



Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

FAKULTÄT
FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

GAME OF THRONES

DAS MITTELALTER IN DER GEGENWART — SEMINARBEITRÄGE

HERAUSGEGEBEN VON
CHRISTOPH DARTMANN
UND BARBARA MÜLLER

UNTER MITWIRKUNG VON
ALEXANDER WILL

Game of Thrones

Das Mittelalter in der Gegenwart

Seminarbeiträge

Herausgegeben von

Christoph Dartmann und Barbara Müller

unter Mitwirkung von Alexander Will

© 2021 Christoph Dartmann und Barbara Müller.

Autor*innen: Anna Bleer, Francesco Bresciani, Christoph Dartmann, Hannah Eichberg, Kerstin Erben, Yalda Fakhri, Matthias Glantz, Lucia Grope, Nora Gutdeutsch, Nils Jacobsen, Johanna Maria Jaschik, Christofer Klaas, Karin Kuppig, Vanessa Lieding, Lion Mohnke, Oliver Mohrmann, Annika Möller, Linda Moser, Alisa Mühlfried, Barbara Müller, Mats Nowak, Luisiana Nuñez, Johanna Salzbrunn, Femke Schiller, Merle Schröer, Stella Schu, Sophia Szymoniak, Inga Tekath, Johanna Willruth.

Titelbild: 2019 Stefan Keller / pixabay.com.

Das Bild wurde unter der Pixabay License zur Verfügung gestellt.

Umschlaggestaltung: Marc Phillip Dieckmann.

Layout und Satz: Marc Phillip Dieckmann.

Satzschrift: Bitter und Trebuchet MS.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Die Verwertung, Vervielfältigung und weitere Zugänglichmachung des gesamten Werkes oder Teilen davon ist nur unter Nennung der Autor*innen zulässig.

Inhaltsverzeichnis

Christoph Dartmann und Barbara Müller

Vorwort 9

Christoph Dartmann

Zur Einführung: Game of Thrones - das Mittelalter in der Gegenwart? 12

1. Das authentische Mittelalter in „A Song of Ice and Fire“ und „Game of Thrones“? 12

2. Das Mittelalter als das Andere der Moderne? 20

3. Moderne in mittelalterlicher Gewandung 28

Francesco Bresciani, Matthias Glantz,

Luisiana Nuñez, Johanna Salzbrunn und Johanna Willruth

Gesellschaftsbilder und politische Praxis im historischen Mittelalter und in der Welt von „Game of Thrones“ 33

Matthias Glantz

1. Das Leben der Bauern im Hochmittelalter 34

Francesco Bresciani

2. Das städtische Rittertum im hochmittelalterlichen Italien und in der Welt von „Game of Thrones“ 40

Johanna Salzbrunn

3. Das Lehnswesen als Struktur der Politik 56

Luisiana Nuñez und Johanna Willruth

4. Die politische Beratung des Königs 64

5. Fazit 75

Literatur 76

Hannah Eichberg, Lucia Grope, Nils Jacobsen und Vanessa Lieding

Kulturelle und religiöse Diversität - Ein Vergleich zwischen al-Andalus und Dorne 79

- 1. Voraussetzungen eines Vergleiches von al-Andalus und Dorne.....79
- 2. „Eroberungsgeschichten“ 84
 - 2.1. Die Eroberungsgeschichte der iberischen Halbinsel 84
 - 2.2 Die Eroberungsgeschichte von Dorne87
- 3. Koexistenz in Diversität in al-Andalus und in Dorne 90
 - 3.1. Religion und Kultur 90
 - 3.2. Architektur: Dorne in Sevilla97
- 4. Fazit 99
- Literatur 101

*Yalda Fakhri, Johanna Maria Jaschik,
Karin Kuppig, Stella Schu und Sophia Szymoniak*

Moderne Geschlechterrollen und geschlechtsbedingte Strukturen in der mittelalterlichen Gesellschaft 104

- 1. Einleitung..... 104
- 2. Crossdressing..... 111
 - 2.1 Der Mönch Joseph alias Hildegund von Schönau..... 112
 - 2.2 Das Kleidertauschverbot im Alten und Neuen Testament115
 - 2.3 Das Ideal der männlichen Frau im Mittelalter 119
 - 2.4 Brienne von Tarth – eine moderne Quasi-Heilige.....124
- 3. Kaiserin Theophanu: Cersei Lennister und Daenerys Targaryen 127
 - 3.1 Heiratsbündnis zwischen Ost- und Westrom128
 - 3.2 Theophanu als *coimperatrix* 130
 - 3.3 Theophanu als Regentin133
 - 3.4 *Consortium regni* – Theophanu und Adelheid139

3.5 Mächtige Frauen in der Serie..... 142

4. Sexuelle Normen im Mittelalter: Renly Baratheon und der Ritter Ser Loras Tyrell 146

 4.1 Eduard II. – Der schwule König von England 151

 4.2 Darstellung und Umgang mit Homosexualität in der Serie *Game of Thrones*..... 156

Literatur 162

Christofer Klaas, Lion Mohnke, Merle Schröer und Inga Tekath

Gewalt in der Welt von *Game of Thrones* - ein mediävistischer Ansatz
 170

Inga Tekath

1. Einleitung 170

Christofer Klaas

2. Gewalt im Krieg – oder im Eifer des Gefechts 173

 2.1. Blut und Leichen..... 173

 2.2. Das wahre Mittelalter..... 174

 2.3. Grenzerfahrungen 176

 2.4. Ansgar und die starken Männer 178

 2.5. Hohe Politik 181

 2.6. Nichts Neues unter dem Himmel..... 183

Lion Mohnke

3. Gewalt durch Folter 184

 3.1. Die Inquisition..... 188

 3.2. Prozesse im Rahmen der Faith of the Seven und im christlichen Mittelalter..... 194

 3.3. Fazit – zwischen Wahrheitsfindung und Sadismus 198

Merle Schröer

4. Sexuelle Gewalt 199

4.1. Blut, Krieg und eben auch sexuelle Gewalt199
 4.2. Sansa und ihre Verfolger..... 201
 4.3. In den Straßen von *Königsmund* und *Dijon*.....202
 4.4. Lollys' Leiden205
 4.5. Auch sexuelle Gewalt gehört dazu208

Inga Tekath

5. Fazit – oder der Mythos vom gewalttätigen Mittelalter..... 210
 Literatur.....212

Linda Moser und Femke Schiller

Migration im europäischen Frühmittelalter und in Game of Thrones 217

1. Zugänge zum Phänomen Migration 217
 2. Die „Germanische Völkerwanderung“ und ihre Quellen.....220
 2.1. Migrationsberichte aus der Außenperspektive.....220
 2.2. Die Probe aufs Exempel – Historische Informationen über die
 Völkerwanderung222
 2.3. Die „Völkerwanderung“ als Ideologie, Schlagwort und Klischee..... 227
 2.4. Barbaren und Germanen 227
 2.5. Die Problematik des Begriffs „Volk“231
 2.6. Das Angstpotential großer Wanderungen und Invasionen234
 2.7. Die „Völkerwanderung“ – Modelle und Fakten.....235
 3. Heiratsmigration238
 Literatur.....241

Anna Bleer, Annika Möller, Kerstin Erben und Oliver Mohrmann

Fantastische Wesen und wo sie in Game of Thrones zu finden sind . 244

1. Einleitung.....244

Annika Möller

2. Menschenähnliche Wesen am Beispiel der Weißen Wanderer245

2.1. Die Weißen Wanderer in <i>DLvEuF</i> und <i>GoT</i>	245
2.2. Weiße Wanderer und Wiedergänger im Mittelalter?.....	248
2.3. Fazit	257
Literatur	258
<i>Oliver Mohrmann</i>	
3. Menschenähnliche Wesen am Beispiel der Druiden und Grünseher	260
3.1. Die Druiden.....	260
3.2. Grünseher in <i>Game of Thrones</i>	265
3.3. Fazit	266
Literatur	268
<i>Kerstin Erben</i>	
4. Mittelalterliche Tiersymbolik in <i>Game of Thrones</i> am Beispiel des Schattenwolfs.....	268
4.1. Der Schattenwolf.....	269
4.2. Der heilige Hund Guinefort	270
4.3. Guinefort als Modell für die Schattenwölfe der Familie Stark?	274
Literatur	275
<i>Anna Bleer</i>	
5. Mittelalterliche Tiersymbolik in <i>Game of Thrones</i> am Beispiel des Drachens.....	275
5.1. Quellen und Forschungsliteratur zu historischen Drachen.....	276
5.2. Charakteristika von <i>Beowulfs wyrm</i> im Vergleich	278
5.3. Drachenvorstellungen vom Mittelalter bis in die moderne Fantasy. 284	
5.4. Fazit	288
Literatur	289

*Nora Jael Gutdeutsch, Alisa Mühlfried, Mats Nowak
unter Mitarbeit von Christoph Dartmann*

Die Buße der Herrschenden zwischen Religion und Politik 296

1. Zur Einführung 296

2. Die Buße der Königin Cersei Lennister 301

3. Der Bußgang Heinrichs IV. nach Canossa im Winter 1077 307

4. Zusammenfassung 323

Barbara Müller

**Schlussbetrachtungen - Der Plot von Game of Thrones im Licht des
Serienendes 327**

Vorwort

Valar Morghulis, liebe Leserin, lieber Leser

Nach der Ausstrahlung von Staffel 6 von Game of Thrones fand an der Universität Hamburg im Sommersemester 2017 ein interdisziplinäres Seminar mit dem Titel „Game of Thrones. Das Mittelalter in der Gegenwart“ statt. Studierende der Geschichte und der Evangelischen Theologie haben im Sommer 2017 mit viel Begeisterung und Einsatz an dieser Veranstaltung teilgenommen und über ihre Fachkompetenz hinaus auch ihr umfangreiches Wissen über neuere mediale Formate – und natürlich Game of Thrones – eingebracht. Gemeinsam und in Gruppen wurde nach den in Game of Thrones und darüber hinaus in unserer Gegenwart vorfindlichen Mittelalterbildern und auch möglichen Anknüpfungspunkten an die mittelalterliche Geschichte gesucht.

Damit stießen wir offensichtlich Klischeebilder von drögen und wirklichkeitsfremden Lehrgegenständen, die von universitären Geisteswissenschaften und der Mediävistik im speziellen grassieren, um, wurde unser Seminar doch zu einer kleinen medialen Sensation im Sommer(loch) 2017. In der Folge berichteten zahlreiche Medien darüber, und wir erhielten auch immer wieder Interviewanfragen. „Die Welt“ und das „Hamburger Abendblatt“ stuften unsere einmalige Lehrveranstaltung

gar zum „Lehrfach“ an der Universität Hamburg hoch.¹ Als dann auf Anfrage berichtet wurde, dass es sich um eine einmalige Lehrveranstaltung handelte, zirkulierte dies öffentlich unter der Schlagzeile „Winter is coming. Universität Hamburg setzt Seminar über Game of Thrones ab.“² Dieser mediale Hype wurde von Moritz Hoffmann nachverfolgt und in einer für uns ehrenvollen Analyse unter dem Titel „Von Westeros nach Lummerland: Zur Ehrenrettung popkultureller Uniseminare“ aufgearbeitet.³

Das Ergebnis unseres Forschens über Game of Thrones und die ihm zugrunde liegenden Bände von George R.R. Martin bilden die hier versammelten Beiträge, die im Kern auf Präsentationen im Rahmen des Seminars zurückgehen, die die Teilnehmer*innen in der Folge wissenschaftlich ausarbeiteten. Das Copyright der einzelnen Beiträge liegt bei ihren Autor*innen. Ihre Namen mögen künftig bei jeder Aufnahme von Gedanken oder Formulierungen in Anwendung guter Zitationspraxis unbedingt genannt werden.

Unser Seminar hat sich in einer Zeit mit „Game of Thrones“ beschäftigt, als die ersten wissenschaftlichen Beiträge zum Thema gerade erschienen, insofern bewegten wir uns in mehr oder weniger unerforschtem

¹ <https://www.welt.de/regionales/hamburg/article167130768/Game-of-Thrones-wird-zum-Lehrfach-an-der-Uni-Hamburg.html>; Online unter URL: <https://www.abendblatt.de/hamburg/article211388747/Game-of-Thrones-Lehrfach-an-Hamburgs-Uni.html> (20.08.2020).

² <https://ze.tt/winter-is-coming-uni-hamburg-setzt-das-seminar-ueber-game-of-thrones-ab/> (20.08.2020).

³ <https://www.moritz-hoffmann.de/2017/08/02/von-westeros-nach-lummerland-zur-ehrenrettung-popkultureller-uniseminare/> (20.08.2020)

Neuland.⁴ Unabgeschlossen war zur Zeit des Seminars auch die Filmproduktion von Game of Thrones. Während die Autor*innen die hier vorliegenden Beiträge verfassten, wurde Staffel 7 von Game of Thrones ausgestrahlt, auf die entsprechend in den Beiträgen bisweilen Bezug genommen wird. Völlig unbekannt war indes Staffel 8 und damit auch das Ende der Serie. Für die Qualität der Beiträge spricht unserer Meinung, dass dies der Gültigkeit der präsentierten Ergebnisse nicht abträglich ist.

Das Projektseminar „Game of Thrones – Das Mittelalter in der Gegenwart“ wurde gefördert im Rahmen des „Lehrlabors“ im Universitätskolleg aus Mitteln des BMBF (01PL17033). Diese Mittel ermöglichten uns, Alexander Will anstellen, dem an dieser Stelle für Rat und Tat vor, während und nach dem Seminar herzlich gedankt sei. Äußerst dankbar sind wir auch Marc Phillip Dieckmann für seinen Einsatz in der Endphase der Veröffentlichung. Und schließlich bleibt uns auch die kompetente und freundliche Begleitung seitens der Mitarbeiter*innen des Lehrlabors in dankbarer Erinnerung.

Hamburg 2021, im Jahr 2 nach Staffel 8 von Game of Thrones

Christoph Dartmann und Barbara Müller

⁴ Insbesondere Markus May; Michael Baumann; Robert Baumgartner; Tobias Eder (Hgg.), Die Welt von „Game of Thrones“. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf George R. R. Martins „A Song of Ice and Fire“, Bielefeld 2016 sowie Carolyne Larrington, Winter is Coming. Die mittelalterliche Welt von Game of Thrones. London 2016.

Zur Einführung: Game of Thrones - das Mittelalter in der Gegenwart?

Christoph Dartmann

1. Das authentische Mittelalter in „A Song of Ice and Fire“ und „Game of Thrones“?

George R. R. Martins Romanzyklus „A Song of Ice and Fire“ und die Fernsehserie „Game of Thrones“ gehören zu den größten Medienerfolgen der Gegenwart.⁵ Aus dem Kreis derjenigen, die die Bücher gelesen und die Filme gesehen haben, fühlen sich zahlreiche Begeisterte einem sogenannten „Fandom“ angehörig, einer höchst aktiven Gruppe von Menschen, die die Figuren und Handlungen intensiv verfolgen und diskutieren. Eigene Internetseiten bieten den Raum für Fan-Foren oder die Zusammenstellung von Informationen zu den Figuren und den Handlungssträngen sowie Hintergrundinformationen zu ihren Vorgeschichten, zum Œuvre von George R. R. Martin und den Episoden der Verfilmung.⁶ Diese Begeisterung antwortet auf eine Geschichte, die ein schier unübersehbares Handlungs- und Personentableau miteinander

⁵ George R. R. Martin, A Song of Ice and Fire, bisher 5 Bde., New York, 1996-2011; die Fernsehadaptation für den amerikanischen Kabelkanal HBO unter dem Titel „Game of Thrones“ produziert von David Benioff und D. B. Weiss, acht Staffeln (2011-2019).

⁶ Vgl. als wichtigstes Beispiel für den deutschsprachigen Raum das Game of Thrones Wiki: http://de.gameofthrones.wikia.com/wiki/Game_of_Thrones_Wiki [20.08.2020].

verknüpft. Als Werk, das in der Tradition der Fantasyliteratur entstanden ist, verbinden Bücher und Fernsehserie magische, erfundene Figuren wie Drachen, Riesen oder Untote mit einem Setting, das in einem imaginierten Mittelalter angesiedelt ist. Im Rahmen dieser genretypischen Melange von Fantastischem und Historischem beanspruchen sowohl diejenigen, die die verschiedenen Medienformate produziert haben, als auch zahlreiche Fans als besondere Qualität, dass sowohl die Bücher als auch die Filme ein besonders authentisches Mittelalter präsentieren und sich dadurch positiv von älteren Stoffen wie J. R. R. Tolkiens „The Hobbit“ und „The Lord of the Rings“ oder auch Marion Zimmer Bradleys „The Mist of Avalon“ samt ihren filmischen Adaptationen unterscheiden.⁷

Diese Kombination einer ausgeprägten Begeisterung für einen im Mittelalter angesiedelten Stoff verbunden mit dem Anspruch auf Authentizität stellt für historisch arbeitende Kulturwissenschaften eine Herausforderung dar. Zunächst einmal erzeugt die Begeisterung für „Game of Thrones“ ein Interesse und Engagement, die weit über das Maß hinausgehen, das die etablierten Themen des geschichtswissenschaftlichen Kanons hervorrufen. Darüber hinaus stellt sich aber die Frage, welches Mittelalter eigentlich in der Lage ist, so viele Menschen vor allem der jüngeren Generation in diesem Maße zu begeistern. Denn trotz des vielfach geäußerten Anspruchs, das Mittelalter werde in Büchern und Filmen besonders authentisch dargestellt, handelt es sich ja um eine fiktive Welt, in der nicht nur Ritter, Könige und Priester in Erscheinung treten,

⁷ Shiloh Carroll, *Medievalism in A Song of Ice and Fire and Game of Thrones* (Medievalism 12), Cambridge 2018, S. 2-8 und 10-22.

sondern zum Beispiel auch eine Königin, die Dracheneier ausbrüten lässt und später den Drachen befehlen kann. Wie lässt sich daher dieser Authentizitätsanspruch eigentlich begründen und kritisch reflektieren? Und welche historischen Referenzphänomene können für die Inhalte von „Game of Thrones“ namhaft gemacht werden?⁸ Die Macher der Fernsehserie haben in einem zweiteiligen Special zur vierten Staffel ihre Antwort auf diese Frage gegeben:⁹ Grundsätzlich seien insbesondere die englischen Rosenkriege, also der Kampf zwischen den Häusern Lancaster und York, das wichtigste Vorbild für „Game of Thrones“, in dem sich die Lennisters und Starks gegenüber stünden. Daneben benennen Macher und Fachhistoriker*innen einzelne Figuren, die für Protagonisten der Filme das Vorbild abgegeben hätten. Dabei fokussieren sie sich auf die Angehörigen der Königshäuser des Südens und des Nordens von Westeros, also der Insel, die schon durch ihre geographischen Gegebenheiten stark an Großbritannien angelehnt ist. Auch die historischen Referenzfiguren, deren Geschicke George R. R. Martin kreativ aufgearbeitet und für seine Geschichten adaptiert hat, stammen vor allem aus dem englischen Spätmittelalter des Hundertjährigen Kriegs und der Rosenkriege. Des Weiteren werden der Hadrianswall und die römischen Gladiatorenspiele als antike Vorbilder für die Grenzmauer im Norden von Westeros bzw. die Spiele in der Sklavenbucht auf Essos benannt. Für die Dothraki konstatieren die Kommentator*innen eine Adaptation von verschiedenen Vorbildern: den Hunnen der Spätantike, den Mongolen

⁸ Eine überblicksartige Annäherung bietet Carolyne Larrington, *Winter is Coming. Die mittelalterliche Welt von Game of Thrones*, Darmstadt 2016.

⁹ Vgl. „Die wahre Geschichte hinter Game of Thrones“, zweiteiliges Special auf: *Game of Thrones. Die komplette fünfte Staffel*, geschrieben von David Benioff und D. B. Weiss, Regie David Nutter, 2016.

des 13. Jahrhunderts sowie generell den Reitervölkern aus der asiatischen Steppe. Die Nachtwache wird recht allgemein von den Ritterorden hergeleitet. Noch vager fallen in dieser Produktion die Verweise auf die antiken Städte Ägyptens aus, die insgesamt wohl ähnlich überwältigend und fremd ausgesehen haben sollen wie die Städte auf Essos.

Für die Frage nach dem historischen Hintergrund für „Game of Thrones“ sind diese Auskünfte eher unbefriedigend. Sie reduzieren Geschichte weitgehend auf einzelne Akteure und ihre Biographien, während historische Strukturen und Mentalitäten, aber auch die Alltagsgeschichte der Menschen weitgehend unbelichtet bleibt. Umgekehrt scheint es gerade der Eindruck zu sein, mittelalterliche Lebenswelten erhielten in Büchern und Serie eine zutreffende Darstellung, der den Anspruch auf Authentizität begründet. Dabei muss beachtet werden, dass George R. R. Martin die Bezüge auf das Mittelalter insbesondere als defensives Argument einsetzt: Mehrfach hat er auf Vorwürfe, seine Geschichten seien zu brutal und beinhalteten zu viele explizite Sexszenen, mit dem Verweis reagiert, so sei es nun einmal gewesen. Darüber hinaus beruft er sich aber auch auf seine weitaus pragmatischere, systematischere Schilderung mittelalterlicher Herrschaftsverhältnisse, als sie zum Beispiel bei Tolkien zu finden seien.¹⁰

Allerdings führt die Frage nach mittelalterlichen Referenzphänomenen nicht wirklich voll ans Ziel, versucht man, dem Eindruck von Authentizität nachzugehen, der auf Seiten der Produktion und Rezeption von

¹⁰ Carroll, *Medievalism* (wie Anm. 3), S. 7.

„Game of Thrones“ so vehement erhoben wird. Vielmehr stehen Bücher und Filme in der Tradition moderner Mittelalteraneignungen, die im angelsächsischen Sprachraum unter dem Leitbegriff „Medievalism“ erforscht werden.¹¹ Seit dem 19. Jahrhundert hat das gewachsene Interesse am Mittelalter nicht nur intensive Forschungen angeregt, sondern sich auch in einem breiten Spektrum an Repräsentationen und sozialen Praktiken niedergeschlagen. Erinnert sei nur an historistische Baukunst und Mittelalterevokationen in der bildenden Kunst, an Literatur, die sich an mittelalterlichen Modellen orientiert oder im Mittelalter spielt, sowie für das 20. Jahrhundert das breite Spektrum an Mittelalterfilmen.¹² Diese verschiedenen Aneignungen des Mittelalters lassen sich keineswegs auf einen einheitlichen Nenner bringen, prägen aber insgesamt in erheblichem Maße die Vorstellungen der Gegenwart von dieser Epoche. Während Betrachter*innen heutzutage neogotische Burgen oder Kirchen selbst schon wieder als historische Bauwerke wahrnehmen dürften, spielen Filme eine wesentliche Rolle für zeitgenössische Geschichtsbilder. Dabei kann sich das Aufgreifen von medialen Darstellungstraditionen des Mittelalters so weit verselbständigen, dass man Filme durchaus auch dann als ‚medievalistisch‘ bezeichnen kann, wenn jeder Bezug auf

¹¹ Einen Überblick ermöglicht zum Beispiel Louise D’Arcens (Hg.), *The Cambridge Companion to Medievalism*, Cambridge 2016.

¹² Wichtig für den deutschen Sprachraum Otto Gerhard Oexle, *Das entzweite Mittelalter*, in: Gerd Althoff (Hg.), *Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder*, Darmstadt 1992, S. 7-28; Ders., *Die Gegenwart des Mittelalters (Das mittelalterliche Jahrtausend 1)*, Berlin 2013; Valentin Groebner, *Das Mittelalter hört nicht auf. Über historisches Erzählen*, München 2008; ders., *Retroland. Geschichtstourismus und die Sehnsucht nach dem Authentischen*, Frankfurt am Main 2018. Anregend auch Bernhard Jussen, *Richtig denken im falschen Rahmen? Warum das „Mittelalter“ nicht in den Lehrplan gehört*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 67, 2016, S. 558-576.

die Geschichte der Jahrhunderte zwischen 500 und 1500 gekappt ist.¹³ Es reicht, wenn typische Marker für ‚Mittelalterliches‘ gesetzt werden: dunkle Settings mit niedrigen, eher roh errichteten Räumen und Gebäuden, miserable Tischmanieren oder eine Omnipräsenz von Schmutz und fehlender Körperhygiene. Andere Elemente können aus dem Feld der Ritterklischees entlehnt werden: Kämpfer zu Pferd, die in Metall gerüstet mit Schwertern kämpfen oder Turniere ausfechten, um der Ehre oder der Liebe edler Damen zu dienen. Diese Signale können eingesetzt werden, nicht weil sich das Publikum intensiv mit der Geschichte des Mittelalters auseinandergesetzt hätte, sondern weil es durch eine entsprechende Mediensozialisation an diese Topoi gewöhnt ist.

Auch die Fernsehserie „Game of Thrones“ steht in dieser Tradition. George R. R. Martin hat schon anlässlich seiner Bücher scharf ein sogenanntes Disneyland-Mittelalter kritisiert, das nach seiner Ansicht die Fantasiliteratur prägt.¹⁴ Für die filmische Umsetzung nutzten die Produzenten von HBO ein breites Spektrum ‚medievalistischer‘ Motive, um die Handlung in einem fiktiven Mittelalter zu situieren. Sie nutzten allerdings die Freiheit, dass die Handlung nicht präzise historisch verankert ist, um verschiedene Elemente miteinander zu vermengen: die eher barbarische Welt des Nordens steht neben der verfeinerten ritterlichen Kultur von Kings Landing. Während die Eisenmänner sich stark an den

¹³ Bettina Bildhauer, *Medievalism and Cinema*, in: D’Arcens, *Cambridge Companion* (wie Anm. 7), S. 45-59. Vgl. auch Anke Bernau/Bettina Bildhauer (Hgg.), *Medieval Film*, Manchester/New York 2009. Die Abkoppelung von medievalistischen Evokationen von mittelalterlichen Referenzen betont auch Andrew B.R. Elliott, *Medievalism, Politics and Mass Media. Appropriating the Middle Ages in the Twenty-first Century* (Medievalism 10), Cambridge 2017.

¹⁴ Carroll, *Medievalism* (wie Anm. 3), S. 12-13.

Wikingern orientieren, tragen die Ritter der Lennisters Rüstungen, die aus den Vorbildern japanischer Samurai abgeleitet sind. Dorne ließe sich als Aufgreifen der andalusischen Geschichte des Spätmittelalters lesen, die Eiserne Bank von Braavos lehnt sich hingegen an den Funktionen an, die Florentiner Bankhäuser für die Finanzierung englischer Könige des 14. Jahrhunderts übernommen haben. Für den Eindruck von Authentizität stellt diese freie Kombination verschiedenster Referenzphänomene offensichtlich keine Herausforderung dar. Möglicherweise beruht dieser Eindruck auch gar nicht auf einem profunden Wissen im Bereich der mittelalterlichen Geschichte, sondern vielmehr darin, dass Bücher und Filme die Erwartungen erfüllen, die die Rezipierenden vom Mittelalter haben. Wenn diese Erwartungen aber wesentlich von anderen Mittelalterfilmen oder -büchern geprägt sind, hat sich die Wahrnehmung von historischer Authentizität auf eine Selbstbestätigung medialer Darstellungskonventionen verschoben.

Für die Erforschung moderner Vorstellungen vom Mittelalter hätte ein solcher Befund weitreichende Konsequenzen. Auf der Ebene der Forschung bestünde die Herausforderung darin, sich systematisch mit populären Mittelalterformaten auseinanderzusetzen, um sich bewusst und kritisch mit den in ihnen produzierten Geschichtsbildern zu befassen. Unter Anschluss an Methoden der ‚Public History‘ müsste das Wissen über ‚Medievalism‘ erweitert und systematisch in die historische Reflexion einbezogen werden.¹⁵ Noch wichtiger wäre es aber, in der

¹⁵ Die Anliegen von ‚Public History‘ erschließt Thorsten Logge, *Public History in Germany: Challenges and Opportunities*, in: *German Studies Review* 39, 2016, S. 141-153.

Hochschuldidaktik die medial vermittelten Geschichtsbilder breit zu berücksichtigen. Wegen des sehr eingeschränkten Umfangs mittelalterlicher Inhalte in den Schulcurricula gewinnen medial vermittelte Vorstellungen eine noch größere Bedeutung als für andere Epochen. Über die Kompensierung dieses Defizits hinaus weist aber die Möglichkeit, durch eine Reflexion auf außerschulische und außeruniversitäre Geschichtsbilder das Nachdenken über die Entstehung und das Wirken von historischen Vorstellungen systematisch im Studium zu verankern.

Der vorliegende Band dokumentiert das Bemühen, sich dieser Herausforderung zu stellen. In einem Hauptseminar, das die Fachbereiche Theologie und Geschichte der Universität Hamburg unter der Leitung von Barbara Müller und Christoph Dartmann angeboten haben, haben sich rund zwanzig Studierende mit verschiedenen Aspekten der Serie „Game of Thrones“ und der ihr zugrundeliegenden Bücher von George R. R. Martin auseinandergesetzt, indem sie strukturelle Themen der Fantasywelt mit mittelalterlicher Überlieferung, den Ergebnissen mediävistischer Forschung und den Imaginationen moderner Mittelalterbilder miteinander konfrontiert haben. Die grundsätzliche Entscheidung bestand darin, nicht noch einmal die ereignisgeschichtlichen Details nachzuvollziehen, die George R. R. Martin und seine Kommentator*innen bereits aufgezeigt haben. Vielmehr sind für den Anspruch auf Authentizität strukturelle Themen viel entscheidender: Wie werden in dem Stoff Geschlechterrollen, kulturelle Diversität, Religion, Gewalt, Migration, gesellschaftliche Strukturen oder Natur thematisiert? Und welche Resultate erbringt ein Vergleich mit dem Mittelalterbild, das die aktuelle Forschung zu diesen Themen zeichnet? Dabei liegt auf der Hand, dass

nicht das gesamte Mittelalter behandelt werden konnte, das ja anders, als es Mittelalterklischees suggerieren, eine hochgradig dynamische, vielfältige und wechselvolle Geschichte erlebte. Deswegen stellen die Bezüge auf mediävistische Forschungspositionen und mittelalterliche Überlieferungen nicht den Versuch dar, flächendeckende Untersuchungen anzustellen, sondern eher sondierende Tiefenbohrungen an einzelnen Stellen vorzunehmen, die vielversprechend erscheinen.

Ohne die Einzelergebnisse dieser Arbeiten, die im Anschluss dokumentiert sind, an dieser Stelle zu referieren, teilen alle Beiträge wenigstens zwei Grundanliegen:

- die Kritik an jedem nivellierenden Verständnis von dem Mittelalter als einer in sich kohärenten Epoche, die sich fundamental von der Moderne unterscheidet;
- die starke Skepsis gegenüber jedem Authentizitätsanspruch von „A Song of Ice and Fire“ und „Game of Thrones“.

2. Das Mittelalter als das Andere der Moderne?

Das Mittelalter verfügt derzeit über einen höchst ambivalenten Ruf.¹⁶ Auf der einen Seite können Überzeugungen, Handlungsweisen oder Entscheidungen diskreditiert werden, indem sie als mittelalterlich

¹⁶ Grundsätzlich: Oexle, Das entzweite Mittelalter (wie Anm. 8).

abqualifiziert werden, auf der anderen Seite steht eine ungebrochene und vielleicht sogar wachsende Faszination für eine vermeintlich ferne Epoche. Wenn der Vorwurf gemacht wird, jemand wolle zurück ins Mittelalter, steht dahinter in aller Regel die Unterstellung, jemand sei irrational und fortschrittsfeindlich, handele aus einem religiösen Fanatismus heraus oder bediene sich barbarischer Grausamkeit. Auch Menschen ohne weitergehende historische Bildung rekurren in diesem Sinne auf die Geschichte, um ihre Gegner zu disqualifizieren. So verkündete der 45. Präsident der USA Donald Trump in einem Interview, das er wenige Tage nach seiner Ernennung dem Fernsehsender ABC gab, zum Thema IS: „When they're chopping off the heads of our people and other people. When they're chopping off the heads of people because they happen to be a Christian in the Middle East, when ISIS is doing things that nobody has ever heard of since medieval times, would I feel strongly about waterboarding? As far as I'm concerned, we have to fight fire with fire.“¹⁷ Die Warnung, man dürfe nicht ins Mittelalter zurückfallen, wird immer wieder ausgestoßen, um Fortschritte der Moderne zu verteidigen. Zum Beispiel veröffentlichte der Bremer Weser Kurier am 18. August 2017 unter der Überschrift „Nicht zurück ins Mittelalter“ einen „Kommentar über den Anschlag von Barcelona“ von Chefredakteurs Moritz Döbler, der mit folgender Behauptung beginnt: „Die Terroristen wollen die Kreuzzügler herausfordern. So nennen sie die Menschen in den westlichen Gesellschaften, und der Begriff zeigt, wo sie selbst stehen: im Mittelalter. Im vergangenen halben Jahrtausend hat sich in Europa und Amerika aber einiges getan. Freiheit, Brüderlichkeit,

¹⁷ <https://abcnews.go.com/Politics/president-trump-tells-abc-news-david-muir-absolutely/story?id=45045055> [20.08.2020].

Gleichheit sind Werte geworden, die das Zusammenleben prägen.“ Im Anschluss werden die Lesenden davor gewarnt, sich selbst zu mittelalterlichen Reaktionen verleiten zu lassen, um stattdessen die Werte der „aufgeklärten Gesellschaft“ zu verteidigen.¹⁸

Während dieser Kommentar mit dem Verweis auf die fünf Jahrhunderte das Mittelalter noch historisch korrekt verortet, verzichten andere Evokationen des Mittelalters auf jeden chronologischen Zusammenhang. Der Spiegel bezeichnete zum Beispiel im Jahr 2010 das Aufgreifen der Homöopathie an deutschen medizinischen Hochschulen als „Rückfall ins Mittelalter“ – ungeachtet des Umstands, dass das Grundlagenwerk dieser Lehre, Samuel Hahnemanns „Organon der rationellen Heilkunde“, im Jahr 1810 zum erstenmal erschienen ist und damit ein Kind der aufgeklärten Naturwissenschaften des 18. Jahrhunderts ist.¹⁹ Obwohl sich der Verfasser des Artikels dieser zeitlichen Stellung bewusst ist – resigniert stellt er fest: „Dabei gilt die von Samuel Hahnemann vor 200 Jahren erfundene Heilslehre wissenschaftlich längst als widerlegt.“ – muss das Epitheton „Mittelalter“ erhalten, um drastisch zu unterstreichen, wie irrational die Homöopathie in seinen Augen ist. Damit wird der Epochenbegriff „Mittelalter“ enthistorisiert, von seinen historischen

¹⁸ https://www.weser-kurier.de/deutschland-welt/deutschland-welt-politik_artikel,-nicht-zurueck-ins-mittelalter-_arid,1637503.html [abgerufen am 20.08.2020].

¹⁹ Markus Grill, Rückfall ins Mittelalter, erschienen im Spiegel 47, 2010, hier zitiert nach Spiegel Online: <http://www.spiegel.de/spiegel/a-730444.html> [abgerufen am 16.08.2018]. Samuel Hahnemann, Organon der rationellen Heilkunde, Dresden 1810.

Referenzen abgekoppelt und wird so zu einem beliebig einsetzbaren Klischee, um Rückständigkeit zu markieren.

Daneben steht eine Faszination des Mittelalters, die auf den ersten Blick wenig mit diesen Klischees zu tun hat. Seit den 1980er Jahren erfreuen sich zum Beispiel historische Filme, deren Handlung im Mittelalter angesiedelt ist, einer wachsenden Beliebtheit. Produktionen wie „Der Name der Rose“ (1986), „Königreich der Himmel“ (2005) oder „Der Medicus“ (2013) erreichten jeweils ein Millionenpublikum, dem ein farbiges, ebenso abstoßendes wie faszinierendes Mittelalter vor Augen geführt wurde. Ähnliches ließe sich für historische Romane oder zuletzt auch für im Mittelalter angesiedelte Computerspiele wie „Assassins Creed“ konstatieren, dessen erster Teil im Palästina des 12. Jahrhunderts angesiedelt worden ist, also in derselben Umgebung, in der auch der Film „Königreich der Himmel“ spielt. Neben Medienprodukten zeugen Mittelaltermärkte und -spektakel, verschiedene Spielarten von Musik, die mittelalterliche Texte und Motive aufnimmt, oder auch das weite Feld des Reenactments mittelalterlicher Szenerien von einem lebendigen Interesse an dieser Epoche.²⁰ Für wahre Enthusiasten erscheint es reizvoll zu sein, den Weg zurück ins Mittelalter anzutreten, jedenfalls spielerisch aus der Gegenwart herauszutreten und in diese Vergangenheit einzutauchen. Aus diesem Kalkül heraus wurde zum Beispiel im August 2018 das Angebot des Elbriot-Musikfestivals um ein sogenanntes Hammaburg-Fest erweitert, das nach den Worten der Veranstalter

²⁰ Barbara Krug-Richter, Abenteuer Mittelalter? Zur populären Mittelalterrezeption in der Gegenwart, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 112, 2009, S. 53-75.

„mittelalterliche Spielmannskunst, Metal- und Rockklänge, sowie Artverwandtes“ bot.²¹

Diese Ambivalenz, die der Mediävist Otto Gerhard Oexle auf die Formel des „entzweiten Mittelalters“ gebracht hat, ist keineswegs neu, sondern hat selbst bereits wieder eine etwa 200-jährige Geschichte.²² Sie ist das Resultat der Konstruktion des Mittelalters als überwundene Vorstufe der Neuzeit und beruht auf Narrativen aus der Zeit von Humanismus, Renaissance und Reformation. Zuerst entwarf der Humanist Francesco Petrarca das Bild einer finsternen Ära des Lateinischen, in der die Sprache und die Literatur das Niveau der leuchtenden Vorbilder der Antike verloren hätten, das nicht zuletzt durch sein eigenes Œuvre jetzt wieder zum Vorschein komme. Dieses Narrativ vom Verfall nach dem Ende der Antike, an deren Qualität erst die Gegenwart wieder anknüpft, übertrug der Florentiner Kunstschriftsteller Vasari auf die bildenden Künste, um vor allem die Verdienste seiner Florentiner Vorgänger herauszustellen.²³ Auch die Reformation Martin Luthers ist demselben Verlaufsmodell der Zeit verpflichtet und verfolgte das Ziel, zu den maßgeblichen Urzuständen der Antike, hier des Evangeliums, zurückzukehren. Es ist unverkennbar, dass diese Geschichtserzählungen jeweils das Ziel verfolgten, die eigenen Leistungen und Ziele in einem möglichst hellen Licht erscheinen zu lassen, indem die unmittelbare Vergangenheit in

²¹ <https://www.facebook.com/hammaburgfest/> [20.08.2020]. Die Zeichensetzung folgt der der Webseite.

²² Oexle, Das entzweite Mittelalter (wie Anm. 8). Grundlegend für die folgenden Ausführungen sind Peter Raedts, Die Entdeckung des Mittelalters. Geschichte einer Illusion, Darmstadt 2016; D’Arcens, Medievalism (wie Anm. 7).

²³ Gerd Blum, Giorgio Vasari. Der Erfinder der Renaissance. Eine Biographie, München 2011.

schwärzesten Farben gemalt wurde. Somit entstanden in verschiedenen kulturellen Zusammenhängen Zerrbilder von einem Zeitalter der Dunkelheit und des Verfalls, die noch Jahrhunderte später ihre Wirkung besitzen.

Während der Aufklärung wurden diese Verdikte über mittelalterliche Literatur, Kunst und Religiosität zu einem Epochenbegriff verdichtet, der die gesamte mittelalterliche Kultur als Gegenbild zur Gegenwart in Anspruch nahm. Die Verdummung der Menschen durch habgierige oder machthungrige und dabei höchst zynische Kleriker, religiöser, bis zu ungehemmter Brutalität ausufernder religiöser Fanatismus, die Vernechtung der einfachen Bevölkerung durch eine arrogante Herrenschicht, die Wissensfeindlichkeit der Kirche, das bigotte, allein an weltlichem Gewinn orientierte Papsttum, der irrationale Kinderglaube breiter Massen sowie die brutale Unterdrückung jeden Widerstands gegen diese Machtstrukturen gehören seit dem 18. Jahrhundert zu den festen Mittelalterklischees, die beliebig abgerufen werden können – und bis in die Gegenwart hinein selbst in universitären Lehrveranstaltungen immer wieder von Studierenden aufgerufen werden. In Auseinandersetzung damit entwickelte sich in England bereits im 18. Jahrhundert eine Gegenbewegung, die in die Geschichte des Frühmittelalters eine demokratische Phase projizierte, die erst durch die normannische Eroberung von Frankreich aus einem feudalen Regime unterworfen worden sei. In Unkenntnis der historischen Chronologie wurde die Gotik mit der demokratischen Gesellschaft der Angelsachsen identifiziert, sodass neogotische Bauwerke in englischen Landschaftsgärten des 18. Jahrhunderts die Ablehnung feudaler Modelle des französischen Absolutismus

symbolisieren sollten.²⁴ Folgerichtig wurde auch das englische Parlamentsgebäude in Westminster als neogotischer Großbau um- und ausgebaut. Daneben entwickelte die englische Literatur das Bild der Gotik als eines idealen Settings für Horror-Geschichten, für die sich das eigene Genus der Gothic Novel ausprägte. Dem gegenüber steht eine Romantisierung des Mittelalters im Viktorianischen Zeitalter, die sich zum Beispiel in der Bewegung der Präraffaeliten manifestierte, die sich zu einer neumittelalterlichen Künstlerbruderschaft zusammenfanden.

Auf dem Kontinent wurden diese englischen Entwicklungen auch bereits während des ausgehenden 18. Jahrhunderts rezipiert, etwa beim Bau des Gotischen Hauses im Schlosspark zu Wörlitz oder in Goethes begeisterter Hymne auf Erwin von Steinbach als Architekten des Straßburger Münsters.²⁵ Zum Durchbruch kam die Verbindung von Kritik an der Aufklärung mit erneuerter Begeisterung für das Mittelalter aber erst um die Wende zum 19. Jahrhundert, nicht zuletzt in Auseinandersetzung mit dem napoleonischen Imperialismus. Hier wurde das Mittelalter als ideale Epoche imaginiert, die noch nicht von den Defiziten der Moderne belastet worden war und damit in irgendeiner Form als ursprünglicher wahrgenommen werden konnte. Dieses Motiv zieht sich durch verschiedenste Felder von Politik, Religion, Kunst und Gesellschaft. So

²⁴ Matthias Eberle/Adrian von Buttlar, Landschaft und Landschaftsgarten, in: Werner Busch (Hg.), Funkkolleg Kunst. Eine Geschichte der Kunst im Wandel ihrer Funktionen. Neuausgabe München/Zürich 1997 [original 1987], S. 451-482.

²⁵ Hubertus Günther, Anglo-Klassizismus, Antikenrezeption, Neugotik in Wörlitz, in: Frank-Andreas Bechtoldt/Thomas Weiss (Hgg.), Weltbild Wörlitz. Entwurf einer Kulturlandschaft (Kataloge und Schriften der Staatlichen Schlösser und Gärten Wörlitz, Oranienbaum, Luisium 1), Ostfildern-Ruit 1996, S. 131-161, hier S. 149-158.

entdeckte zum Beispiel der beginnende Nationalismus im mittelalterlichen Recht, im mittelalterlichen Kaiserreich, in der mittelalterlichen Literatur und Kunst Vorbilder, die vermeintlich die eigenen, germanischen Wurzeln des Deutschen zeigten und aus denen heraus ein eigener Weg in die Gegenwart gesucht wurde. In der Kunst konnte in Fortführung der Akademie-Kritik, die Goethe in seinem Text zum Straßburger Münster geäußert hat, die nordalpine Maltradition des Mittelalters und der Dürerzeit als zweiter Strang neben die italienische Kunstgeschichte gestellt werden. Im Recht wurde dem seit dem Mittelalter als *ius commune* entfalteten Römischen Recht ein Deutsches Recht entgeggestellt. Deswegen sammelten die Brüder Grimm nicht nur vermeintlich deutsche Märchen, sondern auch die sogenannten „Deutsche[n] Rechtsalterthümer“.²⁶

Trotz aller Gegensätze besitzen die Verdammung des Mittelalters seit dem 18. Jahrhundert und seine Verherrlichung in der Romantik einen gemeinsamen Grundzug: Das Mittelalter wird als das Andere der Gegenwart konstruiert. Ähnlich wie geographisch-kulturell der Orient zum Sammelbegriff für alles wurde, was nicht als Eigenes wahrgenommen wurde,²⁷ musste das Mittelalter als das chronologisch Andere zur Gegenwart herhalten, sei es in affirmativer oder in kritischer Absicht. Ob das Mittelalter das ist, was wir zum Glück überwunden haben, oder ob es das markiert, was wir leider verloren haben, hängt dabei von der jeweiligen Wahrnehmung der Gegenwart ab. Immer aber wird die Differenz, die fehlende Kontinuität zur Gegenwart herausgestellt. Ein solches

²⁶ Jacob Grimm, *Deutsche Rechtsalterthümer*, Göttingen 1828.

²⁷ Edward W. Said, *Orientalismus*, Frankfurt am Main 2009.

Mittelalter kann dann, wie schon beobachtet, zum Container werden, in dem all das abgelegt wird, was sich in fundamentaler Weise von den gegenwärtigen Verhältnissen unterscheidet, ohne dass es noch auf eine präzise chronologische Verortung ankommt. Dann ist es auch möglich, trotz aller Grausamkeiten der modernen Geschichte die Gewalttaten des sogenannten IS und ebenso die rund 200 Jahre alte Lehre der Homöopathie dem Mittelalter zuzuordnen.

3. Moderne in mittelalterlicher Gewandung

Es ist unübersehbar, dass auch „A Song of Ice and Fire“ und „Game of Thrones“ von dem Bild zehren, das Mittelalter sei das Andere der Moderne. Zugleich tragen diese Produktionen zu einer Enthistorisierung des Mittelalters bei, weil sie zeitlich und geographisch heterogene Vorbilder zu einem in sich geschlossenen Kosmos zusammenfügen. Seine Exotik beruht daher einerseits aus der Evokation chronologisch ferner Bilder und Klänge – vom Schwerterklirren bis zu einer altertümelnden Sprache, die von Vasallen oder familiärer Ehre spricht. Andererseits wird kulturelle Vielfalt und Exotik suggeriert, indem den Akteur*innen unterschiedliche Sprachen, Kostüme, Verhaltensweisen und Gesellschaftsformen – von der Sklavenhaltergesellschaft bis zur ‚Reiterhorde‘ – zugewiesen werden. Diese Exotik wird vor allem an den Rändern der Welt verortet, etwa am Südende von Westeros oder aber auf Essos.²⁸ Die ‚Sieben Königreiche‘ zehren hingegen von ihrem ‚Medievalism‘, stellen

²⁸ Kritik am Fortschreiben kolonialistischer Kulturnarrative übt Carroll, Medievalism (wie Anm. 3), S. 107-130.

also das weiße, europäische Zentrum der Geschichte dar. In den Büchern spiegelt sich dieser ‚Westeroszentrismus‘ zum Beispiel darin, dass alle Charaktere, aus deren Perspektive die Geschichte präsentiert wird, in Westeros beheimatet sind oder zumindest einen entsprechenden Hintergrund aufweisen. Dem stehen die fremden Völker gegenüber, die unverständliche Sprachen sprechen wie die Dothraki oder auch die verschiedenen Dialekte des Valyrischen. Zum Zweck dieser Verfremdung und Exotisierung werden auch historische Referenzphänomene angepasst: Während die Mongolen zum Beispiel nicht nur als halbnomadisches Reitervolk aktiv waren, sondern auch über die Zeit der Yuan-Dynastie die Kaiser von China gestellt und von Peking aus ihr Reich regiert haben, übernehmen Bücher und Filme das Bild von den ‚asiatischen Reiterhorden‘, das vor allem die europäische Wahrnehmung seit dem 13. Jahrhundert prägt.²⁹

Dieser ‚Westeroszentrismus‘, der zumindest aus postkolonialer Perspektive problematisch erscheint, verweist darauf, dass Bücher und Filme jenseits aller Andersheit und Exotik ein hohes Maß aktueller Fragen behandeln oder widerspiegeln. Das betrifft zunächst inhaltliche Aspekte. Ob man beiden Formaten unterstellen möchte, sie behandelten gezielt aktuelle Fragen wie Klimawandel und Migrationsbewegungen, sei dahingestellt. Allerdings ist es beunruhigend, wenn die fundamentale Bedrohung für die Kultur von Westeros vor allem aus Wesen resultiert, die von außen einzudringen und sich alles anzueignen versuchen.

²⁹ Felicitas Schmieder, *Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13.-15. Jahrhundert* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 16), Sigmaringen 1994.

Man könnte dieses Motiv noch weiter ausführen: Nachdem in der siebten Staffel der Serie Daenerys Targaryen und John Schnee begriffen haben, dass die Weißen Wanderer eine apokalyptische Gefahr für Westeros darstellen, müssen sie Cersei Lannister davon überzeugen, die alten Familienrivalitäten hintanzustellen, um sich an der Rettung der eigenen Kultur zu beteiligen. Hier stehen sich also Akteure gegenüber, die die wahre, apokalyptische Gefahr, die von außen droht erkannt haben, und eine Protagonistin, die noch in älteren Mustern der Realpolitik befangen ist. Es ist erschreckend, wie ähnlich dieses Narrativ der Realitätswahrnehmung ist, die xenophobe Akteure gegenwärtig in Europa und Nordamerika propagieren. Damit soll nicht behauptet werden, George R. R. Martin oder die Filmproduzenten hätten bewusst diese Wahrnehmung befördert oder Bücher und Filme hätten maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung populistischer Diskurse genommen. Wohl aber erweist sich, dass die Verknüpfung von Migration und Apokalyptik ein sehr modernes Narrativ ist, das in „A Song of Ice and Fire“ und in „Game of Thrones“ präsentiert wird.³⁰

Explizit diskutiert wurde die Darstellung von Gewalt und Sex, vor allem anlässlich der Fernsehserie. Die Häufigkeit und Explizitität, mit der Gewalt, Sex und sexualisierte Gewalt sichtbar gemacht werden, sticht heraus. Zugleich werden Frauen in vielen Zusammenhängen als Objekte männlicher Begierde gezeigt bzw. zu solchen gemacht. Besonders die

³⁰ Vgl. die Skizze verschiedener Anschlussmöglichkeiten bei Sebastian Dümling, „Game of Thrones“ als politische Krisenerzählung Wo sich Frauke Petry und Daenerys Targaryen treffen, in: Spiegel Online 15.07.2017 [<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/game-of-thrones-als-politische-krisenerzaehlung-essay-a-1157181.html>; 11.09.2018].

ersten Folgen sind davon geprägt, in denen zum Beispiel zahlreiche Bordellszenen genutzt werden, um parallel dazu eine höchst komplexe Geschichte zu entfalten. Der Fernsehkritiker Myles McNutt hat dafür den Begriff der „Sexposition“ geprägt.³¹ Der Kniff, eine Geschichte mit ungewöhnlichen Bildern von Sex und Gewalt zu untermalen, die wegen ihrer Komplexität langweilig zu werden droht, ist zugleich einer spezifischen Marktsituation geschuldet. Weil HBO ein Kabelkanal ist und daher die Abonnent*innen die Verantwortung für das Alter der Zuschauer übernehmen, ist es möglich, Bilder zu zeigen, die im frei empfangbaren TV tabu wären. Deswegen konnte „Game of Thrones“ die Sehgewohnheiten durch ungewöhnlich explizite Darstellungen provozieren. Die heftigen Debatten um Sex und Gewalt bei „Game of Thrones“, aber auch die extrem hohen Einschaltquoten belegen, dass diese Provokation in doppelter Hinsicht gelungen ist.

Es ließe sich an weiteren Beispielen durchdiskutieren, inwiefern Bücher und Filme höchst moderne Diskurse in ein historisches Gewand kleiden. Das gilt zum Beispiel für die geradezu abgöttische Mutterliebe, mit der das Agieren von Cersei Lannister motiviert wird und die die Mutterrolle eines konventionellen bürgerlichen Familienmodells ad absurdum führt. Das gilt ebenso für das Bild, Politik sei vor allem ein zynisches Spiel um Macht, das von den egoistischen Motiven der Akteure geprägt ist. Auch die großen Liebesgeschichten, die Bücher und Filme präsentieren,

³¹ <https://cultural-learnings.com/2011/05/29/game-of-thrones-you-win-or-you-die/> [20.08.2020]. Vgl. Carroll, Medievalism (wie Anm. 3), S. 85-106.

tragen noch viele moderne, wenn nicht sogar an Disneyworld gemahnende Züge.

Nimmt man diese Überlegungen zur Modernität in „A Song of Ice and Fire“ und zu „Game of Thrones“ ernst, lädt es vor allem zur Reflexion ein, welche Geschichten sich die Gegenwart über sich selbst erzählt, unter welchen Umständen diese Geschichten entstehen und ein Millionenpublikum gewinnen. Nur in diesem Rahmen ist wirklich angemessen zu fragen, welche Funktionen Evokationen des Mittelalters für diese aktuellen Bedürfnisse haben. Die vorliegenden Beiträge können zu einer solch weiterführenden Reflexion interessante Bausteine liefern. Sie zeigen, wie weit die Distanz zwischen den Mittelalterbildern und -klischees der Bücher und Filme und dem Wissen um das Mittelalter ist, das die Forschung aktuell bereitstellt. Der Abstand zwischen dem Mittelalter der Geschichtswissenschaft und dem Mittelalter von „A Song of Ice and Fire“ bzw. „Game of Thrones“ markiert zugleich eine Leerstelle. Diese Leerstelle können nur Forschungen ausfüllen, die nach der Entstehung und Entwicklung von Mittelaltervorstellung und -repräsentationen in der Moderne fragen und die die Wahrnehmungskonventionen und Marktmechanismen kritisch reflektieren, die den Erfolg von Büchern und Filmen ermöglicht haben. Dabei kann es nicht um den Anspruch einer authentischen Repräsentation von Vergangenheit gehen, sondern auf die Selbstreflexion moderner Medienproduktion und ihres Konsums. Somit kann die Frage nach dem Mittelalter in der Moderne für eine Kritik an der Kultur der Gegenwart fruchtbar gemacht werden.

Gesellschaftsbilder und politische Praxis im historischen Mittelalter und in der Welt von „Game of Thrones“

*Francesco Bresciani, Matthias Glantz, Luisiana Nuñez,
Johanna Salzbrunn und Johanna Willruth*

In diesem Beitrag sollen einige Aspekte des mittelalterlichen Gesellschaftsaufbaus und der mittelalterlichen politischen Praxis näher beleuchtet werden. Mit Rückbezug auf das historische Mittelalter, das sich allerdings in eine Pluralität unterschiedlicher einzelner Gegebenheiten auffächert und sich daher einer kohärenten Darstellung entzieht, werden konkrete Beispiele und Quellenauszüge präsentiert. Von diesen wird dann eine Brücke zur Darstellung ähnlicher Aspekte in der Welt von „Game of Thrones“ geschlagen, wobei zusätzlich zur Ebene „echtes Mittelalter“ die drei Ebenen Buch, Film und Mittelalterbilder bzw. -klischees berücksichtigt werden. Ein besonderes Augenmerk gilt denjenigen Elementen in der Serie, die den modernen Zuschauer als „typisch“ mittelalterlich ansprechen; hier wird der Frage nachgegangen, inwiefern diese Elemente tatsächlich der historischen Realität entsprechen oder eher auf der Ebene der Klischees angesiedelt sind.

In einem ersten Schritt wird das gesellschaftliche Leben, mit speziellem Fokus auf den Alltag vorgestellt. Ein nächster Abschnitt ist der ritterlichen Lebensform gewidmet; dabei wird das Augenmerk auf das städtische Rittertum gelegt, das sowohl im hochmittelalterlichen Italien als auch in der Welt von „Game of Thrones“ und besonders in der

Hauptstadt Königsmund eine prominente Rolle spielt. Das Lehnswesen als Struktur der Politik wird anschließend beleuchtet. Schließlich wird die Beratungssituation eines mittelalterlichen Herrschers aufgegriffen; dies interessiert bezogen auf „Game of Thrones“ gerade auch im Hinblick auf mögliche Machtkämpfe königlicher Ratgeber.

1. Das Leben der Bauern im Hochmittelalter

Matthias Glantz

Filme und Bücher – so auch die Erfolgsserie „Game of Thrones“ – vermitteln eine Vielzahl von Mittelalterbildern, in denen sie etliche Facetten dessen abbilden, wie eine mittelalterliche Gesellschaft nach verbreiteten Vorstellungen ausgesehen hat. Dazu gehören auch Vorstellungen über die Lebensweise einfacher Menschen. Wie verhalten sich diese zu den wissenschaftlichen Erkenntnissen?

Wissenschaftlich fundierte Aussagen über die einfache Bevölkerung des Mittelalters zu tätigen, ist nicht einfach. Da die meisten einfachen Menschen nicht schreiben konnten, gibt es wenig schriftlichen Aufzeichnungen von ihnen persönlich. So bleiben als Quellen vor allem die Aufzeichnungen, die die höheren Schichten – insbesondere aus dem Adel und Klerus – über die Bauern schrieben, sowie Überreste, insbesondere Fundstücke von Ausgrabungen oder Abbildungen. Als weiteres Problem kommt hinzu, dass das Mittelalter je nach zeitlicher und gesellschaftlicher Mittelalterkonzeption zwischen 1000 und 1500 Jahren umfasste und daher Verallgemeinerungen nicht angemessen sind. So hat

etwa das Leben der Bauern, das hier im Vordergrund steht, in dieser langen Zeit durchaus einen Wandel durchlaufen.

Die Bevölkerung auf dem Land wohnte vielfach in schlichten Hütten, die meistens nicht aus Stein gebaut waren, sondern aus Holz, Lehm und Stroh. Diese Hütten bestanden im Frühmittelalter häufig nur aus einem Raum, in dem alle Personen und Tiere Zuflucht fanden. Das Innere solcher Häuser war sehr dunkel, da die kleinen Fenster nicht ausreichten, um den Raum auszuleuchten – sofern es überhaupt Fenster gab. Das Innere solcher Häuser muss nach den Ausdünstungen der Menschen, Tiere und der Suppe über dem Feuer gerochen haben. Solche Hütten waren nur spärlich eingerichtet, lediglich ein kleiner Zaun trennten die Tiere von den Menschen. In der Wohnstube schlief die ganze Familie zusammen auf einem Strohlager; Platz für Privatsphäre war hier keiner.³²

Im Laufe des Mittelalters veränderten sich die Hütten der Bauern stückweise, allerdings nicht grundlegend. Der Schlafbereich wurde zunehmend abgegrenzt, zunächst durch Zäune oder ähnliche Konstruktionen, später durch die Schaffung eines eigenen, abgetrennten Raumes. Es blieb jedoch zunächst dabei, dass die Familie zusammen schlief. Allerdings wurde generell wenig Zeit im Haus verbracht: Hier wurde gegessen und geschlafen, den Rest der Zeit verbrachte man draußen. Daher war die Einrichtung in solchen Häusern auch eher spärlich. Das wertvollste Möbelstück einer solchen Familie war oft die Truhe, in der sie ihre Kleidung aufbewahrte. Die Kleidung bestand aus Leinen oder Wolle,

³² Vgl.: Méhu, Didier: Das Mittelalter. Von Fürsten und Kaufleuten, Mönchen und Leibeigenen, Kreuzrittern und Minnesängern. Freiburg im Breisgau 2005, S. 53f.

Schuhe konnten aus Holz oder Leder sein. Die Kleidung der Bauern war schlicht und fiel selten durch Farben auf.³³

Betten, wie wir sie aus heutiger Zeit kennen, existierten nicht. Geschlafen wurde in der Regel auf einem einfachen Strohlager, ab dem 13. Jahrhundert vermehrt auf einfachen, mit Stroh gefüllten Liegen. In der Wohnstube befand sich die aus Ton gefertigte Feuerstelle mit einem Kamin, der durch eine Öffnung im Dach führte, damit der Rauch nach draußen entweichen konnte. Dieser Ofen war auch die einzige Wärmequelle.³⁴ Die Notdurft wurde draußen auf dem Misthaufen verrichtet oder in einem Eimer im Haus, der dann später ebenfalls auf dem Misthaufen geleert wurde.³⁵ In der Wohnstube fanden sich ein Tisch und ein paar Hocker. Teller, Schüsseln, Krüge waren aus Ton gefertigt. Löffel waren aus Holz, Gabeln existierten noch nicht, und das Messer war einer der wenigen Gegenstände, die aus Eisen waren.³⁶

Das Leben der Bauern war von festen Strukturen, Regeln und Gesetzen geprägt. Diese Gesetze regelten vordergründig Abgaben an die Grundherren. Einige solcher Abgaben und Dienste waren Pachtzinse, Gebühren zur Nutzung von Wäldern, Weiden, Bächen, Mühlen sowie Frondienste. Frondienste waren Dienste, die der Bauer für seinen Herrn verrichten musste wie beispielsweise die Bewirtschaftung der Ackerflächen des Herren, das Bierbrauen oder das Backen. Sollte ein Bauer mit

³³ Vgl.: Schneider, Rolf: Alltag im Mittelalter. Das Leben in Deutschland vor 1000 Jahren. Augsburg 2007, S. 19.

³⁴ Vgl.: Méhu, S. 53-55.

³⁵ Vgl.: Schneider, S. 19-23.

³⁶ Vgl.: Méhu, S. 55.

einer seiner Zahlungen in Verzug kommen, so war gängige Regel, dass er den versäumten Betrag am nächsten Tag in doppelter Höhe errichten sollte. Durch diese hohen Abgaben reichten Unwetter aus, die die Ernte verregneten, um den Bauern in die Leibeigenschaft zu zwingen. Doch nicht nur Landknappheit und schlechtes Wetter gefährdeten die Arbeit eines Bauern – viel bedrohlicher waren Plünderer oder Fehden der Grundherren untereinander.³⁷

In Kriegen und Fehden wurden die Bauern lediglich als ökonomische Faktoren bzw. als Instrumente psychologischer Kriegsführung betrachtet. Dadurch, dass die Höfe von Soldaten geplündert und niedergebrannt wurden, versuchte man, den Feind zu demoralisieren und wirtschaftlich zu schwächen. In der Tat verloren die Burgen und Städte damit wichtige Nahrungsquellen, um längeren Belagerungen standzuhalten.³⁸

Um sich von einem derart anstrengenden und gefährlichen Leben abzulenkten, wurde viel und ausführlich gefeiert. Dies ging einigen Quellen zufolge teilweise so weit, dass an etwa einem Drittel der Tage im Jahr nicht gearbeitet wurde. Bei solchen Festen wurde, wie auch heute, gesungen, getanzt, gespielt, geschlemmt und getrunken. Leider gibt es kaum Kenntnisse über die Musik, die die Bauern zu solchen Anlässen spielten. Lediglich einige archäologischen Funde und Abbildungen

³⁷ Vgl.: Gunkel, Christopher: Joch der Sklaverei. In: Großbongardt, Annette/Saltzwedel, Johannes (Hg.): Leben im Mittelalter- München 2014, S.101-107.

³⁸ Vgl.: Zeilinger, Gabriel: Lebensformen im Krieg. Eine Alltags- und Erfahrungsgeschichte des süddeutschen Städtekriegs 1449/50. Stuttgart 2007, S. 182-184.

geben Auskunft über die verwendeten Instrumente. Die dabei gespielten Melodien sind aber größtenteils unbekannt.³⁹

Wie wird der Alltag der einfachen Bevölkerung in der Serie „Game of Thrones“ dargestellt? Eine prägnante Szene ist jene, in der sich der „Hund“ nach der „blutigen Hochzeit“ mit Arya Stark als Gefangener auf den Weg zu Aryas Tante, Lysa Arryn, macht, um ein Lösegeld für Arya zu erpressen. Auf dem Weg dahin treffen die beiden auf einen Bauern mit einer kleinen Tochter. Dieser erkundigt sich nach dem Namen der beiden und dem Ziel ihrer Reise. Arya belügt den Bauern, woraufhin dieser sie einlädt, die Nacht in seinem Haus zu verbringen, um nicht im Freien schlafen zu müssen. Die nächste Szene zeigt, wie alle Vier an einem Tisch sitzen. Alle haben eine Schüssel aus Ton oder Holz vor sich, in der Mitte steht ein mit einem Eintopf gefüllter Kochtopf. Das Haus ist sehr dunkel und nur durch Kerzen und das Feuer im Kamin erhellt. Das Haus selber besteht aus grauem Kalkstein und hat ein Dach aus Tonziegeln, nur der Anbau hat ein Strohdach. Auch steht das Haus offenbar in der Wildnis – in der Szene ist zumindest kein Dorf zu erkennen, zu dem es gehören könnte. Am nächsten Morgen erwacht Arya in einem Strohlager, im Vordergrund ist ein Huhn zu sehen.⁴⁰

Im Großen und Ganzen trifft dieses Bild die historischen Überlieferungen recht gut. Einige Abweichungen sind aber dennoch festzustellen und entstammen eher dem Bereich der Mittelalterbilder als den historischen Überlieferungen. So hätte beispielsweise ein kleiner Bauer wie

³⁹ Vgl.: Fossier, Robert: Das Leben im Mittelalter. Paris 2007, S. 315f.

⁴⁰ Game of Thrones, 4. Staffel.

der in „Game of Thrones“ gezeigte vermutlich kein derart großes Haus besessen. Ebenfalls waren Kerzen Luxusgüter und in den unteren Schichten selten anzutreffen. Ein solcher Bauer hätte überdies wohl alleine kaum Überlebenschancen gehabt, sollte seine Umwelt tatsächlich derart feindlich gewesen sein, wie in der Serie dargestellt. Insbesondere die Schutzfunktion eines Dorfes ist einer der Hauptgründe, warum einzelnstehende Bauernhäuser im Mittelalter selten anzutreffen waren.

Das Alltagsleben bäuerlicher Unterschichten spielt bei „Game of Thrones“ allerdings keine prominente Rolle. Die einfachen Bauern werden lediglich als Teil der Kulisse oder als Objekte von Herrengewalt gezeigt. Ihre ökonomisch prekäre Lage wird nicht direkt adressiert, sondern nur indirekt als ärmliche Ausstattung ihrer Lebenswelt. Am ehesten könnte man im plötzlichen Einbrechen brutaler Gewalt in den Alltag das Risiko erkennen, das mittelalterlichen Unterschichten im Fall von Kriegen und Konflikten drohte – so wie Menschen aller Epochen der Geschichte bis in die Gegenwart hinein. Diese unvermittelte brutale Gewalt gehört allerdings gleichzeitig auch wieder zu den Stereotypen, mit denen Mittelalterfilme immer wieder aufwarten und dazu beitragen, moderne Mittelalterklischees zu perpetuieren.

2. Das städtische Rittertum im hochmittelalterlichen Italien und in der Welt von „Game of Thrones“

Francesco Bresciani

Die mittelalterliche Gesellschaft wurde stark vom Adel geprägt, der sich als führende Gesellschaftsschicht verstand. Der Adel sah dabei seine Existenzberechtigung hauptsächlich in der Aufgabe, mit militärischen Mitteln König und Reich gegen die Angriffe externer Feinde zu verteidigen. Daneben fühlten sich die Adeligen aber natürlich auch zur Verteidigung des eigenen Landbesitzes und des persönlichen Ehrgefühls verpflichtet. Sichtbares Zeichen dieses Selbstverständnisses sind die stattlichen Burgen, die dem Adel als Wohnsitz dienten und von denen aus Land und Leute kontrolliert werden konnten. Ihr befestigter Charakter verdeutlicht die Problematik, die darin liegt, dass die führende Gesellschaftsschicht, deren Lebenszweck der Kampf war, ein hohes Maß an Gewaltbereitschaft aufwies und dadurch eine ständige Gefährdung des inneren Friedens gegeben war.

Ein Korrektiv zum ungebändigten Kampf- und Gewaltpotenzial des Adels stellten in der europäischen mittelalterlichen Gesellschaft die durch Kleriker und Dichter seit dem 10. Jahrhundert entwickelten Vorstellungen einer ritterlichen Lebensform dar. Diese kann als ein Versuch angesehen werden, die kriegerische Energie der Aristokratie in engere Bahnen zu zwingen und auf bestimmte, edlere Zwecke zu lenken. Die typischen ritterlichen Tugenden bestanden darin, einen Verhaltenskodex

zu beachten, der sich in guten Manieren und respektvollem Umgang ausdrückte und ursprünglich aus dem sozialen Umfeld des Hofes stammte. Dazu kamen als Handlungsmaximen der Kampf gegen die Bösen, Respekt gegenüber den Frauen, Verteidigung der Schwachen, Liebe für die Wahrheit und schließlich Fairness gegenüber seinen Gegnern.⁴¹

Diese ethischen Normen entsprechen christlichen Wertvorstellungen und waren ein fester Bestandteil des Bildes eines Ritters. Doch zwischen Idealvorstellungen und Realität sind große Diskrepanzen festzustellen. Durch seine zeitliche und räumliche Ausdehnung ist das Phänomen „Rittertum“ außerdem keine einheitliche Erscheinung. Die historische Forschung hat sich an dessen vielen unterschiedlichen Ausprägungen abgearbeitet. Ein deutlicher Unterschied besteht ohne Zweifel zwischen ritterlicher Praxis nördlich und südlich der Alpen. In den folgenden Ausführungen geht es um die städtische Variante des Rittertums im hochmittelalterlichen Italien sowie um die Frage, inwiefern ideale Vorstellungen von Rittertum mit der Realität übereinstimmen. Bezüglich dieser beiden Aspekte ermöglicht die Darstellung von Rittertum in der Welt von „Game of Thrones“, wie dieses in Königsmund, der Hauptstadt von Westeros, gelebt wird, einen Vergleich zu ziehen.

Ein interessantes Zeugnis für die ritterliche Praxis in Italien an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert stellt die Figur des Franziskus von Assisi dar. Franziskus wurde 1181 oder 1182 in der umbrischen Stadt Assisi geboren und auf den Namen Johannes Baptista getauft. Sein Vater

⁴¹ Vgl.: Ehlers, Joachim: Die Ritter. Geschichte und Kultur, München 2006, S. 8.

Pietro di Bernardone, ein reicher Tuchhändler, verlieh aufgrund seiner engen Geschäftsbeziehungen mit Frankreich seinem Sohn den Beinamen Franciscus/Francesco, den Letzterer sein ganzes Leben lang trug und mit dem er in aller Welt bekannt wurde.⁴²

Es ist nötig, in aller Kürze den historischen Kontext zu schildern, in dem Franziskus das Licht der Welt erblickte. Umbrien gehörte im 12. Jahrhundert zum *Regnum Italiae*, das dem römisch-deutschen Kaiser unterstand. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts führte Kaiser Friedrich Barbarossa schwere Kämpfe gegen die ober- und mittelitalienischen Städte, die sich seiner Herrschaft entziehen wollten. Nach der Niederlage von Legnano (1176) musste Friedrich vor der vereinten Macht der italienischen Städte und des Papstes kapitulieren und mit ihnen auf dem Kongress von Venedig (1177) Frieden schließen; die genauen Bedingungen des Friedens wurden dann in Konstanz 1183 verhandelt. Obwohl die italienischen Städte die Oberhoheit des Kaisers anerkannten, musste dieser die Sonderentwicklung in Reichsitalien akzeptieren und daraufhin die städtische Selbstverwaltung der Kommunen als selbstständige Rechtssubjekte als legitim behandeln.

Was Umbrien und die Toskana betrifft, befanden sich diese Reichsterritorien im Interessengebiet des Papstes, der das *Patrimonium Petri* nach Norden zu erweitern versuchte. Um 1200 kam es zu

⁴² Vgl.: Feld, Helmut: Franziskus von Assisi, München 2001, S. 18; Christoph Stiegmann/Bernd Schmies/Heinz-Dieter Heimann (Hgg.), Franziskus - Licht aus Assisi. Katalog zur Ausstellung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum und im Franziskanerkloster Paderborn, München 2011.

Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Papst um die Kontrolle dieser Regionen. Gleichzeitig versuchten die Städte ihre Autonomie zu bewahren. Assisi wehrte sich mit der Hilfe Perugias 1198 gegen die Übergabe der oberhalb der Stadt liegenden Burg an den Papst. 1205 erhielt die Stadt von König Philipp von Schwaben ein Privileg, das ihr umfangreiche Freiheiten zubilligte. Dennoch blieb die mit einer gewissen Selbständigkeit ausgestattete Stadt als Teil des Herzogtums Spoleto, das bereits 1198 dem Papst zugefallen war, ab diesem Zeitpunkt im Verband des Kirchenstaates.⁴³

Die Autonomiebestrebungen der ober- und mittelitalienischen Städte, zu denen Assisi zählt, stehen im engen Zusammenhang mit dem Aufstieg des Bürgertums ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Durch den Aufschwung von Handel und Gewerbe, die hauptsächlich in den Händen des städtischen Bürgertums lagen, erlangte diese Schicht immer mehr Macht innerhalb der kommunalen Selbstverwaltung. Für Assisi sind für die Jahre um 1200 innerstädtische Auseinandersetzungen zwischen den *Maiores*, also den Adligen, und den *Minores*, den Vertretern des Bürgertums, belegt. Die Kämpfe, die nahezu das Ausmaß eines Bürgerkriegs annahmen, wurden erstmals 1203 und endgültig 1210 mit einem Vertrag zwischen den Kontrahenten beendet. Nicht selten waren außerdem Konflikte zwischen benachbarten Städten, bei denen es ebenfalls um Machtansprüche über das umliegende Territorium (*contado*) und um die städtische Unabhängigkeit ging.⁴⁴

⁴³ Vgl.: Ebd., S. 13f.

⁴⁴ Vgl.: Ebd., S. 14f.

In diesem historischen Kontext wuchs Franziskus auf.⁴⁵ Über sein Leben gibt eine Vielzahl von Quellen Auskunft. In diesem Beitrag werden nur die durch den Franziskanerbruder Thomas von Celano verfassten Lebensbeschreibungen herangezogen, die als erste „offizielle“ Biographien des Heiligen aus Assisi gelten. Die erste Lebensbeschreibung⁴⁶ wurde im päpstlichen Auftrag im Jahr der Heiligsprechung Franziskus' 1228 angefangen und bereits Ende 1228 oder Anfang 1229 abgeschlossen.⁴⁷ Die zweite Lebensbeschreibung⁴⁸ entstand zwischen 1246 und 1247 im Auftrag des Generalministers des Franziskanerordens Crescentius von Jesi, der ein neues Werk auf der Grundlage von neu gesammeltem Material über Leben und Taten des Heiligen wünschte.⁴⁹

In der ersten Vita beschreibt Thomas von Celano den leichtsinnigen Lebenswandel des Franziskus bis zu dessen 25. Lebensjahr: Der reiche Kaufmannssohn vergeudete seine Zeit mit liderlichen Beschäftigungen, Späßen und Eitelkeiten, verschleuderte prunksüchtig seinen Besitz und war der Aggregationspunkt einer Gruppe von Schelmen geworden (1 Cel 2). Während einer langen Krankheit hatte Franziskus die Gelegenheit, über sein Leben nachzudenken, und sein Blick auf weltliche Dinge schien sich verändert zu haben (1 Cel 3); nach der Genesung ließ er sich aber von den alten Gewohnheiten wieder einnehmen. In diesem

⁴⁵ Hagen Keller, Zeit und Umwelt. Der Bürgersohn Franziskus und die Gesellschaft der italienischen Stadtkommunen, in: Stiegmann/Schmies/Heimann, Franziskus, S. 32-41.

⁴⁶ Hier: 1 Cel.

⁴⁷ Vgl.: Thomas von Celano, Leben und Wunder des heiligen Franziskus von Assisi, Einführung, Übersetzung, Anmerkungen von Engelbert Grau OFM (Franziskanische Quellenschriften 5), 4. Auflage. Werl 1988, S. 34.

⁴⁸ Hier: 2 Cel.

⁴⁹ Vgl.: Thomas von Celano, Leben und Wunder, S. 39f.

Zusammenhang nun bringt die erste Vita Franziskus mit dem Rittertum in Verbindung: Thomas von Celano berichtet, dass sich der junge Mann einem Edelmann aus seiner Stadt anschloss, der Waffen und Kriegsgewehr mit der Absicht sammelte, nach Apulien zu ziehen und dort durch Beteiligung an kriegerischen Auseinandersetzungen Ruhm und Reichtum zu erlangen (1 Cel 4). Dabei handelt es sich sehr wahrscheinlich um die Auseinandersetzungen zwischen den von Walter von Brienne geführten päpstlichen Truppen und den kaiserlichen Truppen von Markwart von Anweiler, die in den Jahren 1202-1205 um die Vorherrschaft in Süditalien und die Vormundschaft des jugendlichen Friedrich II. kämpften.⁵⁰ Der Autor unterstreicht in derselben Passage den sozialen Unterschied zwischen Franziskus und dem Edelmann, der durch die Großmütigkeit des Bürgersohns wettgemacht wurde. In Zusammenhang mit dem Kriegszug nach Apulien wird des Weiteren von einem Traum erzählt, in dem Franziskus das väterliche Haus voll mit militärischer Ausrüstung anstatt der üblichen Tuchballen sieht; diesen Traum deutet er als Glück versprechende Vision für sein Vorhaben deutet (1 Cel 5).

Zu dieser Episode gibt die erste Vita dann keine weiteren Details preis. Die zweite Vita hingegen berichtet ausdrücklich, dass Franziskus nach Apulien wollte, um Ritterdienste zu leisten und dadurch den Ritterstand zu erlangen; auf dem Weg nach Apulien wurde Franziskus erneut von einem Traum heimgesucht, in dem „der Herr“ ihm seine wahre Bestimmung als geistlicher Ritter eröffnete und ihm befahl, den Kriegszug zu verlassen und nach Assisi zurückzukehren (2 Cel 6). In der Vita II findet

⁵⁰ Vgl.: Thomas von Celano, Leben und Wunder, Anm. 25-26, S. 81.

sich dahingehend ein weiterer Hinweis auf seine militärische Betätigung vor der Bekehrung: Franziskus ist an den Kämpfen zwischen Assisi und Perugia beteiligt und wird nach der Niederlage Assisis bei Collestrada im November 1202 von den Perusiniern gefangen genommen und ein Jahr lang im Kerker gehalten; unter den Gefangenen ist auch ein Ritter, der als hochmütig und unerträglich geschildert wird (2 Cel 4). Außerdem ist von einer Begegnung mit einem armen Ritter die Rede, dem Franziskus mit Großzügigkeit die eigenen Kleider schenkt und somit als Nachahmer des Martin von Tours auftritt, der ebenfalls als Ritter bezeichnet wird (2 Cel 5).

Die vorgestellten Lebensbeschreibungen von Franziskus von Assisi beinhalten also Hinweise auf die ritterliche Praxis im mittelitalienischen städtischen Kontext. Thomas von Celano zeichnet ein Bild vom Rittertum, das hauptsächlich eine negative Konnotation trägt und sich vom idealen Bild des Ritters als edlem Kämpfer für höhere Zwecke grundsätzlich unterscheidet. Die kriegerischen und ritterlichen Bestrebungen des Franziskus gehen mit seinem liederlichen und prunksüchtigen Lebenswandel einher; der Edelmann, mit dem er nach Apulien ziehen soll, ist nur von eitler Ruhmsucht geleitet, und auch der Mitgefangene in Perugia weist schlechte Charaktermerkmale auf. Diese Art Schilderung ist natürlich der Absicht des Autors geschuldet, ein positives Bild des geistlichen Rittertums des Franziskus gegenüber einem rein weltlichen und dadurch minderwertigen Rittertum zu zeichnen: Thomas von Celano bezeichnet den zukünftigen Heiligen ausdrücklich als „Ritter Christi“ (1 Cel 9), und die Parallele zu Martin von Tours dient ebenfalls dazu, den christlichen Kampf mit geistlichen statt mit echten Waffen in ein

besseres Licht zu stellen. Allerdings kann diese Darstellung auch Zeugnis für die Diskrepanz zwischen dem Idealbild eines Ritters, wie es in theoretischen und literarischen Werken zu finden ist, und der Praxis angesehen werden, die deutlich komplexer und differenzierter war. Obwohl sich ein Ritter zur Einhaltung von Prinzipien wie Treue, Freigebigkeit, Tapferkeit und Höflichkeit verpflichtet sah, hing sein konkretes Verhalten letztendlich von seiner Stellung ab: Im Dienst eines Herrn musste er militärische Aufträge durchführen, die vielleicht nicht den besagten hohen moralischen Prinzipien entsprachen. Einen Unterschied machte auch, ob der Ritter diese Würde durch eigenen Einsatz erlangt oder ob er den Ritterstand durch Geburt geerbt hatte, da damit ein unterschiedliches Verständnis der eigenen Position einherging.⁵¹ Eine Diskrepanz zwischen Vorstellung und Realität bezüglich des Rittertums wird auch in der Welt von „Game of Thrones“ sichtbar und wird später näher beleuchtet.

Der zweite Aspekt, der aus dem Leben des Franziskus deutlich wird und eng mit den sozialen Gegebenheiten des ober- und mittelitalienischen städtischen Milieus verbunden ist, ist die offensichtliche Möglichkeit für einen Bürgersohn, eine ritterliche Laufbahn anstreben zu können. Auf den sozialen Unterschied zwischen Franziskus und dem Edelmann, mit dem er nach Apulien ziehen will, weist der Autor zwar explizit hin. Dies ist als Indiz dafür einzuschätzen, dass um 1200 diese Möglichkeit relativ neu oder ungewohnt erschien, aber dennoch vorhanden und unangefochten. Grund für diese Entwicklung war der wachsende Reichtum der

⁵¹ Vgl.: Ehlers, Die Ritter, S. 10f.

italienischen Städte, infolge dessen innerstädtisch eine starke soziale Differenzierung der Bevölkerung einsetzte: die Vorstellung einer Teilung der Gesellschaft in drei *ordines* (*oratores, bellatores, laboratores*), die in Zusammenhang mit der in Frankreich seit Ende des 10. Jahrhunderts aktiven Gottesfriedensbewegung entstand und im *Liber de vita christiana* von Bonizo aus den Jahren 1090-1095 vollständig formuliert wurde, scheint ab der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts nicht mehr der Realität der italienischen (und später auch der französischen und deutschen) Städte entsprochen zu haben. Und zwar, da sich dort eine reiche und selbstbewusste Elite von Kaufleuten und Gewerbetreibenden neben dem eingegesessenen feudalen bzw. ministerialischen Patriziat formiert hatte, die Anspruch auf die politische Macht in der Stadt erhob und diese Forderungen mit der Annahme von adeligen Lebensformen verband.⁵² In dieser Perspektive ist das Verhalten des jungen Franziskus zu deuten, der, obwohl nachweislich im Tuchgeschäft seines Vaters tätig,⁵³ als Ritter leben wollte, wie seine stattgefundene Teilnahme an den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Assisi und Perugia und die geplante Teilnahme an dem Kriegszug nach Apulien belegen. Sehr wahrscheinlich liegt der Ursprung des Wunsches des Bürgersohns in der Lektüre literarischer Werke mit ritterlicher Thematik, zu denen er sicher Zugang hatte, und in der Hoffnung, seine gesellschaftliche Position mit dem Erwerb des Ritterstandes zu verbessern.⁵⁴

⁵² Vgl.: Prinz, Friedrich: Das wahre Leben der Heiligen. Zwölf historische Porträts von Kaiserin Helena bis Franz von Assisi, München 2003, S. 261.

⁵³ Vgl.: Ebd., S. 262.

⁵⁴ Vgl.: Feld: Franziskus, S. 19.

Zum Thema der besonderen, städtischen Ausprägung des Rittertums in Italien in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts äußert sich mit einem Blick „von außen“ auch Otto von Freising in seinem Werk *Gesta Frederici*.⁵⁵ In diesem hauptsächlich in den Jahren 1157-1158 entstandenen Werk schildert der Onkel Barbarossas Leben und Taten seines Neffen. Das erste Buch beginnt mit dem Kirchenbann Heinrichs IV. und reicht bis zum Tod König Konrads III. im Jahr 1152, während das zweite Buch die Jahre von der Königskrönung Friedrichs bis zur Beilegung des welfisch-babenbergischen Streits um Bayern im September 1156 behandelt; Buch III und IV wurden dann nach dem Tod Ottos 1158 von seinem Kaplan Rahewin verfasst.⁵⁶ Im Rahmen der Schilderung des ersten Italienzugs Barbarossas 1154-1155 beschreibt Otto die geographischen Gegebenheiten Italiens und die Gewohnheiten seiner Einwohner, insbesondere in der Lombardei (*Gesta* II, 14): seine Städte wiesen eine besondere Selbstverwaltung auf, da sie von gewählten Konsuln regiert wurden. Die Bevölkerung war in drei Stände unterteilt: Kapitane, Valvassoren und Bürger (bezeichnenderweise im lateinischen Original *plebs* und nicht etwa *cives*), und aus allen drei Ständen wurden Konsuln gewählt. Des Weiteren wird dargestellt, wie fast das gesamte ländliche Territorium, genannt *comitatus/contado*, unter den Stadtstaaten aufgeteilt war und wie die dort residierenden Adeligen der städtischen Gewalt unterstellt waren.

⁵⁵ Otto von Freising/Rahewin, *Gesta Frederici seu rectius Cronica/Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica*, hrsg. von Franz-Josef Schmale, Übersetzung von Adolf Schmidt (*Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 17), 2., korrigierte Auflage, Darmstadt 1974. Hier: *Gesta*.

⁵⁶ Otto episcopus Frisingensis, *Gesta Friderici I imperatoris*, in: *Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“*. Online unter URL: http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_03777.html (18.09.2017).

Schließlich wird über die Praxis erzählt, dass jungen Leute der unteren Stände und sogar Handwerkern der Rittergürtel verliehen wurde, um genügend Krieger für die Kämpfe zwischen benachbarten Städten bereit zu haben. In diesem Zusammenhang unterstreicht der Autor, dass diese Praxis von den italienischen Stadtbürgern nicht für unwürdig gehalten wurde, während alle übrigen Völker es aufs Äußerste verabscheuten, Personen niederen Standes, die „irgendein verachtetes mechanisches Gewerbe betreiben“, zur ritterlichen Laufbahn zuzulassen. Dahinter stecken sicherlich für den nordalpinen Bischof und Hochadeligen verstörende Begegnungen mit einer städtischen Oberschicht, die sich daran erfreute, ihren Protagonisten Spitznamen zu verleihen, die von einem ausgeprägten Fäkalhumor zeugen, und diese auch öffentlich zu verwenden: Cagapisto, Cacarana oder Cacainbasilica. Das war schwerlich mit dem Habitus Ottos von Freising und seiner Standesgenossen zu vereinbaren.⁵⁷

Ottos Bericht, der sich auf einen Zeitpunkt etwa 50 Jahre vor der Jugend des Franziskus bezieht, ist erstens Beleg für eine ähnliche soziale Differenzierung in den oberitalienischen Städten wie diejenige, die in Umbrien um 1200 bereits besprochen wurde. In den lombardischen Städten lebten Seite an Seite Kapitäne, die in einem Lehnverhältnis zu ihrem Bischof oder zu einem großen Kloster standen, und deren Lehnsleute, die Valvassoren; diese beiden Schichten bildeten die feudal-adelige Komponente in der Stadt und waren traditionell das Milieu, aus dem die

⁵⁷ Chris Wickham, *Sleepwalking into a New World. The Emergence of Italian City Communes in the Twelfth Century*, Princeton/Oxford 2015, S. 51f.

städtische *militia*, also die Gesamtheit der Ritter, rekrutiert wurde.⁵⁸ Neben ihnen standen die gemeinen Bürger, die nach Ottos Zeugnis jedoch auch ritterliche Würden erlangen konnten. Über diese Tatsache stolperte der Bischof von Freising aufgrund seiner Zugehörigkeit zum deutschen Hochadel, der aufgrund seiner Mentalität große Schwierigkeiten hatte, die italienischen sozialen Entwicklungen und die städtische Ausprägung des Rittertums nachzuvollziehen. In seinen Augen ist eher das Verhalten eines zum königlichen Heer gehörenden Schildknappen zu loben, der während der Belagerung einer Mailänder Burg großen Mut an den Tag gelegt hatte; aufgrund seiner Taten wollte Barbarossa ihn mit dem Rittergürtel ehren, aber der Knappe lehnte diese Ehre mit der Erklärung ab, er gehöre einem niederen Stand an und möchte in diesem verbleiben (Cronica II, 25). Es ist ersichtlich, welche Unterschiede es zwischen Deutschland und Italien im Verständnis von Rittertum und der Voraussetzungen zu dessen Zugang geben konnte.

Der Hinweis auf die städtische Gewalt über das *contado* und den dort residierenden Adel im lombardischen Kontext, den man in den *Gesta Federici* findet, steht außerdem in Zusammenhang mit dem sogenannten *inurbamento*: d.h. der Erweiterung der Macht der Stadtkommunen auf das umliegende Territorium. Dies bedeutete ab dem Ende des 12. Jahrhunderts oft und im Laufe des 13. Jahrhunderts zunehmend die Umsiedlung adliger Geschlechter vom Land in die Stadt. Ob diese Umsiedlung freiwillig oder unter Zwang erfolgte, muss im Einzelfall und durch Quellenbelege geklärt werden – sicher ist, dass die Stadtkommune

⁵⁸ Vgl.: Maire Vigueur, Jean-Claude: *Cavaliers et citoyens. Guerre, conflits et société dans l'Italie communale, XII^e-XIII^e siècles*, Paris 2003, S. 220f.

allmählich an Einfluss gewann und als Magnet für unterschiedliche Personenkreise wirkte. Außerdem lässt sich feststellen, dass der landsässige Adel mit den Vertretern der städtischen *militia*, die man auch als ritterliche Oberschicht bezeichnen kann, den gleichen Lebensstil und den gleichen Wertekanon teilte und ihre Integration in deren Ränge dadurch sicher erleichtert wurde.⁵⁹

In der Welt von „Game of Thrones“ auf der anderen Seite, und insbesondere in den südlichen Regionen der Sieben Königreiche und in deren dort befindlicher Hauptstadt Königsmund ist das Rittertum eine feste Größe. Derweilen in der militarisierten Gesellschaft des Nordens kodifizierte Formen des Kampfes eine untergeordnete Rolle spielen und dort somit eher von einer Kriegerkultur als von einer Ritterkultur die Rede sein kann.⁶⁰ In Königsmund werden dagegen ritterliche Rituale hochgehalten: Bereits in der ersten Staffel wird ein Turnier gezeigt, das anlässlich der Ernennung Eddard Starks zur Hand des Königs (einer Art „Premierminister“) veranstaltet wird. In diesem Rahmen präsentiert sich Ser Loras Tyrell als Inbegriff eines edlen Ritters – so, wie er auch in den meist von Klerikern verfassten mittelalterlichen Dichtungen dargestellt wurde: Er verbindet kriegerische Fähigkeiten mit gutem Aussehen und Höflichkeit, Merkmalen, die die Herzen der Hofdamen seufzen lassen und ihm den Namen „Ritter der Blumen“ eingebracht haben. Als Sohn von Lord Maes Tyrell ist er Mitglied eines großen Adelshauses, und sein ritterlicher Stand lässt sich am Prädikat *Ser* erkennen. In der Welt von

⁵⁹ Vgl.: Ebd., S. 246f.

⁶⁰ Vgl.: Larrington, Carolyne: *Winter is coming. Die mittelalterliche Welt von „Game of Thrones“*. Darmstadt 2016, S. 153f.

„Game of Thrones“ bedeutet die Zugehörigkeit zum Adel nicht automatisch einen Zugang zum Ritterstand; Voraussetzung ist die Möglichkeit, sich ein Pferd, Rüstung und Waffen zu leisten sowie das Absolvieren einer langjährigen militärischen Ausbildung, die mit einem religiös konnotierten Ritual abgeschlossen wird.⁶¹ Allerdings zeigen sowohl die Serie als auch die Bücher von „Game of Thrones“ hauptsächlich Mitglieder der großen Adelshäuser als Ritter. Für diese Oberschicht ist die ritterliche Lebensform identitätsstiftend und unterscheidet sie vom gemeinen Volk.

Der Hof in Königsmund ist der Ort, an dem die größte Konzentration von Rittern anzutreffen ist. Ihr feudaler, mit Landbesitz verbundener Hintergrund in einem städtischen Kontext lässt an die Präsenz von aus dem Land stammenden adeligen und ritterlichen Schichten in den italienischen Stadtkommunen und an das Phänomen des *inurbamento* denken. Ein wesentlicher Unterschied besteht aber darin, dass in Königsmund der königliche Hof als Magnet fungiert, während in der Stadtkommune deren zunehmende politische und wirtschaftliche Macht in Unabhängigkeit von einem Herrscher als Motor der Entwicklung angesehen werden kann. Die soziale Dynamik, die im hochmittelalterlichen Italien ab der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts einsetzte und für die Franz von Assisi und die Bürger der lombardischen Städte mit ihrem Streben nach ritterlichen Würden als Beispiele genannt wurden, ist in Königsmund kaum

⁶¹ Vgl.: Dörrich, Corinna: „A Knight ‘s a sword with a horse“. Bilder von Ritterschaft und die Waffen der Frauen in ASOIAF, in: Markus May - Michael Baumann - Robert Baumgartner - Tobias Eder (Hgg.), Die Welt von „Game of Thrones“. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf George R. R. Martins „A Song of Ice and Fire“, Bielefeld 2016, S. 173-192, hier S. 178.

ersichtlich. Dort erscheint das Rittertum als fast ausschließliche Prerogative des Adels. Gerade die Einhaltung einer ritterlichen Lebensform verdeutlicht die strikte Trennung zwischen Adel und Volk. Figuren wie Ser Davos und Ser Bronn, die aus einem niederen Stand den Aufstieg zu Rittern geschafft haben, werden eher als Ausnahmen dargestellt; dabei unterscheidet sie ihr Verhalten deutlich voneinander: Während Ser Bronn den pragmatischen, käuflichen Ritter verkörpert, bei dem die Erlangung des Ritterstandes nicht mit der Übernahme des damit verbundenen Ehrenkodex als Richtlinie seines Handelns einherging, erweist sich Ser Davos als loyaler Diener seines Herrn, der ihn mit dem Ritterschlag belohnt.⁶²

Anders als bei immer wieder suggerierten Gleichsetzung von Rittertum und Adel lassen sich bei „Game of Thrones“ aber auch Ansätze einer Darstellung erkennen, die dem historischen Mittelalter näher stehen, nämlich in jenen Episoden, in denen eine Diskrepanz zwischen Idealbild und tatsächlichem Verhalten eines Ritters zu Tage tritt. Als Beispiel sei die Ohrfeige genannt, die Ser Meryn Trant, ein Ritter der Königsgarde, Sansa Stark auf Befehl König Joffreys verpasst (Staffel I, Episode 10) – eine Dame zu schlagen, ist ein unritterliches Benehmen, das auch nicht durch den königlichen Befehl legitimiert werden kann. Auch Ser Gregor Clegane, bekannt als „Der Berg“, schert sich sehr wenig um die hohen ethischen Anforderungen, die an einen Ritter gestellt sind. Er misshandelt Schwächere, tötet Unschuldige und vergewaltigt Frauen.⁶³ Ohne Zweifel erfüllen solche Episoden und Charakterisierungen in erster

⁶² Vgl.: Ebd., S. 181.

⁶³ Vgl.: Ebd., S. 180.

Linie eine dramaturgische Funktion und sind Negativbilder, von denen sich die positiven Beispiele des edlen Ritters besser abheben können. Allerdings muss man anerkennen, dass durch sie das sonst eher ‚kompakte‘ Bild des Rittertums in „Game of Thrones“ eine gewisse Diversifizierung erhält, die eine Parallele zur abwertenden Darstellung weltlichen Rittertums in den Lebensbeschreibungen von Thomas von Celano ermöglicht. Hier wie dort kann selbstverständlich nicht alles als bare Münze genommen werden, sondern die Frage muss gestellt werden, welche Ziele der Autor mit einer solchen Darstellung verfolgt.

Als generelles Ergebnis des Vergleichs der Darstellung von Rittertum bei „Game of Thrones“ mit einzelnen Gegebenheiten aus dem historischen Mittelalter kann festgehalten werden, dass diese sowohl in den Büchern als auch in den Filmen, eher klischeehaft ausfällt. Stereotype Mittelalterbilder werden reproduziert, die die Erwartungen der Leser bzw. Zuschauer bezüglich dieser Epoche bestätigen. Dazu gehören etwa die Gleichsetzung von ritterlichem Stand mit geburtsständischen, dem Adel vorbehaltenen Rechten und die Vorstellung einer starren Gesellschaft, in der soziale Mobilität von vornherein ausgeschlossen ist und jeder Mensch sich mit der durch die Geburt bestimmten Position zufrieden gibt. Das Beispiel des städtischen Rittertums im hochmittelalterlichen Italien verdeutlicht dagegen, dass unter dem allgemeinen Begriff „Rittertum“ zeitlich und räumlich sehr unterschiedliche historische Zusammenhänge erfasst werden, die in der historischen Forschung eine genaue Untersuchung und Differenzierung im Einzelfall benötigen, um eben der Gefahr der Reproduktion von falschen Denkmustern und tradierten Mittelalterbildern zu entkommen. Besonders beim Thema

Rittertum, das sich bereits im Mittelalter als Gegenstand literarischer und fiktionaler Werke einer großen Beliebtheit erfreute und über die gesamte Neuzeit bis an den heutigen Tag als Projektionsfläche für vielfältige Vorstellungen und Bedürfnisse halten konnte, sind Vorsicht und eine möglichst genaue Unterscheidung zwischen Ideal und Wirklichkeit, Schein und Tatsache, zuverlässiger Quelle und Phantasiewerk, geboten.

3. Das Lehnswesen als Struktur der Politik

Johanna Salzbrunn

Die mittelalterlich anmutende Welt von „Game of Thrones“ und „A Song of Ice and Fire“ verwebt auf meisterhafte Weise Klischees des Mittelalters mit historischen Riten, Bräuchen und gesellschaftlichen Strukturen. Der Autor der Buchreihe, George R.R. Martin, sowie die Produzenten der Fernsehserie schaffen es, das Fantasygenre, dem „Game of Thrones“ zugehörig ist, mit gerade so viel historischem Inhalt zu versehen, dass die bekannte Welt dem Zuschauer nicht zu überspitzt und somit nachvollziehbar erscheint.

Eine der gesellschaftlichen Strukturen, bei der Martin sich von Werken der Geschichtsforschung hat inspirieren lassen, ist das Lehnswesen, und damit das wohl weitest verbreitete Modell der mittelalterlichen Gesellschaft. Obwohl die Geschichtswissenschaft dieses Modell inzwischen weitgehend verworfen hat, ist es nicht zuletzt wegen der eingängigen Darstellung der Lehnspyramide bis heute fester Bestandteil

schulisch vermittelter Geschichtsbilder.⁶⁴ Es ist von der Vorstellung geprägt, die mittelalterliche Gesellschaft sei in verschiedene rechtlich geschiedene Stände unterteilt gewesen. Zwischen Angehörigen der verschiedenen Gruppen habe es vertikale personale Beziehungen gegeben, die auf stark emotional unterlegten Vorstellungen von Treue und persönlicher Loyalität basiert hätten. Einerseits seien Lehnsherr und Vasall zu gegenseitigem Beistand, zu Rat und Hilfe, verpflichtet gewesen; andererseits sei die Beziehung durch die Vergabe von Ländereien und Rechten als Lehen gestiftet worden. Die aus personalen Verpflichtungen und nutzbaren Besitztiteln zusammengesetzten Beziehungen hätten systemischen Charakter besessen, das Lehnswesen sei also die tragende Struktur der mittelalterlichen Gesellschaft gewesen. Entstanden sei es bereits unter Karl dem Großen um das Jahr 800, habe dann aber im Hochmittelalter einen fundamentalen Transformationsprozess erfahren, um dadurch bis zum ausgehenden Mittelalter und darüber hinaus prägend bleiben zu können.

Die Kritik setzt an verschiedenen Punkten an, vor allem an folgenden Stellen:

Die Terminologie der Karolingerzeit wird missverstanden, wenn man sie im Lichte späterer Quellen als Belege für die Entstehung des Lehnswesens interpretiert.

⁶⁴ Einführend: Steffen Patzold, *Das Lehnswesen*, München 2012; Jürgen Dendorfer, *Was war das Lehnswesen? Zur politischen Bedeutung der Lehnbindung im Hochmittelalter*, in: Eva Schlotheuber/Maximilian Schuh (Hgg.), *Denkweisen und Lebenswelten des Mittelalters (Münchner Kontaktstudium Geschichte 7)*, München 2004, S. 43-64. Wichtige Beiträge darüber hinaus bei Karl-Heinz Spieß (Hg.), *Ausbildung und Verbreitung des Lehnswesens im Reich und in Italien im 12. und 13. Jahrhundert (Vorträge und Forschungen 76)*, Ostfildern 2013.

Lehnsbeziehungen lassen sich etwa seit der Jahrtausendwende in verschiedenen Regionen Europas nachweisen, zunächst auf den Gebieten des heutigen Frankreichs und Italien.

Lehnsbeziehungen haben nie eine dominierende Bedeutung gewonnen, sondern standen neben anderen Formen, mit denen asymmetrische soziale Beziehungen und geteilte Besitz- und Nutzungsrechte juristisch definiert wurden.

Hinter dem vermeintlich eindeutigen Modell von Lehnsherrn und Vasall verbirgt sich eine Vielfalt sehr unterschiedlicher Machtverhältnisse und sozialer Realitäten. Dazu gehörte selbstverständlich auch die Mehrfachvasallität mit sich überkreuzenden und ggf. widersprechenden Loyalitäten. Daneben konnten Lehnsbeziehungen weitgehend monetarisiert werden, forderten also lediglich regelmäßige Abgaben ohne weitere persönliche Verpflichtungen. Diese Rechte konnten weitgehend freikommerzialisieren werden.

Die Systematik eines Lehnssystems und eines kohärenten Lehnrechts ist das Resultat gelehrter Bemühungen um eine Ordnung der sozialen Praxis und der Rechtsverhältnisse. Diese Bemühungen haben einen theoretischen, didaktischen oder allenfalls normativen Charakter, können aber nicht als zutreffende Beschreibung gesellschaftlicher, politischer oder rechtlicher Strukturen genutzt werden.

Der in Deutschland bekannteste Gesetzestext, in welchem das Lehnswesen Erwähnung findet, ist der sogenannte Sachsenspiegel. Nach derzeitiger Forschung verfasste Eike von Repgow das Gesetzbuch ungefähr im

Jahr 1230 im deutschsprachigen Raum.⁶⁵ Der Sachsenspiegel behandelt neben dem Lehnrecht auch das Landrecht. Dem Sachsenspiegel lässt sich ein Bild entnehmen, wie die gesamte Gesellschaft angeblich durch Lehnbeziehungen und die Stellung der einzelnen in der Lehnshierarchie geordnet ist. Zentral dafür ist der Aufbau der Heerschildordnung, welche die Ebenen der Lehnvergabe regelt. Sie ist zugleich Grundlage für die nach wie vor durch den Schulunterricht geläufige Lehnspyramide.⁶⁶ Die feudalistische Gesellschaftsordnung war allerdings nicht auf diese Weise elitär, wie es dem Bild der Lehnspyramide zu entnehmen ist. Zwar stellt diese wie auch die Heerschildordnung den König an die Spitze des Lehnssystems, jedoch sind die folgenden Ebenen doch deutlich vereinfacht dargestellt, wodurch die wesentlichen Aspekte der Lehnstrukturen verloren gehen. Ein grundsätzlicher Fehlgedanke der Lehnspyramide ist, dass der König lediglich Adlige und hohe Geistliche als Vasallen aufnahm. Karl-Heinz Spieß schreibt hierzu, dass der König auch sogenannten „edelfreie Kronvasallen“ belehnte, welche auch von bürgerlicher Herkunft sein konnten. Ein weiteres Beispiel für die Komplexität der Rangordnung der Lehnvergabe bietet auch der Aufruf Herzog Rudolfs IV. von Österreich, in welchem er einen Lehnstag für Vasallen des habsburgischen Vorlandes einberuft. Zweieinhalb Jahre nach seiner Amtsübernahme fordert der Herzog nun die Erneuerung der

⁶⁵ Vgl.: Huneke, Maike: *Iurisprudentia romano-saxonica*. Die Glosse zum Sachsenspiegel - Lehnrecht und die Anfänge deutscher Rechtswissenschaft. Wiesbaden 2014, S. 1. Heiner Lück, *Der Sachsenspiegel*. Das berühmteste deutsche Rechtsbuch des Mittelalters, Darmstadt 2017.

⁶⁶ Markus Bernhardt, *Die Lehnspyramide - ein Wiedergänger des Geschichtsunterrichts*, in: *Public History Weekly 2*, 2014, mit den Kommentaren von Bea Lundt und Christoph Dartmann (<https://public-history-weekly.degruyter.com/2-2014-23/die-lehnspyramide-ein-wiedergaenger-des-geschichtsunterrichts/>; 12.09.2018).

Lehnseide seiner Vasallen. Dies war im Fall des Herrenfalls eine übliche Vorgehensweise, um sich die Treue der Vasallen zu sichern. Im Text der Quelle heißt es, dass ausdrücklich alle Vasallen, edle und gemeine, einbestellt werden, den Lehnseid vor dem neuen Herzog zu leisten⁶⁷. Denkbar wären aus heutiger Sicht auch gesonderte Lehnstage für Bürgerliche vor Stellvertretern des Herzogs gewesen.

Das Lehnswesen ist also ein höchst komplexes und durchaus umstrittenes Thema. Eine fundamentale Herausforderung für den Entwurf eines systematischen Bilds von mittelalterlichen Gesellschaften liegt allgemein in dem Umstand begründet, dass mittelalterliche Gesellschaften vielfach ohne geschriebene Gesetze funktionierten.⁶⁸ Stattdessen gab es ein vielfältiges, kaum zu systematisierendes Set von Gewohnheiten, Erwartungen und Habitus, die nicht expliziert werden konnten, aber das Agieren der Menschen maßgeblich prägten. Darüber hinaus existierten nebeneinander kirchliche und weltliche Instanzen mit je eigenen Vorstellungen, was recht und billig ist.⁶⁹ Für den Zweck einer Rekonstruktion mittelalterlicher Realitäten ist diese Konstellation misslich, weil sie sich nicht zu einem übersichtlichen Schema synthetisieren lässt. Daher war es wohl auch besonders verführerisch, die Systematisierungen des Lehnrechts wie zum Beispiel die Heerschildordnung in Eike von

⁶⁷ Vgl.: Spieß, Karl-Heinz: Das Lehnswesen in Deutschland im hohen und späten Mittelalter. Stuttgart 2009, S. 124.

⁶⁸ Vgl.: Gerd Althoff, Ungeschriebene Gesetze. Wie funktioniert Herrschaft ohne schriftlich fixierte Normen?, in: Ders., Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde. Darmstadt 1997, S. 282-304.

⁶⁹ Christoph Dartmann, Normative Schriftlichkeit im früheren Mittelalter: das benediktinische Mönchtum, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 100, 2014, S. 1-61.

Repgows Sachsenspiegel als Struktur der mittelalterlichen Gesellschaft misszuverstehen.

Auch fiktive Welten wie die von „Game of Thrones“ benötigen real erscheinende Gesellschaftsstrukturen, um sie für Zuschauer plausibel zu gestalten. Die weit verbreitete Vorstellung vom mittelalterlichen Lehnswesen eignet sich wegen ihrer Popularität als Grundpfeiler, um eine Gesellschaft zu erfinden, die den Anschein von hoher historischer Authentizität erweckt.

Zur Verdeutlichung der Zusammenhänge der Ergebnisse der mittelalterlichen Forschung wird zunächst das gesellschaftliche System innerhalb von Game of Thrones im Hinblick auf das Lehnswesen erläutert. Im Norden von Westeros herrscht das Haus Stark. Lord Stark regiert als Hüter des Nordens, von seinem Stammsitz Winterfell aus, ein Gebiet, welches ungefähr so groß ist wie die heutigen USA. Die Familie Stark hält den Norden aber nicht alleine gegen die Feinde hinter der Mauer. Sie werden unterstützt von zahlreichen anderen, weniger bedeutenden Häusern. Das Herrschaftsprinzip des Nordens ist in der Serie einfach erklärt: Die Starks halten dem Eisernen Thron die Treue, der Norden hält den Starks die Treue. Das Königshaus (Targaryen⁷⁰, Lennister⁷¹) belehnt die Starks mit sämtlichen Burgen des Nordens, da diese Familie bei den sogenannten Nordmännern großes Ansehen genießt. Die anderen Lords des Nordens werden dann vom Haus Stark mit Burgen und Gebieten belehnt und schwören wiederum den Lehnseid, was auch bedeutet, dass sie jederzeit als Vasallen für ihren Lehnsherrn in den Krieg ziehen

⁷⁰ Vor Serienbeginn.

⁷¹ Ab Staffel 1.

müssen, sofern er sie zu den Fahnen rufen sollte. Ein Konstrukt also, welches in verschiedene Ebenen unterteilt, einen ganzen Kontinent in ein einziges Königreich zusammenfasst. Die erste und höchste Ebene bildet das Königshaus mit Sitz in der Hauptstadt Königsmund im Süden. Die zweite Ebene bildet unter anderem⁷² das Haus Stark. Die dritte Ebene wird von den kleinen Häusern gebildet. Hier sind ganz deutlich die Grundzüge der Lehnspyramide, wie sie heute im allgemeinbildenden schulischen Geschichtsunterricht gezeigt wird, zu sehen. Doch bei näherem Hinsehen wird sichtbar, dass George R.R. Martin hier historisch sogar verhältnismäßig korrekt geschrieben hat und sich eher an der Heerschildordnung des Sachsenspiegels orientiert. Die Lehnspyramide vermittelt das Bild eines Lehnverhältnis, in welchem „Herzöge, Bischöfe, Reichsäbte und Grafen vom König unmittelbar belehnte Kronvasallen gewesen seien, so dass Ritter und Dienstmannen als gar nicht direkt vom König belehnte Vasallen erscheinen [...]“⁷³. In Game of Thrones hingegen wird sehr deutlich gemacht, dass auch die kleinen Häuser ihre Lehnstreue dem Königshaus als Oberstem halten, obwohl sie ihre Lehen vom Hause Stark erhalten haben – ganz so, wie es auch dem Sachsenpiegel zu entnehmen ist. Der König ist der einzige Lehnsherr, ohne selbst auch ein Vasall zu sein. Alle anderen stehen auf der gleichen Stufe, nachfolgend dem König, haben aber ebenso die Möglichkeit, ebenfalls Lehen zu vergeben. So durchdringt dieses Strukturwesen theoretisch alle gesellschaftlichen Schichten. Praktisch werden die unteradeligen

⁷² Westeros unterteilt sich nicht nur in Norden und Süden. Andere Gebiete die von großen Häusern (Tyrell, Graufreud, Tully) beherrscht werden, sind zum Beispiel die Flusslande oder das Grüne Tal. Auch die dort herrschenden Lords halten Königsmund die Treue.

⁷³ Spieß: Das Lehnswesen in Deutschland, S. 25.

Schichten in „Game of Thrones“ nur selten und wenn am Rande erwähnt. Ob dies Ungenauigkeit geschuldet ist oder ob der Fokus nur auf den Rängen der besseren Gesellschaft liegen soll, vermag man nicht festzustellen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Strukturen des Lehnswesens durch die gesamte Bevölkerung hindurch prägend für das Gesellschaftsbild von „Game of Thrones“ sind. Damit wird die schlichte Betrachtung des Themas bestätigt, die zum Beispiel in Schulbüchern zu finden ist und zugleich häufig das einzige Wissen ist, das über mittelalterliche Gesellschaftsstrukturen vermittelt wird. Doch Lehen sind viel komplexer und tiefgehender und daher nicht allein geeignet als übergeordnetes Rollenbild exemplarisch für die Gesamtheit der mittelalterlichen Gesellschaft zu stehen. Deswegen müssen außer dem Lehnswesen auch noch andere Schwerpunkte gesetzt werden, um sich dem breiten Gebiet der Politik und Gesellschaft der mittelalterlichen Zeit zu nähern. Ein einziger Gesichtspunkt würde folglich nicht ausreichen, die Komplexität im Vergleich zu einer fiktiven Welt wie derjenigen, die George R.R. Martin geschaffen hat, aufzuzeigen. Deswegen soll es im Anschluss um Machtkonstellationen am königlichen Hof gehen. Der Fokus soll hierbei insbesondere auf den Beratern des Herrschers liegen. Mit diesem Blick auf die Beteiligung verschiedener Berater an den Regierungsgeschäften soll ein grassierendes Bild von einem willkürlich herrschenden mittelalterlichen König, der durch das Gottesgnadentum ein Recht auf alleinige Entscheidungen hat, korrigiert werden. Um der Vergleichbarkeit mit Game of Thrones willen gilt dabei ein besonderes Augenmerk dem Phänomen des minderjährigen Herrschers.

4. Die politische Beratung des Königs

Luisina Nuñez und Johanna Willruth

Meinungen einzuholen, verschiedene Ratgeber zu konsultieren und diverse Sichtweisen in Betracht zu ziehen, um sich durch Beratung vor einer falschen einsamen Entscheidung zu bewahren, gehört zu den Grundmechanismen der Meinungsbildung und fundierten Entscheidungsfindung. Dabei ist es selbstverständlich ausschlaggebend, dass Ratschläge berücksichtigt und auch in der Praxis umgesetzt werden, erst dann kann eine Beratung als wirksam betrachtet werden. Dafür ist es entscheidend, dass die Berater ihr Wissen und ihre Kompetenzen zur Geltung bringen können, wobei zugleich zu berücksichtigen ist, dass die Berater nur begrenzt Einfluss nehmen können auf den Erfolg oder Misserfolg der getroffenen Entscheidung. Letztlich liegt es an den Rahmenbedingungen und dem Verlauf des Beratungsprozesses, wieviel Einfluss die Berater am Ende auf die tatsächliche Entscheidung ausüben können.⁷⁴

Wenn diese Überlegungen zur Beratung auf Herrschaftskonstruktionen übertragen werden, wird schnell deutlich, wie tragend die Rolle der Einflussnahme von verschiedenen Beratungsinstanzen auf einen Herrscher sein kann. Dies gilt besonders dann, wenn der Herrscher selbst noch minderjährig ist und daher noch über keine selbständige Herrschaftskompetenz verfügt. Auf diese Problematik wird im Anschluss

⁷⁴ Vgl.: Pohlmann, Markus: Beratung als Interaktionsform-Perspektiven, Trends und Herausforderung. In: *Zillmann, Thorsten/Pohlmann, Markus* (Hg.): *Beratung und Weiterbildung*. München 2006, S. 32-36.

unter Bezugnahme auf den Umgang mit verschiedenen Einflüssen und Beratern der Könige Joffrey und Tommen Baratheon in der mittelalterlichen Welt von „Game of Thrones“ eingegangen. Dazu soll zunächst ein Einblick in die Prinzipien der Beratung im Mittelalter erfolgen, um dann im Anschluss einen Vergleich mit „Game of Thrones“ anzustellen.

Bereits in der Antike hatte das Prinzip der Beratung einen hohen Stellenwert in der Politik und in der Gesellschaft. So gab es in vielen Städten einen Adelsrat, der durch eine vorhergehende Beratung die politische Willensbildung beeinflussen und zum Teil kontrollieren konnte. In der Verfassung der Römischen Republik war diese Beratung als Anspruch auf politische Partizipation in geregelten Verfahren ein formalisiertes Recht. Auch wenn derartige Verfahrensformalisierungen im Prinzipat massiv an Bedeutung verloren und kaum bis an die Schwelle zum Mittelalter weitergeführt wurden, blieb es bei einer kontinuierlichen Wertschätzung von Beratungspraxis auch im Mittelalter. Formalisierte Beratung blieb ausschlaggebend für das Funktionieren von Königsherrschaft. Die Mediävistik hat dies lange Zeit weitgehend übersehen, weil sie den Blick auf formalisierte Partizipationsmechanismen verengt hat und daher die Mechanismen einer informellen Kontrolle von Macht und einer Beeinflussung von Herrscherhandeln durch Beratung nicht erfassen konnte.⁷⁵ Gerd Althoff begründet dies darin, dass die Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts vor allem an einem möglichst machtvollen deutschen Königtum interessiert gewesen sei und deswegen Einschränkungen königlicher Entscheidungskompetenzen durch eine

⁷⁵ Vgl: Althoff, Gerd: Kontrolle der Macht. Formen und Regeln politischer Beratung im Mittelalter. Darmstadt 2016, S. 15.

Beratung unbeachtet gelassen habe.⁷⁶ Die Forschung suggeriert somit ein Bild von einer willkürlichen und unbegrenzten Königsmacht. Dies führt dazu, dass ein Mittelalterbild entsteht, in dem die Beratung des mittelalterlichen Herrschers einen höchstens geringen Stellenwert besitzt und umgekehrt das Bild einer allein vom König ausgehenden unkontrollierten Macht entsteht. Dieses Bild übernehmen dann auch moderne oder populäre Mittelalterbilder gerne, wenn sie mittelalterliche Königsherrschaft zur Darstellung bringen.

Um den tatsächlichen Stellenwert von verschiedenen Beratungen und Einflüssen auf die Entscheidungsfindung eines mittelalterlichen Königs zu erkennen, ist es zunächst notwendig darzustellen, wie die Beratungen eines Königs im Mittelalter ablaufen konnten. Wegen einer lückenhaften Überlieferungslage, die darauf zurückzuführen ist, dass der Vertraulichkeit ein sehr hoher Stellenwert zukam, fehlt allerdings eine genaue Kenntnis über die Formen und Regeln mittelalterlicher Beratung.⁷⁷ Dieses Manko liegt weiter nicht zuletzt auch daran, dass vieles sich nach Gewohnheiten und Normen richtete, die nicht schriftlich und regelhaft festgelegt waren. Dennoch lässt sich sagen, dass es sehr üblich und auch stark eingefordert wurde, die Meinung der Fürsten in die Meinungsfindung des Königs miteinfließen zu lassen.

An den abgehaltenen Hoftagen kamen die Großen des Reiches, um dem König ihre Ansichten mitzuteilen; sie erhofften sich damit eine Chance auf ein Mitwirken an dessen Entscheidungen. Abgesehen davon wurden

⁷⁶ Vgl.: Ebd.

⁷⁷ Vgl: Althoff: Spielregeln der Politik im Mittelalter, S. 162.

verschiedene Kolloquien abgehalten, wenn es beispielsweise um Herrschaftsbündnisse oder Konflikte in den eigenen Herrschaftsverbänden ging.⁷⁸

Dabei ist unter anderem ausschlaggebend, dass der König die Großen sehr oft zur Beratung zu sich bat, dazu aber durch keine gesetzesähnlichen Vorgaben verpflichtet war.

Darüber hinaus spielten besonders informelle Kontakte des Herrschers eine Rolle bei der letztendlichen Entscheidung, da oft auf enge, vertraute Berater gesetzt wurde. So kam es dazu, dass in offiziellen Gremien die Entscheidung bereits im Vorfeld durch Einbezug vertraulicher Gespräche getroffen wurden. Die Verwandtschaft und das freundschaftliche Klientel hatten oft einen viel höheren Einfluss auf den König, als offizielle politische Berater.

Als Nichtangehöriger des engeren Kreises des Königs war es kaum möglich, einen Zugang zu dem Herrscher oder sogar eine Einflussnahme auf ihn zu erreichen, da dessen Ratgeber oftmals als Filter funktionierten und externe Meinungen nicht an jenen heranließen.⁷⁹

Es ist ganz offensichtlich, dass das Privileg einer Beratung des Königs und eine Einflussnahme auf seine Entscheidungen dazu führte, dass der Rat ein Mitspracherecht beanspruchte. Das erbrachte den Beratern zugleich einen großen Relevanzgewinn. Zugleich entstanden aus dieser

⁷⁸ Vgl.: Ebd., S. 282.

⁷⁹ Vgl.: Ebd.

Konstellation oft Konflikte darum, wer den größten Einfluss auf den Herrscher besaß. Dies konnte einerseits von Ämtern wie dem eines Erzbischofs oder Herzogs abhängen, andererseits aber auch vom Alter und vom persönlichen Ansehen einzelner Protagonisten.

Diese Konstellation trat in zugespitzter Weise auf, wenn der König selbst noch minderjährig war und dadurch die beteiligten Berater eine Mitverantwortung für die Regierungsgeschäfte übernahmen. Zudem ist in einem solchen, im Mittelalter nicht selten auftretenden Fall auch zu beachten, dass die Ratschläge beabsichtigen konnten, die politischen Einstellungen und Verfahrensweisen des jungen Königs auch über seine Minderjährigkeit hinaus auf lange Sicht zu kontrollieren oder zumindest prägend zu beeinflussen. Es ist dabei ganz klar, dass in einer solchen Situation zunächst vor allem Verwandte einen starken Einfluss auf den noch nicht zur alleinigen Herrschaft fähigen Thronfolger nehmen konnten. Nicht zuletzt die Mutter des Königs spielte dabei im Mittelalter oft eine ausschlaggebende Rolle. Ein herausragendes Beispiel dafür ist der Salier Heinrich IV., der letzte ostfränkisch-deutsche König des Mittelalters, der als Minderjähriger auf den Thron kam. Als Heinrich III. 1056 starb, war sein Sohn gerade erst sechs Jahre alt; also übernahm die Mutter des kleinen Königs, Kaiserin Agnes, vorerst die Regierungsgeschäfte.⁸⁰

Bereits zu Regierungszeiten Heinrichs III. hatten sich starke Spannungen entwickelt: Die Ansprüche auf Teilhabe der Fürsten an der

⁸⁰ Vgl.: Althoff: Kontrolle der Macht, S. 142.

Herrschaft Heinrichs wurden dabei nicht vollends erfüllt und es kam zu Unstimmigkeiten über Heinrichs Verpflichtung, die Großen des Reiches an der Regierung und an politischen Entscheidungen mitwirken zu lassen. Als nun Heinrich IV. als noch unmündiger Thronfolger König wurde und Agnes die Regierungsgeschäfte führte, kam es zu einer starken Rivalität unter den Fürsten und zu einem Kampf um die Einflussnahme auf den minderjährigen König.⁸¹ Die fehlende Berücksichtigung wichtiger Reichsfürsten bei der Beratung der herrscherlichen Politik führte zu großem Unmut unter den so Übergangenen. Während der vormundschaftlichen Regierung für Heinrich IV. entstand daraus ein regelrechter Machtkampf um die Kontrolle und Beeinflussung des minderjährigen Herrschers. Besonders Kaiserin Agnes, die zu der Zeit als Regentin agierte, wurde mit schweren Vorwürfen konfrontiert, sie hätte ihre Rolle als engste Beraterin Heinrichs ausgenutzt und missbraucht. Die Situation spitzte sich soweit zu, dass es letztendlich zu einer Entführung Heinrichs durch Erzbischof Anno von Köln, Herzog Otto von Nordhein und Graf Ekbert kam. Auf diese Weise wurden der Kaiserin die Regentschaft und die Einflussnahme auf ihren Sohn entzogen.⁸²

Das erhebliche Ausmaß des Streits über die Anteilnahme an Regierungsgeschäften zeigt, dass es in Bezug auf die Beratung des Herrschers keine präzisen Regeln und Übereinkünfte gab, wohl aber eine unausgesprochene Erwartungshaltung der Fürsten, angemessen einbezogen zu werden. Sonst hätte die Empörung über das Verhalten der Kaiserin kaum bis zu einer Königsentführung geführt. Gerade am Beispiel der

⁸¹ Vgl.: Ebd., S. 143f.

⁸² Vgl.: Ebd., S. 144.

vormundschaftlichen Regierung für einen minderjährigen König wird daher besonders deutlich, welche zentrale Bedeutung informelle Mechanismen der Beratung für die mittelalterliche politische Praxis besaßen. Die Partizipation der Großen am politischen Geschehen wurde zwar nicht durch formalisierte Entscheidungsverfahren gewährleistet, wohl aber durch feste Erwartungen. Am Beispiel des jungen Heinrichs IV. lässt sich überdies beobachten, dass dieses System dysfunktional wird, wenn der König zum Spielball der Interessen seiner Berater wird.

Wie wird diese Thematik in den Büchern „A Song of Ice and Fire“ und der Serie „Game of Thrones“ behandelt? Hierfür sollen die Einflussnahmen auf die – in Teilen der Serie und des Buches – minderjährigen Könige Joffrey und Tommen Baratheon genauer betrachtet werden. Lässt man zunächst genauere Differenzierung beiseite, lässt sich behaupten, dass in „Game of Thrones“ auch am Hof von Königsmund unter den Mitgliedern des kleinen Rats ein ständiger mehr oder weniger subtiler Machtkampf um die Einflussnahme auf den König stattfindet. Da Joffrey und Tommen aufgrund familiärer Todesfälle unverhofft jung und somit politisch unerfahren zu Königen werden, versuchen Verwandte und Mächtige aller Schattierungen, möglichst großen Einfluss auf sie auszuüben. Dies erfolgt auch mit der Absicht, nach erlangter Volljährigkeit des Königs dessen volle Kontrolle über das Reich zu schmälern oder ihm diese sogar zu nehmen.⁸³ Da die beiden jungen Könige politisch nicht nur unerfahren sind, sondern Joffrey zudem noch ausgeprägt sadistisch und jähzornig veranlagt ist, ist bei ihnen die Beratung durch den letztlich

⁸³ Vgl.: Larrington: Winter is coming, S. 131.

beschlussfassenden kleinen Rat umso wichtiger für das gesamte Reich. Insbesondere hinsichtlich Joffreys ist es daher gut, dass die Verantwortung für wichtige Regierungsgeschäfte an die Hand des Königs und den kleinen Rat übergeben wird. Der kleine Rat, durch den die Beratung und der Einfluss auf den König erfolgt, besteht aus dem Meister der Münze, dem Meister der Flüsterer, dem Großmaester, der rechten Hand des Königs, dem Meister des Rechts, dem Meister der Schiffe, dem Lord Kommandanten der Königsgarde und dem Regenten, in diesem Fall der Königin Regentin Cersei Lennister, die als Stellvertreterin der zu Beginn noch unmündigen Könige herrscht.⁸⁴ Hinzuzufügen ist, dass während der Herrschaft Joffreys und Tommens nicht alle Positionen des kleinen Rats besetzt sind. Weiter endet die Herrschaft der Regentin Cersei, sobald ihre Söhne das sechzehnte Lebensjahr vollenden, wodurch sie die Mündigkeit in den Sieben Königslanden erlangen.⁸⁵

Betrachtet man zunächst Joffrey, der mit 13 Jahren durch den plötzlichen Tod seines vermeintlichen Vaters Robert Baratheon zum König wird, meint man auf den ersten Blick, er sei für sein junges Alter machtvoll und selbstbewusst. Bei genauerer Betrachtung jedoch fällt auf, dass der Schein trügt. Wie im Fall Heinrichs IV. ist Joffrey eher eine machtlose Marionette in den Händen der Mitglieder des kleinen Rats, da er - wie auch Tommen - während der politischen Beschlüsse fast stetig

⁸⁴ Vgl.: Ebd., S. 132.

⁸⁵ Vgl.: Kutscherow, Maria: „I´m almost a man grown.“. Zur Verhandlung von Kindheit und Jugend in *ASOIAF* und *GOT*. In: May, Markus/Baumann, Michael/Baumgartner, Robert/Eder, Tobias (Hg.): Die Welt von „Game of Thrones“. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf George R. R. Martins „A Song of Ice and Fire“. Bielefeld 2016, S. 355-368.

abwesend ist und von seiner Mutter Cersei Lennister, seinem Onkel Tyrion und später von seinem Großvater Tywin während der politischen Beschlüsse vertreten wird. Somit hat er, wie Kutscherow es treffend ausdrückt, „mehr Ohnmacht als Macht über die politischen Intrigen und ihre Auswirkungen auf das Königreich.“⁸⁶ Was zu Beginn als vermeintliche Macht Joffreys erscheint, entpuppt sich als reiner Sadismus und als ein unüberlegter Versuch, Macht zu demonstrieren: So enthauptet er aus seiner kaltblütigen Laune heraus vor dem gesamten Hof Ned Stark. Spätestens von da an sind alle Zweifel an seiner Grausamkeit ausgeräumt. Um einzusehen, dass die Hinrichtung Lord Starks strategisch unklug war, fehlt es ihm jedoch an politischer Erfahrung.⁸⁷ Gewiss befähigt ihn seine privilegierte Stellung, seine gewalttätige Ader frei auszuleben, da er weiß, nicht dafür bestraft zu werden. Außer im Fall Ned Starks finden seine Machtspiele jedoch eher im privaten Bereich und zu seiner eigenen Vergnügung statt. Die Politik beeinflussen sie nicht maßgeblich. In einer, diese Machtkonstellation gut repräsentierenden Szene erhält der kleine Rat den Bericht über gelungene Rote Hochzeit. Joffrey äußert darauf hin sein Vorhaben, Sansa Stark den Kopf ihres toten Bruders zu servieren. Davon raten ihm die Ratsmitglieder allerdings ab, und sein Großvater Tywin verweist ihn auf eine Provokation hin sogar der Sitzung.⁸⁸ Dies veranschaulicht: Joffrey wird weder von den Mitgliedern des Rats wirklich ernst genommen, noch besitzt er wahre politische Macht.

⁸⁶ Ebd., S. 360.

⁸⁷ Vgl.: Ebd.

⁸⁸ Staffel 3, Episode 10.

Ähnlich niedrig ist auch Tommens Stellung innerhalb der inoffiziellen politischen Geschäfte am Hof Königsmunds.⁸⁹ Wie auch im Falle Heinrichs IV. spielt bei beiden unmündigen Königen die Beratung der Verwandtschaft, hier besonders die der Königinmutter, eine maßgebliche Rolle. Geschickt und stets ihre eigenen Interessen verfolgend, berät und beeinflusst die selbst intrigante Cersei Lennister ihre Söhne im privaten Bereich in starkem Maße und ist zudem aufgrund des Tods Roberts, solange ihre Söhne unmündig sind, die Königin Regentin. Sie ist zwar in erster Linie auf das Wohl ihrer Söhne und des Hauses Lennister bedacht, doch spielt sie in diesem Zuge auch Häuser gegeneinander aus, facht Feindschaften an oder beabsichtigt, wie im Fall Tommens, sogar, aus Rivalität dessen künftige Ehefrau und Königin zu beseitigen.⁹⁰ So beantwortet sie in einem politisch-strategischen Gespräch mit Joffrey dessen Frage, ob sie ihm zustimme, dass die Starks ihre Feinde seien: „Jeder, der keiner von uns ist, ist ein Feind.“⁹¹ Als Tommen versucht, seine Gattin Margaery aus dem Gefängnis des High Sparrow zu befreien, in dem sie sich wohlgerne aufgrund einer List Cerseis befindet, verzweifelt er an seiner eigenen Ohnmacht und sucht Rat bei seiner Mutter, die ihn manipuliert, belügt und ihm einredet, er könne nichts tun.⁹² Viele der im Laufe der Serie und der Bücher sich ereignenden politischen Fehlritte sind mehr dem Einfluss Cerseis und ihrer Verbündeten auf ihre Söhne und nicht den Königen selbst zuzuschreiben. So gibt auch Tywin ihrem Scheitern in der Erziehung die Schuld an Joffreys furchtbarem Wesen,

⁸⁹ Vgl.: Kutscherow: „I´m almost a man grown“, S. 360.

⁹⁰ Vgl.: Larrington: Winter is coming, S. 142f.

⁹¹ Staffel 1, Episode 3.

⁹² Staffel 5, Episode 7.

während sich andere Familienmitglieder wie Kevan Lennister weigern, in ihrer Anwesenheit die Hand des Königs zu werden und ihren Einfluss auf die Königssöhne negativ beäugen.⁹³ Im Allgemeinen hat jedoch nicht nur die Königin als Mutter, sondern auch als Gemahlin einen prägenden Einfluss, so wie Margaery Tyrell, die zunächst Joffrey und dann besonders Tommen, der sie aufrichtig liebt, auf politischer Ebene stark beeinflusst.⁹⁴

So könnte man sagen, dass die minderjährigen Könige in *Game of Thrones*, dem historischen Beispiel entsprechend, keine wirkliche politische Macht haben, sondern von ihren Beratern und Verwandten zu deren eigenen Zwecken häufig benutzt und manipuliert werden.⁹⁵ Ob Joffrey mit seinen willkürlichen gewalttätigen Handlungen ein Mittelalterklichee erfüllt, ist nicht einfach zu beantworten. Tendenziell ist dem aber so; denn Joffreys Gräueltaten entspringen vornehmlich seinen böartigen Charakter, nicht jedoch seiner politischen Stellung.

Letztlich steht jedoch außer Frage, dass eine Konsensbildung durch vorhergehende Beratung in der mittelalterlichen Herrschaftspolitik einen äußerst hohen Stellenwert einnahm. Umgekehrt konnte die Missachtung des Einbezugs verschiedener Ratgeber verheerende Folgen haben – so wie in zugespitzter Lage eine Königsentführung oder in unserem fiktiven Beispiel ein geköpfter Ned Stark.

⁹³ Vgl.: Larrington: *Winter is coming*, S. 269.

⁹⁴ Vgl.: Ebd., S. 140.

⁹⁵ Vgl.: Kutscherow: „I´m almost a man grown.“, S. 360.

5. Fazit

In den Ausführungen dieses Beitrags konnte aufgrund der spezifischen Themenwahl nur der Versuch unternommen werden, den großen Themenbereich der politischen Praxis und der Gesellschaftsbilder in *Game of Thrones* und *A Song of Ice and Fire* im Vergleich zum „echten Mittelalter“ und auf Mittelalterbilder hin zu untersuchen. Aus den Erläuterungen geht zwar deutlich hervor, dass zu den unterschiedlichsten gesellschaftspolitischen Themenfeldern in der Serie und den Büchern stets historische Vorbilder und Parallelen vorliegen. Aufgrund dessen anzunehmen, die fiktiven Darstellungen gäben ein realistisches Abbild des Mittelalters wieder, ist allerdings ein Trugschluss. In großen Teilen stützt sich *Game of Thrones* auf bestehende Mittelalterbilder und verallgemeinerte Annahmen. Besonders bei der Untersuchung eines so komplexen Themas wie der Gesellschaft oder der Politik sind die Ebenen der „historischen Realität“ einer Epoche, der Klischees einer Epoche und der fiktiven Darstellung daher stets differenziert zu betrachten. Um die Komplexität der Serien- und Buchreihe ganz zu erfassen, ist daher nicht nur die Analyse dieses Themenbereichs, sondern auch die vieler anderer Aspekte, die in diesem Sammelband aufgeführt werden, nötig.

Literatur

Quellenverzeichnis

- Thomas von Celano, Leben und Wunder des heiligen Franziskus von Assisi, Einführung, Übersetzung, Anmerkungen von Engelbert Grau OFM (Franziskanische Quellenschriften 5), 4., neu bearbeitete Auflage, Werl 1988.
- Otto von Freising/Rahewin, Gesta Frederici seu rectius Cronica/Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica, hrsg. von Franz-Josef Schmale, Übersetzung von Adolf Schmidt (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 17), 2., korrigierte Auflage, Darmstadt 1974.
- Otto episcopus Frisingensis, Gesta Friderici I imperatoris. In: Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“. Online unter URL:
http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_03777.html (18.09.2017).

Studien

- Althoff, Gerd: Kontrolle der Macht. Formen und Regeln politischer Beratung im Mittelalter. Darmstadt 2016.
- Althoff, Gerd: Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde. Darmstadt 1997.
- Dörrich, Corinna: „A Knight´s a sword with a horse“. Bilder von Ritterschaft und die Waffen der Frauen in ASOIAF. In: May,

Markus/Baumann, Michael/Baumgartner, Robert/Eder, Tobias (Hgg.): Die Welt von „Game of Thrones“. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf George R. R. Martins „A Song of Ice and Fire“. Bielefeld 2016, S. 173-192.

- Ehlers, Joachim: Die Ritter. Geschichte und Kultur. München 2006.
- Feld, Helmut: Franziskus von Assisi. München 2001.
- Fossier, Robert: Das Leben im Mittelalter. Paris 2007.
- Gunkel, Christopher: Joch der Sklaverei. In: Großbongardt, Annette/Saltzwedel, Johannes (Hgg.), Leben im Mittelalter, München 2014, S. 99- 110.
- Huneke, Maike: Iurisprudencia romano-saxonica. Die Glosse zum Sachsenspiegel – Lehnsrecht und die Anfänge deutscher Rechtswissenschaft, Wiesbaden 2014.
- Kutscherow, Maria: „I´m almost a man grown“. Zur Verhandlung von Kindheit und Jugend in ASOIAF und GOT. In: May, Markus/Baumann, Michael/Baumgartner, Robert/Eder, Tobias (Hgg.): Die Welt von „Game of Thrones“. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf George R. R. Martins „A Song of Ice and Fire“. Bielefeld 2016, S. 355-368.
- Larrington, Carolyne: Winter is coming. Die mittelalterliche Welt von "Game of Thrones". Darmstadt 2016.
- Maire Vigueur, Jean-Claude: Cavaliers et citoyens. Guerre, conflits et société dans l´Italie communale, XIIe-XIIIe siècles, Paris 2003.
- Méhu, Didier: Das Mittelalter. Von Fürsten und Kaufleuten, Mönchen und Leibeigenen, Kreuzrittern und Minnesängern. Freiburg im Breisgau 2005.

- Pohlmann, Markus: Beratung als Interaktionsform-Perspektiven, Trends und Herausforderung. In: Zillmann, Thorsten/Pohlmann, Markus (Hgg.): Beratung und Weiterbildung. München 2006, S. 32–36.
- Prinz, Friedrich: Das wahre Leben der Heiligen. Zwölf historische Porträts von Kaiserin Helena bis Franz von Assisi. München 2003.
- Schneider, Rolf: Alltag im Mittelalter. Das Leben in Deutschland vor 1000 Jahren. Augsburg 2007.
- Spieß, Karl-Heinz: Das Lehnswesen in Deutschland im hohen und späten Mittelalter. Stuttgart 2009.
- Zeilinger, Gabriel: Lebensformen im Krieg. Eine Alltags- und Erfahrungsgeschichte des süddeutschen Städtekriegs 1449/50. Stuttgart 2007.

Kulturelle und religiöse Diversität - Ein Vergleich zwischen al-Andalus und Dorne

Hannah Eichberg, Lucia Grope, Nils Jacobsen und Vanessa Lieding

1. Voraussetzungen eines Vergleiches von al-Andalus und Dorne

Zu keiner Zeit des europäischen Mittelalters gab es mehr kulturelle Diversität als auf der iberischen Halbinsel, d.h. in al-Andalus, zwischen 711–1492. Das maurische Spanien war nämlich keinesfalls allein islamisch-arabisch geprägt, sondern hatte die historische sowie kulturelle Einmaligkeit, dass dort alle drei monotheistischen Religionen über eine lange Zeit zusammenlebten, wenngleich durchaus nicht immer konfliktfrei. Dennoch gab es in ganz Westeuropa keinen Ort, an dem die Kontakte zwischen den drei Religionen enger waren als in al-Andalus.⁹⁶ Diese Konstellation bietet somit eine gleichsam einmalige Vergleichsbasis für eine Untersuchung kultureller und religiöser Diversität.⁹⁷

⁹⁶ Vgl. Bossong, Georg, *Das maurische Spanien*, München, ³2016, S. 9f.

⁹⁷ Vgl. Jaspert, Nikolas, *Religiöse Minderheiten auf der Iberischen Halbinsel und im Mittelmeerraum*. In: Herbers, Klaus et al. (Hgg.), *Integration - Segregation - Vertreibung. Religiöse Minderheiten und Randgruppen auf der Iberischen Halbinsel (7. bis 17. Jahrhundert)*, Berlin, 2011, S.15.

Auch in der von George R.R. Martin geschaffenen „Welt von Eis und Feuer“ gibt es eine beeindruckende kulturelle Vielfalt. Auf den zwei Kontinenten Westeros und Essos finden sich diverse Völker mit ihren jeweils eigenen Kulturen. Deren Ausgestaltung leitet sich häufig ab von historischen oder aktuellen Phänomenen; so dienten etwa die Mongolen als Inspiration für das Reitervolk der Dothraki.⁹⁸ Da sich zweifellos ein ganzes Buch mit der Aufarbeitung der kulturellen Diversität der Welt von Game of Thrones füllen ließe, haben wir uns auf den Vergleich zwischen dem „maurischen Spanien“ bzw. al-Andalus und dem südlichsten Teil von Westeros, d.h. Dorne, beschränkt. Wie al-Andalus besticht Dorne durch kulturelle und religiöse Vielfalt.⁹⁹ Zum Vergleich der beiden Welten ist es allerdings unumgänglich, gerade auch die Geschichte von al-Andalus kritisch zu betrachten, um nicht von klischeehaften Voraussetzungen über „das“ Mittelalter auszugehen.

Die arabische Herrschaft auf der iberischen Halbinsel dauerte von 711–1492. Mit dem „maurischen Spanien“ ist eine ganze historische Epoche gemeint, deren Auswirkung bis heute bemerkbar ist. Der arabische Name für diese historische Phase und Kultur ist al-Andalus. Al-Andalus wurde zum Synonym für den arabischen Machtbereich; gleichzeitig steht al-Andalus auch für eine untergegangene Zivilisation mit vielen Errungenschaften in den Bereichen Architektur, Medizin, Philosophie

⁹⁸ Vgl. Larrington, Carolyne, *Winter is coming - Die mittelalterliche Welt von Game of Thrones*, Darmstadt, 2016, S. 236.

⁹⁹ König Daeron I. Targaryen beschreibt in seinem Buch „Die Eroberung von Dorne“ drei Arten Dornische: Die Salzigen Dornischen, die Sandigen Dornischen und die Steinigen Dornischen.

und Theologie – ebenso für ein Leben in kultureller Diversität und Kooperationen unter den Religionen.¹⁰⁰

Die Rolle des maurischen Spaniens wird für die Historie und die Identität Spaniens sehr unterschiedlich bewertet. Diskussionsgrundlage bietet dabei der zeitweilig heftig umstrittene Begriff der „convivencia“ (Zusammenleben). Die „convivencia“ beschreibt jene Problematik, mit der auch die unterschiedliche Bewertung des maurischen Spaniens für die Identität und Geschichte des heutigen Spaniens deutlicher wird. Ganz konkret geht es dabei um die in einem Historikerstreit mit weiter politischer und ideologischer Auswirkung ausgetragene Kontroverse, ob die spanische Nation genuin auf der Verschmelzung dreier Kulturen beruht oder ob die maurische Zeit ein historisches Intermezzo, und zwar der negativen Art, darstellt.¹⁰¹ War die islamische Herrschaft eine Katastrophe und beruht Spaniens Identität entsprechend auf der „reconquista“, d.h. der Rückeroberung der iberischen Halbinsel durch die katholischen Christen und umgekehrt auf der Vertreibung der Araber? Oder gründet Spanien im Nebeneinander und Miteinander verschiedener Kulturen und Religionen, die sich über Jahrhunderte hinweg auf der iberischen Halbinsel befanden und Großes in der Kunst, Medizin und Philosophie hervorbrachten?

Je nachdem, welche Quellen herangezogen werden, zeigt sich dabei ein anderes Bild über das Zusammenleben von Christen, Juden und Muslimen in al-Andalus. Dabei variieren nicht nur die Berichte aus

¹⁰⁰ Vgl. Bossong, Spanien, S. 10f.

¹⁰¹ Vgl. Ebd.

muslimischer, jüdischer und christlicher Feder. Vielmehr sind die Darstellungen auch binnenperspektivisch nicht einheitlich. Entsprechend äußern sich etwa die allerdings raren Quellen von Christen aus al-Andalus nicht konsistent, sondern variieren in ihrer Einschätzung des Zusammenlebens – je nach Zeit und Ort ihrer Abfassung. Beispielsweise die zur Märtyrerbewegung zu zählenden Brüder Eulogius und Paulus Alvarus zeichnen das Bild einer regelrechten Christenverfolgung im Umayyadenreich der 850-er Jahre: „Christen würden beim Kirchgang vom muslimischen Mob angepöbelt, Priester mit Steinen beworfen [...]“¹⁰² Anders wiederum klingen asturische Quellen, welche eher Kritik an der mozarabischen Haltung der Glaubensbrüder auf der iberischen Halbinsel formulieren. Der Vorwurf lautet dabei, die Christen würden sich mit den Eroberern arrangieren.¹⁰³ Im Bericht über die Translation Isidors von Sevilla nach Leon wird die dort lebende arabisierte Christengemeinde vollkommen außer Acht gelassen. Daraus könnte ein allgemeines Desinteresse der außer-iberischen Christen für die Glaubensbrüder in al-Andalus geschlossen werden.¹⁰⁴ Während nicht iberische Quellen von der Existenz christlicher Gemeinden unter islamischer Herrschaft irritiert sind, ignorieren iberische Quellen die Existenz arabischer Glaubensbrüder.¹⁰⁵ So oder so scheinen die Christen in al-Andalus die Eroberung durch die *ethnices*, *gens barbara* oder *hostes* als Strafe für ihre

¹⁰² Maser, Matthias, Christen im umayyadischen Andalus. In: Herbers, Klaus et al. (Hgg.), Integration - Segregation - Vertreibung. Religiöse Minderheiten und Randgruppen auf der Iberischen Halbinsel (7. bis 17. Jahrhundert), Berlin, 2011, S. 94.

¹⁰³ Bronsch, Alexander Pierre, Religion ohne Namen? In: Maser, Matthias et al. (Hgg.), Von Mozarabern zu Mozarabismen - Zur Vielfalt kultureller Ordnungen auf der mittelalterlichen iberischen Halbinsel, Münster, 2014, S. 291.

¹⁰⁴ Vgl. A.a.O., S. 310.

¹⁰⁵ Vgl. A.a.O., S. 315.

Sünden angesehen haben, nachgerade auch als apokalyptische Bedrohung.¹⁰⁶ Allein schon dieser knappe Blick auf vornehmlich christliche Quellen illustriert, dass und wie, wie oben erwähnt, auch innerhalb einer Religion unterschiedliche Einschätzungen des Zusammenlebens in al-Andalus vorliegen; derselbe Befund ergibt sich beim Blick auf das Judentum und den Islam, so dass von einer Vielzahl von Perspektiven auszugehen ist, und man insbesondere auch nicht einfach von „den“ Christen, „den“ Juden oder „den“ Muslimen von al-Andalus sprechen kann. Die Begriffe der „convivencia“, „reconquista“ und auch der „re poblacion“ – d.h. Besiedlung von Territorien im Laufe der „reconquista“ – sind also mit großer Vorsicht zu benutzen und stets zu hinterfragen. Sie sind in den letzten 100 Jahren inhaltlich und politisch immer wieder neu aufgeladen worden und stellen somit sowohl Schlüssel- als auch Reizbegriffe dar.¹⁰⁷

Im Folgenden soll uns jedoch weder die Frage nach einem harmonisierenden Bild des vergangenen al-Andalus beschäftigen, noch möchten wir andere mittelalterliche Klischees aufwärmen.¹⁰⁸ Vielmehr sollen in diesem Beitrag Parallelen und Unterschiede zwischen al-Andalus und Dorne aufgezeigt werden. Dies soll anhand der Dimensionen „Eroberungsgeschichte“ sowie Koexistenz in kultureller und religiöser Diversität geschehen; ein spezieller Blick wird dabei auch auf die Architektur geworfen.

¹⁰⁶ So beschreibt sie Eugen von Toledo in seinem Hymnus, vgl. A.a.O., S. 280.

¹⁰⁷ Vgl. Jaspert, *Minderheiten*, S. 16; Bossong, *Spanien*, S. 10ff.

¹⁰⁸ Jaspert, *Minderheiten*. S. 21.

2. „Eroberungsgeschichten“

2.1. Die Eroberungsgeschichte der iberischen Halbinsel

Mit dem Jahr 711, in welchem die islamische Eroberung der iberischen Halbinsel begann, wird in vielen Geschichtsschreibungen eine Epochenchwelle markiert.¹⁰⁹ Die Eroberungsgeschichte ist durch die *Continuatio Isidoriana Hispana* aus dem Jahr 754, die bisweilen auch Mozarabische Chronik genannt wird, belegt.¹¹⁰ Ein anonym christlicher Autor beschreibt darin das Ende des Westgotenreichs und die „Invasion“ der muslimischen Truppen über die Straße von Gibraltar.¹¹¹ Erstmals im Jahr 710, nach arabischer Zeitrechnung im Jahre 91 der Hidjra, standen muslimische Heere unter dem Oberkommando von Musa ibn Nusayr an der Meerenge von Gibraltar. Nach einer ersten Expedition von 400 Mann unter dem Kommando des Berberführers Tarif Abu Zur'a, schickte Musas Stellvertreter Tariq ibn Ziyad im folgenden Jahr 7000 Berber von Ceuta aus Richtung Norden. Die Mozarabische Chronik berichtet von umfangreichen Razzien und Plünderungen der Städte im Süden der

¹⁰⁹ Vgl. Herbers, Klaus; Maser, Matthias, Mozarabismen. Konzeption - Fragen - Ergebnisse. In: Maser, Matthias et al. (Hgg.), Von Mozarabern zu Mozarabismen. Zur Vielfalt kultureller Ordnungen auf der mittelalterlichen Iberischen Halbinsel, Münster, 2014, S. 15.

¹¹⁰ Vgl. *Continuatio Isidoriana Hispana*, hg. v. Theodor Mommsen (MGH.AA, *chronica minora* 2), Berlin, 1894, S. 352ff.

¹¹¹ Vgl. Smith, Colin, *Christian and Moors in Spain*. Bd. 1: 711-1150, Warminster, 1988, S. 10ff.

iberischen Halbinsel durch Tariqs berberische Truppen.¹¹² Dies veranlasste den westgotischen König Rodrigo, mit seinem Heer gegen die Truppen Tariqs zu ziehen. Im Jahre 712 trafen die Truppen hinter den Bergen nahe Tarifa aufeinander. König Rodrigo wurde dort zusammen mit einem großen Teil des westgotischen Heeres getötet. Der Rest floh, wodurch der Eroberung der iberischen Halbinsel nichts mehr im Wege stand. Tariq zog in der Folge mit seinen Truppen in Toledo ein. Währenddessen überquerten auch der arabische General Musa ibn Nusayr mit 18'000 Kriegern die Meerenge von Gibraltar an der Stelle der Säulen des Herakles.¹¹³ In mehreren Schlachten konnte Musa die muslimische Macht stabilisieren und al-Andalus als Provinz des Kalifats sichern. „Ab 714 herrschte sein Sohn abd-al Aziz ibn Musa als wali als Gouverneur in Stellvertretung des Kalifen über al-Andalus. Von nun an ging es nicht mehr um Beutezüge, sondern um die Einrichtung eines stabilen islamischen Staatswesens.“¹¹⁴

Anders als in der Geschichte von Westeros können die Gründe für die Invasion der iberischen Halbinsel durch muslimische Truppen nicht eindeutig geklärt werden. Jedoch ist „mit der islamischen Eroberung [...] eine halblegendäre Geschichte verbunden, die für die Mythisierung der spanischen Geschichte fundamental ist“.¹¹⁵ Demnach schickte Graf Julian, der westgotische Gouverneur der Bastion Ceuta, seine Tochter an

¹¹² „id est Taric Abuzara et ceteros diu sibi provinciam creditam incursantibus simulque et pleaque civitates devastantibus [...]“, *Continuatio Isidoriana Hispana* (MGH.AA, chronica minora 2), S. 352.

¹¹³ Vgl. Smith, Christian, S. 11; Bossong, Spanien, S. 15. Als Säulen des Herakles werden zwei Felsenberge bezeichnet, die die Straße von Gibraltar einfassen.

¹¹⁴ Bossong, Spanien, S. 15.

¹¹⁵ Ebd.

den Königshof in Toledo, an dem Rodrigo gerade zum König gewählt wurde. Allerdings gab es eine große Gegenfraktion um Witizia, die Rodrigo als Usurpatoren sah. „Rodrigo entbrannte für die schöne junge Frau und vergewaltigte sie, was diese ihrem Vater in einem Brief schrieb. [...] Julian wandte sich an Tariq ibn Ziyad, damals Gouverneur von Tanger, und schloss mit ihm einen Bund, um Rodrigo zu stürzen und seine Ehre wiederherzustellen.“¹¹⁶ Aus dieser Legende wurde im Nachhinein versucht, die Motive für den muslimischen Einfall herauszustellen. Belege für die Legende der vergewaltigten Grafentochter gibt es sowohl auf westgotischer als auch auf arabischer Seite. Es bleibt allerdings zu fragen, wie hoch der Wahrheitsgehalt dieser Quellen ist. Das Motiv der sexuellen Sünde des Königs bleibt darin zwar konstant, jedoch handelt es sich je nach Version um eine andere Person. Es wird davon ausgegangen, dass der Bericht, der den lüsternen König Witizia nennt, älter ist als derjenige, in dem er namentlich mit Rodrigo identifiziert wird.¹¹⁷ Unbenommen von dieser nicht unerheblichen Differenz enthält der Bericht den Gründungsmythos Spaniens, beginnend bei Noah, über die Goten und Römer, bis hin zur muslimischen Invasion. Datiert ist die Quelle ungefähr auf das Jahr 1000; verfasst wurde sie von einem Kleriker in Toledo. In jüngerer Zeit stellte Gautier Dalche die Hypothese auf, dass der Text wohl in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Katalonien aus dem Arabischen übersetzt wurde und somit eine genuin arabische Tradition darstellt.¹¹⁸

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Vgl. A.a.O., S. 14.

2.2 Die Eroberungsgeschichte von Dorne

Die Anfänge verschiedener Bevölkerungsgruppen in Dorne lassen sich auf die Zeit vor 12'000 Jahren zurückdatieren, als die ersten Menschen den Gebrochenen Arm von Dorne, d.h. die im Krieg zwischen den ersten Menschen und den Kindern des Waldes zerstörte Landbrücke zwischen Westeros und Essos, überquerten.¹¹⁹ Die ersten Menschen bauten in der Folge in Dorne Festungen und legten Höfe an; dazu fällten sie die Wehrholzbäume, welche wichtige religiöse Symbole für die Kinder des Waldes darstellten. Das kriegerische Verhältnis zwischen den ersten Menschen und den Kindern des Waldes konnte jedoch durch einen Pakt und die Aufteilung des Landes beigelegt werden.¹²⁰ Während der Langen Nacht, deren Winter eine Generation andauerte, kämpften die ersten Menschen gegen die Anderen, d.h. die Weißen Wanderer, welche sie mithilfe der Kinder des Waldes besiegen konnten.¹²¹

Die nächste Migrationswelle von Essos nach Westeros erfolgte nach dem Aufstieg Valyrias. Aufgrund ihrer Unterlegenheit gegen den sich ausbreitenden valyrischen Freistaat zogen die Andalen die Flucht der Sklaverei vor und machten sich auf den Weg über die Axt zum Meer und schließlich über die Meerenge nach Westeros. Sie kamen im Grünen Tal von Arryn an und begannen von dort aus ihre Eroberung. Ein

¹¹⁹ Die Zeitrechnung in „Eis und Feuer“ beginnt mit der Eroberung Westeros durch Aegon den Eroberer, vgl. Martin, George R.R., Das Lied von Eis und Feuer - Die Herren von Winterfell, Band 1, München, ¹⁸2010, S. 565.

¹²⁰ Vgl. Martin, George R.R., Das Lied von Eis und Feuer - Das Erbe von Winterfell, Band 2, München, ¹²2010, S. 421ff.

¹²¹ Vgl. Martin, Westeros, S. 11f.

siebenzackiger Stern der neuen Götter befindet sich dort „noch heute“ in einen Felsen gemeißelt, als Erinnerung an die Eroberung der Andalen und den Glauben an die Sieben, den sie mit sich brachten.¹²² Die Andalen kämpften sowohl gegen die ersten Menschen als auch gegen die Kinder des Waldes, bis sie im Laufe der Zeit beide Völker besiegen und somit die Königreiche im Süden zu Fall bringen konnten. Einige Häuser unterwarfen sich den Andalen und nahmen sogar den Glauben an die Sieben an, darunter auch Dorne. Nur der Norden konnte sich, dank der undurchdringlichen Sümpfe in der Eng, den Andalen zur Wehr setzen und deshalb noch jahrhundertlang unangefochten herrschen.¹²³

Der letzte große Stamm, welcher aus Essos nach Westeros migrierte, waren die Rhoynar, die 200 Jahre nach der Emigration der Andalen ebenfalls von valyrischen Streitkräften aus ihrem Land am Fluss Rhoyme vertrieben wurden. Die rhoynischen Städte legten großen Wert auf ihre Unabhängigkeit, weshalb jede Stadt ihren eigenen Fürsten bzw. ihre eigene Fürstin hatte. Die Rhoynar waren ein friedliches Volk, bis sie durch die Valyrer in Bedrängnis gerieten. Sie versuchten lange, ihre Heimat zu behaupten, erlitten allerdings während der sogenannten Rhoynischen Kriege unter dem Fürsten Garin von Chroyane eine verheerende Niederlage, bei der fast alle Männer fielen.¹²⁴ Frauen und Kinder flohen der Legende nach mit 10'000 Schiffen, angeführt von Nymeria, der Kriegerfürstin von Ny Sar, nach Dorne.¹²⁵ Sie war die einzige Anführerin der

¹²² Vgl. Martin, George R.R., Das Lied von Eis und Feuer - Die Königin der Drachen, Band 6, München, 102012, S. 532ff.

¹²³ Vgl. Martin, Westeros, S. 20.

¹²⁴ Vgl. Martin, Westeros, S. 23.

¹²⁵ Vgl. Martin, Die Herren von Winterfell, S. 557.

Rhoynar, die die Rhoynischen Kriege, genauer gesagt den zweiten Gewürzkrieg, mit Valyria überlebte. Sie führte ihr Volk aufs Meer und suchte mehrere Jahre vergeblich nach einer neuen Heimat, bis sie schließlich über die Meerenge nach Dorne gelangte. Dort heiratete sie Mors Martell, den Lord von Sandschiff. Viele seiner Untertanen taten es ihm gleich und heirateten eine rhoynische Frau. So entstand die Vereinigung beider Völker.¹²⁶ Am Tag ihrer Vermählung verbrannte Nymeria all die verbliebenen Schiffe, „[...] damit ihr Volk verstand, dass es keine Möglichkeit zur Umkehr mehr gab.“¹²⁷ Währenddessen ernannte Nymeria nach rhoynischem Brauch Mors Martell zum Fürsten von Dorne und forderte in seinem Namen die Herrschaft über ganz Dorne ein.¹²⁸ Gemeinsam gelang es Nymeria mit Mors Martell, dessen Streitmacht sich durch die Vermählung verzehnfacht hatte, den Rest von Dorne zu erobern. Dies war jedoch ein langwieriger Prozess. Es dauerte viele Jahre, bis sich alle Monarchen – mit Ausnahme des Lords von Isenwald – den Martells unterworfen hatten. Yorick Isenwald beugte erst Jahre später das Knie vor Nymeria, nachdem er in der dritten Schlacht im Knochenweg Mors Martell getötet hatte. Fortan herrschte Nymeria von Sonnspeer aus über Dorne, das bis heute vom Haus Martell regiert wird.¹²⁹

¹²⁶ Vgl. Martin, Westeros, S. 25.

¹²⁷ Martin, George R.R., Das Lied von Eis und Feuer - Zeit der Krähen, Band 7, München, 2012, S. 471.

¹²⁸ Vgl. Martin, Westeros, S. 25.

¹²⁹ Ebd.

3. Koexistenz in Diversität in al-Andalus und in Dorne

3.1. Religion und Kultur

Vor der Einnahme durch die Araber war die iberische Halbinsel von den Westgoten bevölkert. Diese brachten ihr Christentum mit sich, das jedoch vor der arabischen Eroberung in Kultur und Alltag der Bevölkerung nur schwach verwurzelt war.¹³⁰ Diese Schwäche könnte durch die uneinheitlichen christlichen Gruppierungen bedingt gewesen sein. Die größere Gruppe der Hispano-Romanen kann als Katholiken bezeichnet werden; die kleinere der Westgoten ist dem sog. germanischen Subordinationismus zuzuordnen.¹³¹ Dem Islam, der mit den neuen Eroberern über das Mittelmeer kam, kam u.a. die Funktion zu, die „Lücken in der Kargheit des westgotischen Kulturlebens“ zu füllen.¹³² Dem eroberten Volk wurde weder die Religionsausübung verboten, noch wurden pauschal Besitztümer annektiert; allein der Klerus und der Adel wurden um ihre Ländereien gebracht und diese als kleinere Grundstücke

¹³⁰ Vgl. Clot, André, *Das maurische Spanien - 800 Jahre islamische Hochkultur in Al-Andalus*, 2002, Düsseldorf und Zürich, S. 52.

¹³¹ Vgl. Herbers, Klaus, *Die Vielfalt der Minderheiten und Randgruppen auf der Iberischen Halbinsel*, In: Ders. et al. (Hgg.), *Integration - Segregation - Vertreibung. Religiöse Minderheiten und Randgruppen auf der Iberischen Halbinsel (7. bis 17. Jahrhundert)*, Berlin, 2011, S. 48; vgl. Leppin, Volker, *Geschichte des mittelalterlichen Christentums*, Tübingen 2012, S. 37-41.

¹³² Seibert, Kathrin, *Herrschaftsstrukturen und Verwaltungsformen zur Zeit der arabischen Herrschaft in Südspanien*. In: Häußling, Josef (Hg.), *Al-Andalus - Die Genese von Europas Kultur im Dialog von muslimischen Arabern mit Christen und Juden in Spanien*, Münster, 2005, S. 27.

verpachtet.¹³³ Die Ausübung von Religion war zwar erlaubt, allerdings nicht in der Öffentlichkeit. So durften etwa keine Festprozessionen oder öffentliche Begräbnisse stattfinden, auch durften keine Kirchenglocken läuten, und es durften keine Kirchen renoviert werden.¹³⁴

Genau wie die muslimischen Eroberer nach al-Andalus, brachten die Rhoynar neue Sitten und Bräuche nach Dorne. Ihre Religion war der Glaube an Mutter Rhoyme. Sie war die Hauptgottheit der Rhoynar, die noch weitere Flussgötter, wie den Alten Mann im Fluss – ein Schildkröten-gott - und den Krebskönig, verehrten. Die Mutter Rhoyme war die Personifikation des Flusses Rhoyme. Die meisten Rhoynar übernahmen aber, anders als die Muslime in al-Andalus, von den Dornischen den Glauben an die Sieben. Nur einige Rhoynar lehnten den Glauben an die Sieben ab und zimmerten sich aus den Überresten der verbrannten Boote ihre Floße und Kähne, mit denen sie entlang des Grünbluts, des größten Flusses in Dorne, Handel trieben.¹³⁵ Sie nennen sich selber Waisen des Grünbluts, da sie von ihrer Mutter getrennt wurden. Die Nicht-Muslime hatten unter der arabischen Eroberung wenig zu leiden, solange sie keinen Widerstand leisteten. Konvertiten wurde dabei sogar gleiches Recht zugesprochen wie den Eroberern. Konvertierte Sklaven wurden befreit und Christen und Juden, die sich zum Islam bekannten, wurden von ihrer Kopfsteuer befreit. Konversionen zum Islam wurden jedoch vom Herrscher weniger gern gesehen, da die Steuer der Nicht-Muslime einen großen Teil der Staatseinnahmen ausmachte und sich

¹³³ Vgl. A. a. O., S. 26; Clot, 800 Jahre, S. 52.

¹³⁴ Vgl. Maser, Christen, S. 98.

¹³⁵ Vgl. Martin, Zeit der Krähen, S. 472.

überdies Minderheiten sowohl unter christlicher als auch unter muslimischer Herrschaft gut als ein „Sozialventil“ eigneten, mit dessen Hilfe periodisch „Dampf abgelassen“ werden konnte.¹³⁶ Die Steuer mussten alle Christen und Juden, also die Anhänger der Völker des Buches, pro Kopf zahlen, um in al-Andalus unbehelligt leben zu können und vom Kriegsdienst befreit zu sein.¹³⁷ Die Christen durften ihre Kirchen behalten und innerhalb ihrer Gemeinden autonom agieren. Der von ihnen selbst gewählte Gemeindevorsteher war allerdings der muslimischen Obrigkeit gegenüber verantwortlich.

Auch in Dorne wurden kulturelle Besonderheiten der Rhoynar übernommen, wie die Primogenitur ohne Berücksichtigung des Geschlechts. Das Flussvolk an der Rhoynne machte keinen Unterschied zwischen Frauen und Männern. Die Rhoynar unterschieden auch nicht zwischen ehelichen Kindern oder Bastarden und tolerierten auch Homosexualität.¹³⁸

In al-Andalus übernahmen viele Christen den maurisch arabischen Lebensstil „so weit, dass sich viele Christen nur noch der Sprache der Sieger bedienten. Sie imitierten sie auf zahlreichen Gebieten, einige hielten sich einen Harem, schrieben arabische Verse, lebten nach arabischer Weise und kannten sich in der arabischen Literatur besser aus als mancher gebildete Araber.“¹³⁹ Die christliche Autorität sah die Assimilation

¹³⁶ Vgl. Clot, 800 Jahre, S. 51.

¹³⁷ Vgl. Seibert, Herrschaftsstrukturen, S. 24; 31.

¹³⁸ Vgl. Martin, Westeros, S. 242.

¹³⁹ Clot, 800 Jahre, S. 64.

an die arabischen Bräuche allerdings nicht gerne. Der Erzbischof von Sevilla war sogar gezwungen, die Bibel ins Arabische zu übersetzen, damit sie von den Christen überhaupt gelesen werden konnte.¹⁴⁰ Johannes von Gorze, der von 953 bis 956 als Gesandter Ottos I. am Hof der Umayyaden in Cordoba lebte, empörte sich über die Christen, die in al-Andalus lebten, da sie seiner Beschreibung nach islamisch-arabische Elemente wie die Beschneidung und nicht-christliche Speisevorschriften übernahmen.¹⁴¹ Als Reaktion auf die drastische Arabisierung entstand eine Märtyrer-Bewegung aus den Kreisen derer, die sich in ihrer christlichen Identität bedroht fühlten. Um die Notwendigkeit, die Sprache der „Eroberer“ zu erlernen, kam jedoch fast kein Christ herum. Dies hatte allerdings auch Vorteile, denn der Sprachwandel war ein wichtiger Motor der Entwicklung mozarabischer Religiosität, ermöglichte er doch etwa auch den Zugang zu theologischen Diskursen der Orientchristen.¹⁴² Genau wie die Rhoynar, die die Religion des eroberten Landes angenommen haben, legten auch die iberischen Christen ihre Muttersprache im Laufe der Jahrhunderte ab. An der Aussprache einiger Wörter in der Gemeinen Zunge, die die Dornischen sprechen, kann man noch einige Anlehnungen an ihre alte Muttersprache hören.¹⁴³ Von 1064 bis 1085

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Hierbei ist zu bedenken, dass der Reisebericht des Johannes von Gorze zwanzig Jahre nach dessen Rückkehr nach Metz verfasst wurde und somit eher das Bild spiegelt, welches man sich im Ottonenreich von al-Andalus und den dort lebenden Christen machte, vgl. Maser, Christen, S. 83f. Siehe auch Deimann, Wiebke, „...dicti sunt Mixti Arabes“ - Konstruktionen von „mozarabischer“ Identität in narrativen Quellen des hohen Mittelalters. In: Maser, Matthias et al. (Hgg.), Von Mozarabern zu Mozarabismen - Zur Vielfalt kultureller Ordnungen auf der mittelalterlichen iberischen Halbinsel, Münster, 2014, S. 307.

¹⁴² Vgl. Maser, Christen, S. 99.

¹⁴³ Dieser spanisch anmutende Akzent wurde auch in der Fernsehserie übernommen, siehe Pedro Pascal (Oberyn Martell); vgl. Martin, Westeros, S. 242.

mutierten die Konflikte zwischen Christen und Muslimen von herrschaftspolitischen zu religiösen Kämpfen, angestachelt durch einreisende Kreuzfahrer.¹⁴⁴ Aus dieser Zeit stammen auch Apologien der sogenannten „higab-Christologie“: Diese sollten Wissen zum Zwecke polemischer Angriffe auf den Islam festhalten.¹⁴⁵ Konkreter handelt es sich um Argumente, um mit Rückgriff auf Koranstellen die Inkarnation Gottes in Jesus Christus zu beweisen. Gott wird in einigen Texten des Alten Testaments, ebenso im Koran, „verschleiert“ als Dornbusch oder Feuer säule dargestellt; diese Verbindung mit der Materie wurde als überzeugendes Argument für die Inkarnation gedeutet.¹⁴⁶ Solche Texte unterschieden sich insofern von anderen orientchristlichen Schriften, als sie einen deutlichen missionarischen Impetus aufweisen.¹⁴⁷

Vom Zeitpunkt der Reconquista an wurde ein Miteinander von Muslimen und Christen immer schwieriger. Im 11. Jahrhundert begann nach der christlichen Eroberung des Großteils Nordspaniens eine langsame Form der Vermischung der Kulturen des andalusischen Abendlandes und des europäischen Morgenlandes.¹⁴⁸ Die in Europa vergessenen Texte antiker Philosophen kamen über die arabischen Denker seit Jahrhunderten wieder in den Besitz europäischer Gelehrter und wurden vom Arabischen ins Lateinische übersetzt. „Jetzt lässt man sich weniger

¹⁴⁴ Vgl. Deimann, Mixti, S. 307.

¹⁴⁵ Vgl. Potthast, Daniel, Die higab-Christologie - Eine Verbindung zwischen orientalischen und lateinischen Kirchen? In: Maser, Matthias et al. (Hgg.), Von Mozarabern zu Mozarabismen - Zur Vielfalt kultureller Ordnungen auf der mittelalterlichen iberischen Halbinsel, Münster, 2014, S. 66.

¹⁴⁶ Vgl. A.a.O., S. 62.

¹⁴⁷ Vgl. A.a.O., S. 65.

¹⁴⁸ Vgl. Clot, 800 Jahre, S. 228.

von der heiligen Schrift inspirieren, als vielmehr von den profanen Philosophen.“¹⁴⁹

Zentral zur religiösen und kulturellen Vielfalt in al-Andalus gehört auch das Judentum. Die Geschichte des sefardischen Judentums ist eng mit dem der maurischen Herrschaft in Spanien verbunden, begann aber schon vorher. Die Juden lebten, wie in anderen Teilen der Welt, auch in den Städten der iberischen Halbinsel. Nach diversen Konzilien, die zwischen 400 und 700 in Toledo stattfanden, verschlechterte sich ihre Lage in dem westgotisch geführten Land drastisch.¹⁵⁰ Verweigerungen von Zwangsbekehrungen wurden mit Exil bestraft, Zwangstaufen wurden durchgeführt und Verbote von Ehen zwischen Juden und Christen aufgestellt.¹⁵¹ Als dann die arabische Eroberung einsetzte, wurden die islamischen Heere als Befreier von der westgotischen Unterdrückung gesehen.¹⁵² Wie die Christen, durften die Juden weiterhin in ihren Gemeinden innerhalb ihres Stadtviertels leben und nach ihrem eigenen Gesetz und eigener Gerichtsbarkeit ihre inneren Konflikte selbstständig lösen.¹⁵³ Die Völker des Buches, also die Juden und Christen, waren zu einem Vertrag mit dem Staat, „Dhimma“, verpflichtet. „Die islamischen Herrscher garantierten den [sogenannten] Dhimmis Unversehrtheit an Leib und Leben, freie Religionsausübung und freien Zugang zu allen Berufen.“¹⁵⁴

¹⁴⁹ A. a. O., S. 229.

¹⁵⁰ Vgl. Herbers, Vielfalt, S. 50f.

¹⁵¹ Vgl. Seibert, Herrschaftsstrukturen, S. 33.

¹⁵² Vgl. Krüger, Kamilla, Juden und Judentum im Islam und im islamischen Spanien. In: Häußling, Josef (Hg.), Al-Andalus - Die Genese von Europas Kultur im Dialog von muslimischen Arabern mit Christen und Juden in Spanien, Münster, 2005, S. 205.

¹⁵³ Vgl. Seibert, Herrschaftsstrukturen, S. 32.

¹⁵⁴ Krüger, Juden, S. 201.

Im Gegenzug mussten jedoch die „Überlegenheit der Muslime“ und die islamische Staatsgewalt anerkannt werden, eine Kopfsteuer entrichtet, bestimmten Kleiderordnungen gefolgt und das Verbot, Waffen zu tragen, beachtet werden.¹⁵⁵ Juden übernahmen oft diejenigen Berufe, die Muslimen untersagt waren, wie Edelmetallschmied, Weinverkäufer oder Gerber. Juden wirkten weiter oft als Ärzte – auch weil dieser Beruf viel Kontakt mit Ungläubigen nach sich zog; dasselbe gilt für das Handels- oder Finanzwesen.¹⁵⁶ „Es dauerte [daher] nicht lange, bis viele Juden in besonderen Positionen des politischen, kulturellen und interkulturellen Lebens aufgestiegen waren.“¹⁵⁷

„In den Städten lebten die verschiedenen Religionen in ihren eigenen Vierteln, ohne viel Berührungspunkte oder Austausch. Zeitweise scheinen auch handfeste Konflikte und Pogrome an der Tagesordnung gewesen zu sein.“¹⁵⁸ Nichtsdestotrotz kam den Juden auch zur Zeit der Reconquista eine wichtige Funktion als Vermittler zwischen dem arabisch-islamischen Erbe und dem christlichen Abendland zu.¹⁵⁹ Des Weiteren spielten sie eine große Rolle als Tradenten einer orientalischen jüdischen Kultur in die jüdisch-okzidentalischen Gemeinschaften, also

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Seibert, Herrschaftsstrukturen, S. 33.

¹⁵⁸ Ebd.

¹⁵⁹ Vgl. Krüger, Juden, S. 207.

ihrer Übersetzungsarbeit aus der judäo-arabischen in die hebräische Sprache.¹⁶⁰

3.2. Architektur: Dorne in Sevilla

Als gesonderter kultureller Bereich wird im folgenden ein Blick auf die Architektur geworfen, da gerade hier eine tatsächliche Verbindung zwischen al-Andalus und Game of Thrones existiert.

„Bei den Orientalen spielte sich ein großer Teil des Lebens in den Gärten ab. Zu jedem Palast gehörte ein großer Garten mit Kanälen, Bädern, Fontänen, Brunnen – ein beliebtes Brunnenmotiv war ein Pinienzapfen als Wasserspeier – und einer den Garten umgebenden Galerie.“¹⁶¹ Neben den zahlreichen Gebäuden und Palästen im maurischen Stil, wie der Residenz az-Zahra, die Abdarrahan im Jahr 937 in Auftrag gab, spielten die Gartenanlagen im Leben der andalusisch-arabischen Herrscher eine wichtige Rolle und waren ein Statussymbol.¹⁶² In einer überwiegend trockenen Umgebung einen üppig sprießenden Garten zu haben, zeugte vom Wohlstand des Besitzers. Im Zuge der Eroberung brachten die Einwanderer ihre hochentwickelte Bewässerungstechnik nach Spanien

¹⁶⁰ Vgl. Callego, María Ángeles, Die Integration der jüdischen Gemeinschaft in die arabisch-islamische Gesellschaft von al-Andalus auf Grundlage ihrer Sprachzeugnisse. In: Herbers, Klaus et al. (Hgg.), Integration - Segregation - Vertreibung. Religiöse Minderheiten und Randgruppen auf der Iberischen Halbinsel (7. bis 17. Jahrhundert), Berlin, 2011, S. 15, S. 130.

¹⁶¹ Eberhardt, Liane, Gärten und Landschaftspflege der Araber. In: Häußling Josef (Hg.), Al-Andalus - Die Genese von Europas Kultur im Dialog von muslimischen Arabern mit Christen und Juden in Spanien, Münster, 2005, S. 113.

¹⁶² Vgl. Hoenerbach, Geschichte, S. 122.

und entwickelten die aus römischer und westgotischer Zeit stammenden Bewässerungsanlagen weiter.¹⁶³

Wie die orientalischen Gärten sind auch die Wassergärten Dornes an einer Seite des Zentralhofes, an welchem die Wohngebäude grenzen, angeschlossen.¹⁶⁴ „Er ist nach außen durch Gebäude, Galerien, hohe Wände vollständig abgeschlossen.“¹⁶⁵ Um einen Drehort, für die in der fünften Staffel von Game of Thrones zu sehenden Wassergärten zu finden, begannen die Macher von Game of Thrones ihre Suche in Sevilla und wurden dort schnell fündig. Der Alcázar von Sevilla, der mittelalterliche Königspalast von Spanien, mit seiner atemberaubenden Gartenanlage war genau das, was der Vorstellung der Wassergärten von Dorne entsprach.¹⁶⁶ Der Sitz des Hauses Martell, der Herrscher von Dorne, befindet sich in Sonnspeer. Sonnspeer ist eine uralte Feste, die am Ostende eines kleinen Vorsprungs aus Stein und Sand steht und an drei Seiten vom Meer umgeben ist. Es ist aus Lehm und Stroh erbaut und eine Stadt, in der die Farben Grau und Braun dominieren.¹⁶⁷

Sonnspeer wird von den Dornischen zwar Stadt genannt, ist aber eigentlich nur ein größeres Dorf.¹⁶⁸ Die Wassergärten trennen etwa zehn Meilen Küstenstraße von Sonnspeer und sind die Residenz des Hauses Martell. Für Fürst Doran Martell dienen sie als Zuflucht, um sich aufgrund

¹⁶³ Vgl. Eberhardt, Gärten, S. 113.

¹⁶⁴ Vgl. A.a.O., S. 115.

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Game of Thrones - Die komplette fünfte Staffel: Specials: Neue Charaktere und neue Orte, New York, HBO, 2016, Blu-ray, veröffentlicht am 17.03.2016, 7:39 Min.

¹⁶⁷ Vgl. Martin, Zeit der Krähen, S. 70.

¹⁶⁸ Vgl. Martin, Westeros, S. 248.

seiner Erkrankung zurückziehen zu können.¹⁶⁹ Die Gebäude in den Wassergärten sind aus rosa Marmor erbaut. In gefliesten Höfen spielt Musik, an Brunnen und Becken spielen Kinder, ein Duft von Zitronen und Blut-orangen erfüllt den lauschigen Ort.¹⁷⁰ Die Wassergärten wurden von Fürst Maron Martell als Geschenk für seine Gemahlin Daenerys Targaryen erbaut, um ein Zeichen der Verbundenheit Dornes mit dem Eisernen Thron zu setzen.¹⁷¹

4. Fazit

Die Geschichte Dornes, die George R.R. Martin in seinem Fantasyepos „Das Lied von Eis und Feuer“ schuf, hält einem Vergleich mit al-Andalus durchaus stand. Viele der gefundenen Gemeinsamkeiten frappieren derart, dass davon auszugehen ist, das maurische Spanien hätte als Vorlage für die Ausgestaltung des sonnigen Südens von Westeros gedient. Unmittelbar ins Auge springende Gemeinsamkeiten wie die klimatischen Bedingungen, das Erscheinungsbild der Bevölkerung oder die Eroberungsgeschichte sprechen dafür. All diese Faktoren verbinden sich in der Architektur. Entsprechend wurde für die meisten Szenen in Dorne, wie diejenigen in den Wassergärten, der Alcázar von Sevilla als Drehort genutzt.

¹⁶⁹ Vgl. Martin, *Zeit der Krähen*, S. 293.

¹⁷⁰ A.a.O., S.70.

¹⁷¹ A.a.O., S. 293.

Jenseits der Äußerlichkeiten und groben Gemeinsamkeiten fallen jedoch auch Differenzen auf. So gab es auf der iberischen Halbinsel mehrere „Eroberungswellen“, die die Halbinsel im Laufe der Jahrhunderte ab 711 in das kalifale Imperium einordnen sollte. Dabei waren unterschiedliche Völkergruppen beteiligt, wie berberische Truppen, muslimische Generäle und Adelsfamilien. In Dorne war es mit den Rhoynar vor allem ein einziges Volk, das das Eroberungsgeschehen zentral bestimmte.

Durch das Zusammenleben der unterschiedlichen Kulturen, sowohl in Dorne als auch in al-Andalus, wurden verschiedene Bereiche geprägt und verändert. In Dorne übernahmen die Rhoynar die Religion und die Sprache der vorgefundenen Bevölkerung. Dies wurde auch durch die Heirat der beiden Herrscher Nymeria mit Mors Martell begünstigt.¹⁷² Im Gegensatz dazu brachten die muslimischen Eroberer von al-Andalus Religion, Herrschaftssystem, Architektur und Sprache mit nach Hispanien.

Abschließend lässt sich sagen, dass ein Vergleich der Diversität von Dorne mit derjenigen von al-Andalus nicht in allen Punkten möglich ist. Zwar weist der Vergleich oberflächliche Schnittmengen auf, je tiefer allerdings in die Historie bzw. die fiktive Vorgeschichte von *Game of Thrones* eingedrungen wird, desto gravierender sind die Unterschiede. Die Historie des maurischen Spaniens beinhaltet einen komplexen Hintergrund in Austausch, Diskurs und Konfrontation von über 700 Jahre Zusammenleben von Muslimen, Christen und Juden. Martins Grundidee,

¹⁷² Vgl. Martin, *Westeros*, S. 23f.

eine Anlehnung an diese Eroberungsgeschichte fiktiv aufzugreifen, ist für seinen Zweck, eine Vorgeschichte zu konstruieren, angemessen; allerdings fehlt seiner literarischen Konstruktion die Komplexität einer realen Interaktion über Jahrhunderte mit vielen Akteuren und Gruppen innerhalb eines Landes. Martin bietet eine detaillierte Vorgeschichte, die er als Autor nur aus einer Perspektive betrachtet. Dem gegenüber steht die historische Situation, in der Geschehen aus verschiedenen Blickwinkeln, Kulturen und Zeiten beleuchtet werden und uns heute ein weit differenzierteres Bild einer vergangenen Zeit ermöglicht.

Literatur

Historische Quellen

- *Continuatio Isidoriana Hispana*, hg. v. Theodor Mommsen (Monumenta Germaniae Historica [MGH]: Auctores antiquissimi 11: *Chronica minora 2*), Berlin, 1894. (= Mozarabische Chronik). – s. auch:
[https://www.dmgh.de/mgh_auct_ant_11/index.htm#page/\(323\)/mode/1up](https://www.dmgh.de/mgh_auct_ant_11/index.htm#page/(323)/mode/1up) (Zugriff 11.8.2020)
- *Islamische Geschichte Spaniens*. Übersetzung der *A'māl al-A'lām* und ergänzende Texte, hg. v. Wilhelm Hoenerbach, Zürich, 1970.

Das Lied von Eis und Feuer

- Martin, George R.R., Das Lied von Eis und Feuer – Die Herren von Winterfell, Band 1, München, ¹⁸2010.
- Martin, George R.R., Das Lied von Eis und Feuer – Das Erbe von Winterfell, Band 2, München, ¹²2010.
- Martin, George R.R., Das Lied von Eis und Feuer – Die Königin der Drachen, Band 6, München, ¹⁰2012.
- Martin, George R.R., Das Lied von Eis und Feuer – Zeit der Krähen, Band 7, München, ⁹2012.
- Martin, George R.R., Garcia Jr., Elio M., Antonsson, Linda (Hgg), Westeros – Die Welt von Eis und Feuer – Game of Thrones, München, ⁶2015.

Studien

- Bossong, Georg, Das maurische Spanien, München, ³2016.
- Herbers, Klaus; Jaspert, Nikolas; Vones, Ludwig; Bernecker, Walther L. (Hgg), Geschichte und Kultur der iberischen Halbinsel - Integration – Segregation – Vertreibung. Religiöse Minderheiten und Randgruppen auf der Iberischen Halbinsel (7. bis 17. Jahrhundert), Berlin, 2011.
- Larrington, Carolyne, Winter is coming – Die mittelalterliche Welt von Game of Thrones, Darmstadt, 2016.
- Leppin, Volker, Geschichte des mittelalterlichen Christentums, Tübingen 2012.

- Maser, Matthias; Herbers, Klaus; Ferrari, Michele C.; Bobzin, Hartmut (Hgg), Von Mozarabern zu Mozarabismen – Zur Vielfalt kultureller Ordnungen auf der mittelalterlichen iberischen Halbinsel, Münster, 2014.
- Smith, Colin, Christians and Moors in Spain. Bd. 1: 711-1150, Warminster, 1988.
- Clot, André, Das maurische Spanien – 800 Jahre islamische Hochkultur in Al-Andalus, Düsseldorf und Zürich, 2002.
- Häußling, Josef M. (Hg), Al-Andalus – Die Genese von Europas Kultur im Dialog von muslimischen Arabern mit Christen und Juden in Spanien, Münster, 2005.

Blu-ray

- Game of Thrones - Die komplette fünfte Staffel: Specials: Neue Charaktere und neue Orte, New York, HBO, 2015, Blu-ray, veröffentlicht am 17.03.2016, 7:39 Min.

Moderne Geschlechterrollen und geschlechtsbedingte Strukturen in der mittelalterlichen Gesellschaft

*Yalda Fakhri, Johanna Maria Jaschik,
Karin Kuppig, Stella Schu und Sophia Szymoniak*

1. Einleitung

„Unsere Körper sollten sich in neuen, ungeahnten Bahnen bewegen und nicht länger durch so fantasielose Konstruktionen wie Männlichkeit und Weiblichkeit, Heterosexualität und Homosexualität eingekerkert werden.“¹⁷³ Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist die internationale Debatte über die Charakterisierung von Geschlechtern allgegenwärtig. Begriffe wie Mann, Frau, bisexuell, transsexuell, homosexuell oder heterosexuell sind moderne Konstruktionen, die fortwährend zum öffentlichen Diskussionsbedarf beitragen. Ein wichtiger kulturhistorischer Ansatz, der in der Genderdebatte kontrovers diskutiert wurde und sie zurück in den Fokus der Öffentlichkeit rückte, ist Thomas Laqueurs Idee der Geschlechter-Modelle. 1992 konstruierte er in seiner Publikation „Auf den Leib geschrieben. Eine Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis

¹⁷³ Peter Rehberg, Die queer-feministische Gender-Stasi, in: Zeit Online vom 12.06.2017. Online unter URL: <http://www.zeit.de/kultur/2017-06/beissreflexe-judith-butler-queer-sexualitaet-gender> (12.08.2020).

Freud¹⁷⁴ zwei Modelle: Das „Ein-Geschlechter-Modell“ und das „Zwei-Geschlechter-Modell“. Seine Ausführungen gehen auf die aristotelische Vorstellung zurück, der Mann sei das ideale Geschlecht und die Frau eine „unvollkommene“ Abwandlung. Der universelle Konsens bestand von der Antike bis zum Ende des 17. Jahrhunderts.¹⁷⁵ Erst „seit dem 18. Jahrhundert ist es die vorherrschende, wenn auch keineswegs universelle Ansicht gewesen, daß es im Körperlichen zwei feststehende inkommensurable und gegensätzliche Geschlechter gibt und daß deren Leben im Bereich des Politischen, Ökonomischen und Kulturellen, ihre Geschlechtsrollen, irgendwie in diesen Fakten begründet sind.“¹⁷⁶

Mit dieser Unterteilung in biologische und gesellschaftliche Geschlechteridentitäten wurde der Versuch unternommen, ein historisches Entwicklungsmodell zur Erläuterung der Disparitäten zwischen Mann und Frau zu konstruieren, wobei der perspektivische Betrachtungspunkt ab 1800 von der biologischen Betrachtung zur gesellschaftlichen schwankte und damit einen Schnitt zwischen vormodernen und modernen Ansichten setzten sollte.¹⁷⁷ Eine ähnliche Differenzierung der Geschlechter nahm zuvor schon Judith Butler vor, indem sie eine Verordnungsung in den Kategorien *sex* und *gender* durchführte,¹⁷⁸ diese wenig

¹⁷⁴ Thomas Laqueur, *Auf den Leib geschrieben. Eine Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud*, Frankfurt am Main 1992.

¹⁷⁵ Vgl. ebd., S. 42.

¹⁷⁶ Ebd., S. 19.

¹⁷⁷ Vgl. Ingrid Bennewitz, *Zur Konstruktion von Körper und Geschlecht in der Literatur des Mittelalters*, in: dies. - Ingrid Kasten (Hg.), *Genderdiskurse und Körperbilder im Mittelalter. Eine Bilanzierung nach Butler und Laqueur* (Bamberger Studien zum Mittelalter 1), Münster u. a. 2002, S. 2f.

¹⁷⁸ Vgl. Judith Butler, *Gender Trouble*, New York 1990.

später – aufgrund der mangelnden Historisierbarkeit ihrer Analysen – allerdings revidierte.¹⁷⁹

In der heutigen wissenschaftlichen Diskussion der Mediävistik ist die Idee einer Unterteilung der Geschlechter, wie Laqueur sie formulierte, weitgehend verworfen, da beide Geschlechter als interdependent gelten. In „Genderdiskurse und Körperbilder im Mittelalter“¹⁸⁰ erläutern die Autoren, dass der historische Fokus der *gender studies* eher auf der Überprüfung der Qualität und Funktion der Vorgänge, die für das Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern verantwortlich sind, liegen sollte, als auf der Geschichte des Vorgangs selber.¹⁸¹ Positionen, die hingegen Bestand haben sind – neben vielen weiteren – folgende: in allen schriftlichen Quellen des Mittelalters wird deutlich, dass es eine klare Trennung zwischen der Wahrnehmung (körperlich und sozial) von Männern und Frauen gibt; es existiert kein Raum für die Vermischung der Geschlechtergrenzen; Vorstellungen von männlichen und weiblichen Körpern und sozialen Identitäten des Mittelalters können enorme Unterschiede zu heutigen Ansichten aufweisen; die Unterdrückung des Weiblichen ist die Quintessenz hinter der Differenzierung von männlichen und weiblichen Geschlechteridentitäten; für eine kritische Auseinandersetzung mit den Geschlechtern muss bedacht werden, dass die

¹⁷⁹ Vgl. Bennewitz 2002, S. 1f. Butler überarbeitete ihre Vorstellung der Geschlechteridentitäten: „In diesem Sinne fungiert das ‚biologische Geschlecht‘ nicht nur als Norm, sondern ist Teil einer regulierenden Praxis“ Vgl. hierzu Judith Butler, *Bodies that Matter*, New York 1993, S. 21; zitiert nach Bennewitz 2002, S. 2, Anm. 4.

¹⁸⁰ Bennewitz 2002, Anm. 6.

¹⁸¹ Vgl. ebd., S. 3.

Forschungsgeschichte einem grundlegendem säkularisierten, jedoch auch überwiegend heterosexuellem Einfluss unterliegt.¹⁸²

Sowohl innerhalb als auch abseits der Mediävistik polarisiert die Auseinandersetzung mit feministischen Sichtweisen den öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs. Denn „noch immer [...] gibt es diejenigen, die sich über Geschlechterherrschaft empören und für deren Kritik begeistern können, sowie diejenigen, die feministische Themen und Perspektiven vehement ablehnen.“¹⁸³ In diesem Zusammenhang statuierten Jo Ann McNamara und Suzanne Wemple mit ihren geschlechterspezifischen Ausführungen über das Mittelalter die These, dass der Einfluss von Frauen in den letzten 1000 Jahren einen strukturellen Wandel durchlebt hat.¹⁸⁴ Bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts waren adlige Frauen durchaus reich und mächtig und verfügten über weite Handlungsspielräume, solange sie einer einflussreichen Familie angehörten. Sie besaßen eine beträchtliche Vielfalt an Eigentum, das innerhalb der Blutlinie vererbt wurde. Dieser Zustand sollte sich ab Mitte des 11. Jahrhunderts ändern. Vor allem durch den Einfluss der Schriften des Theologen Thomas von Aquin im 13. Jahrhundert verschlechterte sich die

¹⁸² Vgl. ebd., S. 4-10.

¹⁸³ Barbara Holland-Cunz, Interessieren sich junge Leute noch/wieder/immer für feministische Politikwissenschaft? Welche Themen sind es Ihrer Meinung nach? 1997-2001/02-2017-2031-2037, in: *Femina Politica* 1, 2017, S. 158-159, S. 158.

¹⁸⁴ Jo Ann McNamara - Suzanne Wemple, The Power of Women through the Family in Medieval Europe, 500-1100, in: *Feminist Studies* 1, 1973, S. 126-141; Women and Power through the Family Revisited, in: Mary C. Erler - Maryanne Kowaleski (Hg.) *Gendering the Master Narrative*, S. 17-30.

Situation für das weibliche Geschlecht in allen Bereichen.¹⁸⁵ Seine Lehren, die er u.a. in der *Summa Theologica* formulierte und die bis jetzt einen enormen Einfluss auf die katholische Kirche haben, basieren auf den Schriften des Aristoteles¹⁸⁶ über die Minderwertigkeiten des weiblichen Geschlechts.¹⁸⁷ Aristoteles schreibt: *femina est mas occasionatus* (= Die Frau ist ein verfehlter Mann)¹⁸⁸ und dem Mann unterworfen.¹⁸⁹ Auch rechtfertigte Thomas von Aquin die Unterordnung der Frau unter anderem mit folgendem Argument:

„Hinsichtlich der Einzelnatur ist das Weib etwas Mangelhaftes und eine Zufallserscheinung; denn die im männlichen Samen sich vorfindende Kraft zielt darauf ab, ein ihr vollkommen Ähnliches hervorzubringen. Die Zeugung des Weibes aber geschieht aufgrund einer Schwäche der wirkenden Kraft wegen schlechter Verfassung des Stoffes.“¹⁹⁰

¹⁸⁵ Vgl. Amalie Föbel, *The Political Traditions of Female Rulership in Medieval Europe*, in: *The Oxford Handbook of Women & Gender in Medieval Europe*, Oxford 2013, S. 68-83, S. 69.

¹⁸⁶ In *Politica* begründete Aristoteles die Minderwertigkeit der Frau anhand ihrer biologischen Erscheinung als „unvollkommener Mann“. Daraus resultiere nicht nur eine physiologische Unvollständigkeit, sondern auch eine psychische und rechtfertige die Unterwerfung der Frau unter den Mann. Vgl. hierzu Ursula I. Meyer, *Das Bild der Frau in der Philosophie*, Aachen 1999, S. 28-31.

¹⁸⁷ Vgl. Föbel 2013, S. 69.

¹⁸⁸ Zit. n. ebd., S. 21.

¹⁸⁹ Vgl. hierzu ebd.: „Gemäß diesem Unterordnungsverhältnis ist das Weib dem Manne von Natur aus unterworfen. Denn im Manne überwiegt von Natur aus die Unterscheidungskraft des Verstandes.“

¹⁹⁰ Zit. n. Jürgen Kramke, *Ihr Frauen seid euren Männern untertan. Über das Verhältnis von Liebe und Weisheit*, Norderstedt 2017, S. 20.

Die Unterscheidung des biologischen Geschlechts in männlich und weiblich implizierte Vorteile für die Männer und Nachteile für die Frauen. Die Sichtweise des Thomas von Aquin hatte großen Einfluss auf die Rezeption und die gesellschaftlichen Rollen der Geschlechter im europäischen Mittelalter mit einer Wirksamkeit bis heute. Besonders für die Frauen bedeutete dies Konsequenzen in Form von Machtverlust, sozialer Ungleichheit und dem Ausschluss aus Bildungsinstitutionen.¹⁹¹ Ausgehend von diesen Erkenntnissen sind heutige Studien im Bereich der *gender studies* nicht nur kontrovers, sondern auch notwendig.

Die HBO-Serie *Game of Thrones* hat sich in den letzten sieben Jahren zu einer der erfolgreichsten und einflussreichsten Ausstrahlungen entwickelt. Mit einer Reichweite von etwa 14 Millionen Menschen pro Folge allein in den USA und einer Ausstrahlung in mehr als 150 Ländern, kann davon ausgegangen werden, dass sie ein weitreichendes und vielfältiges Publikum erreicht.¹⁹² Doch Erfolg impliziert stets auch Kritik. Demnach musste sich die Serienreihe in den letzten Jahren oft der Kritik stellen, dass sie zu viel redundante Sexszenen beinhalte, um die vor allem männlichen Zuschauer anzulocken.¹⁹³ Auch die übermäßige Darstellung nackter Frauen, die Verherrlichung von Vergewaltigungen und weiblichen Schweigens wurden bemängelt.¹⁹⁴ Notwendig erscheint diese

¹⁹¹ Vgl. Föbel 2013, S. 69.

¹⁹² Vgl. Jürgen Schmieder, Zu viel Suff, Sex und Mord, in: Süddeutsche Online vom 05.05.2014. Online unter URL: <http://www.sueddeutsche.de/medien/game-of-thrones-in-der-kritik-zu-viel-suff-sex-und-mord-1.1949585> (12.08.2020).

¹⁹³ Vgl. Adrian Daub, Die eisernen Ladys, in: Zeit Online vom 18.06.2017. Online unter URL: <http://www.zeit.de/kultur/film/2017-07/game-of-thrones-frauen-sexismus-geschlechterverhaeltnis/komplettansicht> (12.08.2020).

¹⁹⁴ Vgl. Schmieder 2014.

Kritik besonders in Anbetracht der Reichweite der Serie und dem damit einhergehenden „Wendepunkt [...], von dem an Gewalt gegen Frauen keine Privatangelegenheit mehr, sondern ein ‚öffentlicher Beitrag‘ geworden sei.“¹⁹⁵

Der Autor der Buchreihe „Ein Lied von Eis und Feuer“, die als Grundlage der HBO-Serie gilt, verteidigte diese Anschuldigungen, indem er darauf verwies, dass „Vergewaltigungen und sexuelle Gewalt Teil eines jeden Krieges [sind], der jemals geführt wurde, von den alten Sumerern bis heute. Diese Aspekte bei einer Geschichte über Krieg und Macht auszulassen, wäre falsch und unehrlich“.¹⁹⁶ Damit gelang es ihm erfolgreich, im Hinblick auf die Einschaltquoten, der heftigen Kritik historische Begründungen entgegenzusetzen und weiteren Diskussionsstoff in den Hintergrund zu rücken. Gleichzeitig maß er der Serie jedoch einen historischen Realitätsanspruch bei. Wenn seitens des Autors der Anspruch besteht, dass die Ästhetisierung von sexueller Gewalt notwendig ist, um realistische Gegebenheiten zu transferieren, muss auch seitens des Publikums der Anspruch bestehen können, historisch korrekte Darstellungen geboten zu bekommen.

In diesem Zusammenhang und in Anlehnung an vorangegangene Ausführungen stellt sich die Frage, welche genderspezifischen Werte die Buchreihe beziehungsweise die Verfilmung von „Ein Lied von Eis und Feuer“ vermitteln soll? Inwiefern entsprechen bewusst

¹⁹⁵ Vgl. Daub 2017.

¹⁹⁶ George R. R. Martin, zitiert nach ebd.

beziehungsweise unbewusst tradierte Normen und Perspektiven über Geschlechter der historischen Realität?

Um einen begrenzten Einblick in diesen Sachverhalt zu gewähren, soll in den folgenden Abschnitten anhand historischer Realitäten untersucht werden, inwiefern die Darstellung der Geschlechter in der Serie *Game of Thrones* auf mittelalterliche Gegebenheiten zutreffen. Hierfür soll zunächst die Inszenierung transgressiver Geschlechterdarstellungen am Beispiel des Charakters der Brienne von Tarth mit dem Leben der Heiligen Hildegund von Schönau verglichen werden. In einem weiteren Kapitel soll anhand der deutsch-römischen Kaiserin Theophanu der weibliche Einflussbereich mächtiger Frauen innerhalb der HBO-Serie erläutert werden. Die zu untersuchenden Charaktere stellen hierbei Cersei Lannister und Daenerys Targaryen dar. Der Aspekt der Männlichkeit wird in Form von Homosexualität erläutert. Hierbei soll ein Einblick in die sexuellen Normen des Mittelalters anhand des „sodomitischen Übels“ vorgenommen werden. Bezugnehmend auf den vermutlich schwulen König Eduard II. von England soll ein Vergleich zur Darstellung und dem Umgang mit Homosexualität anhand von Renly Baratheon und dem Ritter Ser Loras Tyrell stattfinden.

2. Crossdressing

Frauen, die sich als Männer ausgeben, sind seit dem frühen Christentum bis in die Gegenwart ein wiederkehrendes Motiv. Die Beweggründe für das Crossdressing unterscheiden sich dabei erheblich. In der Fernsehserie *Game of Thrones* tauchen die Transvestitinnen in mehrfacher

Ausführung auf (Brienne von Tarth, Arya Stark, Asha Graufreud, Meera Reed, die Sandschlangen etc.). Es scheint, als ob sie im Repertoire der aktuellen Vorstellungen über das Mittelalter fest verankert wären. Und tatsächlich gibt es vom 3. bis zum 14./15. Jahrhundert Quellen, die belegen, dass über einen Typus von Frauen, die als Männer gelebt haben, geschrieben und nachgedacht wurde. Aufschlussreich am Motiv des Kleidertauschs ist, dass an ihm die Geschlechterbilder der jeweiligen Zeit abgelesen werden können. Dass das Thema nach wie vor seinen Reiz behält und einen unterschwellig Schauer entwickelt, mag an der grundsätzlichen kulturellen Angst vor der Vermischung der Geschlechter liegen.¹⁹⁷

2.1 Der Mönch Joseph alias Hildegund von Schönau

In der spätantiken und mittelalterlichen Hagiographie stellt das Motiv des Crossdressings keinen Einzelfall dar. Beispielhaft soll hier das Leben der heiligen Hildegund von Schönau († 20. April 1188) vorgestellt werden. Sie verlor als Mädchen auf einer Pilgerreise nach Jerusalem ihren Vater. Um überhaupt nach Hause zurückkehren zu können, verkleidete sich Hildegund als Junge. Zurück in Süddeutschland behielt sie ihre männliche Identität bei und wurde als Bote zwischen Kaiser Friedrich Barbarossa und Papst Alexander III. eingesetzt. Aufgrund eines gerichtlichen Fehlurteils wurde sie zum Tode verurteilt. Am Galgen erschien ihr

¹⁹⁷ Vgl. Bennewitz 2002, S. 8.

ein Engel, der sie wieder zum Leben erweckte. Nachdem sie den päpstlichen Auftrag ausgeführt hatte, verschlug es Hildegund in die Gegend des Klosters Schönau bei Heidelberg, wo sie als Bruder Joseph um Aufnahme als Novize bat. Dort lebte sie als Mönch bis zu dem Datum, das ihr der Engel am Galgen als ihren Todestag vorausgesagt hatte. Ihre weibliche Identität wurde erst entdeckt, als ihre Mitbrüder sie für die Totenfeier wuschen.¹⁹⁸ Auch die ungefähr 35 weiteren weiblichen Transvestistinnen, die aus den Heiligenlegenden des Mittelalters überliefert sind, lebten unerkant als Mönche in einem Männerkloster. Auch ihr Geschlecht wurde erst nach ihrem Tod bekannt.¹⁹⁹

Anders verlaufen die Reaktionen auf die Ritterin Brienne von Tarth, die als Beispiel für einen Kleidertausch in GoT ausgewählt wurde. Sie wird von ihren Gegenübern sofort als Frau identifiziert, obwohl ihr Körperbau sowohl im Buch als auch im Film als besonders groß und maskulin beschrieben wird.²⁰⁰ Auch ihre durch die Ritterrüstung eingeschränkten Bewegungen wirken eher linkisch als grazil. Brienne wird jedoch an ihrer Stimme, einem sekundären Geschlechtsmerkmal, als Frau erkannt. Primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale sind Kategorien aus Gendermodellen der Gegenwart. Ihnen liegen anatomische

¹⁹⁸ Andrea Liebers, „Eine Frau war dieser Mann“. Die Geschichte der Hildegund von Schönau, Zürich 1989, S. 17-29.

¹⁹⁹ Valerie R. Hotchkiss, Clothes makes the man. Female cross dressing in medieval Europe (The new middle ages 1), New York u. a. 1996, S. 131-141.

²⁰⁰ Online unter URL:

https://eisundfeuer.fandom.com/de/wiki/Brienne_von_Tarth (12.08.2020).

Unterschiede zwischen Mann und Frau zugrunde, die im Mittelalter nur bedingt für eine Geschlechterdifferenzierung herangezogen wurden.

Hildegund war schon wegen des Wunders am Galgen bei ihren Mitbrüdern angesehen. Die Entdeckung ihres wahren Geschlechts löste jedoch einen regelrechten Sturm der Verehrung aus. Die nach ihrem Tod festgehaltenen schriftlichen Wunderberichte über ihr Leben erhoben Hildegund zu einer (informell verehrten) Heiligen.²⁰¹ Auch in diesem Punkt unterscheiden sich die Reaktionen auf Brienne. Nachdem sie als Frau erkannt wird, erntet sie in den meisten Fällen Häme und Spott.²⁰² Je niedriger der Rang der Personen ist, die ihr begegnen, desto stärker wird Brienne abgewertet. Diese Reaktionen zeigen, dass es in Westeros klare Aufgabenverteilungen der Geschlechter gibt und dass es nicht üblich ist, dass Rollen getauscht werden.

Die geschlechtlichen Erkennungsmerkmale bei Hildegund sind die Kleidung, ihr asketisch-religiöser Entwicklungsstand und ihre schwache Konstitution. Bei Brienne kommen ihre Körpergröße, ihre Stimme, ihre Bewegungen und ihre Qualitäten als Kämpferin und Ritterin hinzu. Kleidung, Körpergröße, Bewegungen und Kampfeskunst weisen in der Game-of-Thrones-Welt auf das männliche Geschlecht, ihre Stimme

²⁰¹ Franz Josef Worstbrock, Art. „Hildegund von Schönau“, in: Verfasserlexikon 4, Berlin - Boston 1983, S. 540-554, Sp. 2-8. Eine offizielle Heiligsprechung fand nicht statt. Für Frauen wurden im europäischen Mittelalter nur zehn Kanonisationsprozesse eingeleitet, wovon lediglich sechs mit einer Heiligsprechung endeten (Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München ²1997, S. 97).

²⁰² Z. B. Staffel 2, Episode 8 TC 12:12-12:20, Staffel 2, Episode 10 TC 13:30-13:48.

und das besonders strenge Einhalten des Ritterkodex auf das weibliche Geschlecht.

2.2 Das Kleidertauschverbot im Alten und Neuen Testament

Sucht man in schriftlichen Quellen nach Kleiderempfehlungen für das europäische Mittelalter, wird man unter anderem im Alten Testament fündig. Als Unterpunkt einer Liste mit praktischen Verhaltensvorschriften heißt es im Gen 22,5: „Eine Frau soll nicht Männersachen tragen und ein Mann soll nicht Frauenkleider anziehen; denn wer das tut, der ist dem Herrn, deinem Gott, ein Gräuel.“ Die vorangehende Vorschrift, wie mit verlorenen Sachen von anderen umzugehen ist und die nachfolgende Vorschrift, was getan werden sollte, wenn ein Vogelnest mit Jungen gefunden wird, zeigen, dass es sich hier um im Alltag zu erfüllende Verhaltensregeln handelt und nicht um übergeordnete theologische Überlegungen. Auch das Neue Testament nimmt mit Fokussierung auf den Gottesdienst Stellung zum äußeren Erscheinungsbild der Geschlechter (1 Kor 11,3-16). Ein Mann müsse ohne Kopfbedeckung erscheinen, eine Frau dürfe hingegen nur mit bedecktem Haupt beten. Für Männer stelle es eine Schande dar, langes Haar zu tragen, für Frauen sei es jedoch eine Ehre, dass ihnen langes Haar wie ein Schleier wächst. Als Begründung, dass der Mann sein Haupt nicht bedecken soll, heißt es 1 Kor, 7-9: „Denn er ist Gottes Bild und Abglanz; die Frau aber ist des Mannes Abglanz. Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau von dem Mann.“ Weitere Aussagen, die eine Unterordnung der Frau unter den Mann vorsehen, finden sich zahlreich in der Bibel und bei

mittelalterlichen Autoren, die sich dabei an antiken Vorstellungen orientiert und diese an die mittelalterliche Gegenwart angepasst haben.²⁰³ Sowohl für nichtgeistliche als auch für geistliche Personen galt, dass sich das äußere Erscheinungsbild der beiden Geschlechter optisch zu unterscheiden hat. Das eindeutige Verbot, Kleidung des anderen Geschlechts zu tragen, wurde von der Kirche unter anderem auf der Synode von Gangra (um 340), im Dekret des Bischofs Burchard von Worms (vor 1025/26) und im Dekret des Gratian (um 1140) wiederholt.²⁰⁴

Wie hält es der Kodex des GoT-Ritterstandes, wenn Frauen sich als Ritter ausgeben beziehungsweise echte Ritter sind? Obwohl ein so prominenter Hauptcharakter wie Brienne davon betroffen ist, heißt es in der Fan-Wiki nur lapidar: „Es gibt kein offizielles Gesetz, dass Frauen verbietet, Ritter zu werden. Es wird nur einfach nicht gemacht. Auch wenn das eher selten der Fall ist, gibt es Frauen, die als Pagen und Knappen dienen.“²⁰⁵ Brienne scheint eine Ausnahme in Westeros zu sein, was die vehementen Reaktionen auf ihren Normbruch erklärt. Nichtsdestotrotz droht ihr keine rechtliche oder religiöse Strafe. Solange sie die

²⁰³ Gen 3,16; 1 Kor 14,33b-36; 1 Tim 2,12-15; Eph 5,22-24; Thomas von Aquin, I q. 92 a. 1 co.; Aristoteles pol. 1,1254b; Platon rep. 5,456a; vgl. Arnold Angenendt, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, Darmstadt 2009, S. 262; Vern L. Bullough, *Transvestites in the Middle Ages*, in: *American Journal of Sociology* 79/6, 1974, S. 1382.

²⁰⁴ Barbara Müller, *Frauen in Männerdomänen. Historische Beispiele*, in: Christine Gerber - Silke Petersen - Wolfram Weiße (Hgg.), *Unbeschreiblich weiblich? Neue Fragestellungen zur Geschlechterdifferenz in den Religionen (Theologische Frauenforschung in Europa 26)*, Berlin 2011, S. 149.

²⁰⁵ Online unter URL <http://de.gameofthrones.wikia.com/wiki/Ritterstand> (12.08.2020).

Ritterrolle wie ein Mann erfüllt, muss sie außer Spott auch keine gesellschaftlichen Sanktionen befürchten.

Die expliziten Verbote zum Kleidertausch im europäischen Mittelalter legen nahe, dass es durchaus vorkommen konnte, dass Frauen tatsächlich Männerkleidung getragen haben. Aber warum werden Heiligenlegenden erzählt, in denen Frauen dafür verehrt werden, was im Alten und Neuen Testament verboten wird? Die biblischen Verbote beziehen sich auf den weltlichen und alltäglichen Bereich im Unterschied zu den Heiligenlegenden, die sich auf ein religiöses Leben beziehen. Für den weltlichen Bereich galt, dass eine vorbildliche Frau für die Reproduktion zuständig war und dem Mann als gute Ehefrau zur Seite stand. Ein Rollentausch hätte die gesellschaftliche Ordnung durcheinandergebracht. Im religiösen Bereich wurde jedoch sowohl von Männern als auch von Frauen das Ideal der Überwindung des Körperlichen angestrebt. Für beide Bereiche galt eine Hierarchie der Geschlechter, die Unterordnung des Weiblichen unter das Männliche. Im religiösen Bereich hatten die Frauen jedoch die Möglichkeit, dem Göttlichen fast so nahe zu kommen wie die Männer, wenn sie wie die heiligen Transvestitinnen diese besondere Form der mönchischen Askese wählten: Frauen gaben sich als Männer aus und lebten unerkannt als Mönch in einem Kloster. Die „Frau in Mönchskleidern“ war ein allegorisches Frauenbild und wurde mit den praktischen Kleiderordnungen nicht in Zusammenhang gebracht.

Eine Parallelisierung zwischen Briennes Kleidertausch und dem mittelalterlichen Ideal der Frau in Mönchskleidern ist schwer zu vollziehen. Das Ideal der männlichen Frau ist eine Spielart des Hauptthemas von

Legenden, den sterblichen Körper in einen unsterblichen zu verwandeln.²⁰⁶ Es hat einen starken religiösen Bezug, und der Kleidertausch bleibt auf den asketischen Lebensbereich beschränkt. Die mittelalterlichen Heiligenlegenden fungierten nicht als praktischer Lebensratgeber, sondern als abstraktes, eschatologisches Ideal.

Die Hintergründe für das Crossdressing bei Brienne von Tarth liegen eher in der Suche nach einem alternativen Lebensweg für eine Frau, die wegen mangelnder Anziehung auf Männer nicht verheiratet werden konnte. Wie in den meisten anderen Themenkomplexen der Fernsehserie *Game of Thrones*, fehlt die starke religiöse Ausrichtung mittelalterlichen Lebens. Während über die besondere moralische Integrität bei Brienne eher Weiblichkeit konstruiert wird, ist die starke Tugendhaftigkeit bei Hildegund eine Ausprägung des männlichen Geschlechts.

Briennes Geschlecht wird aus verschiedenen Mentalitätsfragmenten, die zum Teil der mittelalterlichen Frömmigkeitgeschichte, vulgärpsychologischem Denken oder dem Viktorianischen Zeitalter entspringen, konstruiert. Die vielfach in den Medien geäußerte Aussage, *Game of Thrones* würde emanzipierte, moderne Geschlechterrollen vermitteln, kann mit Brienne von Tarth nicht verifiziert werden.

²⁰⁶ Kasten 2002, S. 203.

2.3 Das Ideal der männlichen Frau im Mittelalter

Männlichkeit und Weiblichkeit standen sich im gesamten Mittelalter als Denkmodell nicht dichotomisch gegenüber. Sie bildeten anders als heute keine Struktur aus zwei sich ergänzenden oder gegenüberstehenden Teilen. Vielmehr war Männlichkeit das normative Vorbild, von dem es Abweichungen geben konnte. Das Männliche war das dauerhaft Prä-sente in der Gesellschaft, während das Weibliche als Devianz dieser Norm angesehen wurde.²⁰⁷ Für Frauen war es möglich und wünschenswert, der Norm stärker zu entsprechen, also „männlich“ zu werden. „Das „Männlichwerden“ bezeichnet[e] dann immer eine Entwicklung, die von einem niedrigeren zu einem höheren Stadium der moralischen und geistigen Vollkommenheit führt[e].“²⁰⁸ Die Männerkleidung diente als Beweis dafür, dass Sexualität und die Möglichkeit zur Reproduktion ausgeschlossen und die Virginität der Frauen bewiesen war. Theoretisch gesehen wurde den weiblichen Heiligen dann die gleiche spirituelle Autorität zugeschrieben wie den männlichen.²⁰⁹ Andersherum konnten auch Männer die „natürlichen“ Grenzen ihres Geschlechts überschreiten und auf der hierarchisch gestuften Geschlechterskala abrutschen,

²⁰⁷ Christine Haag, Das Ideal der männlichen Frau in der Literatur des Mittelalters und seine theoretischen Grundlagen, in: Ingrid Bennewitz - Helmut Tervooren (Hg.), *Manlîchiu wîp, wîplîch man. Zur Konstruktion der Kategorien ‚Körper‘ und ‚Geschlecht‘ in der deutschen Literatur des Mittelalters* (Beiheft zur Zeitschrift für Deutsche Philologie 9), Berlin 1999, S. 229-232; Silke Winst, Gender Studies in der literaturwissenschaftlichen Mediävistik. Eine kulturwissenschaftliche Perspektive, in: *querelles-net*, Rezensionenzeitung für Frauen- und Geschlechterforschung 7, 2002, URL: <https://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/147/155> (12.08.2020).

²⁰⁸ Kari Vogt, „Männlichwerden“ - Aspekte einer urchristlichen Anthropologie, in: *Concilium* 21/6, 1985, S. 434.

²⁰⁹ Ebd., S. 441.

wenn sie ausschweifend lebten und ihren Gefühlen freien Lauf ließen.²¹⁰ Die Zuschreibungen „männlich“ und „weiblich“ wurden mehr oder weniger unabhängig vom anatomischen Geschlecht vergeben. Sie waren ein Sinnbild für das Innere des Menschen. In den meisten Fällen stimmte jedoch das Innere mit der äußerlichen Ausprägung überein. Um nun als Frau trotzdem ein guter Christ zu werden, bedurfte es der Überwindung des Geschlechts zu allererst auf einer geistig-spirituellen Ebene. Die erste Stufe für Frauen, auf der göttlichen Erfüllungsleiter nach oben zu gelangen, war die Möglichkeit als Nonne in ein Kloster einzutreten. Damit blieben die Frauen jedoch unter den moralischen Möglichkeiten eines Mannes. Auch in der griechisch-römischen Welt war Männlichkeit keine von der Natur gegebene Konstante und der *vir* kein natürliches Wesen, sondern galt als ein Zustand, den man sich erarbeitete und dann aufrechterhalten musste.²¹¹ Stärke, Mut und Tugendhaftigkeit werden sprachlich mit Männlichkeit gleichgesetzt. Metaphern für Weiblichkeit hingegen sind (geistige) Schwäche, Passivität und Triebhaftigkeit.²¹² Engelhard von Langheim, einer der Verfasser der Hildegundlegende, schreibt in diesem Zusammenhang von der Weigerung

²¹⁰ Anders Klostergaard Petersen, Auf der Suche nach einem Rahmen zum Verständnis der Konzeption von Geschlecht und Sexualität im frühen Christentum, in: Matthias Morgenstern - Christian Boudignon - Christiane Tietz (Hgg.), männlich und weiblich schuf Er sie. Studien zur Genderkonstruktion und zum Eherecht in den Mittelmeerreligionen, Göttingen 2011, S. 34.

²¹¹ Ebd., S. 35.

²¹² Kerstin Losert, Kleider machen Männer. Mittelalterliche Geschlechterkonstruktion und die Legende der Hildegund von Schönau, in: Invertito 3, 2001, S. 75.

der Natur des [weiblichen] Geschlechts, männlich handeln zu wollen (*viriliter agere nolit, obstitit sexus natura* [...]).²¹³

Ein Aspekt, der heute untrennbar mit dem biologischen und sozialen Geschlecht verbunden ist, ist der menschliche Körper. In der christlichen Theologie weist der Körper jedoch in eine ganz andere Richtung, nämlich auf die besondere Körperlichkeit Jesu Christi, der die Sterblichkeit überwindet und an dessen körperlichem Leiden das Erlösungswerk Gottes vollzogen wird.²¹⁴ Im Leib Christi vollzieht sich mit dem eucharistischen Mahl die Gemeinschaft der Gläubigen und durch die Taufe werden alle Gläubigen in den Leib Christi aufgenommen (1 Kor 12,13). „Er [Christus] ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche“ (Kol 1,18). In diesem Leib-Modell wird der Leib vom Haupt Christi beherrscht, den Leibesgliedern aber keine Subjekthaftigkeit zugestanden.²¹⁵ Auf der Ebene dieses Modells hat die Gemeinschaft der Gläubigen einen Objektstatus, innerhalb dessen es keine Geschlechtlichkeit gibt und Mann und Frau (noch) nicht unterschieden werden. Auch Gen 1,27 - im Schöpfungsbericht - bezieht sich möglicherweise auf einen Erschaffungszustand, in dem es noch keine Sexualität gibt.²¹⁶ Und Nonnen und in

²¹³ Engelhard von Langheim, *Vitae und Miracula* aus Kloster Ebrach, hg. von Joseph Schwarzer (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde), Hannover 1881, S. 516; Liebers 1989, S. 17 (Übersetzung), URL: http://www.digizeitschriften.de/dms/img/?PID=PPN345858530_0006&physid=phys537 (12.08.2012).

²¹⁴ Winst 2002, 3.2. (12.08.2020).

²¹⁵ Angenendt 2009, S. 306.

²¹⁶ Christiane Tietz, *Ebenbildlichkeit. Vom androgynen Menschen zum zweigeschlechtlichen Gott. Die Rezeption von Gen 1,27 in der Geschichte der christlichen Dogmatik*, in: Matthias Morgenstern - Christian Boudignon - Christiane Tietz (Hg.), *männlich und weiblich schuf Er sie. Studien zur Genderkonstruktion und zum Eherecht in den Mittelmeerreligionen*, Göttingen 2011, S. 119-120.

stärkerem Maße auch Mönche versuchen durch ein asketisches Leben diesen Status, der zeitlich vor dem Auftreten der Schlange liegt, erneut zu erreichen. Ein Mönch beziehungsweise eine Frau in Mönchskleidung kann diesem vorsexuellen Zustand nahekomen, näher als eine Nonne, die wegen ihrer seelischen, an das Geschlecht gebundenen Zuschreibungen enger an Sexualität gebunden bleibt.

In weltlichen Textgattungen wie in der Spruchdichtung oder im Minnesang dagegen wird die „männliche Frau“ negativ bewertet. Bei Walther von der Vogelweide zum Beispiel werden das *manlîchiu wîp* genauso wie der *wîplîche man* als Zeichen der durch *unmâze* verkehrten Welt gesehen und strikt abgelehnt.²¹⁷

Auch im Zusammenhang mit der Taufe ist von einem symbolischen Anziehen die Rede. Im Galaterbrief (3,27) heißt es, dass sich die Getauften Christus angezogen haben. Das Anlegen von neuer, starker – also männlicher Kleidung gilt für beide Geschlechter gleichermaßen. Das Anlegen der Kleidung nach der Taufzeremonie steht hier für die Übernahme der christlichen Lehre.²¹⁸ Das ‚männliche‘ Einkleiden symbolisiert die Erreichung einer tiefergehenden Übernahme. Grundsätzlich entsteht die Verehrungswürdigkeit der „Frau in Mönchskleidung“ durch die Fähigkeit, ihre Weiblichkeit zu unterdrücken, um unentdeckt als ihresgleichen zwischen den Männern zu leben.²¹⁹ Der Tod zeigte, dass sich die

²¹⁷ Haag 1999, S. 238.

²¹⁸ John Anson, The female transvestite in early monasticism. The origin and development of a motif, in: Viator 5, 1974, S. 11; Haag 1999, S. 231.

²¹⁹ Hotchkiss 1996, S. 38.

Verkleidung Hildegunds auf ihre Seele bezog, und nicht auf ihre stoffliche Hülle, den Körper. Das heißt, Hildegund hat nicht ihre von göttlicher Gnade heimgesuchte Seele verleugnet, sondern lediglich die Oberfläche ihrer stofflichen Hülle.²²⁰ Die mittelalterliche Alltagsbekleidung war nicht nur ein äußerer Marker von Klasse und Status, sondern auch eine symbolische Darstellung der inneren Natur und der geistigen Gesundheit des Trägers.²²¹ Kleidung wurde auf bildlichen Darstellungen bis zum 12./13. Jahrhundert zur Unterscheidung der Geschlechter von religiösen (enthaltssamen) Figuren nur selten eingesetzt. Haarlängen und Attribute der Heiligen bildeten bis ins Hochmittelalter die einzigen Unterscheidungsmerkmale zur Identifizierung. Auf Altarretabeln oder Andachtsbildern tragen geistliche oder heilige Personen in der Regel lange, faltenreiche Gewänder. Und keine sekundären Geschlechtsmerkmale, Größenunterschiede oder die Silhouette geben einen Hinweis auf das jeweilige Geschlecht. Auch die Federzeichnungen aus dem Kloster Schönau beziehen die Unterscheidungsmerkmale auf das Alter, die Gottesnähe (Heiligenschein), den Orden, jedoch nicht auf das biologische Geschlecht.²²² Die Beispiele zeigen, dass der (nackte) Körper als Ding, durch das das Geschlecht eines Menschen vermittelt oder abgelesen werden kann, keine tragende Rolle gespielt hat. Das Geschlecht äußerte

²²⁰ Vgl. Hl. Eugenia bei Silke Tammen, *Nuda veritas im Mönchsgewand. Die Ver- und Entwicklung einer gemalten Heiligenlegende*, in: Annette Simonis (Hg.), *Intermedialität und Kulturaustausch. Beobachtungen im Spannungsfeld von Künsten und Medien*, Bielefeld 2009, S. 52.

²²¹ Emily J. Rozier, *Fashion*, in: Albrecht Classen, *Handbook of medieval culture. Fundamental aspects and conditions of the European Middle Ages*, Bd. 1, Berlin u. a. 2015, S. 425.

²²² Online unter URL:

<https://www.bildindex.de/document/obj20786684?part=0&medium=mi08951d03>
(und Folgeabbildungen) (12.08.2020).

sich über die Seele und Spiritualität eines Menschen und diese Dinge waren leichter über das Handeln eines Menschen erfahrbar als über den Körper. Umfangreicheren Raum als der Entschluss und Zeitpunkt des Kleidertauschs nehmen in der Hildegundlegende insofern auch ihre (Wunder-)Erlebnisse und ihr Handeln ein. Die Möglichkeit des Mann-Seins beschränkte sich im Mittelalter auf den monastisch-asketischen Bereich, im gesellschaftlich-politischen Leben konnte und sollte der Handlungsspielraum von Frauen nicht erweitert werden.

Der umgekehrte Fall – Männer in Frauenkleidung – ist für mittelalterliche Heilige und Figuren aus der Serie *Game of Thrones* nicht belegt, da dies durch die Hierarchie der Geschlechter mit einem charakterlichen Abstieg und Prestigeverlust für die Männer verbunden gewesen wäre. In der weltlichen (mittelalterlichen) Literatur werden als Frauen verkleidete Männer häufig eingesetzt, um Komik zu erzeugen.²²³

2.4 Brienne von Tarth - eine moderne Quasi-Heilige

Schauen wir wieder auf die Serie und Brienne von Tarth. Ihr Rollentausch bleibt ausschließlich auf den gesellschaftlich-politischen Lebensbereich bezogen, wo es mittelalterlichen Frauen nicht gestattet

²²³ Bullough 1974, S. 1383; 1390; Kerstin Losert, Überschreitung der Geschlechtergrenzen? Zum Motiv der Frau in Männerkleidern im Dolopathos des Johannes de Alta Silva und anderen literarischen Texten des Mittelalters (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 43), zugl. Univ. Freiburg i. Br., Diss. 2005, Bern 2008, S. 12.

war, als Mann zu agieren. Der Umgang der GoT-Akteure mit der Normabweichung von Brienne und die lockere Frauenregelung im Ehrenkodex der Ritter spiegelt deshalb eher einen modernen Toleranzgedanken als die mittelalterliche Vorstellung von fehlgeleitetem, sündhaftem Verhalten.

Ähnlichkeiten zwischen den beiden gibt es jedoch in der Art, wie Hildegund und Brienne jeweils ihre Rolle ausfüllen. Beide Rollenwechsel werden im ersten Schritt visuell inszeniert, im zweiten Schritt aber auch mit der Konstruktion eines bestimmten Charakters, der die Ideale einer patriarchalen Ordnung im überhöhten Maße erfüllt. Keiner der übrigen ausschließlich männlichen Ritter (z. B. Jamie Lennister, Davos Seewert, Bronn etc.) hält sich so streng an den GoT-Ehrenkodex wie Brienne. Dies hat sie mit Hildegund gemeinsam, die, um das asketische Ideal zu erreichen, sich deutlich mehr abverlangen muss als ein männlicher Asket. Bei beiden ist ebenso Jungfräulichkeit ein Schlüsselbegriff. Im Mittelalter ist es eine Bedingung für jegliches religiöses Handeln bei Brienne etwas, das sie sich selbst auferlegt. Rittern wird eine Ehe nicht untersagt. Da in GoT die Ebene, die zur christlichen Religion gehört, mehr oder weniger ausgeblendet ist, kommen in der Serie auch keine christlichen Heiligen vor. Religiöse Themen werden aber zum Teil auf weltliche Figuren oder Gemeinschaften übertragen. Und so erhält Brienne durch ihre moralische Strenge einen Quasi-Heiligen-Status. Ansonsten ist die Figur Brienne eher populärpsychologisch konstruiert, in dem Sinne, dass ihre ‚Wahl‘ als Ritterin zu leben, eine Folge von Erlebnissen in ihrer individuellen Biographie ist. Aufgrund ihrer mangelnden femininen Anziehung konnte ihr Vater sie als junge Frau auf einem Heiratsball nicht

standesgemäß verheiratet. Um weiterhin ein vollwertiges Mitglied von Westeros zu sein, übernimmt Brienne eine männliche Rolle. Untypisch sowohl für den Heiratsmarkt in Westeros und Essos als auch für mittelalterliche Eheschließungen, die zuallererst aus politisch-strategischen Gründen geschlossen werden, wird Briennes Ledigsein mit sexueller Unattraktivität begründet, ein Gedanke der erst mit dem 19. Jahrhundert aktuell geworden ist.

Bevor Brienne Catelyn Stark an einem Bach ihre Treue schwört, sagt sie zu Catelyn: „Ich kannte meine Mutter nicht“.²²⁴ Die Tatsache, dass Brienne ohne Mutter aufgewachsen ist und ihr ein weibliches Rollenvorbild in ihrer kindlichen Entwicklung fehlte, könnte im Film ein weiteres eher psychologisch angelegtes Indiz für den Rollentausch sein.

Ein weiterer Aspekt in Briennes Persönlichkeit zeigt sich in ihrem Verhalten gegenüber Jamie Lennister. Das Verhältnis der Geschlechter bekommt hier plötzlich etwas viktorianisch-prüdes. Brienne, ohne Rüstung als eine zarte, zu beschützende Frau inszeniert, wird umworben und muss sich der allzu starken Männlichkeit zur Wehr setzen. Je länger sie sich widersetzt, desto mehr steigt ihr Wert und desto vehementer wird das männliche Werben. Selbstverständlich darf sie sich sexuell nur hingeben, wenn der Mann ernsthafte Absichten hat und sie heiraten will. Sie bleibt moralisch standhaft und ihre Ehre bestehen. Im Unterschied dazu finden in anderen Szenen der Serie, in denen Männer

²²⁴ Staffel 2, Episode 5 TC 37:30.

zufällig auf Frauen treffen, häufig erzwungene, einseitig initiierte sexuelle Kontakte statt.

3. Kaiserin Theophanu: Cersei Lennister und Daenerys Targaryen

Im Jahr 1999 jährte sich das Todesjahr der Kaiserin Theophanu zum 1000. Mal. Aus diesem Anlass nahm sich das Kölner Schnütgen-Museum vor, ihr eine zweibändige Gedenkschrift zu widmen. Die Kaiserin Theophanu ging in ihrer Rolle als ausländische Kaiserin an der Seite Ottos II. und in der Vormundschaft ihres Sohnes Otto III. und der daraus resultierten Regentschaft über das deutsch-römische Reich in die Geschichte ein. Besondere Aufmerksamkeit in der Forschung haben die Titulaturen der Kaiserin als *coimperatrix* erlangt, da dies einmalig unter den deutschen Kaiserinnen war. Zudem wurde ihr in der Dotalurkunde Ottos II. die Teilhabe am Kaisertum zugesichert und in der berühmten Heiratsurkunde, welche als eines der schönsten Kunstwerke frühmittelalterlichen Diplomatie gilt, weitere zahlreiche Landschenkungen zugesichert. Nach dem unerwarteten frühen Tod ihres Gatten wurde sie als Vormundschaftsregentin ihres Sohnes Otto III. eingesetzt, um den Machterhalt für ihn zu sichern. Ihr herausragendes politisches Geschick und die damit verbundene Macht als Frau in ihrer Zeit ist in ihrer Rolle als Regentin besonders deutlich geworden, da sie sich als Frau und auch als Ausländerin in dem komplizierten Machtgefüge des ost- und weströmischen Reiches behaupten musste.

3.1 Heiratsbündnis zwischen Ost- und Westrom

Ogleich das junge Mädchen als „hochangesehene Nichte des konstantinopolitanischen Kaisers Johannes“ (*Theophanu Iohannis Constantino-politani imperatoris neptim clarissimam*)²²⁵ und aus dem dortigen Hochadel stammend nicht als Purpurborene (*Porphyrogenneta*)²²⁶ angesehen werden konnte, so erforderten die damaligen Begebenheiten ein Bündnis zwischen den beiden großen Herrscherhäusern der Zeit. Infolgedessen wurde Theophanu als Art „Friedensunterpfand“²²⁷ am 14. April 972 mit Otto II. in der Petersbasilika zu Rom durch Papst Johannes XIII. vermählt und gekrönt, womit die vorangegangenen und langwierigen Verhandlungen zwischen den Ottonen und den Byzantinern ihren endgültigen Abschluss fanden. Mit einem beachtlichen Gefolge und nicht minder Eindruck erweckender Mitgift gelangte Theophanu an den ottonischen Hof und in eine für sie wohl auf zahlreichen Ebenen völlig fremde und unbekannte Lebenswelt, was sich in heutiger Vorstellung gewiss als eine Art „Kulturschock“ vorstellen lässt. Dass die junge Byzantinerin zu diesem Zeitpunkt kaum älter als 14 Jahre alt gewesen sein mag, was sich aus der von dem Chronisten Widukind von Corvey

²²⁵ Schulze, Hans K.: Die Heiratsurkunde der Kaiserin Theophanu. Die griechische Kaiserin und das römisch-deutsche Reich 972-991, Hannover 2007, S. 92f.

²²⁶ Hawicks, Heike: Theophanu. In: Die Kaiserinnen des Mittelalters (Hrsg. Amalie Föbel), Regensburg 2011.

²²⁷ Wolf, Gunther: Kaiserin Theophanu und Europa. In: Kaiserin Theophanu. Prinzessin aus der Fremde-des Westreichs große Kaiserin (Hrsg. Gunther Wolf), Köln 1991, S. 98.

verwendeten Bezeichnung als *puella* erkennen lässt²²⁸, und kaum Zeit bestand, sie auf ihr neues Umfeld vorzubereiten, erschwerte den Beginn ihrer neuen Rolleneinfügung.

Die in Inhalt und Form bemerkenswerte Heiratsurkunde, welche nach diesen Ereignissen angefertigt wurde, bestätigte die Vermählung, obgleich aufgrund der Quellenproblematik nachfolgend der Frage nachgegangen werden soll, inwiefern infolge dieses Heiratsbündnisses von einer „weitgehende(n), in der Regel aber nicht unbegrenzten Verfügungsgewalt“²²⁹ Theophanus auszugehen und ihr herrschaftlicher Handlungsspielraum überhaupt greif- und nachvollziehbar ist.

Die Beschaffenheit der Urkunde berücksichtigend sind die Verwendung orientalischer Seide, goldener Tinte und purpurfarbenen als auch indigoblauen Pergaments als besonders wertige Materialien zu bemerken²³⁰ und lassen Schulzes Urteil als „schönste und künstlerisch hochwertigste Urkunde des europäischen Mittelalters“²³¹ nachvollziehbar erscheinen. Mit diesen äußeren Besonderheiten gewissermaßen einher geht auch ihr entsprechender Inhalt, welcher durch die zahlreichen Landschenkungen und die reichliche Dotierung Größe und Wohlstand des

²²⁸ Engels, Odilo: Theophanu - die westliche Kaiserin aus dem Osten. In: Die Begegnung des Westens mit dem Osten. Kongreßakten des 4. Symposions des Mediävistenverbandes in Köln 1991 aus Anlaß des 1000. Todestages der Kaiserin Theophanu (Hrsg. Odilo Engels, Peter Schreiner), Sigmaringen 1993, S. 18. Anm. 25; Widukind, *res gestae Saxonicae* III, c. 73, S. 149.

²²⁹ Ebd., S. 63. Anm. 21 Vgl. Schulze 2007, S. 33; Föbel, Amalie Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume, Sigmaringen 2000, S. 67ff.

²³⁰ Hawicks 2011, S. 63f. Anm. 24 Schulze 2007, S. 24f.

²³¹ Hawicks 2011, S.64. Anm. 25 Schulze 2007, S. 9.

ottonischen Kaiserhauses und durch die Bezeichnung Roms als „hochangesehene Stadt des Romulus“ (*maxima Romulea urbs*)²³² die gegenüber Byzanz erhabene Stellung aufzeigen, vielleicht gar als politische Provokation dienen sollte.²³³

3.2 Theophanu als *coimperatrix*

Die Titulaturen für die Gemahlinnen der Könige und Kaiser des Mittelalters beinhalten eine vermeintliche Gleichförmigkeit. Die Bezeichnungen *regina* oder auch *imperatrix*, wobei letzteres mit dem Epitheton *augusta* versehen wurde, unterlagen oftmals den historisch-politischen Gegebenheiten ihrer Zeit. Zumal es, anders als bei der *Intitulatio*-Forschung der Könige, die durch eine Vielzahl von Herrschaftsurkunden ermöglichte wurde, es bei den Königinnen eine gewisse Quellenproblematik gibt. Hier wird der Zugang durch einige wenige Vertragsurkunden, Gerichtsurkunden oder Schenkungsurkunden für das 11. und die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts ermöglicht. Eine Besonderheit in der Forschung erlangt die Bezeichnung der Kaiserin Theophanu als *coimperatrix*.²³⁴ Diese Bezeichnung wurde erstmals in einer Schenkungsurkunde über diverse Besitzungen in Eschwege, Frieda, Mühlhausen, Tutinsoda und Schlotheim im Jahre 974 gefunden.²³⁵ Weitere Urkunden mit dieser Titulatur sind die Schenkungsurkunden der Jahre 979 und 981

²³² Ebd., S. 64. abweichend Schulzes Übersetzung als „überaus großen romuleischen Stadt“ (*maxima Romulea urbe*) S. 92f.

²³³ Ebd., S. 64.

²³⁴ Föbel 2000, S. 50f.

²³⁵ Föbel 2000, S. 226. Anm. DOll. 76 (974 April Mühlhausen).

für den Sterbeort Ottos II. und das Kloster Memleben, welches Theophanu errichten ließ²³⁶. Bei diesem Titel handelte sich, nach dem heutigen Forschungsstand, um einen entlehnten Titel nach byzantinischem Staatsrecht, der seit der Krönung Ottos II. in Rom 967 verwendet wurde. Eine größere Frage wirft jedoch die Bedeutung dieses Titels auf und welche zusätzlichen Handlungsspielräume damit verbunden waren. Thesen, die eine „Steigerung des Rechtsinhaltes“²³⁷ vertreten, sind zweifelhaft. Der Tod Ottos II. im Herbst 983 war plötzlich und unerwartet, weshalb eine geplante Rechtssteigerung Theophanus nicht plausibel erscheint. Zudem wurde der Titel *coimperatrix* nur in den fünf genannten Urkunden verwendet, in denen nur die Schenkungsurkunde für Theophanu, welche von dem Kanzlerschreiber WB verfasst wurde und damit als offizielles Dokument angesehen werden kann, für eine Bestimmung des Rechtsgehalts der *coimperatrix*-Formel dient. Diese Schenkungsurkunde ist 14 Tage nach ihrem zweiten Hochzeitstag ausgestellt worden, weshalb man davon ausgehen kann, dass der Titel als eine Art „Hochzeitsgeschenk“ Ottos galt. Theophanu selbst hat sich in dem Spiel um den Thron in den Jahren 983–985 oder in der Zeit ihrer Regentschaft nie auf diesen Titel berufen, um einen erweiterten Rechtsstatus zu erlangen. Der Titel scheint eher eine Anlehnung und Ehrung der byzantinischen Schrifttraditionen zu sein.²³⁸ Eine weitere Besonderheit jedoch ist hier zu erwähnen. In zwei Urkunden, die Theophanu in der Zeit ihrer Regentschaft in den Jahren 989/990 während des Italienfeldzuges anfertigen ließ, endete mit einer falschen Zählung nach den Herrschaftsjahren

²³⁶ Föbel 2000, S. 226. Anm. DD OOII. 191 (979 Mai 20 Allstedt).

²³⁷ Föbel 2000, S. 52, zit. Uhrlitz, Mitkaisertum, S. 386–388.

²³⁸ Föbel 2000, S. 226, S. 52–54.

Ottos III.²³⁹ Die zweite Urkunde verwendet zudem eine maskuline Form ihrer Intitulatio: „Theophanius gratia divina imperator augustus“ und endet gleichfalls mit der Datierung nach der Zählung der Herrschaftsjahre mit der Krönung Theophanus im Jahre 972.²⁴⁰ Diese vermännlichte Formulierung verweist auf die byzantinische Tradition, in der nach römischen Staatsrecht nur der Imperator Edikte erlassen konnte. Nun stellt sich jedoch die Frage, ob Theophanu die Absicht verfolgte, eine unabhängige „Führung der Staatsgeschäfte“²⁴¹ oder sogar eine „Nachfolge des Hauptkaisertums“²⁴² zu erlangen. Für diese Annahme fehlen jedoch weitere Belege, da nur diese zwei Urkunden dafür sprechen könnten. Nichtsdestotrotz ist Theophanu durch diese Formulierungen über die üblichen Kanzleiformulare in Byzanz hinausgegangen, was wohl auch der Situation geschuldet ist. Otto III. nahm an dem Romzug Theophanus nicht teil, weshalb man aus rechtlich-formalen Gründen vertreten kann, dass die Urkunden im Namen der Kaiserin ausgestellt wurden.²⁴³ Der Umstand, dass eine Kaiserin Diplome in ihrem Namen ausstellen ließ, ist für das 10. und 11. Jahrhundert ungewöhnlich, wiederholte sich jedoch gegen Ende des 12. Jahrhunderts bei den Kaiserinnen Beatrix in Burgund und Konstanze in Sizilien. Der Titel einer Kaiserin als *coimperatrix* jedoch ist einmalig in der Geschichte des lateinischen Mittelalters.²⁴⁴

²³⁹ DTheophanu 1.

²⁴⁰ DTheophanu 2 mit der Datierung: anno vero imperii domni Theophanii imperatoris XVIII.

²⁴¹ Föbel 2000, S. 55, zit. Erkens 1991, S. 265.

²⁴² Föbel 2000, S. 55, zit. Ohnsorge, Heirat Kaiser Otto II., S. 171 Anm. 190.

²⁴³ Föbel 2000, S. 55.

²⁴⁴ Föbel 2000, S. 56.

3.3 Theophanu als Regentin

Gleichwohl die Hochzeit Ottos II. Theophanu die Aufnahme in das *consortium imperii* und folglich an die Spitze des römisch-deutschen Imperiums²⁴⁵ garantierte, so gilt festzuhalten, dass zunächst ihre Schwiegermutter Adelheid, Gemahlin Otto des Großen, als Intervenientin in Urkunden, die Geschicke des Reiches zu beeinflussen schien. Dieser Status blieb auch nach dem Tod ihres Ehemannes 972 unverändert.²⁴⁶ Obgleich, wie bereits erwähnt, Theophanu wenige Wochen nach der Hochzeit erstmals in einer Schenkungsurkunde mit der *coimperatrix*-Formel Erwähnung findet, so ist in diesem historischen Kontext vielmehr von einer symbolischen Handlung²⁴⁷ als Art „Hochzeitsgeschenk“ auszugehen als von einer eklatanten Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen Adelheid und Theophanu.²⁴⁸ Die politisch erfahrene und mächtige Witwe Otto des Großen blieb vorerst an Einfluss stark.²⁴⁹ Obschon in der Forschungsliteratur kontrovers diskutiert und strittig, inwiefern sich das Verhältnis der beiden *consortes regni* aufgrund der bereits erwähnten und teils gar widersprüchlichen Quellenlage überhaupt darstellen lässt, so schienen sich dennoch nach wenigen Jahren die Umstände und Rahmenbedingungen zugunsten der jungen Kaiserin Theophanu zu verändern. Mag der Grad an Einfluss in die Herrschaftsführung auch nur grob zu verstehen sein, was Engels in diesem Zusammenhang

²⁴⁵ Schulze 2007, S. 48.

²⁴⁶ Ebd., S. 65.

²⁴⁷ Ebd., S. 44.

²⁴⁸ Ebd., S. 65.

²⁴⁹ Wolf 1991, S. 98.

anmerkt²⁵⁰ und im Übrigen nicht minder hinsichtlich Adelheids Position gilt, so ist doch die Stellung Theophanus zu jener Zeit von großer Bedeutung.²⁵¹ Nicht nur die Instabilität des Imperiums und die daraus resultierende Notwendigkeit der Machtkonsolidierung, sondern auch der ottonische Brauch des „Reisekönigtums“²⁵², welcher sich gewissermaßen „vom Sattel aus“²⁵³ vollzog, gebot Theophanu, an der Seite ihres Gemahls mit dem deutschen Kaiserhofe, welcher gegenteilig ihrer einstigen Heimat, keine feste Residenz kannte, durch das Land zu reisen, um so Kontrolle und Kontakt über und mit dem Reich zu gewährleisten.

Binnen vier Jahren brachte die junge Kaiserin Theophanu fünf Kinder zur Welt und schenkte Otto II. 980 letztlich einen Sohn und somit den ersehnten Thronnachfolger. Nach Aufbruch des Hofes nach Italien folgte im selben Jahr, stimmt man mit den Überlegungen Hawicks und ihrer Forschungsmeinung hinsichtlich des Verhältnisses zwischen den beiden Frauen zu, in Pavia, wo Adelheid verweilte, eine versöhnliche Begegnung bevor man sich auf den Weg nach Rom machte.²⁵⁴ Engels geht aufgrund der gehäuften Nennung Theophanus in den damaligen Urkunden, welche im Rahmen der Italienfahrt veröffentlicht wurden und sie als Intervenientin nennen, von einem spürbar gewachsenem Einfluss ihrer Person aus.²⁵⁵

²⁵⁰ Engels 1993, S. 19.

²⁵¹ Hawicks 2011, S. 66.

²⁵² Schulze 2007, S. 47.

²⁵³ Ebd., S. 47.

²⁵⁴ Ebd., S. 66.

²⁵⁵ Engels 1993, S. 19.

Nachdem Otto II. am 7. Dezember 983 unerwartet verstarb, ist der 3-jährige Otto wenige Wochen später durch Erzbischof Willigis von Mainz und Johannes von Ravenna in Aachen zum König gekrönt worden. Die Zukunft der ottonischen Königsfamilie ist zu diesem Zeitpunkt unklar, da in jener Zeit keinerlei rechtliche Grundlagen bestanden.²⁵⁶ In dieser Situation des „Machtvakuum“²⁵⁷ und der Unbestimmtheit ergriff, wie nachfolgend genauer dargestellt, der bayerische Herzog Heinrich der Zänker nach seiner Freilassung als *patronus legalis*²⁵⁸ die ihm günstig erscheinende Gelegenheit, den Kindskönig um den Anspruch auf dessen Vormundschaft zu erheben. Ob er als Usurpator oder auf Grundlage des an das *corpus fratrum* angelehnten Rechtsverständnisses handelte, mag in der Forschung kontrovers diskutiert und nicht eindeutig zu beantworten sein. Fest steht letztlich, dass er im Laufe der Zeit an Rückhalt, Anhängern und Zuspruch verlor und Otto III. am 29. Juni 984 in die Hände der kaiserlichen Damen übergab.

Inwiefern die Vorstellung eines Regentschaftsrates unter der Führung Theophanus ab diesem Zeitpunkt zutrifft, scheint im Hinblick auf die divergierenden Forschungspositionen recht fraglich,²⁵⁹ dennoch gilt zu konstatieren, dass Theophanu vor allem mit der Unterstützung, vielleicht gar mit der Kontrolle von Erzbischof Willigis von Mainz und dem Wormser Bischof und Kanzler Hildebold zu rechnen hatte, während

²⁵⁶ Föbel 2000, S. 20.

²⁵⁷ Ebd., S. 67.

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Schulze 2007, S. 63.

Adelheid in Italien verweilte, um von dort die Interessen des Imperiums zu vertreten.

Wie bereits angeklungen bleibt das Verhältnis der beiden Frauen zu jener Zeit unklar. So betont Föbel, dass nichts darauf schließen lasse, „daß die Kaiserinnen nicht im Einvernehmen agierten“²⁶⁰, sondern die besondere politische und instabile Situation vielmehr demonstrative Eintracht gebot. Dementgegen führt Engels die Differenzen der beiden Frauen hinsichtlich der Dotalgüter Adelheids als auch These einer Entfremdung zwischen ihr und ihrem Sohn durch Theophanus Intervention an,²⁶¹ welche zu einem angespannten Verhältnis, gar zu einem Zerwürfnis führten und Odilo von Cluny zu schildern weiß.²⁶² Nicht bestreitbar hingegen mögen die rudimentären Unterschiede beider Frauen in Alter, Herkunft oder Gesinnung gewesen sein,²⁶³ doch bleibt unklar, inwiefern die junge Theophanu ihre Schwiegermutter in Einfluss und Mitsprache überhaupt beschneiden wollte oder vermochte.

Die Definition Erkens berücksichtigend, welcher die Bedeutung einer stellvertretenden Regentschaft im Namen eines unmündigen Kaisers und zugleich die pointierte Stellung Theophanus im Rahmen dieser Begrenzung hervorhebt, lassen den Dissens in der Forschung hinsichtlich ihrer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit dennoch nicht übersehen. Unter der Kontrolle Willigis bestand Theophanus Pflicht keineswegs in

²⁶⁰ Föbel 2000, S. 325.

²⁶¹ Engels 1993, S. 21.

²⁶² Ebd., S. 48.

²⁶³ Ebd., S. 65.

der unabhängigen Führung der Staatsgeschicke als vielmehr in der Wahrung des ottonischen Königreiches, um solches „unverkürzt in die Hände ihres Sohnes übergeben zu können“²⁶⁴, so Fried.²⁶⁵ Auch die Ambivalenz, geprägt von Vorurteilen und Faszination, Skepsis und Bewunderung gegenüber „der Fremden“ aus dem Morgenland lassen fraglich erscheinen, inwiefern sie auf entgegengebrachtem Vertrauen basierend ihre tatsächliche und selbstständige Herrschaft auszuüben vermochte, zumal Briefe an ihren Vertrauten Gebert von Aurillac darauf schließen lassen, „dass Theophanu eine größere Handlungsbereitschaft gezeigt habe, als sie in der Praxis an den Tag legte“²⁶⁶, so Fried. Folgt man diesen Überlegungen, so schließt sich zweifelsohne die Frage an, ob ihre Ambitionen über die stellvertretende Regentschaft für ihren unmündigen Sohn hinausreichten und sie die Staatsgeschäfte unabhängig und eigenverantwortlich nach dem byzantinischen Vorbild einer Hauptkaiserin auszuüben strebte.²⁶⁷

Die bereits angeführte Quellenproblematik erschwert eine klare Beantwortung der Frage, inwiefern sich die Macht Theophanus zu jener Zeit manifestierte und ihren Ausdruck fand, doch lassen sich anhand einiger Begebenheiten und vor allem durch den Blick der Zeitzeugen auf sie einige Informationen greifbar machen. So deutet Schulze die verhältnismäßig geringe Anzahl ausgestellter Urkunden unter der Kaiserin als Indiz der Stärke ihrer Regentschaft, da diese oftmals „die Vergabe von

²⁶⁴ Ebd., S. 27.

²⁶⁵ Ebd., S. 83.

²⁶⁶ Hawicks 2011, S. 71.

²⁶⁷ Schulze 2007, S. 82.

Reichsgut und königlichen Rechten, also letztlich eine Schwächung der Machtgrundlagen der Monarchie“²⁶⁸ beinhalteten. Die Quedlinburger Annalen scheinen dieses Urteil zu bestätigen, da Theophanu „durch ihre Gewalt wie mit einer Fessel das ganze Reich zusammengebunden“²⁶⁹ habe. Auch die Erhebung von Klöstern zu Reichsklöstern trug zu der Wahrung des Reiches und einem engeren Verhältnis zwischen „Kirche und Königsgewalt“²⁷⁰ bei, welches in der Folge unter ihrem Sohn größere Bedeutung erlangte.

Vor allem vor dem Hintergrund ihrer Italienreise 989 scheinen die Bewertungen ihrer Person, welche sich, wie Thietmar von Merseburg ihr attestiert, vor allem durch ihre Redegewandtheit (*optima conversacio*) oder weitere Annalen bestätigen als „überaus gelehrte Frau“ (*sapientissima*) mit „scharfsinniger Redefertigkeit“ (*ingenio facunda*)²⁷¹ auszeichnete, Recht sprach und ihre diplomatischen Geschicke zur Friedenswahrung einzusetzen vermochte, nachvollziehbar. Unklar bleibt letztlich die rechtliche Basis, worauf sowohl Theophanu als auch Adelheid nach deren Tod ihre Vormundschaft begründeten, da diese in den Quellen keine Erwähnung findet. So negieren Kölzer und Ganshof die Vorstellung einer bestehenden Vormundschaft auf germanischer oder burgundischer Rechtsgrundlage basierend oder gar nach spätantikem

²⁶⁸ Ebd., S. 67.

²⁶⁹ Hawicks 2011, S. 72. Anm. 99. *Annales Quedlinburgenses*. Hrsg. v. Martina Giese (= MGH.SS rer. Germ. 72). Hannover 2004, ad a. 991, S. 478.

²⁷⁰ Ebd., S. 70

²⁷¹ Ebd., S. 61. Anm. 11. *Annales Magdeburgenses*. Hrsg. v. Georg Heinrich Pertz (= MGH.SS 16). Hannover 1859. ND Stuttgart 1994, S. 105-196, ad a. 972, S. 152; Die Reichschronik des Annalista Saxo. Hrsg. v. Klaus Naß (= MGH.SS 37). Hannover 2006, ad a. 972, S. 217; Wolf 1991, S. 24.

römischem Vorbild, da es „keine unmündigen Könige, die eines Vormundes bedurft hätten“²⁷², gegeben habe, obschon den Regentinnen damit einhergehende Pflichten oblagen.²⁷³

Festzuhalten gilt letztlich, dass die Identität Theophanus gewiss aus ihrer Stellung als Königin, durch Krönung, Salbung und ihrer bereits angeführten Eloquenz hervorging, aber auch das Einvernehmen der Großen des Imperiums ihre Regentschaft legitimierte.²⁷⁴ Ihre Verdienste lassen sich darüber hinaus gewiss auf ihre Bemühungen um diplomatische Beziehungen statt auf den Einsatz von Waffen zurückführen, obgleich ihr dieser Sachverhalt oftmals als Passivität ausgelegt wurde.²⁷⁵ Welcher Bewertung der Vorzug gegeben werden mag, so gilt letztlich dennoch festzuhalten, dass es Kaiserin Theophanu gelang, das Erbe ihres Mannes an Otto III. zu übergeben, nachdem sie am 15. Juni 991 verstarb.

3.4 *Consortium regni* - Theophanu und Adelheid

Nach dem plötzlichen Tod Ottos II. im Jahre 983 übernahmen Theophanu und seine Mutter Adelheid für den minderjährigen Otto III. 985 die Reichsregierung. Der Herrschaftswechsel sollte sich jedoch nach dem frühen Tod des 28-jährigen Königs als schwierig erweisen. Zum

²⁷² Föbel 2000, S. 330. Anm. 72, Kölzer, Theo, Das Königtum Minderjähriger im fränkisch-deutschen Mittelalter. Eine Skizze, in: Historische Zeitschrift 251 (1999), S. 322.

²⁷³ Ebd., S. 330f.

²⁷⁴ Ebd., S. 331.

²⁷⁵ Ebd., S. 71.

Zeitpunkt seines Todes befanden sich Theophanu und Adelheid in Italien, während die Erzbischöfe Willigis von Mainz und Johannes von Ravenna in der Pfalzkapelle Karls des Großen 983 den dreijährigen Otto krönten. Der Anspruch der ottonischen Königsherrschaft war jedoch noch nicht gesichert. Mit dem Tod Ottos II. wurde der bayrische Herzog Heinrich der Zänker, der der nächste männliche Verwandte war, aus der Haft entlassen, in der er sich wegen eines Aufstands im Jahr 978 befand. Gemeinsam mit Folkmar von Utrecht reiste er nach Köln, wo ihm der kleine Otto III. ausgehändigt wurde. Die Frage nach der neuen Regierung und der Kampf um die Macht des Reichs waren zu der Zeit noch völlig offen. Heinrich gelang es, in den ersten Monaten viele Anhänger um sich zu scharen, und Thietmar von Merseburg bezeichnete Heinrich sogar als rechten Vormund Ottos (*patronus legalis*)²⁷⁶ Seine erfolgreichen Bemühungen ein Mitkönigtum oder sogar ein eigenes Königtum zu erlangen schienen im Jahr 984 ihren Höhepunkt zu erreichen, als im selben Jahr in den Hoftagen am Palm- und Ostersonntag es in Magdeburg zur Wende kam. Er erlangte nicht die erhoffte Anerkennung bei den Verhandlungen mit den Fürsten des Königtums. Die Treue zu Otto III. blieb jedoch erhalten, sodass sich die Fürsten mit den Gegnern Heinrichs auf der Asselburg zusammenschlossen. Heinrichs Niederlage war somit besiegelt, sodass dieser Theophanu und Adelheid den Kindskönig am 29. Juni 984 übergeben musste.²⁷⁷ In diesem Thronstreit galt Heinrich als jemand, der die öffentliche Sache gefährdete, da er trotz des Anspruchs Ottos III. nach der Krone griff, wobei Theophanu und ihre Schwiegermutter von Anfang an fest entschlossen waren, die Regentschaft zu

²⁷⁶ RI II,3 n. 956y, in: *Regesta Imperii Online* (s. Internetquellen).

²⁷⁷ FöBel 2000, S. 319-323.

übernehmen. Die vermeintliche Zurückhaltung und der Verbleib in Italien der beiden Kaiserinnen während der Verhandlungen stellte sich als wirkungsvolle Taktik heraus, da beide sonst Gefahr gelaufen wären, vor Ort diskreditiert oder ebenfalls durch Heinrich gefangen genommen zu werden. Thietmar von Merseburg bezeichnete deren Aufenthalt zudem als „demütigen Aufenthalt im göttlichen Trost“²⁷⁸, was auf eine geplante Übereinkunft der beiden Frauen schließen lässt.²⁷⁹ Nicht zu unterschätzen ist auch die langjährige politische Erfahrung der 53-jährigen Adelheid, die ihr die Unterstützung vieler Fürsten sicherte.²⁸⁰ Als nun der Kinsdkönig übergeben wurde, geschah dies öffentlich vor allen Großen des Reichs und markierte somit einen politischen Akt, der die neuen Machtverhältnisse entschied. Heinrich der Zänker wurde somit seiner Chance auf Vormundschaft beraubt, und er musste seine Stellung als bayrischer Herzog an Heinrich III. den Jüngeren abgeben. Durch einen Akt der Unterwerfung, wie Thietmar es beschrieb, konnte Heinrich seinen Titel 985 vom König zurückerhalten. Öffentlich inszenierte Rituale, Gesten und symbolische Handlungen, stellte Gerd Althoff als „eine Eigenart mittelalterlichen Kommunikationsstils“ heraus, die der „Öffentlichkeit Ansprüche, Absichten oder neue Sachverhalte“ bekannt gemacht haben.²⁸¹

²⁷⁸ Thietmar, *Chronicon* IV 8, S. 140. „*Ventum est ad Rara ab inperatricibus in Papia humiliter divinam consolationem huc usque prestolantibus (...)*“, zit. nach Föbel 2000, S. 323.

²⁷⁹ Föbel 2000, S. 323.

²⁸⁰ Ebd., S. 325.

²⁸¹ Althoff, Gerd, *Otto III.*, Darmstadt 1996, S. 54, zit. nach Föbel 2000, S. 327. Föbel 2000, S. 325-328.

Die Kaiserinnen reagierten auf diesen Akt mit Gnade, nahmen Heinrich mit entsprechender Ehre auf und erhoben ihn wieder in die herzogliche Würde. Da dies vor den Augen der dortigen Großen geschah, kann man diesen Vorgang als Paradebeispiel einer funktionierenden Regentschaft auffassen. Heinrich der Zänker verpflichtete sich dem Kinskönig als Lehnsmann und die Kaiserin übte dementsprechend demonstrativ ihre Macht aus, indem sie ihn wiederaufnahm. Als „die tatsächliche Führung der Reichsgeschäfte anstelle, nicht jedoch offizieller Stellvertretung des unmündigen Herrschers“ definiert Erkens eine Regentschaft, welche durch dieses Beispiel verdeutlicht wird. Mit Theophanus Tod 994 und der problemlosen Weiterführung der Regentschaft durch Adelheid wurden alle nachfolgenden Rechtsunsicherheiten beseitigt, was man beispielsweise 1056 bei der Regentschaft von Kaiserin Agnes für den minderjährigen Sohn Heinrich IV. sehen konnte.

3.5 Mächtige Frauen in der Serie

Die vorangegangene Untersuchung der Machtverhältnisse im ottonischen Reich des 11. und 12. Jahrhunderts zeigt nicht nur Parallelen, sondern auch einen Dissens in der Machtausübung königlicher Frauen im Mittelalter. In der HBO Serie *Game of Thrones* begegnen uns besonders zwei Königinnen, die sich in vielerlei Hinsicht voneinander unterscheiden, jedoch von der ersten Staffel an eine der wichtigsten Akteurinnen im Spiel um den Thron darstellen. Im Kampf um den Eisernen Thron stehen sich seit der Staffel sieben Cersei Lennister und Daenerys Targaryen letztlich gegenüber. Beide haben einen Thronanspruch, den die jeweils eine geltend machen will. Der Werdegang dieser beiden Königinnen

hätte unterschiedlicher nicht sein können. In der ersten Staffel begegnen wir Cersei Lennister, die an der Seite von König Robert Baratheon die Sieben Königslande regiert und die erste Frau im Reich ist. In der Ehe, welche aus politischem Kalkül geschlossen wurde, findet sie sich nach außen hin in ihrer Rolle als Königinmutter und Ehefrau wieder. Intrigen und die inzestuöse Beziehung zu ihrem Bruder bestimmen zwar ihre Wirkung und ihr Handeln in privaten Interessen, jedoch betreibt sie keine aktive Politik, um sich in das politische Geschehen mitzubringen. Dennoch ist nicht zu unterschätzen, dass die einzige Tochter von Lord Tywin Lennister dahingehend erzogen wurde, als Frau hinter den Kulissen die Interessen ihrer Herkunftsfamilie durchzusetzen. Diese Interessen gelten ihrem Haus, ihrer Familie und somit auch nicht dem Hause Baratheon, sondern ihren Kindern aus der Liaison mit ihrem Bruder. Ähnlich und letztlich doch grundverschieden begann der Werdegang von Daenerys Targaryen in Essos. Sie ist die einzige lebende Tochter des gestürzten Königs Aerys II. Targaryen und wurde mit ihrem Bruder mit Hilfe von Loyalisten während der Rebellion von Drachenstein in die Freien Städte gebracht, wo sie vor dem Einfluss des Usurpators in Sicherheit gebracht wurden. Im Alter von 14 Jahren wurde sie entgegen der Tradition nicht mit ihrem Bruder verheiratet, sondern mit dem Dotharki-Fürsten Khal Drogo. Diese politische Heirat sollte mit Hilfe der Armee des Khals die Rückeroberung des Eisernen Throns ermöglichen. Im Verlauf der Staffel wächst die junge Fürstengattin in ihre Rolle hinein und darüber hinaus. Sie passt sich den fremden Bräuchen an und lernt die Sprache, gewinnt allmählich den Respekt des fremden Volkes. Nach dem Tod ihres Gatten schafft sie es letztlich, durch die Geburt ihrer Drachen, die sie von nun an als ihre Kinder bezeichnet, sich als

neue Führerin bei einigen verbliebenen Dothraki zu etablieren. Im Verlauf der Geschichte überwindet sie vielerlei Hindernisse und Widrigkeiten, die sie letztlich nicht nur von Geburtsrecht, sondern durch aktives Handeln als Führerin ihres Heeres meistert, was ihr den Weg zurück an den Eisernen Thron ebnet. Vergleicht man nun die beiden Königinnen mit Königinnen des tatsächlichen Mittelalters, wie hier am Beispiel Theophanus herausgearbeitet, erkennt man recht schnell, dass George R.R. Martin den mächtigen Frauen der Serie einen größeren Handlungsspielraum eingesteht als er vergleichsweise den Frauen des realen Mittelalters zustand. Beispielsweise ist es in der Serie selbstverständlich, die Titulatur einer Königin in Folge ihrer militärischen Siege und der neuen Herrschaftsgebiete zu erweitern. Als *Die Königin der Andalen, der Ersten Menschen und der Rhoynar, Regentin der sieben Königslände, Beschützerin des Reiches, Mutter der Drachen, Sprengerin der Ketten, Khaleesi und Herrscherin des großen Grasmeeeres, Khaleesi und Herrscherin des Dothrakischen Meeres* wird Daenerys Name in der Serie fortlaufend aktualisiert und als Machtdemonstration instrumentalisiert. Im Vergleich mit der *coimperatrix*-Formel ist dies ungewöhnlich, da es sich bei dieser um eine Auswirkung byzantinischer Traditionen handelt und letztlich erweiterte Herrschaftsausübung andeutet, jedoch nicht konstatiert. Hierdurch wird deutlich, dass zwar der Kampf einer Frau in eine gehobene Machtposition bei *Game of Thrones* beschwerlich ist, jedoch letztendlich in der Gesellschaft akzeptiert wird.

Eine Regentschaft, als Vormundschaft eines minderjährigen Königs, wird auch in der Serie als gängige Methode der Machtsicherung und der Füllung eines Machtvakuumms nach dem Tod eines Königs genutzt.

Cersei Lennister hat sich nach dem Tod ihres Gatten, sowohl zur Regentin von Joffrey Baratheon, als auch ihres zweiten Sohnen Tommen Baratheon erklärt. Sie nimmt deren Platz im Kleinen Rat ein und regiert in ihrer Funktion vorerst mit. Hier wird deutlich, dass Handlungen und Interessen gleichsam Interessen ihrer Familie sind, welche sie stellvertretend wahrnimmt. Im Laufe der Serie werden Familienmitglieder in hohe Machtpositionen eingesetzt, um den Thronerhalt für die eigenen Nachkommen zu sichern. Mit der Krönung ihres zweiten Sohnes Tommen ändert sich die Situation allmählich und es erscheint eine gewisse Ambivalenz in ihren Handlungen. Ihre Rolle wird zunehmenden aktiver, was sich zum Beispiel in der Beichte an ihren Vater, der *Hand des Königs*, um die Beziehung zu ihrem Bruder, widerspiegelt. Diese Beichte ist demonstrativ und zeigt gleichsam, dass sie ihren Einfluss am Hof nicht gänzlich der neuen Königin an der Seite ihres Sohnes und an ihren Vater übergeben möchte. Nach dessen Tod und nach dem Tod ihrer Tochter nimmt sie den Platz ihres Sohnes Tommen im kleinen Rat wieder ein und trifft Entscheidungen in seinem Namen. Es wird deutlich, dass die eigenen Interessen immer weiter in den Vordergrund rücken. Im Verlauf der darauffolgenden Staffeln ebnet sie so ihren Weg als Königin auf dem Eisernen Thron. Tatsächlich gab es im realen Mittelalter Regentinnen, wie es uns das Beispiel aufzeigte, die im Namen ihrer Söhne den herrschaftlichen Einfluss hielten. Jedoch stand dabei die Etablierung der Thronfolger immer an erster Stelle und wurden selten durch die persönlichen Interessen, zum Beispiel durch Rachezüge, gefährdet – so wie das Cersei in der Serie tat.

4. Sexuelle Normen im Mittelalter: Renly Baratheon und der Ritter Ser Loras Tyrell

Der Frage nach Normen der Sexualität im Mittelalter gehen viele Historiker vor allem anhand der Bußbücher nach, welche in fünf Generationen vom 5. Jahrhundert bis in das 15. Jahrhundert reichen und zur Grundausrüstung von mittelalterlichen Kirchengemeinden gezählt werden können. In den Bußbüchern sind Sünden und entsprechende Bußen aufgelistet, darunter teilweise sehr detailliert beschriebene Sexualdelikte, aus denen man die Normen und Vorschriften zur Sexualität zu jener Zeit ableiten kann.²⁸²

Nicht nur nach dem christlichen Leben, angelehnt an die Vorbilder des Alten und Neuen Testaments, darunter Maria, Joseph und Jesus, sondern auch aufgrund einiger philosophischer Grundsätze der Griechen und Römer lag im Mittelalter eine negative Grundhaltung zur Sexualität vor. Sexualität galt als sündhaftes Defizit, das überdies ansteckend und unrein erschien, sofern die Sexualität nicht ausschließlich innerhalb der Ehe und zum göttlichen und ‚natürlichen‘ Zweck der Fortpflanzung diente.²⁸³ Dieser religiösen Einstellung zur Sexualität widerspricht entsprechend das sexuelle Verhalten zwischen zwei Menschen gleichen

²⁸² Vgl. Lutterbach, Hubertus: *Sexualität im Mittelalter. Eine Kulturstudie anhand von Bußbüchern des 6. bis 12. Jahrhunderts*, Köln/Weimar/Wien 1999, S. 2-12.

²⁸³ Vgl. ebd., S. 21-25.

Geschlechts, da ein solches dem ‚göttlichen‘ und ‚natürlichen‘ Zweck nicht nachkommen kann.²⁸⁴

Die mittelalterliche Sexualtheorie lehnte sich an naturrechtliche Vorstellungen an, nach denen alle Menschen über dieselben natürlichen Neigungen und Bedürfnissen verfügten, eine vernunftgelenkte Seele (*anima rationalis*) und die Fleischeslust (*libido carnalis*) besäßen. Letztere habe nur den Zweck, zur Fortpflanzung innerhalb der von Gott gesetzten Ehe zu führen. Unter dieser naturrechtlichen Vorstellung wurde die gleichgeschlechtliche Sexualität nicht toleriert, sie wurde als Sünde und krimineller Akt angesehen und als solcher verfolgt.²⁸⁵ Anweisungen dazu finden sich auch in der Bibel. Im biblischen Heiligkeitsgesetz ist zu lesen „Du darfst nicht mit einem Mann schlafen, wie man mit einer Frau schläft; das wäre ein Greuel“ (Lev 18,22). Diesem ‚Greuel‘ soll eine Strafe folgen: „Schläft einer mit einem Mann, wie man mit einer Frau schläft, dann haben sie eine Greueltat begangen; beide werden mit dem Tode bestraft; ihr Blut soll auf sie kommen“ (Lev 20,13). Der starken Ablehnung der Homosexualität liegen neben den vermeintlich rationalen Begründungen von Unnatürlichkeit, Widergöttlichkeit und Fortpflanzungszwang wahrscheinlich auch irrationale Faktoren wie Dämonenängste zugrunde.²⁸⁶

²⁸⁴ Vgl. ebd., S. 26-33.

²⁸⁵ Vgl. Hergemöller, Bernd-Ulrich: Sodom und Gomorrha. Zur Alltagswirklichkeit und Verfolgung Homosexueller im Mittelalter, Hamburg 2000, S. 14f.

²⁸⁶ Vgl. Levitikus 18,22; 20,13, s. Lutterbach 1999, S. 26-33.

Der Begriff ‚homosexuell‘ bzw. ‚homosexual‘ wurde erst 1869 durch den österreich-ungarischen Schriftsteller Karol Maria Benkert („Kertbeny“) geprägt, um eine gesonderte Männerkategorie zu bezeichnen. Es ist wichtig zu wissen, dass diese Begriffe im Mittelalter so nicht existierten.²⁸⁷ Während Homosexualität heute als eine festgelegte sexuelle Orientierung angesehen wird, ihr in zunehmendem Maße Toleranz entgegengebracht wird und mit Homosexuellen explizit Männer und Frauen bezeichnet werden, welche an gleichgeschlechtlichen Liebesbeziehungen interessiert sind, hatte man im Mittelalter weder eine konkrete Bezeichnung für diese ‚Kategorie‘, noch wurde sie als eine konstante Eigenschaft angesehen. Selbst die antike Vorstellung von Homosexualität entspricht nicht der heutigen. Homo- und Heterosexualität wurden als zwei Weisen des Lustgewinns angesehen, welche je nach Individuum und Situation präferiert wurden. Im Rahmen der geistigen, sozialen, ökonomischen und machtpolitischen Umstände zur Zeit des Mittelalters konnte sich in 1000 Jahren weder ein kollektives, noch ein individuelles Bewusstsein von Homosexualität entwickeln.²⁸⁸

Um gleichgeschlechtliche Sexualität zu bezeichnen, wurden in der mittelalterlichen Sexualtheologie hauptsächlich vier Begriffe verwendet: 1. ‚*Vitium sodomiticum*‘ (‚sodomitisches Übel‘ oder ‚sodomitisches Verbrechen‘), 2. ‚*Vitium contra naturam*‘ (‚Übel wider die Natur‘ oder ‚Sünde

²⁸⁷ Vgl. Eder, Franz X.: Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität, München 2001, S. 159.

²⁸⁸ Vgl. Hergemöller 2000, S. 31f.

wider die Natur'), 3. ‚Ketzerei‘ und 4. ‚*Peccatum mutum*‘ (‚stumme Sünde‘).²⁸⁹

Das mittelalterliche Verständnis von Sodomie entspringt der Interpretation von Genesis 19, wonach die biblischen Städte Sodom und Gomorra von Gott durch Feuer und Schwefel vernichtet worden seien, weil die männlichen Bewohner gleichgeschlechtlichen sexuellen Kontakt pflegten. Sodomie bezeichnete neben der gleichgeschlechtlichen Sexualität auch die Selbstbefriedigung, den Verkehr zwischen Mensch und Tier sowie den Oralverkehr zwischen Eheleuten. Erst seit dem späten 19. Jahrhundert wird der Begriff Sodomie nur für Zoophilie verwendet.²⁹⁰

Die ‚Sünde‘ wurde als solche angesehen und bestraft, aufgrund der Vorstellung, mit sodomitischem Verhalten gegen die Natur zu verstoßen und damit entgegen der gottgewollten Ordnung zu handeln. Bezogen wurde sich bei Bestrafungen meist auf die Paulusbriefe, in denen Frauen und Männer wegen Widersetzung zur Natur getadelt wurden. Der Abt Regino von Prüm verkündete entsprechend Kirchenstrafen für Männer, die die Vernunft und die Natur durch ‚Vermischung‘ mit Männern oder Tieren verletzten.²⁹¹

Mit der Entwicklung der Inquisition vermehrte sich im Laufe des 13. Jahrhunderts das Verständnis von Sodomie als Ketzerei; in vielen Predigen wird es als größte Sünde bezeichnet. Ein Beispiel für die strenge

²⁸⁹ Vgl. ebd., S. 15-19.

²⁹⁰ Vgl. ebd., S. 15f.

²⁹¹ Vgl. ebd., S. 16f.

Verfolgung stellt der elsässische Ritter Richard Puller von Hohenburg dar, welcher im Jahr 1482 mit seinem letzten Geliebten wegen ‚Ketzerie‘ verbrannt wurde.²⁹² Als ‚stumme Sünde‘ galt die Homosexualität schließlich im Hoch- und Spätmittelalter, da Theologen wie der Bußprediger Berthold von Regensburg (gest. 1272) das immense Ausmaß der ‚Sünde‘ dergestalt ausdrückten, indem sie sie als unaussprechlich bezeichneten.²⁹³

Auch der gleichgeschlechtliche sexuelle Kontakt zwischen Frauen wurde getadelt, wie aus einigen mittelalterlichen Bußbüchern hervorgeht. Die Fälle der inoffiziellen Beicht- und Straflisten aus der Zeit vom 6. bis zum 10. Jahrhundert zeigen jedoch, dass Frauen insgesamt milder bestraft wurden als Männer. Dabei wurde Unverheirateten und Witwen mehr Toleranz entgegengebracht als Ehefrauen und Müttern, da die Vorstellung herrschte, Frauen seien größeren sexuellen Triebhaftigkeiten als Männer ausgesetzt, die sie durch ‚Unzucht‘ zu befriedigen versuchten.²⁹⁴

Ein Beispiel für den Umgang mit Homosexualität im Mittelalter stellt das Leben des englischen Königs Eduard II. dar. Das adelige Beispiel soll im späteren Bezug zur Serie *Game of Thrones* eine Vergleichsgrundlage schaffen.

²⁹² Vgl. ebd., S. 18f.

²⁹³ Vgl. ebd., S. 19f.

²⁹⁴ Vgl. Hergemöller 2000, S. 22f.

4.1 Eduard II. - Der schwule König von England

Der englische König Eduard II. wurde am 25. April 1284 in Wales geboren. Er war der vierte und jüngste Sohn von König Eduard I. und Eleanor de Castilla²⁹⁵. Er trug als erster englische Prinz den Titel 'Prince of Wales' - obwohl er interessanterweise nur Französisch und kein Wort Englisch sprach.²⁹⁶

Seine Mutter starb, als er sechs Jahre alt war, und insgesamt wuchs er mit wenig Kontakt zu seinen Eltern auf. Er entwickelte eine Neigung dazu, Menschen zu favorisieren. Der erste seiner Favoriten und vermutlich auch Geliebten war Piers de Gaveston, ein Ritter aus Gascon.²⁹⁷ Diesen ernannte Eduard II. zum königlichen Kammerherrn. Eduards Vater schickte den Ritter ins Exil, da er einen übermäßigen Einfluss auf Eduard II. ausübte. Vor seinem Tod im Juli 1307 arrangierte Eduard I. die Hochzeit seines Sohnes mit der damals sechzehnjährigen Prinzessin Isabella, Tochter des französischen Königs Philipp IV. und Schwester des späteren Königs Karl IV.²⁹⁸ Eduard II. musste seinem Vater versprechen, Kinder zu zeugen, um die Thronfolge zu sichern. Dieses Versprechen

²⁹⁵ Vgl. Hankinson, C. F. J.: *DeBretts Peerage, Baronetage, Knightage and Companionship*, 147th year, London 1949, S. 20.

²⁹⁶ Vgl. Weir, Alison: *Britain's Royal Families: The Complete Genealogy*, London 1999, S. 89.

²⁹⁷ Vgl. Bigland, J. A.: *Topographische und historische Beschreibung von Yorkshire; beinhaltet einen Bericht über die Stadt, das Schloss, Antiquitäten, Kirchen, Monumente, Biographische Notizen von ansehnlichen, gelehrten und dort gebürtigen Männern*, London 1810, S. 358.

²⁹⁸ Vgl. Von Flocken, Jan: *Eduard II. - Grausamer Tod eines schwulen Königs*, in: *Welt n24* vom 01.11.2007. Online unter URL: <https://www.welt.de/kultur/history/article1320282/Eduard-II-Grausamer-Tod-eines-schwulen-Koenigs.html> (12.08.2020).

hielt er tatsächlich und er zeugte mit Isabella vier Kinder. Als sein Vater schließlich verstarb, beschloss Eduard II., Gaveston zurückzuholen. Ihm gegenüber soll er mehr Zuneigung als seiner Ehegattin Königin Isabella gezeigt haben.²⁹⁹

Nach der Ermordung von Piers de Gaveston durch einen Rivalen 1312, teilte Eduard sein Bett Gerüchten nach mit Roger d'Amory und 1318 mit Hugh le Despenser. Seine Geliebten beförderte er jeweils in hohe politische Ämter; durch die skandalöse offene Ausübung seiner sexuellen Orientierung machte er sich viele Feinde. Königin Isabella spielte eine entscheidende Rolle beim Untergang Eduards II. Die Demütigung durch die Männerbeziehungen ihres Gattens führte Isabella dazu, sich bei ihrer Entsendung für Friedensverhandlungen nach Frankreich mit ihrem Liebhaber und politischen Partner Lord Roger Mortimer zusammenzuschließen. Gemeinsam beschlossen sie, Eduard II. zu entthronen. Der englische Adel wandte sich von Eduard aufgrund dessen militärischer Misserfolge sowie dessen Günstlingswirtschaft ab und lief in großer Anzahl zu Isabella über, welche in Frankreich mit Roger Mortimer ein Söldnerheer gegen Eduard aufstellte. Schließlich wurde Eduard am 16. November 1326 gefangen genommen und dankte zwei Monate später der Krone ab. Der fünfzehnjährige Eduard III. bestieg 1327 unter Vormundschaft seiner Mutter den Thron. Eduards vermeintlicher Liebhaber Hugh le Despenser wurde als Verräter verurteilt und geköpft, nachdem ihm seine Geschlechtsteile entnommen und verbrannt wurden. Eduard war derweil im Berkeley Castle gefangen gehalten worden. Zunächst

²⁹⁹ Vgl. Bigland 1810, S. 358.

sollte er den Hungertod sterben. Schließlich soll Isabella den Befehl gegeben haben, ihn so zu töten, dass keine Male auf seinem Körper zu finden seien. Am 13. September 1327 wurde der Befehl ausgeführt und Eduard II. ermordet.³⁰⁰ Als brutale Anspielung auf seine sexuelle Neigung wurde ihm eine glühende Eisenstange in den After getrieben.³⁰¹

Dass Eduard sexuelle Beziehungen zu Gaveston und weiteren Männern pflegte, ist unter Historikern stark umstritten.³⁰² Eduards Beziehung zu Gaveston wird in historischen Quellen zwar mehrfach erwähnt. Dennoch ist unklar, ob es sich dabei um eine sexuelle Beziehung handelte und nicht vielmehr um eine ohnmächtige Freundschaft bzw. Bruderschaft. Eduard und Gaveston führten beide sexuelle Beziehungen mit ihren Frauen, die auch Kinder hervorbrachten. Eduard hatte auch einen außerehelichen Sohn und führte möglicherweise eine Affäre mit seiner Nichte Eleanor de Clare.³⁰³

Eine historische Quelle, die Eduards homosexuelle Neigung bestätigt, ist eine anonyme Chronik aus den 1320-er Jahren. Diese beschreibt wie Eduard "solch eine Liebe" für Gaveston "fühlte", dass er "einen Bund der Treue, der unauflösbaren Liebe" mit ihm einging³⁰⁴. Der erste unmissverständliche Hinweis, dass Eduard Sex mit Männern hatte, folgt aus

³⁰⁰ Ebd.

³⁰¹ Vgl. Ormrod, W. Mark: *The Kings & Queens of England, Gloucestershire* 2001, S. 107.

³⁰² Vgl. Ormrod, W. Mark: *The Sexualities of Eduard II.* In Dodd, Gwilym; Musson, Anthony. *The Reign of Eduard II: New Perspectives*, Woodbridge 2006, S. 20f.

³⁰³ Vgl. Prestwich, Michael (2006): *The Court of Eduard II.* In Dodd, Gwilym; Musson, Anthony. *The Reign of Eduard II: New Perspectives*, Woodbridge 2006, S. 71.

³⁰⁴ Vgl. Ebd., S. 65.

einem Eintrag aus dem Jahr 1334. Adam Orleton, Bischof von Winchester, bezeichnet Eduard zunächst als Sodomit, widerruft seine Aussage jedoch später und behauptet Hugh le Despenser sei der Sodomit und nicht König Eduard II. Auch die Meaux Chronik aus den 1390-er Jahren besagt, Eduard habe sich zu sehr dem "Laster der Sodomie hingegeben".³⁰⁵ Die bekannteste Quelle, die Eduards homosexuelle Neigung verdeutlichen soll, ist das Drama „Eduard II.“ von Christopher Marlowe, das um 1592 entstand. Bereits zur Eröffnung des Stückes wird Eduards Liebesbeziehung zu Gaveston thematisiert.

"What greater bliss can hap to Gaveston
Than live and be the favourite of a King!
Sweet prince, I come! These, these thy amorous lines
Might have enforced me to have swum from France,
And, like Leander, gasped upon the sand,
So thou wouldst smile, and take me in thine arms."
(I. i. 4-9)³⁰⁶

Gaveston ist des Königs Favorit und ist auf dem Weg in die Arme des süßen Prinzen. Bald danach beschreibt Gaveston seine Rückkehr nach England – nicht die Liebe zur Stadt London trieb ihn zurück, sondern seine Schwäche für Eduard.

³⁰⁵ Vgl. Mortimer, Ian: Sermons of Sodomy: A Reconsideration of Eduard II's Sodomitical Reputation. In Dodd, Gwilym; Musson, Anthony. The Reign of Eduard II: New Perspectives, Woodbridge 2006, S. 50-52.

³⁰⁶ Marlowe, Christopher: Eduard The Second (1591-2), Ed. R. G. Lunt. Book Land. D.K. Fine Art Press 2004. Online URL: <http://www.bartleby.com/46/1/> (12.08.2020).

“Not that I love the city or the men,
But that it harbours him I hold so dear,
The king, upon whose bosom let me die,
And with the world be still at enmity.”

(I. i. 12-15)³⁰⁷

Das gesamte Stück beinhaltet viele dieser Andeutungen und bildet ohne Zweifel eines der wichtigsten Quellen für die angebliche Homosexualität Eduards II.

Eine Alternative ist, dass Gaveston und Eduard lediglich Freunde gewesen sind, die eine starke Arbeitsbeziehung zueinander pflegten.³⁰⁸ Laut den Historikern Michael Prestwich und Seymour Phillips wäre es bei der öffentlichen Natur des englischen Königshofs unmöglich gewesen, eine homosexuelle Beziehung diskret zu halten; außerdem habe weder die Kirche, Eduards Vater noch sein Schwiegervater Andeutungen über Eduards sexuelle Neigung gemacht.³⁰⁹ Eine weitere Theorie, vorgeschlagen von Pierre Chaplais, geht davon aus, dass Eduard und Gaveston einen Bund der Bruderschaft eingingen.³¹⁰ Im Mittelalter war dies keine Seltenheit³¹¹. Viele Chroniken beschreiben Eduards und Gavestons Beziehung als eine brüderliche, und eine Chronik sagt sogar aus, dass

³⁰⁷ Ebd.

³⁰⁸ Vgl. Rubin, Miri: *The Hollow Crown: A History of Britain in the Late Middle Ages*, London 2006, S. 31.

³⁰⁹ Vgl. Prestwich, Michael (2006): *The Court of Eduard II*. In Dodd, Gwilym; Musson, Anthony. *The Reign of Eduard II: New Perspectives*, Woodbridge 2006, S. 70f.

³¹⁰ Vgl. Phillips, Seymour: *Eduard II*, New Haven/London 2011, S. 11-13.

³¹¹ Vgl. Chaplais, Pierre: *Piers Gaveston: Eduard II's Adoptive Brother*. Oxford 1994, S. 14.

Eduard Gaveston als seinen Adoptivbruder annahm.³¹² Nichtsdestotrotz schließt ein solches Abkommen eine sexuelle Beziehung und eine homosexuelle Neigung nicht gänzlich aus.³¹³

4.2 Darstellung und Umgang mit Homosexualität in der Serie *Game of Thrones*

Die Darstellung von Sexualität und besonders die Stellung der Frau in der HBO Serie *Game of Thrones* lösten in der Vergangenheit hitzige Debatten aus. Nicht zuletzt sollen die umstrittenen Szenen mit viel Nacktheit und Ästhetisierung von Sex und Gewalt Zuschauerzahlen erhöhen, aber auch der Authentizität wegen dürfe die Sexualität dem Autor George R. R. Martin nach nicht ausgeschlossen werden, da sie Teil der Geschichte und bis heute relevant sei.³¹⁴

HBO bedient sich sämtlicher Darstellung von Sexualität, Nacktheit, Prostitution, sexueller Gewalt und Vergewaltigung, Sexismus, Polygamie und auch Homosexualität. Zwei der wichtigsten Nebenfiguren im Spiel um die Throne stellen der Königssohn Renly Baratheon und der Ritter Ser Loras Tyrell dar, bei denen es sich sowohl in den Büchern als auch in der Serie um Homosexuelle handelt, die einander lieben und eine mehr oder weniger heimliche Liebesbeziehung führen.

³¹² Vgl. Phillips 2011, S. 102.

³¹³ Vgl. Prestwich 2006, S. 72.

³¹⁴ Vgl. Frankel, Valerie Estelle: *Women in Game of Thrones. Power, Confirmity and Resistance*, Jefferson, North Carolina 2014, S. 1-6.

Renly erhebt nach dem Tod seines älteren Bruders Robert Baratheon seinen Anspruch auf den Eisernen Thron und nimmt damit am Krieg der Fünf Könige teil. Aufgrund einer für das Mittelalter typischen politischen Allianz heiratet er die Adelige Margaery aus dem Hause Tyrell, verliebt sich aber in deren Bruder Loras. Aufgrund seiner Homosexualität ist Renly nicht in der Lage, mit seiner Ehefrau zu schlafen und der Erwartung nachzugehen, Kinder zu zeugen. Margaery, die mit der Ehe zu Renly ebenfalls nur eigene politische Ziele verfolgt, weiß über die Liebenschaft zwischen ihrem Ehegatten und ihrem Bruder Bescheid und zeigt sich erstaunlich verständnisvoll. Sie versucht vergeblich, ihren Mann zu verführen und bietet ihm sogar an, ihren Bruder zu Hilfe zu holen oder sich umzudrehen, damit es ihm leichter fällt. Trotz allem pflegt Margaery eine vertraute und enge Beziehung zu ihrem Bruder Loras. Renly, der seine langjährige Beziehung zu Loras vergeblich vor der Öffentlichkeit zu verbergen versucht, ist beim Adel und dem gemeinen Volk sehr beliebt. Loras zeigt sich in einer Szene eifersüchtig, als Renly die Ritterin Brienne von Tarth in seine Königsgarde beruft. Als Renly versucht, die Angelegenheit durch Sex wiedergutzumachen, weist Loras ihn ab. Schließlich wird Renly durch schwarze Magie von seinem älteren Bruder Stannis ermordet, der ebenfalls um den Thron kämpft. Loras trauert um seinen Geliebten und schwört, Rache zu nehmen. In einer Szene spricht einer der Hauptcharaktere, Ritter Ser Jaime Lennister, der seinerseits seine Schwester Cercei liebt und Inzest mit ihr betreibt, mit Brienne über Renly und sagt: „Wir können uns nicht aussuchen, wen wir lieben.“ George R. R. Martin sagte in einem Interview, dass Renly seine Beziehung zu Loras aufgrund der vorherrschenden Religion in Westeros, d.h. der Religion der Sieben, und wegen der Auswirkung auf seine

soziale Stellung vor der Öffentlichkeit verbergen wolle. Renly hat in den Romanen immer ordentlich gekämmtes Haar und bevorzugt es, glattrasiert zu sein. In einer Szene führt er mit seinem Geliebten Konversation, während dieser seine Brust rasiert. In der Romanreihe besitzt Renly Bücher mit „drawings that would turn a septon blind“. Septonen entsprechen fanatischen Mönchen und sind Vertreter der Religion der Sieben. Die Bücher beinhalten vermutlich pornografische Darstellungen, die der strengen Septe, welche an die Papstkirche des Mittelalters erinnert, ein Dorn im Auge sein dürften.³¹⁵

Ser Loras Tyrell wird von der Septe aufgrund seines „Verbrechens, im Bett Männer zu bevorzugen“ gefangen genommen und gebrochen. In seiner Gerichtsverhandlung gesteht er sein Vergehen, um der Todesstrafe zu entkommen und erklärt sich im Gegenzug dazu bereit, ein treuer Anhänger der Septe zu werden.³¹⁶

Margaerys unübliche Aufgeschlossenheit gegenüber der Homosexualität und der Liebesbeziehung zwischen ihrem Ehemann und ihrem Bruder widerspiegeln ein modernes Weltbild, welches sich mit dem mittelalterlichen Typus der adeligen Ehe mischt. Auch die Eifersuchtsszene erinnert an eine moderne Beziehungssituation eines westlichen Liebespaares des 21. Jahrhunderts. Dass es sich hierbei sogar um ein homosexuelles Paar handelt, verleiht der Darstellung wenig Authentizität im

³¹⁵ Vgl. Wikia Fandom: *Game of Thrones* Wiki: Renly Baratheon. URL: http://de.gameofthrones.wikia.com/wiki/Renly_Baratheon (12.08.2020).

³¹⁶ Vgl. Wikia Fandom: *Game of Thrones* Wiki: Loras Tyrell. URL: http://de.gameofthrones.wikia.com/wiki/Loras_Tyrell (12.08.2020).

Hinblick auf die mittelalterliche Lebenswelt. Jaimes Selbsteinschätzung und Reflexion über seine inzestöse sexuelle Orientierung und Renlys Homosexualität erscheinen unrealistisch, da sich, wie eingangs erwähnt, im ganzen Mittelalter kein kollektives oder individuelles Verständnis von verschiedenen sexuellen Orientierungen entwickelt hat und daher ein Bewusstsein darüber sowie eine gesellschaftskritische Meinung aufzustellen, schwer nachvollziehbar zu sein scheint. Die Tatsache, dass Renly und Loras metrosexuelle Eigenschaften zugeschrieben werden, entspringt einer modernen Deutung von Homosexuellen als sozialer Gruppe, innerhalb derer es Individuen gibt, die an einer konstruierten weiblichen Lebenswelt interessiert sind, nach der sich beispielsweise gepflegt, rasiert oder geschminkt wird. Ob im Mittelalter in modernem Sinne Schwulenpornografie existierte, lässt sich bezweifeln, müsste aber näher untersucht werden. Was dem mittelalterlichen Leben entsprechen könnte, ist die Bestrafung und Verurteilung des Ritters durch die vorherrschende Religion. Wie im Mittelalter die Sexualität der Menschen durch die Kirche geprägt war, so unterliegt sie in der Welt von *Game of Thrones* den Dogmen und Strafen der Religion der Sieben.

So wie der Geliebte der fiktiven Figur Renly Baratheon einen hohen Status als Ritter in dessen Königsgarde genießt, so hatte auch König Eduard II. das Privileg, seine Geliebten in hohe politische Ämter zu befördern. Im Gegensatz zu Renly jedoch machte sich Eduard durch die offene Auslebung seiner Sexualität Feinde. Im Gegensatz zu Margaery scheint Eduards Ehegattin Isabella wenig Aufgeschlossenheit seiner sexuellen Neigung gegenüber gezeigt zu haben, obwohl sie ebenfalls eigene politische Ziele verfolgte. Es fragt sich sogar, ob Isabella die Ziele erst aufgrund des

Verhaltens ihres Ehemannes aufstellte, was bei Margaery nicht der Fall ist. Wie Loras wurde Eduards Geliebter Hugh le Despenser verurteilt, jedoch mit der Begründung des Verrats. Die brutale Bestrafung deutet unterschwellig auf das eigentliche Delikt hin. Hugh hatte vermutlich nicht die Möglichkeit, durch die Wahl des monastischen Lebens seiner Strafe zu entkommen. Diese Lösung der Serie scheint für mittelalterliche Verurteilungen unrealistisch. Lediglich durch Bußen wie jahrelanges Fasten konnten mildere Delikte gesühnt werden. Dass Eduard und seine Liebhaber trotz ihrer homosexuellen Neigung Nachkommen erzeugten, während der Geschlechtsverkehr mit einer Frau für Renly unmöglich ist, zeigt den Unterschied zur modernen Vorstellung der Homosexualität. Wird doch Homosexualität heute als konstante und festgelegte sexuelle Orientierung betrachtet, die in der Regel im Pubertätsalter durch Selbstreflexion erkannt wird. Im Gegensatz dazu entwickelte sich in mittelalterlicher Zeit kein Bewusstsein über Gleichgeschlechtlichkeit, die schlicht als ein Übel galt, das einen gelegentlich vom sittlichen Weg abkommen ließ.

Es bleibt problematisch, Schlüsse über Homosexualität im Mittelalter zu ziehen und über schwule Könige zu forschen, da im Mittelalter Homosexualität im heutigen Sinne weder begrifflich noch als biologische oder soziologische Kategorie existierte. Sämtliche mittelalterliche Quellen wie die Straflisten der kirchlichen Bußbücher, normative Exegesen der Paulusbriefe und später auch Dramen weisen allerdings darauf hin, dass es Männer und Frauen gab, die sexuellen Kontakt zum gleichen Geschlecht hatten, was durch die mittelalterliche Kirche als dämonisches Defizit geahndet wurde. Als sodomitisches Übel, stumme Sünde oder gar

Ketzerei wurde die gleichgeschlechtliche Neigung verurteilt und bestraft. Auch Adelige genossen keinen Sonderstatus in der öffentlichen Bewertung mit sodomitischen Verlangen, was beispielsweise König Eduard II und seinen Geliebten zum Verhängnis wurde.

Die Deutungen über Zustände und Lebensweisen im Mittelalter, wie in diesem Fall über die Homosexualität, sind nie losgelöst von einer modernen Perspektive und unterliegen Klischees, die Vorstellungen in ein bestimmtes Licht rücken können. Diesen Klischees verfallen teilweise auch der Autor der Romane und die Produzenten der Serie *Game of Thrones*. Während Grundlegendes zunächst authentisch zu sein scheint, wie beispielsweise die heimliche Liebesbeziehung zwischen zwei Männern und deren Verurteilung durch die vorherrschende Religion, so erkennt man bei genauerem Hinsehen, dass viele Aspekte dezidiert der heutigen Sichtweise und Lebenswelt entspringen. *Game of Thrones* bietet hinsichtlich der Sexualität, aber auch in anderen Bereichen, interessante Interpretationen, wie es sich tatsächlich in der mittelalterlichen Lebenswelt zugetragen haben könnte. Jedoch überwiegen moderne Sichtweisen, die sich gerade im Bereich der Sexualität auch aktuell im Wandel befinden. *Game of Thrones* reflektiert teilweise Zustände des 21. Jahrhunderts, die in Klischees über die Zeit des Mittelalters verpackt sind. Doch vermutlich verleiht gerade diese versteckte Aktualität in Verbindung mit viel Fantasie, Hollywood und Drama der Unterhaltungsreihe den Titel der erfolgreichsten Serie aller Zeiten.

Literatur

- Gerd Althoff, Otto III., Darmstadt 1996.
- Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München 21997.
- Arnold Angenendt, Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 42009.
- John Anson, The female transvestite in early monasticism. The origin and development of a motif, in: Viator 5, 1974, S. 1–32.
- Ingrid Bennewitz, Zur Konstruktion von Körper und Geschlecht in der Literatur des Mittelalters, in: Dies. – Ingrid Kasten (Hgg.), Genderdiskurse und Körperbilder im Mittelalter. Eine Bilanzierung nach Butler und Laqueur (Bamberger Studien zum Mittelalter 1), Münster u. a. 2002, S. 1–11.
- J. A. Bigland, Topographische und historische Beschreibung von Yorkshire. Beinhaltet einen Bericht über die Stadt, das Schloss, Antiquitäten, Kirchen, Monumente, Biographische Notizen von ansehnlichen, gelehrten und dort gebürtigen Männern, London 1810.
- Vern L. Bullough, Transvestites in the Middle Ages, in: American Journal of Sociology 79/6, 1974, S. 1381–1394.
- Judith Butler, Bodies that Matter, New York 1993.
- Judith Butler, Gender Trouble, New York 1990.
- Joan Cadden, Nothing Natural is Shameful. Sodomy and Science in Late Medieval Europe, Philadelphia 2013.

- Pierre Chaplais, Piers Gaveston. Eduard II's Adoptive Brother. Oxford 1994.
- Franz X. Eder, Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität, München 2001.
- Odilo Engels, Theophanu – die westliche Kaiserin aus dem Osten, in: Ders. – Peter Schreiner (Hgg.), Die Begegnung des Westens mit dem Osten (Kongreßakten des 4. Symposiums des Mediävistenverbandes in Köln 1991 aus Anlaß des 1000. Todestages der Kaiserin Theophanu), Bd. 1, Sigmaringen 1993, S. 13–36.
- Franz-Reiner Erkens, Die Frau als Herrscherin in ottonisch-frühsalischer Zeit, in: Anton von Euw – Peter Schreiner (Hgg.), Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrhunderts (Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todestag der Kaiserin), Bd. 2, Köln 1991, S. 245–260.
- Amalie Fößel, Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume, Stuttgart 2000.
- Amalie Fößel, The Political Traditions of Female Rulership in Medieval Europe, in: The Oxford Handbook of Women & Gender in Medieval Europe, Oxford 2013, S. 68–83.
- Valerie Estelle Frankel, Women in Game of Thrones. Power, Confirmity and Resistance, Jefferson, North Carolina 2014.
- Christine Haag, Das Ideal der männlichen Frau in der Literatur des Mittelalters und seine theoretischen Grundlagen, in: Ingrid Bennewitz – Helmut Tervooren (Hgg.), Manlîchiu wîp, wîplîch man.

Zur Konstruktion der Kategorien ‚Körper‘ und ‚Geschlecht‘ in der deutschen Literatur des Mittelalters (Beiheft zur Zeitschrift für Deutsche Philologie 9), Berlin 1999, S. 228–248.

- C. F. J. Hankinson, *DeBretts Peerage, Baronetage, Knightage and Companionage, 147th year*, London 1949.
- Walter Haug, *Die höfische Liebe im Horizont der erotischen Diskurse des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, in: Mediävistisches Institut der Universität Freiburg Schweiz (Hg.): *Wolfgang Stammerl Gastprofessur für Germanische Philologie*, Berlin/New York 2004.
- Heike Hawicks, *Theophanu*, in: Amalie Fößel (Hg.), *Die Kaiserinnen des Mittelalters*, Regensburg 2011, S. 60–77.
- Bernd-Ulrich Hergemöller, *Sodom und Gomorrha. Zur Alltagswirklichkeit und Verfolgung Homosexueller im Mittelalter*, Hamburg 2000.
- Barbara Holland-Cunz, *Interessieren sich junge Leute noch/wieder/immer für feministische Politikwissenschaft? Welche Themen sind es Ihrer Meinung nach? 1997–2001/02–2017–2031–2037*, in: *Femina Politica* 1, 2017, S. 158–159.
- Valerie R. Hotchkiss, *Clothes makes the man. Female cross dressing in medieval Europe (The new middle ages 1)*, New York u. a. 1996.
- Theo Kölzer, *Das Königtum Minderjähriger im fränkisch-deutschen Mittelalter. Eine Skizze*, in: *Historische Zeitschrift* 251, 1999, S. 291–232.
- Ruth Mazo Karras, *Sexualität im Mittelalter*, Düsseldorf 2006.

- Jürgen Kramke, *Ihr Frauen seid euren Männern untertan. Über das Verhältnis von Liebe und Weisheit*, Norderstedt 2017.
- Engelhard von Langheim, *Vitae und Miracula aus Kloster Ebrach*, hg. von Joseph Schwarzer (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde [=NA 6]), Hannover 1881, S. 516–521.
- Thomas Laqueur, *Auf den Leib geschrieben. Eine Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud*, Frankfurt am Main 1992.
- Andrea Liebers, „Eine Frau war dieser Mann“. Die Geschichte der Hildegund von Schönau, Zürich 1989.
- Kerstin Losert, *Kleider machen Männer. Mittelalterliche Geschlechterkonstruktion und die Legende der Hildegund von Schönau*, in: *Invertito* 3, 2001, S. 68–93.
- Kerstin Losert, *Überschreitung der Geschlechtergrenzen? Zum Motiv der Frau in Männerkleidern im Dolopathos des Johannes de Alta Silva und anderen literarischen Texten des Mittelalters (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 43)*, zugl. Univ. Freiburg i. Br., Diss. 2005, Bern 2008.
- Hubertus Lutterbach, *Sexualität im Mittelalter. Eine Kulturstudie anhand von Bußbüchern des 6. bis 12. Jahrhunderts*, Köln/Weimar/Wien 1999.
- Christopher Marlowe, *Eduard The Second (1591-2)*, Ed. R. G. Lunt. Book Land. D.K. Fine Art Press 2004. – Online s. URL: <http://www.bartleby.com/46/1/> (12.08.2020).
- Jo Ann McNamara – Suzanne Wemple, *The Power of Women through the Family in Medieval Europe, 500–1100*, in: *Feminist Studies* 1, 1973, S. 126–141.

- Jo Ann McNamara – Suzanne Wemple, *Women and Power through the Family Revisited*, in: Mary C. Erler – Maryanne Kowaleski (Hgg.) *Gendering the Master Narrative*, S. 17–30.
- Ian Mortimer, *Sermons of Sodomy. A Reconsideration of Eduard II's Sodomitical Reputation*, in: Gwilym Dodd – Anthony Musson (Hgg.): *The Reign of Eduard II. New Perspectives*, Woodbridge 2006.
- Barbara Müller, *Frauen in Männerdomänen. Historische Beispiele*, in: Christine Gerber – Silke Petersen – Wolfram Weiße (Hgg.), *Unbeschreiblich weiblich? Neue Fragestellungen zur Geschlechterdifferenz in den Religionen (Theologische Frauenforschung in Europa 26)*, Berlin 2011, S. 141–158.
- Werner Ohnsorge, *Die Heirat Kaiser Ottos II. mit der Byzantinerin Theophano (972)*, in: *Braunschweiger Jahrbuch* 54, 1973, S. 24–60.
- Glenn W. Olsen, *Of Sodomites, Effeminate, Hermaphrodites, and Androgynes. Sodomy in the Age of Peter Damian*, Toronto 2011.
- W. Mark Ormrod, *The Kings & Queens of England, Gloucestershire* 2001.
- W. Mark Ormrod, *The Sexualities of Eduard II.*, in: Gwilym Dodd – Anthony Musson (Hgg.): *The Reign of Eduard II. New Perspectives*, Woodbridge 2006.
- Anders Klostergaard Petersen, *Auf der Suche nach einem Rahmen zum Verständnis der Konzeption von Geschlecht und Sexualität im frühen Christentum*, in: Matthias Morgenstern – Christian Boudignon – Christiane Tietz (Hgg.), *männlich und weiblich schuf Er sie. Studien zur Genderkonstruktion und zum Eherecht in den Mittelmeerreligionen*, Göttingen 2011, S. 33–66.
- Seymour Phillips, *Eduard II*, New Haven/London 2011.

- Michael Prestwich, *The Court of Eduard II.*, in: Gwilym Dodd – Anthony Musson (Hgg.): *The Reign of Eduard II: New Perspectives*, Woodbridge 2006.
- Helmut Puff, *Sodomy in Reformation Germany and Switzerland, 1400 – 1600*, in: John C. Fout, (Hg.): *The Chicago Series on Sexuality, History, and Society*, Chicago/London 2003.
- Emily J. Rozier, *Fashion*, in: Albrecht Classen, *Handbook of medieval culture. Fundamental aspects and conditions of the European Middle Ages*, Bd. 1, Berlin u. a. 2015, S. 415–430.
- Miri Rubin, *The Hollow Crown. A History of Britain in the Late Middle Ages*, London 2006.
- Hans K. Schulze, *Die Heiratsurkunde der Kaiserin Theophanu. Die griechische Kaiserin und das römisch-deutsche Reich 972–991*, Hannover 2007.
- Brigitte Spreitzer, *Die stumme Sünde. Homosexualität im Mittelalter*, in: Ulrich Müller et al. (Hgg.): *Göppinger Arbeiten zur Germanistik*, Nr. 498, Göppingen 1988.
- Silke Tammen, *Nuda veritas im Mönchsgewand. Die Ver- und Entwicklung einer gemalten Heiligenlegende*, in: Annette Simonis (Hg.), *Intermedialität und Kulturaustausch. Beobachtungen im Spannungsfeld von Künsten und Medien*, Bielefeld 2009, S. 43–68.
- Christiane Tietz, *Ebenbildlichkeit. Vom androgynen Menschen zum zweigeschlechtlichen Gott. Die Rezeption von Gen 1,27 in der Geschichte der christlichen Dogmatik*, in: Matthias Morgenstern – Christian Boudignon – Christiane Tietz (Hgg.), *männlich und weiblich schuf Er sie. Studien zur Genderkonstruktion und zum Eherecht in den Mittelmeerreligionen*, Göttingen 2011, S. 119–138.

- Susan Tuchel, Kastration im Mittelalter, in: Uwe Baumann et. al. (Hgg.): *Studia humaniora. Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und Renaissance*, Bd. 30, Düsseldorf 1998.
- Jean Verdon, *Irdische Lust. Liebe, Sex und Sinnlichkeit im Mittelalter*, Darmstadt 2011.
- Alison Weir, *Britain's Royal Families. The Complete Genealogy*, London 1999.
- Gunther Wolf, Kaiserin Theophanu und Europa, in: Ders. (Hg.), *Kaiserin Theophanu. Prinzessin aus der Fremde – des Westreichs große Kaiserin*, Köln 1991, S. 97–105.
- Franz Josef Worstbrock, Art. „Hildegund von Schönau“, in: *Verfasserlexikon 4*, Berlin – Boston 1983, S. 540–554, Sp. 2–8.

Internetquellen

- Bildindex URL: <http://www.bildindex.de/document/obj20786684> (12.08.2020).
- Bildindex URL: <http://www.bildindex.de/document/obj20786685> (12.08.2020).
- Bildindex URL: <http://www.bildindex.de/document/obj20786686> (12.08.2020).
- Adrian Daub, *Die eisernen Ladys*, in: *Zeit Online* vom 18.06.2017. Online unter URL: <http://www.zeit.de/kultur/film/2017-07/game-of-thrones-frauen-sexismus-geschlechterverhaeltnis/komplettansicht> (12.08.2020).
- Jan Von Flocken: *Eduard II. – Grausamer Tod eines schwulen Königs*, in: *Welt n24* vom 01.11.2007. Online unter URL:

- <https://www.welt.de/kultur/history/article1320282/Eduard-II-Grausamer-Tod-eines-schwulen-Koenigs.html> (12.08.2020).
- Peter Rehberg, Die queer-feministische Gender-Stasi, in: Zeit Online vom 16.06.2017. Online unter URL: <http://www.zeit.de/kultur/2017-06/beissreflexe-judith-butler-queer-sexualitaet-gender> (12.08.2020).
 - RI II,3 n. 956y, in: Regesta Imperii. Online unter URL: http://www.regesta-imperii.de/id/0983-12-00_6_0_2_3_0_24_956y (12.08.2020).
 - Jürgen Schmieder, Zu viel Suff, Sex und Mord, in: Süddeutsche Online vom 05.05.2014. Online unter URL: <http://www.sueddeutsche.de/medien/game-of-thrones-in-der-kritik-zu-viel-suff-sex-und-mord-1.1949585> (12.08.2020).
 - Wikia Fandom: Game of Thrones Wiki: Loras Tyrell. URL: http://de.gameofthrones.wikia.com/wiki/Loras_Tyrell (12.08.2020).
 - Wikia Fandom: Game of Thrones Wiki: Renly Baratheon. URL: http://de.gameofthrones.wikia.com/wiki/Renly_Baratheon (12.08.2020).
 - Silke Winst, Gender Studies in der literaturwissenschaftlichen Mediävistik. Eine kulturwissenschaftliche Perspektive, in: querelles-net, Rezensionsszeitschrift für Frauen- und Geschlechterforschung 7, 2002. URL: <https://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/147/155> (12.08.2020).

Gewalt in der *Welt von Game of Thrones*³¹⁷ - ein mediävistischer Ansatz

Christofer Klaas, Lion Mohnke, Merle Schröder und Inga Tekath

1. Einleitung

Inga Tekath

In diesem Abschnitt zeigen wir Bezüge zwischen der TV-Serie *Game of Thrones*³¹⁸, dem englischsprachigen Buch „A Song of Ice and Fire“³¹⁹ bzw. dessen deutschsprachiger Übersetzung „Das Lied von Eis und Feuer“³²⁰ und historischen Begebenheiten aus Epochen des umfassenden Zeitfensters Mittelalter³²¹ zum Thema Gewalt auf. Ausgehend von einer Fülle an Gewaltszenen in *Game of Thrones* haben wir uns exemplarisch für die nähere Betrachtung dreier Unterkategorien entschieden: Gewalt im Krieg, Gewalt durch Folter und sexuelle Gewalt.

³¹⁷ Die Bezeichnung Welt von *Game of Thrones* setzen wir übergreifend zum Verweis auf die umfassende Phantasiewelt sowohl der englisch- und deutschsprachigen Bücher als auch der TV-Serie ein.

³¹⁸ Im Folgenden wird die TV-Serie, in Abgrenzung zu den Büchern und der umfassenden Phantasiewelt, *Game of Thrones* genannt.

³¹⁹ Im Folgenden *A Song of Ice and Fire* genannt.

³²⁰ Im Folgenden *Das Lied von Eis und Feuer* genannt.

³²¹ Im Folgenden Mittelalter genannt.

Konkret stellen wir den in Buch und Film vermittelten Mittelalterklischees historisches Material gegenüber.³²² Den gleichermaßen abstoßenden und fesselnden Gewaltszenen haftet insbesondere in der gegenüber den Büchern diesbezüglich noch zugespitzten Filmversion eine Faszination an, die viele Rezipienten in ihren Bann zieht. Diesem Bild von Gewalt wenden wir uns genauer zu, um aufzuzeigen, dass sich dabei Mittelalterklischees bedient wird, die sich seit dem 19. Jh. – und bis heute – hartnäckig in vielen Köpfen halten. Genährt werden diese Klischees durch Bücher, Filme oder Mittelaltermärkte, die ein verzerrtes Mittelalterbild transportieren. Teilelemente, ihren jeweiligen Kontexten entrisen, werden dabei dazu benutzt, um ein radikalisiertes Gesamtbild des Mittelalters zu vermitteln. Radikalisiert und verzerrt wird es dabei in zwei Richtungen – sowohl romantisch verklärend als auch brutal überziehend; Otto Oexle spricht entsprechend vom „entzweiten Mittelalter“.³²³ Die aktuelle allgemeine Wahrnehmung der realen historischen Welt des europäischen *Mittelalters* basiert ganz wesentlich auf Phantasielbildern.

Die Darstellung von (1.) Gewalt im Krieg in *Game of Thrones* wird zum einen anhand der im Film zum Gewalthöhepunkt emporstilisierten Schlacht der Bastarde untersucht. Diese besonders dramatische Gewaltszene unterscheidet sich in ihrer Buch- und Filmversion deutlich und liefert damit ein anschauliches Beispiel für filmisch inszenierte

³²² Szenenverweise auf *Game of Thrones* geben wir mit Nennung der Staffel und Folge (Staffel.Folge) an.

³²³ Vgl. Otto Gerhard Oexle, *Das entzweite Mittelalter*, in: Gerd Althoff (Hg.), *Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter*, Darmstadt 1992, S. 7-28.

Gewalt. Zum anderen greifen wir eine relativ moderate Kriegsszene auf, die sich eignet zum Vergleich mit einem Wikingerangriff auf Hamburg im Frühmittelalter.

Der Darstellung von (2.) Gewalt durch Folter in der *Welt von Game of Thrones* werden konkrete historische Reglementierungen zum Thema Folter gegenübergestellt. Es zeigt sich dabei, dass es in Game of Thrones kaum ein Thema gibt, das mehr durch Klischeebilder geprägt und dessen Darstellung entsprechend weiter vom realen *Mittelalter* entfernt ist. Game of Thrones bietet extrem abschreckende und gruselige Folterbilder, die dramaturgisch geschickt konstruiert und eingefügt wurden, um die Spannung der modernen Leser*innen und Zuschauer*innen hochzuhalten. Dabei handelt es sich, ohne Folter in Geschichte und Gegenwart verharmlosen zu wollen, maßgeblich um moderne Phantasien.

Die Darstellung von (3.) sexueller Gewalt in der Welt von Game of Thrones wird ausgehend von einer Gruppenvergewaltigungsszene untersucht. Auch hier unterscheiden sich die Buch- und die Filmversion auffällig. Der fiktiven Vergewaltigungsszene wird das historische Vorkommnis einer Gruppenvergewaltigung in *Dijon* im *Spätmittelalter* gegenübergestellt. Es zeigt sich dabei, dass eine Vergewaltigung in mittelalterlicher Zeit mit anderen Implikationen einherging als sie in Martins Welt dargestellt werden.

2. Gewalt im Krieg - oder im Eifer des Gefechts

Christofer Klaas

2.1. Blut und Leichen

Was die packende Darstellung von Schlachten und Kriegsgewalt angeht, lässt *Game of Thrones* keine Wünsche offen. Blutrünstige, bis an die Zähne bewaffnete Recken kämpfen quasi permanent und bis zum bitteren Ende um Macht und Ehre. Die Rüstungen der Kombattanten, ihre Waffen und Strategien sind zum größten Teil dem europäischen Mittelalter entlehnt. Eindrucksvolle Banner mit traditionsreichen Wappen darauf zieren Ritter, die in stolzen Rüstungen hoch zu Pferde ziehen, Bogen- und Armbrustschützen schießen unvorstellbare Salven in die feindlichen Linien, die Heerführer schauen einander grimmig ins Auge.

Ein Höhepunkt des Krieges im Norden von Westeros ist die zweite Schlacht um Winterfell, auch bekannt unter der Bezeichnung Schlacht der Bastarde in der sechsten Staffel der TV-Serie.³²⁴ Die perfide Kriegslüsterheit des tückischen Ramsey Bolton wird hier ein letztes Mal dramatisch in Szene gesetzt. Bereits die Wahlstatt ist furchteinflößend: Auf der öden Ebene vor der Hauptfestung des Nordens Winterfell hat Ramsey einen ganzen Parcours aus brennenden Andreaskreuzen errichten lassen. An jedem einzelnen sind die verkohlenden Überreste eines

³²⁴ Vgl. *Game of Thrones*, 6.09.

Feindes geheftet, der vor seinem Tod lebendig gehäutet wurde – das grausame Markenzeichen des Hauses Bolton.

Zum Auftakt der eigentlichen Schlacht wird Rickon Stark, der jüngere Bruder des Heerführers Jon Schnee, von Ramsey scheinbar freigelassen. Tatsächlich zelebriert Ramsey daraufhin die Hinrichtung seines Gefangenen, indem er den fliehenden Rickon mit dem Bogen erschießt, unmittelbar bevor Jon seinen Bruder erreichen kann. Ramseys sadistisches Lächeln mündet in ein Blutbad, welches die beiden Heere untereinander anrichten. Während der Schlacht entstehen ganze Wälle aus Gefallenen, auf denen die bedrängten Stark-Soldaten unter Jon umso ärger kämpfen. Immer stärker geraten die Starks und ihre zahlenmäßig unterlegenen Verbündeten in die Defensive, bis die Situation aussichtslos und die Schlacht verloren scheint. Erst im allerletzten Moment rückt die Verstärkung der Arryn-Armee an und verhilft Jon Schnee und Sansa Stark zum Sieg. Den heimtückischen Ramsey Bolten ereilt noch in der gleichen Nacht sein grausames Schicksal.

2.2. Das wahre Mittelalter

„Ja, so müsse es gewesen sein, in längst vergangenen Tagen des sogenannten dunklen Mittelalters“, mag mancher Zuschauer geneigt sein zu denken. Episches Pathos, Berge von Leichen, keine Gnade für den Gegner. Was für ein Unterschied zu unserem rationalen und gesitteten Zeitalter, das zumindest in Mitteleuropa – gottlob – seit vielen Jahren keinen Krieg mehr gesehen hat. Selbst wenn man hinter solchen Reaktionen auf derart einprägsame Szenen bereits ein Klischee wittert, lohnt es sich

dennoch, genauer hinzusehen. Wo kann man tatsächlich Vergleiche anstellen zwischen mittelalterlicher Realität im Krieg und dem, was in *Game of Thrones* gezeigt wird? Wo kann man im Umkehrschluss die Phantasie und das Kalkül der Drehbuchautoren und der Regie klar benennen? Und nicht zuletzt: Wie war es denn nun wirklich im Mittelalter, wenn Krieg ausbrach und es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kam?

Widmen wir uns der letztgenannten Frage zuerst, denn sie zu beantworten, fällt aus zwei Gründen relativ leicht. Erstens: Wie es wirklich war im Mittelalter, weiß niemand verlässlich. Denn niemand, der heute lebt, war dabei. Alles was wir heute wissen, verdanken wir archäologischen Befunden oder Quellen, die immer Einzelperspektiven wiedergeben. Diese sind an bestimmten Orten zu bestimmten Zeiten verfasst worden und somit gleichsam Mosaiksteinchen, die uns bestenfalls bruchstückhafte Einblicke in vergangene Zeiten geben können.

Der zweite Grund ist folgender: Das Mittelalter als solches hat es nie gegeben. Mittelalter ist ein willkürlicher Begriff und umfasst einen Zeitraum von gut und gerne 1000 Jahren menschlicher Geschichte auf einem einen Kontinent umspannenden Gebiet. Folglich kann man kaum für das Mittelalter als Ganzes sprechen, sondern stets nur für einzelne zeitlich einzugrenzende Epochen. Historische Quellenberichte sind daher wie Zeugenaussagen, die mal mehr und mal weniger glaubwürdig sind. In jedem Fall aber beschreiben sie Dinge aus einem bestimmten zeitlichen Blickwinkel, den man einordnen und verorten muss.

2.3. Grenzerfahrungen

Einen jener genau bestimmbaren Orte wollen wir nun genauer betrachten. Er heißt Hamburg und liegt am Unterlauf der Elbe. Was heute eine florierende Hafenstadt ist, war im Jahre 845 ein Außenposten des Karolingerreiches, gelegen an der Nordgrenze des riesigen Reichs Karls des Großen und seiner Nachfahren. Nördlich davon erstreckte sich nicht christianisiertes Gebiet – Wikingerland. Genauer gesagt, begann hier das Einflussgebiet Dänemarks, das zu jener Zeit von König Horik I. beherrscht wurde.

Im Zuge des Aufeinandertreffens von karolingischen und dänischen Interessen kam es im Jahre 845 zu einer bewaffneten Auseinandersetzung, von der hier später die Rede sein soll.

Vergleichbar spielt sich in Game of Thrones, weitab von den Machtzentren des Reiches, an der unruhigen und bisweilen umkämpften Nordgrenze, ein Grenz- und Kulturkonflikt ab: Die Mauer mit dem dahinterliegenden Land, der Schenkung, ist seit jeher den Angriffen von Kriegerern aus dem Freien Volk ausgeliefert. Die Grundstruktur des Konfliktes ist sowohl in der Serie als auch in den zugrundeliegenden Büchern von George R.R. Martin die gleiche: Im Süden von Westeros liegen die Sieben Königslande mit ihrer feudalen, höfisch geprägten Kultur. Im Norden dagegen lebt das Freie Volk. Südlich der Mauer werden seine Mitglieder verächtlich Wildlinge genannt. Beide Völker werden durch die Mauer getrennt und leben in stetigem Konflikt. Die kulturellen und politischen Unterschiede erinnern an die Grenzkonflikte zwischen Römern und

Germanen. Zudem kommt es des Öfteren zu Überfällen nördlicher Kriegerverbände auf Ortschaften südlich der Mauer.

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür ist der Angriff von Thenn-Kriegern auf ein Dorf südlich der Mauer in der vierten Staffel der Serie.³²⁵ Die Thenns und ihre Verbündeten überfallen eine schutzlose Siedlung und töten ihre Bewohner mit der für Game of Thrones nachgerade typischen Detailstärke in Sachen Brutalität. Einzig den kleinen Jungen Olly lassen sie am Leben, um ihn mit der Kunde ihrer Anwesenheit in der Schenkung zur schwarzen Festung zu schicken. Der Junge wird mit dem Hinweis entlassen, dass Styr, der Anführer der Thenns, seine toten Eltern nun essen werde.³²⁶ Styr, dessen Gesicht durch viele Narben entstellt und entmenschlicht wirkt, genießt es sichtlich, den Jungen mit dieser Vorstellung zu verstören, bevor er ihn weglaufen lässt. Die Thenn-Wildlinge werden also nicht nur als besonders roh und wild dargestellt, sondern darüber hinaus als Kannibalen. Mit ihrem Erscheinen aus dem Nichts und ihrer verheerenden Wirkung verweisen die Wildlinge auf das Zeitalter der Wikingerüberfälle in der europäischen Geschichte (ca. 800–1000).

Der Schrecken der Wikinger-Attacken gegen Siedlungen und Klöster ist an vielen Stellen eindrücklich beschrieben worden, doch geht es uns im Besonderen um das schon erwähnte Dörflein namens Hamburg. Denn

³²⁵ Vgl. Game of Thrones, 4.03.

³²⁶ Jener Olly kommt nur in der Verfilmung vor. In den Büchern existiert seine Rolle nicht. Auch werden die Thenn in den Büchern nicht als kannibalisch beschrieben.

auch für diesen Ort gibt es einen historischen Bericht, der uns vom Auftreten der Wikinger an der Elbe berichtet.

Die Parallelen zwischen Hamburg und Ollys Dorf stechen ins Auge: Beide Orte liegen damals am Rande dessen, was von ihren Einwohnern für die zivilisierte Welt gehalten wird. Beide Orte werden zudem von kriegerischen Auseinandersetzungen heimgesucht, bei denen die Angreifer aus dem Norden kommen, einer fremden Kultur angehören und als wild und gefährlich gelten. Grund genug, die Verhältnisse in Hamburg im Jahre 845 an dieser Stelle genauer zu betrachten.

2.4. Ansgar und die starken Männer

Um das Evangelium auch in den Norden Europas zu bringen, wurde der nachmalige Bischof Ansgar nach Hamburg geschickt. Ansgar ist heute auch als Apostel des Nordens bekannt.³²⁷ Einer der Schüler Ansgars war ein Mann namens Rimbert. Es ist Rimbert zu verdanken, dass uns heute ein zeitgenössischer Bericht zu den Wikingern in Hamburg erhalten ist. Denn in seiner *Vita Anskarii* berichtet Rimbert, der später sogar Ansgars Nachfolger als Bischof von Hamburg wurde, nicht nur von den Taten

³²⁷ Die genaueren Umstände, wie es zu seinem Episkopat kam, und seine weiteren Leistungen für die Christianisierung Nordeuropas, mögen an anderer Stelle gewürdigt werden. Durch die *Vita Anskarii* jedoch haben wir einen personellen Bezugspunkt, sowohl zur Epoche als im Besonderen auch zu Hamburg.

seines Lehrers, sondern auch von dem Tag, als die Wikinger Hamburg überfielen.³²⁸

„es geschah, daß unerwartet Seeräuber die Stadt Hamburg erreichten und mit ihren Schiffen umzingelten. Weil dies überraschend und plötzlich geschehen war, blieb keine Zeit, die Gaubewohner zu versammeln, zumal auch der Graf, der den Befehl über diese Gegend hatte [...], gerade abwesend war.“³²⁹

Schenkt man Rimbart Glauben, so lag auch Hamburg am Tag des Überfalls schutzlos da, weil der zuständige Graf nicht vor Ort war. Sowohl in *Game of Thrones* als auch in der Beschreibung Rimbarts kommt der Angriff rasch, wenn auch in Hamburgs Fall vom Wasser aus. Rimbart berichtet weiter:

„Schließlich nachdem die Burg erobert und alles, was sich in ihr und dem benachbarten Wik befand, geraubt worden war, hielten die Feinde, die am Abend angekommen waren, sich die Nacht, den folgenden Tag und eine weitere Nacht dort auf. Und nachdem so alles in Brand gesteckt und

³²⁸ Rimbart, Vita Anskarii, in: Georg Waitz, G. (Hg.), *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex monumentis Germaniae historicis recusi. Vita Anskarii et Rimbarti*, Hannover 1884, S. 3-79.

³²⁹ Rimbart, Vita Anskarii, S. 37. Übersetzung: Jürgen Sarnowsky, Hamburg im Mittelalter, Wikingerangriff (845), Quellenpaket 1, in: Universität Hamburg, Ergebnisse WS 2007/208. Online unter URL: <http://www.spaetmittelalter.uni-hamburg.de/spaetmittelalter/Lehre/Ergebnisse/Hamburg/quellen/PaketEins.html> (13.08.2020).

geplündert worden war, zogen sie davon. Da wurde die mit Kunstfertigkeit unter Leitung des Herrn Bischofs erbaute Kirche mit dem kunstvoll angelegten Kloster vom Feuer ergriffen. Da ging die bestens angefertigte Bibel, die der erlauchteste [...] Kaiser demselben unserem Vater geschenkt hatte, mit mehreren anderen Büchern im Feuer zugrunde. Und so wurde alles, was er dort an Kirchengerät und anderen Schätzen und Vermögenswerten besessen hatte, durch den Raub oder das Feuer beim feindlichen Angriff vernichtet, so daß sie ihn gleichsam unbekleidet entkommen ließen.“³³⁰

Es fallen merklich die Unterschiede in beiden Vorfällen auf. Während die Wikinger vornehmlich auf Beute aus sind, haben es die Wildlinge eher darauf abgesehen, die Nachtwache zu provozieren. Das Motiv des Raubes von Wertgegenständen fehlt in der Szene in Ollys Dorf vollständig. Rimbart hingegen beklagt vor allem den materiellen Verlust des Kirchengeräts, das zusammen mit den Büchern wohl den wertvollsten Besitz in der Stadt darstellte.

Über die menschlichen Opfer, die der Vorfall forderte, erfahren wir weniger. Zu einem Massaker an der örtlichen Bevölkerung scheint es nicht gekommen zu sein, von Kannibalismus ganz zu schweigen. Dafür

³³⁰ Ebd.

dauerte der Angriff laut Rimbart über mehrere Tage und ging mit Brandschatzung einher.

In beiden Fällen steht am Ende der Schilderung eine Flucht an prominenter Stelle: Einerseits Olly, der in der Nachtwache noch eine Rolle spielen wird. Andererseits der nackte Ansgar, der nicht zuletzt durch Rimbarts Vita zu einem der bedeutendsten Heiligen Nordeuropas werden wird.

2.5. Hohe Politik

In den Irrungen und Wirrungen des Krieges der fünf Könige, der einen Großteil der Handlung sowohl in Game of Thrones als auch in Das Lied von Eis und Feuer ausmacht, stellt die Schlacht der Bastarde einen Entscheidungskampf dar. Hier geht es um die Frage, wer Winterfell und damit den Norden von Westeros beherrscht. Die beiden Häuser Bolton und Stark tragen mit der Schlacht auch ein letztes Mal ihre Fehde aus, in der sie miteinander liegen.

Durch die Hilfe, die den Starks durch Lord Petyr Baelish bzw. die Ritter des Grünen Tals zuteil wird, tritt eine weitere Partei auf den Plan, die in Westeros um die Macht ringt. Aus dem Ausgang der Schlacht ergibt sich eine neue Ausgangssituation für den weiteren Kriegsverlauf. Die Schlacht der Bastarde lässt sich also in einen größeren politischen Kontext verorten. Sie passiert nicht in luftleerem Raum, sondern hat eine Vor- und eine Nachgeschichte.

Betrachten wir den Überfall auf Ollys Dorf noch einmal in der gleichen Hinsicht, so fällt auf, dass es sich hier ähnlich verhält: Trotz der scheinbar so willkürlichen Brutalität handelt es sich bei dem Angriff um ein wohlkalkuliertes taktisches Manöver im Krieg des Freien Volkes gegen die Nachtwache. Diese soll nämlich von der Schwarzen Festung weg gelockt werden.

Als Ansgars Hamburg von Wikingern heimgesucht wurde, plünderten sie, nahmen alles von Wert mit oder zerstörten es. Von einem reinen Plünderzug kann mit einiger Wahrscheinlichkeit dennoch nicht die Rede sein: „Bei den Wikingern, die Hamburg überfielen, handelte es sich vermutlich um Krieger des Dänenkönigs Horik I. Bei dem Angriff handelte es sich vermutlich auch nicht nur um einen der bekannte [sic] Plünderungszüge der Wikinger, sondern viel eher um einen Überfall im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Niederelbe und Danewerk.“³³¹

Aus diesen Betrachtungen wird deutlich, dass kriegerische Gewalt stets kontextbezogen geschieht. In Game of Thrones liegt auf Gewalt zwar ein Schwerpunkt und wird häufig dargestellt. In Bezug auch die untersuchte Quelle lässt sich jedoch festhalten, dass auch in Hamburg verheerende Maßnahmen zur Anwendung kamen. Die Einbindung der Gewalt in den politischen Makrokontext wird in Das Lied von Eis und Feuer ebenso

³³¹ Jürgen Sarnowsky, Hamburg im Mittelalter, Wikingenangriff (845), Quellenpaket 1, in: Universität Hamburg, Ergebnisse WS 2007/2008. Online unter URL: <http://www.spaetmittelalter.uni-hamburg.de/spaetmittelalter/Lehre/Ergebnisse/Hamburg/quellen/PaketEins.html> (13.08.2020).

deutlich wie in Game of Thrones. Rimbart beschränkt sich auf die Auswirkungen, die für seinen Vorgänger Ansgar von Belang sind.³³²

2.6. Nichts Neues unter dem Himmel

Gelangen wir am Ende nun doch dazu, ein Mittelalter voller Blut und Krieg belegen zu können, ähnlich wie es Game of Thrones suggeriert?

Der historische Ausschnitt, den wir unserer Betrachtung zugrunde gelegt haben, zeigt klar: Im 9. Jahrhundert gab es Plünderungen und Kriegsgewalt, die mit der beschriebenen Szene der Wildlinge durchaus vergleichbar sind. Andererseits mögen solche viel weniger episch und dramaturgisch zugespitzt abgelaufen sein, als es bisweilen in Game of Thrones zu sehen ist.

Krieg hat damals wie heute viele Gesichter, doch keines von ihnen lässt sich in einer Serienfolge zusammenfassen, die zur Unterhaltung ihrer Zuschauer geschaffen ist. Weder für die Zeit der Wikinger noch für weitere Epochen des Mittelalters lässt sich feststellen, dass dort insgesamt gewaltsamer oder mehr gekämpft wurde als beispielsweise im 21. Jahrhundert. Die Kriegswaffen mögen andere gewesen sein – bei den zum Krieg führenden Verwicklungen und dem Schrecken des Krieges bestehen indes weniger Anlass zu dieser Vermutung.

³³² Dies hängt mit der Intention der Vita Anskarii zusammen, die in erster Linie am Lob Ansgars interessiert ist und weniger an den politischen Umständen, die zum Angriff auf Hamburg führten.

Insofern bedienen sich George R.R. Martin und die Produzenten von Game of Thrones Klischees, Vereinfachungen und Übertreibungen, wenn sie den Kriegen in Westeros und Essos ein mittelalterliches Erscheinungsbild geben. Dies zu tun, ist legitim, denn ihnen geht es nicht um Historizität, sondern um das Erzählen und Inszenieren einer frei erfundenen Geschichte.

3. Gewalt durch Folter

Lion Mohnke

„Within, Osney Kettleback hung naked from the ceiling, swinging from a pair of heavy iron chains. He had been whipped. His back and shoulders been laid almost bare, and cuts and welts crisscrossed his legs and arse as well.“³³³

Diese Darstellung von Folter, die derjenigen eines verschärften trockenen Zuges der mittelalterlichen Folterpraxis ähnelt, verfolgte einen bestimmten Zweck – einen, der ebenfalls den mittelalterlichen Prozessen

³³³ George R.R. Martin, *A Feast for Crows* (A Song of Ice and Fire Book 4), London 2011, S. 740.

zugrunde lag³³⁴: Die Hervorbringung der Wahrheit, mehr noch den Wunsch, die Seele des Angeklagten wieder mit Gott zu versöhnen.³³⁵

„An hour and an hour and an hour. So passed the longest night that Cersei Lannister had ever known, save for the night of Joffrey’s wedding. Her throat was so raw from shouting that she could hardly swallow. The cell turned freezing cold. She had smashed the chamber pot, so she had to squat in a corner to make her water and watch it trickle across the floor. Every time she closed her eyes, Unella was looming over her again, shaking her and asking if she wanted to confess her sins. Day brought no relief. Septa

³³⁴ Vgl. Wolfgang Schild, Folter, Pranger, Scheiterhaufen. Rechtsprechung im Mittelalter, München 2010, S. 86. Vgl. auch: Arnold Angenendt, Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert, Münster 2008, S. 278: „Für das Geständnis diente nötigenfalls die Folter [...] Aufhängen an den hinterrücks hochgezogenen Armen bei gleichzeitig beschwerten Füßen Knebel im Hals und Eintrichterung von Wasser“, einschränkend aber im nächsten Satz: „Allerdings blieb die Tortur Ausnahme, war beschränkt auf Häretiker, Judaisierende, Muslime und Lutheraner, nicht aber für die zahlreichen Fälle von Unmoral, Blasphemie“ Angenendt verweist hier auf: Bennassar, Patterns, S. 179.

³³⁵ Siehe Martin, Feast, S. 740: [High Septon] „We have sought after the truth, most earnestly.“ Vgl. Wolfgang Schild, Folter, in: Lexikon des Mittelalters Bd. 4, 2002, Sp. 614-616, Sp. 615f. Vgl. auch: Peter Burschel [u.a.], Eine historische Anthropologie der Folter. Thesen, Perspektiven, Befunde, in: Peter Burschel [u.a.] (Hgg.), Das Quälen des Körpers. Eine historische Anthropologie der Folter, Köln 2000, S. 1-26, S. 23; Wolfgang Schild, Die Folter als rechtliches Beweisverfahren, in: Christoph Hinckeldey (Hg.), Justiz in alter Zeit (Schriftenreihe des Mittelalterlichen Kriminalmuseums Rothenburg ob der Tauber Bd. VIc), Rothenburg o.d.T. 2. wesentl. erw. Aufl. 1989, S. 241-260, S. 242; Wolfgang Schild, Folter einst und jetzt, in: Peter Nitschke (Hg.), Rettungsfolter im modernen Rechtsstaat? Eine Verortung. Bochum 2005, S. 69-93, S. 71; Thomas Scharff: Seelenrettung und Machtinszenierung. Sinnkonstruktionen der Folter im kirchlichen Inquisitionsverfahren des Mittelalters, in: Peter Burschel [u.a.] (Hgg.), Das Quälen des Körpers. Eine historische Anthropologie der Folter, Köln 2000, S. 151-170, S. 162.

Moelle brought her a bowl of some waterly grey gruel as the sun was coming up. Cersei flung it at her head. When they brought a fresh ewer of water, though, she was so thirsty that she had no choice but to drink. When they brought another shift, grey and thin and smelling of mildew, she put it on over her nakedness.”³³⁶

Diese im direkten Anschluss an die Folterdarstellung Osneys folgende Folter an Cersei ist, auch wenn hier keine physische Gewalt angewendet wird, historisch durchaus vergleichbar. Bestand die Folter doch meist, zumindest auf Ketzer bezogen, im „übrigen vielfach nur in Fasten und schlechtem Gefängnis“.³³⁷

Nun werden in diesen beiden Fällen gewisse Szenarien vorausgesetzt, die sich nicht einfach mit jeglicher Prozess- und Strafdarstellung vergleichen lassen. Vielmehr wird hier ein Kontext aufgezeigt, der definiert werden muss, um einen adäquaten historischen Vergleich anstellen zu können.

Der High Sparrow ist ein religiöser Führer, welcher durch Wahl und Inauguration durch die Most Devout der Faith of the Seven ins Amt

³³⁶ Martin, *Feast*, S. 742f.

³³⁷ Schild, *Lexikon d. Mittelalters*, Sp. 615f. Vgl. auch, konträr dazu: Schild, *Justiz*, S. 247: „man flößte dem Betroffenen Essig oder Öl, Weihwasser, salzhaltige und daher dursterzeugende Flüssigkeiten in den Mund; oder legte nasse Lederriemen an, die sich beim Trocknen zusammenzogen; oder näherte sich mit brennenden Fackeln an empfindliche Körperstellen; oder zündete kleine, zwischen Fingernagel und Fleisch eingezwängte Kienspäne an;“.

eingesetzt wird; in diesem Fall ging der Inauguration die Ermordung des ehemaligen High Septon voraus – durch eben jenen Osney Kettleback.³³⁸

Die Remilitarisierung der Staatsreligion, wie man die Faith of the Seven an diesem Punkt nennen kann, zumindest in Kings Landing, ist von Cersei persönlich befohlen worden - im Austausch für einen Schuldenschnitt des Hauses Lannister bei der Kirche und Erhalt des kirchlichen Segens für ihren Sohn Tommen, den Cersei auf dem Thron sehen will.³³⁹

Cersei versucht, gegen Königin Margaery, die Frau ihres Sohnes, mit Arglist zu intrigieren, und lässt Osney Kettleback beim High Sparrow das falsche Geständnis ablegen, er habe mit der Königin und zwei ihrer Cousinen Geschlechtsverkehr gehabt.³⁴⁰ Der High Sparrow indes wundert sich, dass jemand so bereitwillig beichtet und geständig ist. Er lässt daher Osney foltern, um herauszufinden, ob dieser die Wahrheit sagt.³⁴¹

Einige Parallelen zum fiktiven Rahmen – oder vielmehr den Mittelalterklischees –, die sich dem geneigten Leser anbieten, wären folgende:

Die römisch-katholische Kirche, die ihr Oberhaupt, den Papst, mittels Konklave und den darin sitzenden Kardinälen bestimmt; Staatsreligion im größten Teil Europas, stete Dispute mit Kaisern und Königen um den

³³⁸ Vgl. Fandom Community, High Sparrow, in: A Wiki of Ice and Fire. Online unter URL: http://awoiaf.westeros.org/index.php/High_Sparrow (13.08.2020). Vgl. auch Martin, Feast, S. 741.

³³⁹ Vgl. Martin, Feast, S. 474f.

³⁴⁰ Vgl. ebd., S. 729.

³⁴¹ Vgl. ebd., S. 740.

rechten Glauben und Finanzen sowie Anwendung der Folter nach Belieben, um ihre Ziele zu erreichen; mit anderen Worten: Die Inquisition.³⁴²

Nachfolgend möchte ich auf drei miteinander verflochtene Themenstränge eingehen: Die Inquisition, die Folter und das dahinterstehende Motiv der Findung der Wahrheit.³⁴³ Ich weise darauf hin, dass in dieser Untersuchung exemplarisch gearbeitet wird; die Geschichte der Folter und ihrer Anwendung in Europa ist zu komplex, um hier umfassend behandelt werden zu können.

3.1. Die Inquisition

Beginnend mit Papst Innozenz III. († 1216) wurde die Folter, die zuallererst innerkirchliche Vergehen untersuchen sollte, als Rechtsmittel in die Inquisitionsprozesse eingeführt.³⁴⁴ Der Verfahrensfortschritt der Inquisitionsprozesse war enorm: Amtspersonen konnten bei

³⁴² Vgl. Angenendt, Toleranz, S. 278. Vgl. auch: Triple Zed, Nobody expects the spanish inquisition, in: Know your Meme. Online unter URL <https://knowyourmeme.com/memes/nobody-expects-the-spanish-inquisition> (13.08.2020). Ich verweise an dieser Stelle darauf, dass durch den Eingang solcher Memes in die Popkultur gerade die Klischees gebildet werden - ein Umstand, der nicht nur dem Erfolg der Serie Game of Thrones in die Hand spielen dürfte, sondern auch nachhaltig die Ansicht auf historische Gegebenheiten beeinflusst und stärkstenfalls verändert. Diese Ebene darf bei einer solchen Betrachtung nicht vernachlässigt werden. Spannend hierbei ist, eine neue Hochkonjunktur in der Populärkultur, speziell zum Charakter der spanischen Inquisition, zu erkennen. Diesem haftete insbesondere an, unerwartet zu sein. Denn jeder musste, unter Androhung der Exkommunikation bei unterlassener Anzeige, nun praktisch jederzeit damit rechnen, angeklagt zu werden. Dadurch hat sich der: „Nobody expects the spanish Inquisition!“, in Anlehnung an den gleichnamigen Sketch des Monty Python’s Flying Circus vom 22.09.1970, nahezu verselbstständigt.

³⁴³ Vgl. Angenendt, Toleranz, S. 263.

³⁴⁴ Vgl. ebd., S. 263f.

gravierenden Verdachtsmomenten eine Anklage erheben. Durch Beweise, Geständnisse oder Zeugen konnte diese entweder verifiziert oder falsifiziert werden. Ferner musste der Angeklagte bei der Verlesung anwesend sein und die Möglichkeit erhalten, sich zu verteidigen, sowie die Namen derer, die ihm etwas zur Last legten, zu erfahren.³⁴⁵ Durch den Fortschritt, den die Inquisition hier mit sich brachte, wurde das Verfahren schnell in öffentliches Recht übernommen.³⁴⁶

Problematisch wurde die Inquisition dadurch, dass Innozenz III. ein besonderes Verfahren gegen das „*crimens laesae majestatis*“ ermöglichte, Häresie somit als Angriff auf die göttliche Majestät gleichsetzte und damit niedrigere Anforderungen an das Inquisitionsverfahren stellte, z.B.:

„Eröffnung [des Verfahrens] bereits auf Verdacht hin, Strafbarkeit schon für unterlassene Anzeige, Zeugnisfähigkeit auch für sonst davon Ausgeschlossene, dazu grundsätzlich harte Bestrafung.“³⁴⁷

³⁴⁵ Vgl. Schild, Pranger, S. 84. Vgl. auch Angenendt, Toleranz, S. 264.

³⁴⁶ Vgl. Peter Schuster, Verbrecher, Opfer, Heilige. Eine Geschichte des Tötens 1200-1700, Stuttgart 2015, S. 132.

³⁴⁷ Angenendt, Toleranz, S. 265. Vgl. auch: Ludwig Vones, Inquisition, in: Lexikon für Theologie und Kirche Bd. 5, ³2006, Sp. 527-532, Sp. 528: „Solche Prozesse waren verfahrensrechtlich bestimmt: durch die Möglichkeit, das Verfahren ohne spez. Ankläger aufgrund allg. ‚notorischer‘ Verdachtsmomente (*fama publica*) zu eröffnen; durch die Aufforderung an Zeugen, der Ketzerei Verdächtige zu benennen; durch die während des gesamten Prozesses beibehaltene Anonymität der Denunzianten, die selbst Häretiker sein konnten; [...] durch die hinzutretende Folter als Mittel der Wahrheitsfindung (ohne Blutvergießen u. nur einmal, allerdings mit Unterbrechungen u. Forts., angewendet [Gefahr des Mißbrauchs])“. Vgl. auch: Edward Peters, Folter. Die Geschichte der peinlichen Befragung, aus dem Amerikanischen übersetzt von Jobst Christian Rojahn, Hamburg 2003, S. 96.

Verschärfend in höchstem Maße kam die Dekretale „*Ad abolendam*“³⁴⁸ zum Tragen. Im Jahr 1184 hatten Papst Lucius III. und Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Übereinkunft getroffen, dass sich Häretiker im Prozess vor der Kirche verantworten müssen, die Exekutive der Bestrafung jedoch dem weltlichen Arm zufällt.³⁴⁹ Dies bedeutet, dass sämtliche Fortschritte des Inquisitionsprozesses ausgehebelt wurden und ein Verrohen der Folteranwendung sowie eine Willkür in die Inquisitionsprozesse gegen Häretiker einzog; und all das mit dem Segen der Obrigkeit.³⁵⁰ Papst Gregor IX. († 1241) verlieh schließlich dem Orden der Dominikaner das Recht, selbstständig Gericht ausüben zu dürfen, womit Judikative, Legislative und Exekutive in einem Amt vereint waren, zumindest auf Häretikerverfahren bezogen.³⁵¹

Der Siegeszug der Folter war vorprogrammiert, da auch die Prozesse nun ein anderes Ziel, nämlich nicht mehr primär Ersatz von Schaden, sondern Findung der Wahrheit, also einer Wandlung vom „*Äußere[n] in das Innere des Menschen*“³⁵², verfolgten. Hierzu ist weiter Papst Innozenz IV. mit seiner Bulle „*Ad extirpanda*“ aus dem Jahre 1252 erwähnenswert; diese Bulle gestattete nun explizit die Folter in Häretikerprozessen.³⁵³

³⁴⁸ Schild, Pranger, S. 84.

³⁴⁹ Vgl. Schild, Pranger, S. 84. Vgl. auch: Angenendt, Toleranz, S. 265.

³⁵⁰ Siehe Schild, Rettungsfolter, S. 71f.: „Ein solches Vertrauen ließ nicht nur die Folter als rechtlich zulässig erscheinen. Es gab auch denjenigen, die Gott versöhnen, das Recht wiederherstellen, die Untertanen beruhigen und schließlich den Sünder retten wollten, sogar die Verpflichtung, auf der Suche nach der Wahrheit (inquisitio) und nach dem wirklichen Sünder die Folter einzusetzen: nicht nur gegen Verdächtige, sondern gegen das geheime, im Verborgenen wirkende Böse“.

³⁵¹ Vgl. Angenendt, S. 265. Vgl. auch: Peters, Geschichte, S. 97.

³⁵² Schild, Pranger, S. 85.

³⁵³ Vgl. Scharff, Seelenrettung, S. 153; vgl. auch: Peters, Geschichte, S. 98.

Der Zweck der Folter bestand dabei darin, die Wahrheit um jeden Preis zu finden.

Die damalige Priorisierung der Seele gegenüber dem Körper muss im Hinterkopf behalten werden. Dieser Sichtweise entspricht etwa, dass sich die Inquisitoren als Ärzte verstanden, und die Folter als Buße und Therapie aufgefasst wurde, um dem Angeklagten durch Reue zu helfen, wieder ins Reine mit Gott zu kommen.³⁵⁴

Hier ist erneut eine Parallele zum *Faith of the Seven* zu erkennen:

„There can be no penance without pain. No man should spare himself the scourge, as I told Ser Osney. I [High Sparrow] seldom feel so close to god as when I am being whipped for mine own wickedness, though my darkest sins are no wise near as black as his.”³⁵⁵

Hier wird neben einer gewissen Körperfeindlichkeit die Notwendigkeit von Buße in Verbindung mit Schmerz dargestellt. Die Folter kann, sowohl im historischen Rahmen als auch bei *A Song of Ice and Fire*

³⁵⁴ Vgl. Scharff, Seelenrettung, S. 162f.; vgl. auch: Schild, Rettungsfolter, S. 71f., besonders ebd.: „Legte man dann eine Trennung von Körper und Seele zugrunde und ordnete man ersterem die Kraft zu, die eigentlich Gott zugewandte Seele herabzuziehen und durch Triebe und Begierden dem Bösen zu öffnen, dann konnte man das Quälen des Körpers als dessen Schwächung verstehen, wodurch die im Kerker des Körpers gefangene Seele befreit und sich wieder zu Gott wenden könne.”

³⁵⁵ Martin, Feast, S. 740.

durchaus „als Teil eines vollkommen pervertierten Bußverständnisses“³⁵⁶ aufgefasst werden.

Nun muss allerdings eine Abgrenzung vorgenommen werden. Die Folter, Bestandteil der nahezu revolutionären Inquisitionsprozesse des 13. Jahrhunderts, wurde als Mittel der Wahrheitsfindung auch in weltlichen Gerichten angewendet. Die erste Verwendung lässt sich für Verona 1228 urkundlich festsetzen und breitete sich kaskadenartig in Europa aus.³⁵⁷ Im Laufe des 14. Jahrhunderts zeichnete sich ein Trend ab, dass stärker sogenannte Landschändliche und mit schlechtem Leumund behaftete Leute gefoltert wurden. War am Anfang der Nutzung der Folter die Liste derer, welche von der Folter ausgeschlossen waren, noch lang, so machte die Entwicklung auch nicht mehr vor Höhergestellten und Adligen halt.³⁵⁸ Auch die teils kreativen Arten der Folter entwickelten sich im Laufe der Jahrzehnte weiter.

Mehrere bedeutende Rechtstexte des Spätmittelalters beziehen sich auf die Folter. Als prominentes Beispiel sei hier der 1436 erschienene „Klagspiegel“ genannt, dessen Wirkung bis in das angehende 17. Jahrhundert reichte und der die Folter im Kapitel „*De questionibus*“ behandelt.³⁵⁹

Beim Blick auf die diversen mittelalterlichen Bestimmungen zur Folter fällt auf, dass diese als Mittel zur Wahrheitsfindung verstanden wurde

³⁵⁶ Scharff, Seelenrettung, S. 164.

³⁵⁷ Vgl. Schuster, Verbrecher, S. 132f.

³⁵⁸ Vgl. Schild, Justiz, S. 248; vgl. auch: Peters, Geschichte, S. 94f.

³⁵⁹ Vgl. Schuster, Verbrecher, S. 132f.

und dass kontinuierlich mehr Bestimmungen und Reglementierungen auferlegt wurden, die die Folter faktisch erschwerten. Hier sei besonders auf die „*Constitutio Criminalis Carolina*“ aus dem Jahre 1532 verwiesen, die bestehendes Recht, auch das des damals knapp 100-jährigen *Klagspiegels*, als nunmehr normative Reichsrechtgrundlage festlegte.³⁶⁰ Dieser Trend der Erschwerung der Folter lässt sich danach auch in den umliegenden Ländern beobachten.³⁶¹ Weiter ist auf den Unterschied der Härte und Brutalität der Folteranwendung auf der einen Seite in kirchlichen und auf der anderen Seite in weltlichen Gerichtsprozeduren hinzuweisen. Die weltlichen Gerichte verfolgten weder das Ziel der Versöhnung des Täters mit Gott noch dasjenige der Resozialisation. Im weltlichen Kontext stellten Hinrichtungen im Rahmen pervertierter Volksfeste schlicht Attraktionen dar und lockten teilweise Zehntausende an.³⁶²

³⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 134. Vgl. auch: Schild, Rettungsfolter, S. 73f., siehe besonders ebd.: „[gefoltert werden durfte nur bei] Ertappung auf frischer Tat, Überführung durch einen guten Zeugen, Betreffen mit der Beute, außergerichtliches Geständnis, offensichtliche und geäußerte Feindschaft zum Opfer [...] Es fällt auf, dass bei solchen Indizien ein heutiges Gericht meist ein Schuldurteil fällen würde, auch wenn der verdächtige Angeklagte kein Geständnis abgelegt hätte.“

³⁶¹ Siehe vertiefend hierzu: Schuster, Verbrecher, S. 134f.

³⁶² Vgl. Angenendt, Toleranz, S. 289-293, v.a. S. 291: „Die Inquisition, so verwerflich sie einzuschätzen ist, hob sich von solcher Tortur-Justiz ab [Im Text auf die weltlichen Strafprozesse in Nürnberg zw. 1503-1743 bezogen]; Körperverstümmelungen praktizierte sie nicht.“

3.2. Prozesse im Rahmen der Faith of the Seven und im christlichen Mittelalter

Um im Folgenden einen stimmigen Vergleich mit der Folter im Rahmen der Faith of the Seven und historischen Phänomenen anstellen zu können, müssen kirchliche Verfahren als Vergleichsgrößen herangezogen werden. Weist doch die Faith of the Seven in ihrer institutionellen Struktur erkennbare Anlehnungen an die Papstkirche auf. Besonders an der *Faith of the Seven* ist auch der starke Einfluss auf die Gesetzgebung ersichtlich, obschon die Religion und der Staat eigentlich getrennt voneinander funktionieren sollen.³⁶³ Auch stellen die *Faith of the Seven*, ähnlich wie dies bei Häretikerprozessen der Fall war, ein Tribunal zusammen, zumindest in Verfahren, die den Adel betrafen, und lassen ein, dem historischen Gottesurteil stark ähnelndes, *trial by combat* zu.³⁶⁴

Im Hinblick auf die Folter *Osney Kettlebacks* fallen dabei folgende Umstände auf: *Osney* kam zu einem Vertreter der *Faith of the Seven*, um sich, angestiftet durch *Cersei*, selbst der Unzucht und des Ehebruchs anzuzeigen – freilich um so für *Margaerys* Inhaftierung und Verurteilung zu sorgen.³⁶⁵ Ein Problem stellt hierbei allerdings die Frage dar, weshalb ein Verbrechen, das nicht in die unmittelbare Zuständigkeit der Kirche fällt, von ihr bestraft werden soll. In *A Song of Ice and Fire* verfolgt die *Faith of*

³⁶³ Vgl. Fandom Community, Faith of the Seven, in: A Wiki of Ice and Fire. Online unter URL http://awoiaf.westeros.org/index.php/Faith_of_the_Seven#cite_note-Rtss.7B.7B.7B2.7D.7D.7D.7B.%207B.7B3.7D.7D.7D-34 (13.08.2020).

³⁶⁴ Vgl. ebd., auch: Martin, *Feast*, S. 739.

³⁶⁵ Vgl. Martin, *Feast*, S. 740f.

the Seven Untaten wie Unzucht, Mord, Prostitution und Inzest als Sünde.³⁶⁶ Im Unterschied hierzu waren Inquisitionsgerichte mindestens anfänglich für solche Vergehen nicht zuständig. Erst für die frühe spanische Inquisition ist im ausgehenden 15. Jahrhundert in Andalusien eine Behandlung solcher Vergehen nachzuweisen.³⁶⁷ Eine weitere Frage betrifft die Initiierung des Prozesses. Zwei Instanzen konnten eine „*Inquisitio haereticae pravitatis*“ legitimieren. Der Papst oder ein Bischof, oder beide gemeinsam, konnten einen Sondergerichtshof mit eigenem Mitarbeiterstab zur selbständigen Durchführung besagten Prozesses beauftragen.³⁶⁸ An diesem Punkt ist die Informationsbasis bei *A Song of Ice and Fire* unzureichend. Ob der *High Sparrow* persönlich die Folter zur Wahrheitsfindung angeordnet hat, oder ob dies durch einen rechtlichen Arm der *Faith of the Seven* vonstatten ging, lässt sich nicht eindeutig klären. Die Vermutung indes liegt nahe, dass der *High Sparrow* die Folter, als oberster Führer der Kirche, angeordnet hat.

Die Stärke der Folteranwendung, die bei *Osney Kettleback* zu beobachten ist, scheint dem vermuteten Verbrechen angemessen: „*Within, Osney Kettleback hung naked from the ceiling, swinging from a pair of heavy iron chains. He had been whipped. His back and shoulders been laid almost bare, and cuts and welts crisscrossed his legs and arse as well.*“³⁶⁹ Ein trockener Zug, auch als *Wippe*, bzw. „*corda*“ oder „*cola*“ bekannt, verbunden

³⁶⁶ Vgl. Fandom Community, Faith of the Seven, in: A Wiki of Ice and Fire. Online unter URL: http://awoiaf.westeros.org/index.php/Faith_of_the_Seven#cite_note-Rtss.7B.7B.7B2.7D.7D.7D.7B.%207B.7B3.7D.7D.7D-3 (13.08.2020).

³⁶⁷ Vgl. Vones, Lexikon, Sp. 529f.

³⁶⁸ Vgl. ebd., Sp. 528.

³⁶⁹ Martin, Feast, S. 740.

mit Peitschenhieben, dürfte keine außerordentliche Brutalität darstellen und sich somit mit den historischen Anforderungen an die Folter zur Wahrheitsfindung decken; denn die Folter sollte bescheiden und mit Vernunft angewendet werden.³⁷⁰

Dass *Cersei* kein physischer Schaden zugefügt wird, sondern ihre Haftbedingungen nur sehr schlecht sind, – freilich, um sie geständig zu machen –, ähnelt auch frühen Inquisitionsprozessen.³⁷¹ Gleichwohl wird bei *Cersei* mit auffälliger Milde vorgegangen, schätzungsweise weil sie die *Queen Regent* ist und dementsprechend von hohem Ansehen.

Osney Kettleback wird wegen seiner unter Folter gestandenen Verbrechen zum Tode verurteilt; denn auf Verrat und Mord – er gestand, den letzten *High Septon*, ermordet zu haben, wenngleich in *Cerseis* Auftrag – steht die Hinrichtung als Strafe.³⁷² Dies deckt sich wiederum nicht mit den historischen Inquisitionsprozessen. Vielerorts ist vermerkt, dass ein Geständnis, das unter Folter geäußert wurde, unter normalen Bedingungen, also frei und ohne Suggestivfragen, erneut abzulegen ist; sollte der Angeklagte das dann nicht tun, oder das unter Folter geäußerte Geständnis widerrufen, durfte er nicht so einfach erneut gefoltert werden.³⁷³ *A Song of Ice and Fire* unterscheidet sich an diesem Punkt

³⁷⁰ Vgl. Schuster, *Verbrecher*, S. 133; vgl. auch: Peters, *Geschichte*, S. 101.

³⁷¹ Vgl. Peters, *Geschichte*, S. 102.

³⁷² Vgl. Martin, *Feast*, S. 740f. So bestand durchaus die Gefahr, sich unter der Folter sprichwörtlich um Kopf und Kragen zu reden, wie an einem bei Schuster, *Verbrecher*, S. 138 geschilderten Fall zu lesen ist, bei welchem sich, wohl um seiner Folter ein Ende zu setzen, ein Gefolterter der mehrfachen Sodomie bezichtigte; ein Verbrechen, auf das 1508 die Todesstrafe stand.

³⁷³ Vgl. Schuster, *Verbrecher*, S. 134. Vgl. auch: Schild, *Justiz*, S. 248f.; Schild, *Pranger*, S. 86.

stark von *Game of Thrones*. In der literarischen Vorlage wird *Cersei* nach ihrem *walk of atonement* jeglicher Privilegien beraubt unter Hausarrest gesetzt und wartet auf ihren Prozess.³⁷⁴ In *Game of Thrones* beauftragt sie *Qyburn*, die *Great Sept of Baelor* mit *Wildfire* zu zerstören und tötet dadurch den Großteil ihrer Widersacher, inklusive *Magaery*, den *High Sparrow* und den Hauptteil des *Faith Militant*.³⁷⁵ In beiden Erzählsträngen fehlen bislang die vollständigen Elemente eines Inquisitionsprozesses. Sowohl in *A Song of Ice and Fire* als auch in *Game of Thrones* finden sich zwar eine Anklage, eine Folter, um die Wahrheit zu ergründen, und ein Tribunal, das sich mit der Strafe befassen sollte. Ein Abschluss, der mit demjenigen eines historischen Inquisitionsprozesses vergleichbar wäre, fehlt jedoch. Bezüglich *A Song of Ice and Fire* ist ungewiss, ob ein der mittelalterlichen Rechtsprechung, sei es in weltlichen, kirchlichen oder explizit Häretiker betreffenden Prozessprozeduren, entsprechender Abschluss, sowohl bei *Osney Kettleback* als auch bei *Cersei*, zu erwarten ist. Hierzu fehlt bislang schlicht die literarische Vorlage, enden doch die bisherigen Bände mit der auf ihren Prozess wartenden *Cersei*. In *Game of Thrones* indes löscht *Cersei*s Massenmord durch die Sprengung der *Great Sept of Baelor* die Instanz, welche sie anklagte, schlichtweg

³⁷⁴ Vgl. Fandom Community, *Cersei Lannister*, in: *A Wiki of Ice and Fire*. Online unter URL: http://awoiaf.westeros.org/index.php/Cersei_Lannister#A_Dance_with_Dragons (13.08.2020).

³⁷⁵ Vgl. Fandom Community, *Destruction of the Great Sept of Baelor*, in: *Game of Thrones Wiki*. Online unter URL: http://gameofthrones.wikia.com/wiki/Destruction_of_the_Great_Sept_of_Baelor (13.08.2020).

aus.³⁷⁶ Als historische Analogie müsste man sich hier mindestens die Sprengung des Papstpalastes und die Tötung des Papstes und der höchsten Kleriker vorstellen. Mit Cerseis Auslöschung der Großen Septe bewegen wir uns ganz klar im Reich der Phantasie.

3.3. Fazit - zwischen Wahrheitsfindung und Sadismus

Abschließend lässt sich aus historischer Perspektive über die Folter bei A Song of Ice and Fire und Game of Thrones folgendes sagen: Obschon Anlehnungen an Regularien und Prozedere der kirchlichen Inquisitionsprozesse besonders zwischen dem 13. und beginnenden 16. Jahrhundert zu erkennen sind, so unterscheiden sie sich doch an mancher Stelle. Ein anschaulicher Fall hierfür sind die in der Serie breit und genüsslich ausgewälzten „Folterungen“, die Ramsay Snow an Theon Greyjoy vornimmt. Sie halten kurz und bündig gesagt keinem mediävistischen Vergleich stand. Ist doch das Motiv zu Ramsays Untaten am ehesten Sadismus und hat sicher nichts mit dem historischen Prozesselement der Folter zu tun, die als Mittel zur Findung der Wahrheit in Hinblick auf eine Anklage fungierte. Ramsay war ohnehin in keiner Weise zu rechtlichen Akten befugt: Er ist als Bastard weder ein Lord seiner Familie, noch dürfen die Boltons die Blutgerichtsbarkeit ausüben – das ist im Norden dem

³⁷⁶ In der siebten Staffel ist keine Opposition ihrem Verhalten gegenüber zu erkennen, was vermuten lässt, dass keine Instanz, Institution oder Person es mehr wagt, sie ordnungsgemäß ihrer Verbrechen anzuklagen.

Haus Stark vorbehalten, sowie natürlich dem König.³⁷⁷ Die Vorstellung, dass das, was Ramsay Snow Theon Greyjoy zufügt, Folter sei, mag zwar aus unserer heutigen Sicht durch die Zufügung extremer physischer und psychischer Schmerzen erfüllt sein. Historisch betrachtet, im Kontext des mittelalterlichen Welt- und Gottesbildes sowie der historischen Definition der Folter haben Ramsays Quälereien allerdings nichts mit Folter zu tun. Mit Blick auf die Historie ist zu sagen, dass sich Personen und Institutionen in der Zeit, die Mittelalter genannt wird, durchaus kritisch mit der Folter, ihrer Rechtmäßigkeit, Rezeption und Anwendung auseinandergesetzt haben – auch wenn daraus nicht die Konsequenzen gezogen wurden, die wir als Menschen des 21. Jahrhunderts (idealerweise) wählen würden. So war man sich in früheren Zeiten durchaus der Fehler der Folter bewusst – allein man konnte keine Alternative dazu im Strafprozess sehen.³⁷⁸

4. Sexuelle Gewalt

Merle Schröder

4.1. Blut, Krieg und eben auch sexuelle Gewalt

Ob auf der *dothrakischen* Hochzeit von *Daenerys* und *Khal Drogo*, im Schlafgemach des *Königs Joffrey Baratheon*, unter dem *Freien Volk* in

³⁷⁷ Vgl. Fandom Community, Law and justice, in: A Wiki of Ice and Fire. Online unter URL:

http://awoiaf.westeros.org/index.php/Laws_and_justice_of_the_Seven_Kingdoms#cite_note-Rtss.7B.7B.7B2.7D.7D.7D.7B.7B.%207B3.7D.7D.7D-0 (13.08.2020).

³⁷⁸ Vgl. Peters, Geschichte, S. 106.

Crasters Bergfried, auf den Straßen von *Königsmund* oder auch in der Hochzeitsnacht von *Sansa Stark* und *Ramsay Bolton*: Sex und Gewalt gehören zu den zentralen Themen der *Welt von Game of Thrones*. Und damit nicht genug, die Darstellung von sexueller Gewalt wird in den Kontext einer *mittelalterlich* anmutenden Welt gerückt. Doch wie äußerten sich sexuelle Übergriffe in den unterschiedlichen Zeitabschnitten des *Mittelalters*? Spielt die *Welt von Game of Thrones* nur mit brutalen sexuellen Szenen zur Weiterentwicklung von Charakteren oder soll hier ein historisches Abbild der Gewalttätigkeit des *Mittelalters* dem Leser und der Zuschauer*in suggeriert werden?

Da sowohl in den Büchern als auch in der TV-Serie die Thematik der sexuellen Gewalt in unterschiedlichster Form auftaucht, soll im Folgenden anhand einer konkreten Beispielszenarie der Vergleich zu historischen Gegebenheiten durchgeführt werden. Da der Terminus der *sexuellen Gewalt in der Ehe* in Hinblick auf das Strafrecht im Mittelalter so nicht vorhanden war,³⁷⁹ kommen die in *Game of Thrones* dargestellten Vergewaltigungen von *Daenerys* durch ihren Ehemann *Khal Drogo*, ebenso diejenige von *Sansa Stark* durch *Ramsay Bolton* in ihrer Hochzeitsnacht für die folgende Untersuchung nicht in Frage. Hier sei lediglich darauf hingewiesen, dass diese Szenen zu einem historisch verfälschten Bild der *mittelalterlichen* Sexualität beitragen.

Für die weiteren Untersuchungen passender erscheint die versuchte Gruppenvergewaltigung der jungen *Sansa Stark* beim Aufstand in

³⁷⁹ Erst seit 1997 gilt Vergewaltigung in der Ehe als Verbrechen.

Königsmund, die durch das Eingreifen des *Bluthundes Sandor Clegane* gerade noch verhindert werden kann.³⁸⁰ Vergleichend betrachtet werden im Folgenden städtische Zustände Frankreichs im *Spätmittelalter*.

4.2. Sansa und ihre Verfolger

Zur Einordnung des Übergriffs auf *Sansa Stark* müssen zunächst die Rahmenbedingungen genauer beleuchtet werden.³⁸¹ Der Übergriff erfolgt während des Aufstands von *Königsmund*, der zur Regierungszeit *Joffrey Baratheons* in die frühen Ereignisse des *Krieges der Fünf Könige* einzuordnen ist. Durch die Belagerung der *Schwarzwasserbucht* durch *Stanis Baratheon* gerät *Königsmund* in Versorgungsengpässe. Das *Gemeine Volk* sucht die Verantwortlichkeit bei *König Joffrey*, dessen Untätigkeit den Unmut der Bevölkerung weiter verschärft.

In dieser aufgeheizten Stimmung der Bewohner der Stadt *Königsmund* wird Prinzessin *Myrcella* am Hafen verabschiedet. Zur Teilnahme an ihrer Verabschiedung müssen die *Lords* und *Ladies* innerhalb eines bewachten Zugs durch die Straßen von *Königsmund* ziehen. Als der Zug vom aufgebrachten Mob angegriffen wird, bricht ein Tumult aus. Hierbei wird *Sansa* von der restlichen Gruppe getrennt und von vier Männern des *Gemeinen Volkes* in eine einsame Gasse getrieben. Zu Beginn versucht sich *Sansa* gegen ihren ersten Angreifer körperlich zu wehren, wird jedoch zu Boden geschlagen und an Armen und Beinen jeweils

³⁸⁰ Vgl. *Game of Thrones*, 2.06.

³⁸¹ Anhand dargestellter Szenengrundlage *Game of Thrones*, 2.06.

festgehalten, während der vierte Mann ihre Kleider hochreißt, um sich Zugang zu ihrem Körper zu verschaffen. Bevor es jedoch zu weiteren Übergriffen kommen kann, rettet *Sandor Clegane* unverhofft *Sansa*, indem er drei der vier Männer gnadenlos tötet und *Sansa* danach zum *Roten Bergfried* trägt.

4.3. In den Straßen von *Königsmund* und *Dijon*

Obwohl sexuelle Gewalt weit mehr umfasst als nur den Tatbestand der Vergewaltigung, der als „eine sexuell bestimmte Handlung, wie das Eindringen in den Körper einer anderen Person ohne deren Einverständnis oder dem freien Willen“³⁸² definiert werden kann, liegt der Fokus im Folgenden auf der Vergewaltigung. Denn gerade an der Thematik der Vergewaltigung lassen sich Mittelalterklischees in unmissverständlicher Deutlichkeit aufzeigen.

Zunächst einmal wirkt das Ausnutzen der Gelegenheit, sich an der Verlobten des Königs, der für die Missstände des Volkes verantwortlich ist, durch sexuelle Übergriffe zu rächen, für den modernen Zuschauer passend. Selbst wenn Vergewaltigungen in allen Jahrhunderten des Mittelalters vorgekommen sind, muss schon bei den Motiven der Täter eine Differenzierung vorgenommen werden. Einerseits, so berichtet Jacques Rossiaud in seiner Ausführung über die Zustände städtischer Banden in

³⁸² Fandom Community, Vergewaltigung, in: Game of Thrones Wiki. Online unter URL: <http://de.gameofthrones.wikia.com/wiki/Vergewaltigung> (13.08.2020).

spätmittelalterlichen Frankreich,³⁸³ lässt sich ein „Erringen des Vorrechts der Männlichkeit“³⁸⁴ bei männlichen Vergewaltigungstätern erkennen. Andererseits, und da passt die Darstellung in *Game of Thrones* wieder, schien eine allgemeine Frustration unter niedriggestellten Männern zu herrschen, da sie die bestehende Ordnung als ungerecht empfanden.³⁸⁵ Jedoch kamen diese Übergriffe zumeist im gleichen Milieu und bei „Frauen einfacher Herkunft“³⁸⁶ vor, da hier weitaus niedrigere Strafen zu erwarten waren. Allerdings soll hier auf Bestrafung und Verfolgung der Täter nicht ausführlicher eingegangen werden, da *Game of Thrones* diesen Aspekt nicht weiter abbildet.

Das Motiv der Entehrung der Frau und auch des (Ehe-)Mannes durch sexuelle Übergriffe findet sich gleichermaßen in *Game of Thrones* wie auch in historischen Vorkommnissen.³⁸⁷ Doch während Sansa in den nächsten Episoden in *Game of Thrones* durch diesen Vorfall zwar als traumatisiert dargestellt wird, entstehen für sie keine weiteren Folgen in Bezug auf ihre Stellung am Hofe oder ihrer Verlobung mit Joffrey. Deutlich anders fielen die Folgen für ein Vergewaltigungsopfer im Spätmittelalter aus: „Die Folgen der Vergewaltigung entsprechen letzten Endes denen einer fragwürdigen und unehrenhaften Lebensführung. Das Opfer wurde fast immer diffamiert und hatte größte Schwierigkeiten,

³⁸³ Vgl. Jacques Rossiaud, *Dame Venus. Prostitution im Mittelalter*, München 1994, S. 19.

³⁸⁴ Ebd., S. 31.

³⁸⁵ Vgl. ebd., S. 31f.

³⁸⁶ Ebd., S. 40.

³⁸⁷ Vgl. Hans-Peter Duerr, *Obszönität und Gewalt (Der Mythos vom Zivilisationsprozeß Bd. 3)*, Frankfurt am Main 1993, S. 428.

seinen Platz in der Gesellschaft und sogar in der Familie wiederzufinden.“³⁸⁸

Wenn unten die betreffenden Abschnitte im Buches in den Blick genommen werden, werden die Folgen für das Opfer nochmal von höherer Relevanz sein.

Neben den Motiven der Täter und den Folgen für die Opfer ist in der zu untersuchenden Szene der Aspekt der Gruppenvergewaltigung zentral. In Game of Thrones nutzen vier Männer, ungefähr gleichen Alters und, aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes und Gebarens, auch gleichen Standes, die Gunst der Stunde und versuchen, während des Aufstandes, Sansa zu überwältigen. Konzentriert man sich auf Vorfälle in Dijon, so scheinen diese zum normalen Alltag gehört zu haben. Kollektive Angriffe von gleichaltrigen männlichen Gruppen in den Straßen der Stadt oder aber auch gewaltsames Eindringen in die Häuser waren nicht nur Begleiterscheinungen von Trinkgelagen oder bäuerlichen Aufständen, sondern vielmehr geplante Zusammenschlüsse mit dem klaren Ziel der Gewaltausübung an wehrlosen Frauen.³⁸⁹

Das Bild des Ausnutzens der Situation, das in Game of Thrones gezeichnet wird, trifft somit eher auf Vergewaltigungen in Kriegszügen oder bei Überfällen durch Soldaten zu. Historisch zutreffender wäre also eine Szene von alltäglichen Übergriffen in der innerstädtischen Bevölkerung Königsmunds. „Man wird daher mit Recht behaupten können, daß

³⁸⁸ Rossiaud, *Dame Venus*, S. 41.

³⁸⁹ Vgl. ebd., S. 20f.

sexuelle Gewalt zu den alltäglichen und ständigen Erscheinungen des städtischen Zusammenlebens gehörten.“³⁹⁰

4.4. Lollys‘ Leiden

Wie allgemein bekannt spiegelt *Game of Thrones* die Bücherreihe von George R.R. Martin nicht eins zu eins wider. Anders als in *Game of Thrones* gerät in *Das Lied von Eis und Feuer* im vierten Buch *Die Saat des goldenen Löwen* nicht Sansa in die bedrohliche Situation der versuchten Vergewaltigung, sondern die Adlige Lollys Schurwerth. Sie ist die jüngste Tochter von Lady Tanda Schurwerth und gehört dem Hofstaat in Königs-mund an. Auch sie befindet sich während des Aufstands von Königs-mund in dem Tross, der angegriffen wird. Während ihre Mutter unverseht zur Burg gelangt, fällt Lollys von ihrem Pferd und geht in dem Tumult verloren. Später wird sie, unbekleidet und orientierungslos taumelnd, alleine auf der Straße gefunden, nachdem sie von nahezu 50 Männern vergewaltigt worden ist. Psychisch labil und durch Angstzustände gepeinigt, verkriecht sie sich in ihre Gemächer, isst und schläft viel und erbricht sich immer wieder. Damit nicht genug, ist sie auch noch durch ihre Peiniger geschwängert worden.³⁹¹

Im sechsten Buch *Die Königin der Drachen* wird sie durch Cersei Lannister mit Ser Bronn vom Schwarzwasser vermählt. Somit steigt Bronn zum

³⁹⁰ Ebd., S. 22.

³⁹¹ Siehe George R.R. Martin, *Die Saat des goldenen Löwen* (*Das Lied von Eis und Feuer* Bd. 4), ins Deutsche übertragen von Andreas Helweg, München 112011.

Adligen auf, und das noch ungeborene Kind von *Lollys* erhält einen Vater.³⁹²

Hier sind also deutliche Unterschiede zu der Darstellung in *Game of Thrones* zu erkennen. Im Buch ist das Opfer ein anderes, die Menge der Vergewaltiger ist wesentlich größer, es findet keine Rettung statt, und die Folgen der Tat sind eine starke Traumatisierung sowie eine Schwangerschaft.

Während *Sansa* beim Aufstand von *Königsmund* nur als ein Opfer unter vielen des Hofes erscheint und die Thematik der versuchten Vergewaltigung mit ihren Folgen in den kommenden Episoden nicht weiter aufgenommen wird, zieht sich die Leidensgeschichte von *Lollys* weitaus länger. Es ist allerdings bei beiden anzunehmen, dass sie sich nicht gegen ihre Angreifer zur Wehr setzen konnten. Historisch betrachtet lassen sich auch Berichte von weiblicher Gegenwehr finden, wie etwa von der *tugendhafte Zita*, die sich gegen die Übergriffe ihres Mitbewohners durch Kratzen zur Wehr setzte.³⁹³ Allerdings war „körperlicher Widerstand ein unzureichendes Mittel zur Verteidigung.“³⁹⁴ Auch *Sansa* schlägt ihren ersten Angreifer zwar mit der flachen Hand ins Gesicht, wird danach aber am Boden festgehalten.

„Verständlich ebenfalls, daß die Opfer solcher sexuellen Angriffe

³⁹² Siehe George R.R. Martin, *Die Königin der Drachen* (Das Lied von Eis und Feuer Bd. 6), ins Deutsche übertragen von Andreas Helweg, München 102012.

³⁹³ Vgl. Claudia Opitz, *Frauenalltag im Mittelalter. Biografien des 13. und 14. Jahrhunderts*, Weinheim und Basel 1985, S. 182.

³⁹⁴ Ebd., S. 182.

verschreckt und ängstlich waren.“³⁹⁵ *Lollys* irrt ziellos durch die Straßen von *Königsmund* und verlässt später kaum noch ihre Räumlichkeiten. Die psychische Verletzung wird durch das übermäßige Essen und Schlafen, durch die Angst vor Menschenmassen und Gesellschaften und dem andauernden Erbrechen von *George R.R. Martin* nicht explizit verbalisiert, aber dennoch durch immer wiederkehrende Randbemerkungen verdeutlicht. Hingegen warum *Lollys* später den *Bastard* eines ihrer Vergewaltiger austrägt, bleibt unerklärt. Denn es gab in *Königsmund* durchaus Methoden der Abtreibung:³⁹⁶ Sowohl zur Verhütung als auch zur Abtreibung setzte man Mondtee ein.

Die gesellschaftlichen Folgen für ein Vergewaltigungsopfer werden sowohl bei *Sansa* als auch bei *Lollys* nicht treffend dargestellt; allerdings muss man deren Stellung als Adlige berücksichtigen. Für die Opfer aller Jahrhunderte des *Mittelalters* hingegen war „die Tat [...] gleichbedeutend mit dem sozialen Tod“³⁹⁷. Der Wert auf dem Heiratsmarkt verminderte sich für junge Mädchen nach einer Vergewaltigung beträchtlich. Bei *Game of Thrones* hingegen wird die Verlobung *Sansas* mit *König Joffrey* nicht aufgelöst (allerdings wurde *Sansa* auch nicht ihrer Jungfräulichkeit beraubt) und *Lollys* wird zwar nicht aus freien Stücken zur Frau genommen, aber durch ihren Stand als Adlige wird eine für beide Seiten vorteilhafte Vermählung arrangiert.

³⁹⁵ Ebd., S. 183.

³⁹⁶ Im sechsten Band die Königin der Drachen berichtet *Lysa Tully*, Mondtee zur Abtreibung eingenommen zu haben, nachdem sie von *Petyr Bealish* geschwängert wurde.

³⁹⁷ Duerr, *Obszönität*, S. 365.

Obwohl sich sowohl Parallelen als auch Unterschiede zwischen *Sansas* und *Lollys* Übergriff finden lassen, bleibt doch die Grundthematik der sexuellen Gewalt in der *Welt von Game of Thrones* präsent.

4.5. Auch sexuelle Gewalt gehört dazu

Die Thematik der sexuellen Gewalt steht in der *Welt von Game of Thrones* in einer Reihe von unzähligen brutalen, kriegerischen und menschenunwürdigen Gewalttaten. Hier unterscheiden sich Buch und TV-Serie nur unwesentlich, obwohl das schauspielerische Darstellen mitunter eindrücklicher sein kann als die Phantasiebilder beim Lesen. Inwiefern unterscheiden sich nun die Brutalität und Gewalt in einer fiktiv erschaffenen *mittelalterlich* anmutenden Fantasywelt und in der Jahrhunderte übergreifenden geschichtlichen Zeit des *Mittelalters*?

Sexuelle Übergriffe sind kein Phänomen, das explizit und nur im *Mittelalter* auftritt. Man kann anhand der vorherigen Untersuchungen nicht leugnen, dass Vergewaltigungen, Belästigungen und nicht einvernehmlicher ehelicher Verkehr zum Alltagsgeschehen gehörten. Jedoch muss man auch in den Blick nehmen, dass diese Problematik bis dato anhält.

So verneint *Hans Peter Duerr* die These von *Norbert Elias*, dass Vergewaltigungen im *Mittelalter* aufgrund von fehlender Zivilisation häufiger stattgefunden haben, folgendermaßen:

„Implizieren die Behauptungen Elias', daß im Mittelalter wesentlich mehr Frauen vergewaltigt wurden als heute, da

die Männer noch nicht über jene Selbstzwangapparatur verfügten, die ihnen eine für das moderne zivilisierte Leben notwendige Zurückhaltung auferlegte, so deutet alles darauf hin, daß das genaue Gegenteil der Fall ist und daß im Verlaufe des Zivilisationsprozesses immer häufiger Frauen das sexuelle Opfer von Männern wurden und werden.“³⁹⁸

Und auch *George R.R. Martin* erklärt, dass er sich für seine Romane am *Mittelalter* orientiere und versuchen möchte, eine möglichst große Anzahl an Themenbereichen abzudecken. Dabei scheint er sich an einer wissenschaftlich überholten Sicht auf das Mittelalter zu orientieren:

„But if you're going to write about war, and you just want to include all the cool battles and heroes killing a lot of orcs and things like that and you *don't* portray [sexual violence], then there's something fundamentally dishonest about that. Rape, unfortunately, is still a part of war today. It's not a strong testament to the human race, but I don't think we should pretend it doesn't exist.“³⁹⁹

³⁹⁸ Duerr, *Obszönität*, S. 409.

³⁹⁹ James Hibberd, *George R.R. Martin explains why there's violence against women on 'Game of Thrones'*, in: *Entertainment Weekly* 3. 6. 2015. Online unter URL: <https://ew.com/article/2015/06/03/george-rr-martin-thrones-violence-women/> (13.08.2020).

5. Fazit - oder der Mythos vom gewalttätigen Mittelalter

Inga Tekath

Ausgehend von exemplarischen mittelalterlich anmutenden Szenen aus *Game of Thrones* und der Betrachtung des zugrundeliegenden Buchmaterials, stellen sich viele Fragen zum Thema Gewalt im Mittelalter. Die obige Untersuchung zu Gewalt im Krieg verdeutlicht, dass es in der Zeit des *Mittelalters* komplexe strategische und militärische Taktiken, politisches Kalkül, aber nackte brutale Gewalt gab, diese jedoch kein genuines Merkmal alleine für die *mittelalterliche* Zeitepoche war. Die anschließende Untersuchung zu Gewalt in der Folter zeigt auf, dass an dieser Stelle ein konkreter Vergleich zwischen Fiktion und Historie besonders schwierig ist, da hier das Klischees vom brutalen Mittelalter ganz besonders stark wirkt. Klar wird aber auf alle Fälle, dass die mittelalterlich-rechtliche Kategorie der Folter nicht gleichzusetzen ist mit willkürlich praktizierter Brutalität, wie sie in *Game of Thrones* zu Hauf begegnet. Die Untersuchung zu sexueller Gewalt schließlich fokussiert den Bereich gesellschaftlicher Folgen einer Vergewaltigung. Es zeigt sich, dass die mittelalterliche Realität, mit der Vergewaltigung die betroffene Frau, ihren potentiellen Mann sowie die Familie zu entehren, im Buch zwar aufgegriffen wird, aber die damit einhergehenden tatsächlichen gesellschaftlichen Folgen nicht abbildet. In der Verfilmung wird der Vergewaltigungsversuch Sansas auf den brutalen Akt nach dem Motto *sex sales* reduziert – und reiht sich damit in eine lange Kette von gewalttätiger Sexualität bzw. sexualisierter Gewalt.

Die konkreten Beispiele aus der Zeitspanne des *Mittelalters* müssen jeweils in ihrem eigenen Kontext betrachtet werden. Bei genauem Hinsehen waren die Vorkommnisse bei weitem nicht so schockierend und reißerisch, wie uns heutiges Buch- und insbesondere Filmmaterial das mittelalterliche Leben ausmalen. Die breite, vielfältige Zeit des *Mittelalters* kann nicht klischeehaft mit Gewalt exzessiven Ausmaßes charakterisiert werden. Vielmehr haben sich Klischeebilder in den Köpfen der Rezipienten von TV und Buch manifestiert, mit denen die Autoren und Regisseure bewusst spielen, um ihre Produkte reißerisch vermarkten zu können. Für alle drei Bereiche gilt:

„Man kann nicht annehmen, dass das Mittelalter gewalttätiger war als das 20. oder 21. Jahrhundert, jedoch auch nicht, dass Gewalteskalationen damals seltener oder weniger brutal waren, vielmehr war es so, dass Gewalt in anderen Formen angewandt oder nach anderen Mustern dargestellt wurde.“⁴⁰⁰

⁴⁰⁰ Thomas Foerster, Einleitung zu *Gewalthöhepunkte*, in: Borgolte, Michael [u.a.] (Hgg.), *Mittelalter im Labor. Die Mediävistik testet Wege zu einer transkulturellen Europawissenschaft* (Europa im Mittelalter Bd. 10), Berlin 2008, S. 496.

Literatur

Quellen zur Welt von Game of Thrones

- George R.R. Martin, A Feast for Crows (A Song of Ice and Fire Book 4), London ³⁵2011.
- George R.R. Martin, Die Saat des goldenen Löwen (Das Lied von Eis und Feuer Bd. 4), ins Deutsche übertragen von Andreas Helweg, München ¹¹2011.
- George R.R. Martin, Die Königin der Drachen (Das Lied von Eis und Feuer Bd. 6), ins Deutsche übertragen von Andreas Helweg, München ¹⁰2012.
- © Home Box Office, Inc. All rights reserved, Game of Thrones (DVD Video Staffel 2 Disk 3; Staffel 3 Disk 3. 5; Staffel 4 Disk 2; Staffel 5 Disk 3. 4. 5; Staffel 6, Disk 5).

Weitere Literatur

- Arnold Angenendt, Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert, Münster 4. durchges. Aufl. 2008.
- Bartolomé Bennassar, Patterns of the Inquisitorial Mind as the Basis for a Pedagogy of Fear, in: Angel Alcalá (Hg.), The Spanish Inquisition and the Inquisitorial Mind, New York 1987, S. 177-184.
- Peter Burschel [u.a.], Eine historische Anthropologie der Folter. Thesen, Perspektiven, Befunde, in: Peter Burschel [u.a.] (Hgg.), Das

Quälen des Körpers. Eine historische Anthropologie der Folter, Köln 2000, S. 1-26.

- Hans-Peter Duerr, *Obszönität und Gewalt (Der Mythos vom Zivilisationsprozeß Bd. 3)*, Frankfurt am Main 1993.
- Thomas Foerster, *Einleitung zu Gewalthöhepunkte*, in: Borgolte, Michael [u.a.] (Hgg.), *Mittelalter im Labor. Die Mediävistik testet Wege zu einer transkulturellen Europawissenschaft (Europa im Mittelalter Bd. 10)*, Berlin 2008.
- Henry Charles Lea, *Die Inquisition in den verschiedenen Christlichen Ländern (Geschichte der Inquisition im Mittelalter Bd. 2)*, autorisierte Übersetzung, bearbeitet von Heinz Wieck [u.a.], Frankfurt am Main 1997.
- Sven Lembke, *Folter und gerichtliches Geständnis. Über den Zusammenhang von Gewalt, Schmerz und Wahrheit im 14. und 15. Jahrhundert*, in: Peter Burschel [u.a.] (Hgg.), *Das Quälen des Körpers. Eine historische Anthropologie der Folter*, Köln 2000, S. 171-200.
- Claudia Opitz, *Frauenalltag im Mittelalter. Biografien des 13. und 14. Jahrhunderts*, Weinheim und Basel 1985.
- Edward Peters, *Folter. Die Geschichte der peinlichen Befragung*, aus dem Amerikanischen übersetzt von Jobst Christian Rojahn, Hamburg 2003.
- Rimbert, *Vita Anskarii*, in: Georg Waitz, G. (Hg.), *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex monumentis Germaniae historicis recusi. Vita Anskarii et Rimberti*, Hannover 1884, S. 3-79.
- Jacques Rossiaud, *Dame Venus. Prostitution im Mittelalter*, München 1994.

- Thomas Scharff, Seelenrettung und Machtinszenierung. Sinnkonstruktionen der Folter im kirchlichen Inquisitionsverfahren des Mittelalters, in: Peter Burschel [u.a.] (Hgg.), Das Quälen des Körpers. Eine historische Anthropologie der Folter, Köln 2000, S. 151-170.
- Wolfgang Schild, Die Folter als rechtliches Beweisverfahren, in: Christoph Hinckeldey (Hg.), Justiz in alter Zeit (Schriftenreihe des Mittelalterlichen Kriminalmuseums Rothenburg ob der Tauber Bd. VIc), Rothenburg o.d.T. 2. wesentl. erw. Aufl. 1989, S. 241-260.
- Wolfgang Schild, Folter, in: Lexikon des Mittelalters Bd. 4, 2002, Sp. 614-616.
- Wolfgang Schild, Folter einst und jetzt, in: Peter Nitschke (Hg.), „Rettungsfolter im modernen Rechtsstaat? Eine Verortung“, Bochum 2005, S. 69-93.
- Wolfgang Schild, Folter, Pranger, Scheiterhaufen. Rechtsprechung im Mittelalter, München 2010.
- Peter Schuster, Verbrecher, Opfer, Heilige. Eine Geschichte des Tötens 1200-1700, Stuttgart 2015.
- Ludwig Vones, Inquisition, in: Lexikon für Theologie und Kirche Bd. 5, ³2006, Sp. 527-532.

Internetquellen:

- Fandom Community, Cersei Lannister, in: A Wiki of Ice and Fire. Online unter URL:
- https://awoiaf.westeros.org/index.php/Cersei_Lannister (13.08.2020).

- Fandom Community, Destruction of the Great Sept of Baelor, in: Game of Thrones Wiki. Online unter URL: http://gameofthrones.wikia.com/wiki/Destruction_of_the_Great_Sept_of_Baelor (13.08.2020).
- Fandom Community, Faith of the Seven, in: A Wiki of Ice and Fire. Online unter URL: https://awoiaf.westeros.org/index.php/Faith_of_the_Seven (13.08.2020).
- Fandom Community, High Sparrow, in: A Wiki of Ice and Fire. Online unter URL: http://awoiaf.westeros.org/index.php/High_Sparrow (13.08.2020).
- Fandom Community, Law and justice, in: A Wiki of Ice and Fire. Online unter URL: https://awoiaf.westeros.org/index.php/Laws_and_justice_of_the_Seven_Kingdoms (13.08.2020).
- Fandom Community, Vergewaltigung, in: Game of Thrones Wiki. Online unter URL: <http://de.gameofthrones.wikia.com/wiki/Vergewaltigung> (13.08.2020).
- James Hibberd, George R.R. Martin explains why there's violence against women on 'Game of Thrones', in: Entertainment Weekly 3. 6. 2015. Online unter URL: <https://ew.com/article/2015/06/03/george-rr-martin-thrones-violence-women/> (13.08.2020).
- Jürgen Sarnowsky, Hamburg im Mittelalter, Wikingerangriff (845), Quellenpaket 1, in: Universität Hamburg, Ergebnisse WS 2007/208. Online unter URL: <http://www.spaetmittelalter.uni->

hamburg.de/spaetmittelalter/Lehre/Ergebnisse/Hamburg/quellen/PaketEins.html (13.08.2020).

- Triple Zed, Nobody expects the spanish inquisition, in: Know your Meme. Online unter URL <https://knowyourmeme.com/memes/nobody-expects-the-spanish-inquisition> (13.08.2020).

Migration im europäischen Frühmittelalter und in Game of Thrones

Linda Moser und Femke Schiller

1. Zugänge zum Phänomen Migration

Die Invasion der Andalen, der Sturm der Wildlinge auf die Mauer oder das Wechseln vom Norden in den Süden: Die Geschichte von Game of Thrones ist durchwachsen von verschiedenen Arten von Migration, die in quasi-mittelalterlichem Gewand daherkommen.

Um erfassen zu können, welche Bilder und Klischees von Migration in Serie und Buch in welcher Weise aufgegriffen werden, muss zuerst der Begriff „Migration“ geklärt werden. Eine Definition von Michael Borgolte lautet: „Migration bezeichnet eine dauernde oder auf Dauer beziehungsweise in langen Fristen geplante Verlagerung des Lebensmittelpunktes oder Wohnortes durch Einzelne ebenso wie durch Gruppen jedweder Größe“.⁴⁰¹

Entscheidendes Merkmal von Migration ist also der dauerhafte Wechsel des Wohnortes. Daneben kann Migration sehr unterschiedlich von

⁴⁰¹ Michael Borgolte (Hg.), Migrationen im Mittelalter. Ein Handbuch, Berlin 2014, 17.

statten gehen, etwa hinsichtlich der Größe der migrierenden Gruppen oder der Art und Weise der Reise. Der Migrationsprozess lässt sich in einem Drei-Phasen-Modell darstellen:

Phase 1: Entstehung der Wanderungsbereitschaft bis zur konkreten Entscheidung zum Verlassen des Ausgangsraumes

Phase 2: Reise zum Zielort

Phase 3: Unterschiedlich geprägte und zeitlich dimensionierte Eingliederung in der Aufnahmegesellschaft.⁴⁰²

Der Eintritt in die erste Phase kann sich durch unterschiedliche Faktoren ergeben, wie drohende Gewalt im eigenen Land oder durch benachbarte Völker, wie beispielsweise in Ruanda im April 1994 oder wie aktuell in Syrien.⁴⁰³ Weiter kann die Wirtschaft eine oder gar die ausschlaggebende Rolle spielen – so wie es beispielsweise in den 1980-er Jahren in Irland der Fall war.⁴⁰⁴ Wichtig ist, dass die Migrant*innen oft keine Alternative zur Emigration hatten oder haben und sich in der neuen Heimat ein besseres Leben erhoffen. In Game of Thrones kann der Mechanismus, der die erste Phase bestimmt, am Beispiel der Wildlinge deutlich gemacht werden. Diese werden zwar zunächst vornehmlich als Bedrohung angesehen; im Verlauf der Serie wird jedoch klar, dass auch sie vor dem eigentlichen „Feind aus dem Norden“ zu fliehen versuchen.

⁴⁰² Vgl. ebd., 18.

⁴⁰³ Vgl. Peter Heather, *Invasion der Barbaren, Die Entstehung Europas im ersten Jahrhundert nach Christus*, London 2009, 14.

⁴⁰⁴ Vgl. Heather, *Invasion*, 14.

Phase zwei ist der wohl umstrittenste Aspekt der Migration, nämlich die Art und Weise ihrer Realisierung. In der älteren Forschung ist hierbei oft die Rede von „Massenmigration“ oder gar „Invasion“. Game of Thrones und Ein Lied von Eis und Feuer stellen dies durch den „Sturm der Wildlinge auf die Mauer“ dar, im Zuge dessen ganze Dörfer auf brutale Art und Weise zerstört werden. Als Wildlinge werden dabei alle Menschen jenseits der Mauer bezeichnet, obschon sie sich aus verschiedenartigen Gruppierungen mit unterschiedlichen Sitten und Bräuchen konstituieren. Da die Wildlinge jenseits der Mauer leben und damit außerhalb des als zivilisiert geltenden Raumes, ist ihre Außenwahrnehmung durch grobe Vorstellungen, mithin Vorurteile geprägt bzw. verzerrt.

Bilder von brutalen barbarischen Invasionen prägen nicht nur die aktuelle populäre Vorstellung des Mittelalters. Ähnliche Vorstellungen finden sich sowohl in spätantiken bzw. frühmittelalterlichen historischen Quellen als auch in neuzeitlicher Forschungsliteratur. Ein zentraler Grund für das verzerrte Bild ist die dürftige Quellenlage zu Migrationsphänomenen. Hinzu kommt, dass die überkommenen Quellen oft tendenziös sind. So werden etwa Begebenheiten überspitzt dargestellt, um zum Beispiel Helden hervorzuheben. Um eine Verzerrung handelt es sich auch beim Konstrukt der „Völkerwanderung“, verstanden als eine Art Massenmigration, die die römische Hochkultur zu Fall brachte.

Im Folgenden sollen mit Blick auf die Historie und Game of Thrones zwei Kategorien von Migrationsphänomenen genauer behandelt werden. Die sog. Germanische Völkerwanderung sowie die Heiratsmigration. Beide Kategorien sind sowohl historisch als auch für Game of Thrones

bedeutsam, so dass hier Schnittmengen und Divergenzen zwischen Historie und Serie über das untersuchte Phänomen der Migration hinaus zentral sind für die Bestimmung des in Game of Thrones transportierten Mittelalterbildes.

2. Die „Germanische Völkerwanderung“ und ihre Quellen

2.1. Migrationsberichte aus der Außenperspektive

Die Quellenlage zur sogenannten „Germanischen Völkerwanderung“ stellt die Forschung vor große Probleme. Da fast nur römische und griechische Quellen dazu vorliegen, sorgt die Perspektive der Autoren potentiell für eine verzerrte Darstellung der Ereignisse. Berichte wurden oft in patriotisch-römischer Haltung verfasst und stehen im Dienst einer politischen bzw. kaiserlichen Agenda.⁴⁰⁵ Kommt erschwerend hinzu, dass zu Migrationsphänomen im 3. und frühen 4. Jahrhundert keine zeitgenössischen Quellen vorliegen, so dass wir hier auf Rückblicke angewiesen sind. Solche Quellen, die bisweilen zeitlich weit entfernt vom Geschehen entstanden sind, neigen dadurch zum Sagenhaften.⁴⁰⁶ Im

⁴⁰⁵ Vgl. Hans-Werner Goetz, Steffen Pätzold, Karl-Wilhelm Welwei (Hgg.), Die Germanen in der Völkerwanderung. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen von der Mitte des 3. Jahrhunderts bis zum Jahre 453 n. Chr. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Band 1b Erster Teil), Darmstadt, 2006, XVI.

⁴⁰⁶ Vgl. ebd.

Umgang mit Quellen zur Völkerwanderung ist Vorsicht angesagt: Die Zustände bei „den Germanen“ zu rekonstruieren, ist kaum möglich, da es schwerlich gelingt, die spezifische Wahrnehmung der römischen und griechischen Autoren gänzlich abzulegen. Jene ist jedoch geprägt von einer Mischung aus Wissen und Phantasie, Vorurteilen, Angstvorstellungen und Wunschbildern.⁴⁰⁷

Hier zeigen sich Parallelen zu *Game of Thrones* und *Ein Lied von Eis und Feuer*. Insbesondere bei der Darstellung der Wildlinge in der Serie ist man zunächst auf die Schilderungen der Bewohner von Westeros angewiesen. Diese zeichnen ein Bild der Wildlinge, welches ähnlich von Vorurteilen und Halbwissen geprägt ist wie dasjenige der frühmittelalterlichen Germanen. Erst ab der dritten Staffel, nämlich durch die Ankunft Jon Schnees bei den Wildlingen, erhalten die Zuschauer*innen einen neuen Blick auf das Leben und Wesen der vermeintlichen Barbaren. Gleichwohl wird selbst dieses bereits relativ differenziertere Bild maßgeblich bestimmt durch die Ansichten Jon Schnees, dessen Meinung sich im Laufe der Zeit kontinuierlich ändert. Es bleibt somit bei der Außenperspektive.

⁴⁰⁷ Vgl. ebd.

2.2. Die Probe aufs Exempel - Historische Informationen über die Völkerwanderung

Eine der Quellen zur sogenannten „Völkerwanderung“, die hier näher betrachtet werden soll, ist die Gotengeschichte des Jordanes. In der groben Wahrnehmung werden die Goten den Germanen subsummiert. Johannes Gotengeschichte ist deshalb so bemerkenswert, weil sie mit großer Wahrscheinlichkeit von einem Goten verfasst wurde und insofern eine Innenperspektive aufweist. Weiter ist Jordanes Geschichtswerk erhellend für das Verständnis „der Germanen“.⁴⁰⁸

Jordanes wurde vermutlich in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts geboren und war wahrscheinlich Gote. Seine gegen 552 beendete Darstellung der Gotengeschichte geht wohl auf die verlorene Vorlage Cassiodors zurück; die genaue Abhängigkeit ist jedoch strittig.⁴⁰⁹ Jordanes gibt in seiner Schrift wichtige Einblicke in das gotische Selbstverständnis seiner Zeit. So beginnt er mit einer Beschreibung der Herkunft der Goten von der Insel Scandia, auf der viele verschiedenen Völker lebten. Die Goten breiteten sich in der Folge nach Skythien, Thrakien und oberhalb des Schwarzen Meeres aus.⁴¹⁰ Hieraus wird deutlich, dass man bei der Darstellung der „Germanen“ nicht von einem homogenen Volk ausgehen kann, wie es nach verbreiteter Meinung aber oft vereinfacht dargestellt wird. Allein „das Volk“ der Goten war offensichtlich ein aus Splittergruppen zusammengesetzter Verband, der andere Gruppen, wie z.B.

⁴⁰⁸ Vgl. Goetz et al. (Hgg.), Die Germanen, Erster Teil, 11.

⁴⁰⁹ Vgl. Goetz et al. (Hgg.), Die Germanen, Erster Teil, XXXI.

⁴¹⁰ Vgl. ebd., 11f.

die Vandalen, unterwarf und so zu einer „großen Volksmenge (magna populi numerositate)“ heranwuchs.⁴¹¹

Die Situation in *Game of Thrones* und *Ein Lied von Eis und Feuer* ist recht ähnlich. Auch hier wird oft von „den Wildlingen“ gesprochen, die sich gleichermaßen aus vielen einzelnen Stämmen und Gruppen zusammensetzen und sich als lockerer Verbund organisieren.

Jordanes beschreibt auch den Zug der Goten durch Griechenland⁴¹² sowie die Kämpfe der Goten untereinander, z.B. den Kampf gegen die Gepiden, welche seinem Narrativ zufolge ihren Ursprung im Volk der Goten haben.⁴¹³ Ins Jahr 290 setzt er dann einen Kampf der Goten auf der Seite der Römer gegen die Perser an.⁴¹⁴ Diese Darstellung kontrastiert völlig mit der traditionellen Vorstellung, die „Germanen“ hätten das Römische Reich überrannt und es mit Kriegen zerstört. Hier treten die Goten vielmehr als Verbündete und Kampfgenossen der Römer auf.

Auch in *Ein Lied von Eis und Feuer* und *Game of Thrones* stehen die Wildlinge auf der Seite der Bewohner von Westeros – und zwar, als es in den Kampf gegen den gemeinsamen Feind, die Weißen Wanderer aus dem Norden, geht. Aber auch in dieser Darstellung bedienen sich die

⁴¹¹ Vgl. ebd., 15.

⁴¹² Vgl. Goetz et al. (Hgg.), *Die Germanen*, Erster Teil, 29.

⁴¹³ Vgl. ebd., 45.

⁴¹⁴ Vgl. Hans-Werner Goetz, Steffen Pätzold, Karl-Wilhelm Welwei (Hgg.), *Die Germanen in der Völkerwanderung. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen von der Mitte des 3. Jahrhunderts bis zum Jahre 453 n. Chr.* (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Band 1b Zweiter Teil), Darmstadt, 2007, 17.

Autoren der Serie immer wieder des Klischees des Ansturms eines wilden Volkes auf die zivilisierte Welt. Auf diese Weise wird beispielsweise in Staffel 4 der Sturm der Wildlinge auf die Mauer dargestellt. Während sie vorher bereits immer wieder Dörfer überfallen und deren Bewohner brutal abgeschlachtet haben, wollen die Wildlinge nun die Mauer überwinden, um nach Westeros vorzudringen. Dies entspricht den Vorstellungen, welche vor allem im 19. und 20. Jahrhundert über die „Völkerwanderungen“ grassierten. Demnach wäre das Römische Weltreich unter dem Ansturm der wilden Germanen zusammengebrochen und untergegangen. Jordanes seinerseits ist in keinem Nationalbildungsmythos der Neuzeit verfangen, sondern versucht in seiner Schrift eher, die grundlegende Frage nach der Identität der Goten zu beantworten. Auch bei ihm verschwimmen zwar bisweilen die Grenzen zwischen Mythos und Realität, und es finden sich Klischees und Ausschmückungen. Gleichwohl ist sein Werk ein Beweis dafür, dass es sich bei den Anfängen der Völkerwanderung und der Bildung des Volkes der „Germanen“ keineswegs um einen geschlossenen, linearen Prozess handelte. Seine Berichte von Brüchen und Abspaltungen, wie beispielsweise die Aufspaltung der Goten in die Ost- und Westgoten, weisen auf ein weit komplexeres Geschehen hin.⁴¹⁵

Aufschlussreich für die Frage nach „den Germanen“ ist weiter eine Passage aus dem 31. Kapitel des Anonymus Valesianus: „Deinde adversum Gothas belud susceptit et implorantibus Sarmatis auxilium tulit. [...] Sic

⁴¹⁵ Jordanes Chronologie wird aktuell in Frage gestellt, nicht jedoch die Aufspaltung an sich, vgl. Walter Pohl, Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration, Stuttgart 2002, 218.

cum his pace firmata in Sarmatas uersus est“.⁴¹⁶ Hier wird der Feldzug Konstantins gegen die Goten im Jahr 332 und der darauffolgende Friedensschluss zwischen beiden Parteien beschrieben. Es handelt sich dabei um den ersten zeitgenössisch bezeugten Vertrag, der zwischen den Römern und den Goten geschlossen wurde. Dies verdeutlicht noch einmal, dass die „Germanen“ keineswegs nur als Feinde in das Römische Reich vorgedrungen sind. Vielmehr wurde im Laufe der Zeit der Alltag der verschiedenen Parteien immer wieder durch wechselseitigen Austausch, Verträge, aber auch kriegerische Auseinandersetzungen geprägt. Auch hierzu gibt es Parallelen in *Game of Thrones* und *Ein Lied von Eis und Feuer*. So wird in Staffel 5, nach dem erfolglosen Angriff der Wildlinge auf die Mauer, eine längere Verhandlung zwischen Jon Schnee und dem Anführer der Wildlinge Manke Rayder gezeigt. Es gibt den Versuch, einen Pakt zu schließen, um gemeinsam gegen die Bedrohung der Weißen Wanderer vorzugehen. Jon Schnee verspricht den Wildlingen fruchtbares Land zum Siedeln im Gegenzug für ihre kriegerische Hilfe.

Eine weitere zentrale historische Quelle bezieht sich auf den traditionell als Beginn der Völkerwanderung bezeichneten Vorstoß der Hunnen um 375. Eunapios beschreibt in seinem Geschichtswerk, welches die Jahre 207–404 behandelt, auch den Kampf der Hunnen gegen die Goten.⁴¹⁷ Demnach baten diverse Splittergruppen der Goten nach ihrer Niederlage gegen die Hunnen die Römer um Aufnahme und Schutz und auch um die Erlaubnis, die Donau zu überqueren. Die Römer gewährten dies, da sie sich dadurch eine Ausweitung der eigenen Macht und eine

⁴¹⁶ Goetz et al. (Hgg.), *Die Germanen*, Zweiter Teil, 12.

⁴¹⁷ Vgl. Goetz et al., *Die Germanen*, Zweiter Teil, 65.

Integration der ehemaligen Feinde in das römische Heer erhofften.⁴¹⁸ Nach einiger Zeit kam es allerdings zum Vertragsbruch, da die Goten begannen, sich gegen die Römer aufzulehnen und weitere Gebiete zu beanspruchen.⁴¹⁹

Auch hierzu lassen sich Parallelen zu der Darstellung in der Serie Game of Thrones ziehen. In Staffel 5 wird gezeigt, wie sich die Wildlinge nach Verhandlungen mit Jon Schnee dazu entschließen, mit diesem über das Meer nach Westeros zu ziehen. Hier werden sie von den Weißen Wanderern angegriffen und fliehen schwer dezimiert in weitere Gebiete. Sowohl in den spätantiken Quellen als auch in der Serie werden einerseits die Bildung von Völkern und Allianzen und andererseits der Vorstoß neuer Völker ins Römische Reich bzw. nach Westeros beschrieben.

Auch wenn sich die Serie vieler Klischees bedient, so wird doch, ähnlich wie dies Jordanes hinsichtlich „der Goten“ vornimmt, eine Vielzahl von unterschiedlichen Völkern dargestellt, die unter dem Begriff der „Wildlinge“ subsummiert werden. Ähnlich wie in den antiken Quellen, wenngleich bezogen auf eine viel kürzere Zeitspanne, wird das Verhältnis zwischen den Völkern dynamisch dargestellt: Kämpfe wechseln sich mit Verhandlungen, Allianzen und Flucht, angetrieben durch die Hoffnung auf Land und Sicherheit. Das Verhältnis zu den Wildlingen besteht ähnlich wie dasjenige von Römern und Barbaren keineswegs nur in Abgrenzungen und brutalen kriegerischen Auseinandersetzungen. Hier zeigen

⁴¹⁸ Vgl. ebd.

⁴¹⁹ Vgl. ebd.

sich in der Tat Parallelen zu den historischen Transformationsprozessen im Übergang von der Spätantike ins Mittelalter.⁴²⁰

2.3. Die „Völkerwanderung“ als Ideologie, Schlagwort und Klischee

In Game of Thrones ist in ähnlicher Weise die Rede von „Der Invasion der Andalen“ wie wir oft von „Der Völkerwanderung“ sprechen. Doch ist es überhaupt möglich, komplexe Migrations- und Transformationsprozesse mit einem einzigen Begriff zu benennen? „Die Völkerwanderung“ ist ein mediävistisches Schlagwort und mittlerweile auch ein Klischee. Es evoziert die Vorstellung „barbarischer“ Völker, die auf wilde Art in das hochentwickelte Römische Reich einfallen. Wer waren diese Barbaren und ist der Begriff angesichts der heutigen Assoziation mit „barbarisch“ angemessen?

2.4. Barbaren und Germanen

Der Begriff „Barbaren“ steht für ein Menschenbild, welches auf alte ethnozentrische Stereotypen und Vorurteile zurückgeht.⁴²¹ Die Römer bezeichneten ihre Nachbarn als Barbaren und zeigten somit ihren Hochmut mit all ihren Vorurteilen dem gegenüber, was nicht römisch war.⁴²²

⁴²⁰ Vgl. Mischa Meier, *Geschichte der Völkerwanderung. Europa, Asien und Afrika vom 3. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr.*, München 2020, 116f.

⁴²¹ Vgl. Pohl, *Völkerwanderung*, 231.

⁴²² Vgl. Patrick J. Geary, *Europäische Völker im frühen Mittelalter, Zur Legende vom Werden der Nationen*, Frankfurt 2002, 88.

Der Begriff der „Barbaren“ zur Bezeichnung für Nicht-Römer setzte sich lange Zeit auch in der Wissenschaft durch und findet sich auch heute noch in etlichen Werken.⁴²³ Die Römer hielten die Barbaren für unzivilisiert, gewalttätig und heimtückisch, wobei es hier auch Ausnahmen gab, nämlich die unverdorbenen und „edlen“ Wilden.⁴²⁴ Tatsächlich handelte es sich bei den „Barbaren“ meist um freie Männer und Frauen, die oft in Bauern- oder Hirtengemeinschaften zusammenlebten und unter der Führung eines Oberhauptes organisiert waren.⁴²⁵ Um Ordnung für den Überbegriff der „Barbaren“ zu schaffen, teilten die Römer sie in sogenannte „gentes“ ein, also einzelne Stämme oder Völker.⁴²⁶ Auch die Wildlinge lassen sich in „gentes“, d.h. Sippen und Stämme, unterscheiden, die von zivilisierteren Gruppen bis hin zu Kannibalen reichen.

Das Bild der freien aber auch wilden Völker könnte in Ein Lied von Eis und Feuer und in Game of Thrones für die Beschreibung der Wildlinge genutzt worden sein. Sowohl in den Büchern, als auch in der Serie, sollen die Wildlinge oder auch das Freie Volk von den ersten Menschen abstammen und sich somit noch an deren Lebensweise halten. Besonders vorurteilsbehaftete Beschreibungen der „Barbaren“ weisen Ähnlichkeiten zu den Wildlingen auf, wie etwa die Attribute unbeherrscht, wild, unzivilisiert und roh. Doch auch positive Eigenschaften sind bei beiden Gruppen zu finden, wie z.B. tapfer und unverdorben.⁴²⁷ Auffälligerweise

⁴²³ Vgl. Pohl, Völkerwanderung, 231.

⁴²⁴ Vgl. ebd.

⁴²⁵ Vgl. Geary, Europäische Völker, 88.

⁴²⁶ Vgl. Walter Pohl, Die Völkerwanderung: Wandlungen und Wahrnehmungen, in: Matthias Knaut / Dieter Quast (Hgg.), Die Völkerwanderung, Europa zwischen Antike und Mittelalter, Stuttgart 2005, 20.

⁴²⁷ Vgl. Pohl, Die Völkerwanderung: Wandlungen und Wahrnehmungen, 20.

wurden die derben Merkmale der „Barbaren“ von den Römern auf das kalte Klima zurückgeführt – wie später überhaupt die Kälte mit als Grund für die Völkerwanderung aufgeführt wird.⁴²⁸

Eine weitere Parallele zwischen den Römern und den Bewohnern in Westeros, besonders denjenigen Königsmunds, könnte also sein, das Fremde, welches ihre Kultur nicht teilt, für barbarisch oder eben wild zu halten. In der Serie wird dies durch das Buch eines Maesters in Staffel 4 illustriert, das Erzählungen und Gerüchte über die Wildlinge beinhaltet. Mit dem übergreifenden Begriff „Die Wildlinge“ wird überhaupt eine diffuse Angst vor dem freien Volk geschürt, welches jenseits der Mauer lauert. Schnell wird allerdings deutlich, dass es sich um viele verschiedene Stämme handelt, von denen einige zwar in das Bild der skrupellosen Barbaren hineinpassen, andere jedoch sehr zivilisiert sind und im späteren Verlauf eine große kriegerische Hilfe darstellen.

Ähnlich verhielt es sich den „Barbaren“ im frühen Mittelalter. Die neuere Forschung hat gezeigt, dass die Immigration auf römischen Reichsböden gefördert wurde, da sich die Barbaren gut für den Heeresdienst, als Bauern oder auch als Sklaven eigneten.⁴²⁹ Im 4. Jahrhundert gab es bereits „Barbaren“, die als Soldaten für die Römer arbeiteten, wobei einigen gar der Aufstieg in hohe Offiziersränge gelang.⁴³⁰

⁴²⁸ Vgl. ebd.

⁴²⁹ Vgl. Pohl, Völkerwanderung, 232.

⁴³⁰ Vgl. ebd.

Eine bestimmte Kategorie der Barbaren waren die Germanen. Zu ihnen zählen die Königreiche der Goten, der Vandalen, der Burgunder, der Franken, der Langobarden und anderer.⁴³¹ Bereits hier merkt man, dass es bei einer solchen Vielfalt schwierig ist, von einem „Volk“ zu sprechen. Gerade dies ist aber in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts der Fall, in der die Völkerwanderungszeit heroisiert wird, um einen nationalen Mythos zu konstruieren.⁴³² Am bekanntesten ist vermutlich die damalige Stilisierung des Nibelungenlieds als deutsches Nationalepos. Aber auch in zahlreichen weiteren Heldensagen wird das vorherige Narrativ umgedreht: Anstelle von germanischen Barbaren, die die Kultur Roms zerstörten, liest man nun von einem Volk, welches in einer dekadenten Zeit an seinen Sitten und Werte hält und diese weitergibt – bis hin zu den zeitgenössischen Deutschen.⁴³³ In dieser Perspektive ist nun das Römische Reich die bedrohliche Macht, welche die germanischen Völker unterdrückte. Jene wiederum strebten die Befreiung vom „Joch der Römer“ an.⁴³⁴ Je nach ideologischem Kontext werden die Germanen also als barbarisch und ungebildet oder als kräftig oder mutig und schön bezeichnet.⁴³⁵

⁴³¹ Vgl. ebd., 232.

⁴³² Vgl. ebd., 20.

⁴³³ Vgl. Ludwig Wolff, *Helden der Völkerwanderungszeit*, Leipzig 1937, 1.

⁴³⁴ 34 Vgl. Albert Kiekebusch, *Germanische Geschichte und Kultur*, Leipzig 1949, 9.

⁴³⁵ 35 Vgl. Wolf-Dieter Hauschild / Volker Henning Drecoll, *Alte Kirche und Mittelalter*, Gütersloh 2019, 539.

2.5. Die Problematik des Begriffs „Volk“

Eine zentrale Problematik zur Erfassung der historischen Völkerwanderung liegt im Begriff des „Volkes“. Vor allem im 19. Jahrhundert war das Geschichtsbild von der Vorstellung geprägt, dass ein Volk sich aus einer Gruppe von Menschen zusammensetzt, die sich durch eine gemeinsame Abstammung, Sprache und Kultur und durch das gleiche Verständnis von Recht und Tradition definiert.⁴³⁶ Man ging davon aus, dass die Völker eine „Volksseele“ hätten, und wie aus einem Stammbaum linear auseinander hervorgingen.

Die Germanen, welche sich nach dem Verständnis des 19. Jahrhunderts vor allem durch Tapferkeit auszeichneten, verzweigten sich dieser genealogisch geprägten Blickweise zufolge in diverse, miteinander verwandte „deutsche[n] Stämmen“, wie z.B. die Goten, Sachsen oder Bayern, die sich dann durch Wanderung und Abspaltung verbreitet haben.⁴³⁷ Dabei behaupteten sie sich gegen starke Widerstände und trugen zum Untergang bzw. der Überwindung des Römischen Reiches bei. Daher, so das Narrativ des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, bildeten die Germanen die überlegene Rasse und seien zur Herrschaft über andere Völker berufen.⁴³⁸ Historie wurde hier mit Darwinismus und aufkommender Rassentheorie verbrämt. Der politische Missbrauch des so entstandenen Geschichtsmythos der Germanen gipfelte u.a. in der

⁴³⁶ Vgl. Pohl, Völkerwanderung, 17.

⁴³⁷ Z.B. Ludwig Schmidt, Die Ostgermanen. Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung 2, München ²1941, 80ff.

⁴³⁸ Vgl. Schmidt, Ostgermanen, 81f.

Rassenlehre der Nationalsozialisten und den sich daraus ableitenden Gräueltaten. Bezogen auf die historische Völkerwanderung setzte sich in der Forschung nach 1945 der Begriff der „Ethnogenese“ durch. Hier geht man, im Gegensatz zu einer „völkischen“ Germanenwanderung, von Traditionskernen aus, die den Identifikationsrahmen für größere Gruppen und Stämme bildeten. Dabei werden die Traditionen einer Gruppe, wie z.B. der weitergegebene Herkunftsmythos oder die Lebensordnung, in den Blick genommen und vor allem die subjektive Identität betont.⁴³⁹

Die angeblich objektiven Kriterien für die Zugehörigkeit zu einem Volk, wie z.B. die gemeinsame Sprache, Kultur und gemeinsame Geschichte, werden auch in der heutigen Gesellschaft noch von einigen Politikern oder Meinungsmachern angewandt, um sich und ihr „Volk“ von anderen abzugrenzen.⁴⁴⁰ Auch hier geht man von einem „Abstammungsprinzip“ aus. Entscheidend ist im Gegensatz dazu allerdings, dass es sich bei der Frage nach der Bildung der Identität um ein Ergebnis ständiger Kommunikation handelt, welches sich in einer Selbstzuordnung zeigt. Aus der Vielzahl der Differenzen von Menschen folgen ethnische Unterscheidungen, es handelt sich hierbei nicht um naturwüchsige, sondern um historische Prozesse.⁴⁴¹ Dies wird auch in Game of Thrones und Ein Lied von Feuer und Eis zumindest am Rande deutlich, da sich beispielsweise die Gruppe der Wildlinge nicht aus einer Abstammungslinie

⁴³⁹ Vgl. Verena Postel, *Die Ursprünge Europas. Migration und Integration im frühen Mittelalter*, Stuttgart 2004, 60.

⁴⁴⁰ Vgl. Goetz, *Die Germanen*, Erster Teil, 11

⁴⁴¹ Pohl, *Völkerwanderung*, 19.

herausbildete, sonderlich sich aufgrund von Überzeugungen und Wertvorstellungen zusammenschloss. Die Wildlinge pflegen keine genealogische Mythen.

Das Germanenbild des 19. Jahrhunderts spiegelte eine wohlgeordnete Welt wider, die auch im Gegensatz zur heutigen Wahrnehmung steht. Auch die Forschung jener Zeit vermeinte, Phänomene eindeutiger fassen und ordnen zu können als dies in der heutigen, weit vorsichtiger urteilenden (Geschichts-)Wissenschaft der Fall ist.⁴⁴² Damals sorgte die Zuordnung der fernen Wurzeln für ein Gefühl der Beständigkeit und Sicherheit innerhalb einer Nation.⁴⁴³ Heute wird nicht mehr verdrängt, dass Vielfalt und Widersprüche konstitutiv zur menschlichen Geschichte und zu individuellen Biographien dazugehören. Dies schließt die dauernde menschliche Suche nach Identität ein, nicht jedoch eine schicksalshafte, naturgegebene Zuordnung zu einem Volk mit genau definierbaren Eigenschaften und Zielen. Solches klingt auch in der Serie bisweilen an. Insgesamt steht allerdings die vergrößernde Darstellung von Migrationsphänomenen im Vordergrund. Es ist anzunehmen, dass dies maßgeblich dem in Quoten gemessenen Unterhaltungswert der Serie geschuldet ist.

⁴⁴² Vgl. ebd., 218.

⁴⁴³ Vgl. ebd., 222.

2.6. Das Angstpotential großer Wanderungen und Invasionen

Von der Völkerwanderung des ersten Jahrtausends besteht ein sich hartnäckig haltendes Bild von Massen von Menschen, die in geschlossenen Formationen die Grenzen überrennen.⁴⁴⁴ Dazu gehört auch die Vorstellung von ethnischen Säuberungen durch die großen Invasionen.⁴⁴⁵ Kultur und Sprache der Antike seien verloren gegangen und eine Ära sei ausgelöscht worden. Solche Modelle sind unzureichend und veraltet. Sie basieren auf den oben erwähnten verzerrten Berichten römischer und griechischer Autoren.⁴⁴⁶ Gleichwohl werden die daraus entstandenen und über die Jahrhunderte hinweg kultivierten Klischees sowohl in der Literatur als auch im Film immer wieder gerne aufgegriffen, um massive Brutalität darstellen zu können. Überdies dienen sie in verschiedenen Kontexten dazu, Schrecken zu erzeugen.⁴⁴⁷ Bis in die heutige Zeit hinein werden sie in Migrationsdebatten benutzt, um die Angst der Menschen zu schüren. Was passiert, wenn die riesigen Flüchtlingswellen in unser Land eindringen? Was passiert mit unserer Kultur und unseren Arbeitsplätzen? Das Bild der Völkerwanderung hier zu verwenden, ist nicht nur verwerflich, sondern auch falsch, da es diese Art der Invasion laut aktueller Forschung so nicht gegeben hat.

⁴⁴⁴ Vgl. Hauschild / Drecoll, *Alte Kirche und Mittelalter*, 540.

⁴⁴⁵ Vgl. Heather, *Invasion der Barbaren*, 34.

⁴⁴⁶ Vgl. Pohl, *Völkerwanderung*, 235.

⁴⁴⁷ Vgl. ebd.

2.7. Die „Völkerwanderung“ - Modelle und Fakten

Was geschah wirklich zu dieser Zeit, welche für eine Neuformation Europas sorgte? Zunächst sind die sogenannten „Wanderungen“ vielseitig zu verstehen. In historischen Atlanten werden die Wanderwege der „Germanischen Völker“ häufig mit bunten Pfeilen quer durch ganz Europa dargestellt. Dies täuscht eine nicht da gewesene Kohärenz und auch Zielorientierung vor. Wie wir bereits sehen konnten, ist nicht ein Volk gewandert, sondern es handelte sich um verschiedene Gruppen, die sich immer wieder neu konstituierten und sich teilweise auch auflösten. Entsprechend ist es nicht möglich, die Wege von Gruppen ganz genau nachzuvollziehen.⁴⁴⁸ Das Imperium Romanum förderte zudem die Immigration auf Reichsboden, da sie zum eigenen Vorteil genutzt werden konnte.⁴⁴⁹ Wahrscheinlicher als ein Invasionsmodell ist also eher das der „wave of advance“, welches sich auch am Beispiel der Bauern verdeutlichen lässt, die vermutlich die Jäger und Sammler der Altsteinzeit vertrieben.⁴⁵⁰ Der Beruf des Bauern brachte schlicht und einfach mehr Nahrung ein, so dass viele Jäger und Sammler ebenfalls sesshaft wurden.⁴⁵¹ Somit kann nicht von einem „Überrennen“ der Grenzen gesprochen werden, sondern eher von einem allmählichen Umsiedeln. Ein weiteres plausibles Modell ist das des „Elitetransfers“, nach dem kleine Gruppen in ein Reich eindringen und Machtpositionen übernehmen. Zwar ist hier ein höheres Maß an Gewalt erkennbar, doch sind auch

⁴⁴⁸ Vgl. Pohl, Völkerwanderung, 24.

⁴⁴⁹ Vgl. ebd., 232.

⁴⁵⁰ Vgl. Hauschild / Drecoll, Alte Kirche und Mittelalter, 540.

⁴⁵¹ Vgl. Heather, Invasion der Barbaren, 34.

hier die vormaligen sozialen und gesellschaftlichen Strukturen zum Großteil intakt geblieben.⁴⁵² Diese Modelle erscheinen plausibler als das Invasionsmodell, da sie berücksichtigen, dass es sich bei Umsiedelungen um langsame Prozesse mit nachvollziehbaren Gründen zur Reisebereitschaft handelt.

Bezogen auf die Migrationen im Ausgang der Antike fragt man sich entsprechend heute, ob das Römische Reich tatsächlich untergegangen ist, oder ob es sich nicht vielmehr grundlegend veränderte? Unter der Prämisse der Transformation wird dann untersucht, ob und wie politische und militärische Entwicklungen und langfristige soziale und kulturelle Veränderungen dazu beigetragen haben.⁴⁵³ Es zeigt sich dabei, dass sehr unterschiedliche Faktoren zu berücksichtigen sind. Alexander Demandt zählt den Aufstieg des Christentums, die Gegensätze zwischen Arm und Reich, die erschöpften Lebensgrundlagen, das Versagen des Staats, die zyklische Dekadenz und die Ausbreitung der Germanen dazu. Sowohl innere als auch äußere Faktoren trugen also zur Auflösung des Römischen Reiches bei.⁴⁵⁴ Es handelt sich dabei um einen höchstkomplexen Prozess, an dem die Barbaren zwar einen Anteil hatten, aber keineswegs der einzige Faktor waren.

Entgegen der langen Tradition der Geschichtsschreibung waren auch keine großen Schlachten zwischen Barbaren und Römern

⁴⁵² Vgl. ebd.

⁴⁵³ Vgl. Pohl, *Völkerwanderung*, 232.

⁴⁵⁴ Vgl. Alexander Demandt, *Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt*, München 1984, 245.

entscheidend. Ganz im Gegenteil, der Kaiser nutzte die „Germanenheere“ für innenpolitische Machtkämpfe, und es gab immer wieder Allianzen zwischen Römern und Germanen, die folglich auch gegen ihresgleichen kämpften. Zudem kam es zu einer Angleichung der römischen und außerrömischen Lebensformen, sodass man nicht von einem germanischen Charakter des nachrömischen Reiches sprechen kann, sondern vielmehr von einer Integration. Wie oben erwähnt förderte Rom die Immigration zum eigenen Zwecke. Tatsächliche Reichsgründungen durch feindliche Angriffe gab es nur wenige.⁴⁵⁵ Die gentilen Reiche entstanden vielmehr, da die Menschen durch das Streben nach Auskommen, Wohlstand und Kultur in das Römische Reich gelockt wurden.⁴⁵⁶

Die militärische Macht der Barbaren nahm tatsächlich kontinuierlich zu. Der Grund hierfür liegt allerdings in der Militarisierung der Herrschaft in der spätantiken Römischen Reich und dem zunehmenden Bedarf an Soldaten im Römischen Reich. Dabei wurde allerdings der Zusammenhalt der barbarischen Gruppierungen im Römischen Heer oft als fester dargestellt, als es tatsächlich der Fall war. Es gab keine festumrissenen Institutionen, vielmehr handelte es sich um flexible, auf kurzfristige Ziele ausgelegte Gruppierungen.⁴⁵⁷ Nichtsdestotrotz fanden auch kriegerische Feldzüge statt, welche von „Barbaren“ geführt wurden, die leitende Positionen in der Römischen Armee bekleideten. Ein Beispiel hierfür ist der Westgote Alarich, welchem eine hohe Position im Militär verwehrt wurde, woraufhin er dem Römischen Reich gegenüber

⁴⁵⁵ Vgl. Pohl, Völkerwanderung, 232.

⁴⁵⁶ Vgl. Hauschild / Drecoll, Alte Kirche und Mittelalter, 540.

⁴⁵⁷ Vgl. Hauschild / Drecoll, Alte Kirche und Mittelalter, 29.

kriegerische Handlungen als legitim ansah und letztlich im Jahr 410 sogar die Stadt Rom eroberte. Der Schaden war zwar recht gering, aber der symbolische Effekt der Einnahme dennoch enorm.⁴⁵⁸ Orosius zeichnete nach dieser Aktion dennoch ein recht positives Bild der „Barbaren“, um daran die Überlegenheit der christlichen Religion aufzuzeigen. Orosius versuchte, die Völkerwanderung in ein positives Licht zu rücken, da sie seiner Meinung nach ausschlaggebend war für die Verbreitung des Christentums.⁴⁵⁹ Mit Blick auch auf Game of Thrones sei hierzu erwähnt, dass die Migration von Gruppen immer auch einen Teil ihrer Kultur und Religion in die neue Heimat bringt und dort auf Akzeptanz und auch Ablehnung treffen kann. In Game of Thrones bringen die Andalen den Glauben der Sieben nach Westeros. In der Serie wird deutlich gemacht, dass zwar noch einige wenige alte Religionen erhalten bleiben, der Glaube der Sieben mit seinen hohen Spatzen jedoch die größte Macht besitzt, auch im politischen Sinne.

3. Heiratsmigration

Neben den Migrationsströmen oder Invasionen ganzer Völker und Ströme, wechseln in Game of Thrones und ein Lied von Eis und Feuer auch oft Frauen mit ihrem Gefolge den Wohnort.

Die Heiratsmigration war in der Geschichte immer wieder ein wichtiges Mittel zur Verbindung von Adelshäusern. Es war so möglich, seine Macht

⁴⁵⁸ Vgl. Pohl, Völkerwanderung, 232.

⁴⁵⁹ Vgl. Pohl, Die Völkerwanderung: Wandlungen und Wahrnehmungen, 20.

zu stabilisieren oder zu erweitern. Solche strategischen Heiraten erfolgten meist nach bestimmten Regeln, wie etwa der Ranggleichheit der zu verbindenden Familien.⁴⁶⁰ Dies wird auch von George R. Martin aufgegriffen und am Beispiel von Tyrion Lennister illustriert, welcher Beziehungen zu Prostituierten eingeht und dadurch seinen Vater erbost. Hierbei wird das Herz des Zuschauers durch das Klischee der Liebe, die Grenzen überschreitet, berührt.

Des Weiteren war es bei der Heiratsmigration üblich, dass die Frau mit ihren Begleiter*innen in das Land des Ehemannes zieht; dadurch immigrierte eine ganze Gruppe in dieses Land. Sie mussten sich dort eingliedern, obwohl es vorkam, dass ihnen die Sprache oder die Kultur der neuen Heimat völlig unbekannt war. Oft lernten die Ehepartner sich sogar erst am Tage der Hochzeit kennen.⁴⁶¹ Auch dies wird in *Game of Thrones* aufgegriffen: So wird Daenerys Targayen an den ihr unbekanntem Khal Drogo verheiratet und damit in ein völlig anderes kulturelles Umfeld geworfen. Hier wird zugleich das Bild einer alle Grenzen überwindenden Liebe gezeichnet, indem sich Daenerys nicht nur sehr schnell an die Sitten und Gebräuche anpasst und die Sprache erlernt, sondern sich überdies auch in ihren vorerst groben Ehemann verliebt. Auch wenn dies alles unrealistisch erscheint, so soll es doch symbolische Kleiderwechsel, wie bei Daenerys dargestellt, tatsächlich gegeben haben, um damit zeichenhaft die Anpassung an das Volk des

⁴⁶⁰ Vgl. Karl-Heinz Spieß., Heiratsmigration (westeuropäische Christenheit), in: Michael Borgolte, (Hg.), Migrationen im Mittelalter. Ein Handbuch, Berlin 2014, 305.

⁴⁶¹ Vgl. Spieß, Heiratsmigration, 305.

Ehemannes zu demonstrieren. Eine derart schnelle Anpassung wie bei Daenerys war jedoch nicht die Regel. Zwar halfen die neuen Hofdamen den Ehefrauen oft dabei, die Sprache und Kultur zu erlernen, doch manche benötigten dafür trotzdem Jahre oder schafften es nie vollständig.⁴⁶²

Die internationale Heiratsmigration war also einer der wenigen Wege, wie Migranten an den Hof geholt wurden, mit der Intention, dort dauerhaft zu bleiben.⁴⁶³ Oftmals wurden die Ehepartner sich bereits von früher Kindheit an versprochen, und so war es der Frau möglich, die Sprache und Kultur ihres Mannes bereits früh kennen zu lernen. Es kam sogar vor, dass sie bereits als Kind in das Land ihres künftigen Mannes zog.⁴⁶⁴ Auch diese Variante finden wir in Game of Thrones durch das Beispiel von Sansa Stark. Schon früh lernt sie ihren zukünftigen Ehemann Joffrey Baratheon kennen und entwickelt eine kindliche Liebe zu ihm. Sie ist begeistert von der Vorstellung, Königin zu sein und edle Kleider zu tragen. Bereits früh zieht sie nach Königsmund, doch wird ihre romantische Vorstellung dort schnell enttäuscht und die brutale Realität holt sie ein. In der Folge wird sie gleich zweimal an brutale Männer verheiratet, welche an Frauen lediglich ihre Macht demonstrieren wollen und sie sexuell ausnutzen; besonders deutlich wird letzteres in der Szene der Hochzeitsnacht mit Ramsey Bolton. Hier wird erneut das Klischee des skrupellosen Mittelalters aufgegriffen.

⁴⁶² Vgl. ebd., 307.

⁴⁶³ Vgl. ebd., 306.

⁴⁶⁴ Vgl. ebd.

Die Heiratsmigration war also eine wichtige Art der Migration im Mittelalter. Auch wenn auf diesem Weg keine Massen an Menschen umsiedelten, so kam sie dennoch häufig vor und brachte mehr oder minder große Gruppen an einen neuen Lebensort. Obwohl die Sprache und Kultur des Mannes erst erlernt werden mussten, war es wichtig, dass längerfristig eine kulturelle Angleichung beider Ehepartner stattfand. Die aus Ehepartnern unterschiedlicher Kulturen resultierende Generation vermischte also nicht nur die Häuser, sondern auch deren Kulturen.

In *Game of Thrones* und *Ein Lied von Eis und Feuer* werden viele Arten der Migration dargestellt werden. Diese bedienen sich häufig Mittelalterklischees wie etwa desjenigen der wilden und brutalen Invasoren. Dies ist dem Unterhaltungswert der Serie geschuldet. Dennoch wird deutlich, dass es daneben sehr wohl einige differenzierte Darstellungen von Migrationsphänomenen gibt. Dazu zählt insbesondere der nuancierende Blick auf die unterschiedlichen Stämme und Gruppierungen der Wildlinge und deren komplexe Bündnisstrukturen nicht weniger als Biographien und politische Konstellationen, die durch Heiratsmigration geprägt werden.

Literatur

- Michael Borgolte (Hg.), *Migrationen im Mittelalter. Ein Handbuch*, Berlin 2014.
- Alexander Demandt, *Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt*, München 1984 (s. auch ³2015).

- Patrick J. Geary, Europäische Völker im frühen Mittelalter. Zur Legende vom Werden der Nationen, Frankfurt 2002.
- Hans-Werner Goetz, Steffen Pätzold, Karl-Wilhelm Welwei (Hgg.), Die Germanen in der Völkerwanderung. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen von der Mitte des 3. Jahrhunderts bis zum Jahre 453 n. Chr. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Band 1b Erster Teil), Darmstadt 2006.
- Hans-Werner Goetz, Steffen Pätzold, Karl-Wilhelm Welwei (Hgg.), Die Germanen in der Völkerwanderung. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen von der Mitte des 3. Jahrhunderts bis zum Jahre 453 n. Chr. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Band 1b Zweiter Teil), Darmstadt 2007.
- Wolf-Dieter Hauschild / Volker Henning Drecoll, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 1: Alte Kirche und Mittelalter, Gütersloh 2019.
- Peter Heather, Invasion der Barbaren, Die Entstehung Europas im ersten Jahrhundert nach Christus, London 2009.
- Albert Kiekebusch, Germanische Geschichte und Kultur, Leipzig 1949.
- Mischa Meier, Geschichte der Völkerwanderung. Europa, Asien und Afrika vom 3. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr., München 2020.
- Verena Postel, Die Ursprünge Europas. Migration und Integration im frühen Mittelalter, Stuttgart 2004.
- Walter Pohl, Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration, Stuttgart 2002.

- Walter Pohl, Die Völkerwanderung: Wandlungen und Wahrnehmungen, in: Matthias Knaut / Dieter Quast (Hgg.), Die Völkerwanderung. Europa zwischen Antike und Mittelalter, Stuttgart 2005, S. 20–27.
- Walter Pohl, Völkerwanderung, in: Michael Borgolte (Hg.), Migrationen im Mittelalter. Ein Handbuch, Berlin 2014, S. 231–237.
- Ludwig Schmidt, Die Ostgermanen. Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung 2, München ²1941.
- Karl-Heinz Spieß, Heiratsmigration (westeuropäische Christenheit), in: Michael Borgolte (Hg.), Migrationen im Mittelalter. Ein Handbuch, Berlin 2014.
- Ludwig Wolff, Helden der Völkerwanderungszeit, Leipzig 1937.

Fantastische Wesen und wo sie in Game of Thrones zu finden sind

Anna Bleer, Annika Möller, Kerstin Erben und Oliver Mohrmann

1. Einleitung

Die moderne Fantasy im Allgemeinen ist eine Erzählung, die Mythen in einen Kontext mit geschichtlichen Vergleichspunkten einbettet.⁴⁶⁵ Diese Literaturform zehrt von historischen Elementen oder Narrationen, die durch Quellen, Vorstellungen einer Zeit und eigene fantastische Elemente ergänzt werden und so einen neuen Charakter gewinnen. Die fantastische Literatur grenzt sich von der Fantasy ab und ist ebenfalls nicht eindeutig zu definieren.⁴⁶⁶ Sie beinhaltet im Gegensatz alle nicht kausal zu erklärenden Darstellungen.⁴⁶⁷ George R. R. Martins: *Das Lied von Eis und Feuer (DLvEuF)* ist also dem Fantasy-Genre zuzuordnen.

Sagen und Märchen erzählen von verschiedenartigsten fantastischen Wesen. Eine Auswahl derer soll im Folgenden näher auf ihre möglichen mittelalterlichen Ursprünge hin untersucht werden, da sich Einflüsse dieser Erzählungen in Martins Romanen *DLvEuF* und der TV-Serie:

⁴⁶⁵ Vgl. Prestel (2013), Wirrnis, S. 38; 40. Prestel diskutiert hier diverse Definitionen von Fantasy von O´Sullivan (2003), Klauen (2003), Friedrich (2004) und Bonacker (2006)

⁴⁶⁶ Vgl. Prestel (2013), S. 27-29.

⁴⁶⁷ Vgl. Ebd., S. 32f.

Game of Thrones (GoT) vermuten lassen. Dazu zählen menschenähnliche Gestalten wie *Weißer Wanderer* und *Grünseher* sowie mittelalterliche Tiersymboliken, die unten anhand des *Schattenwolfes* und der Drachen präsentiert werden.

Ziel ist es, mittelalterliche Darstellungen mit denjenigen in *DLvEuF* und *GoT* zu vergleichen und eventuelle Parallelen und Divergenzen herauszuarbeiten. Zudem fließen Reflexionen über vorherrschende Mittelalterbilder der Moderne in die Erörterung ein.

2. Menschenähnliche Wesen am Beispiel der Weißen Wanderer

Annika Möller

Die *Weißen Wanderer (WW)*, *white walkers*, *white shadows*, *weiße Götter* oder *die Anderen (the Others)* genannt, sind menschenähnlich, gehören aber einer eigenen Spezies an. Im Folgenden sollen sie näher beschrieben und die Frage beantwortet werden, ob es im Mittelalter ähnliche Vorstellungen von mythischen Wesen wie *Weißen Wanderern (WW)* gab.

2.1. Die Weißen Wanderer in *DLvEuF* und *GoT*

Die *WW* scheinen eine Verkörperung des Elements Eis zu sein. Ihre Natur ist damit eine ganz andere, als diejenige der Menschen. Ihre Anwesenheit lässt Wasser zu Eis gefrieren. Ihre Waffen sind aus Eis gefertigte

Schwerter – „*Forged in the fires of the gods, far below the earth*“⁴⁶⁸ – und können herkömmlich geschmiedete Schwerter zertrümmern. Die Wiedergänger in *GoT* wirken besonders bedrohlich, da sie die menschliche Angst vor dem Tod widerspiegeln. Das Ganze wird noch verschärft, durch ihre scheinbare Unverwundbarkeit und dadurch, dass sie durch übliche Tötungsmanöver nicht zu töten sind. Die *WW* wirken unsterblich und die Menschen ihnen gegenüber machtlos. Jedoch besitzen auch sie Schwachstellen, und es gibt Mittel, sie zu bezwingen. Das ist zum einen möglich mit *Valyrischem Stahl* und zum anderen mit *Drachenglas*, das im *Alten Valyrien* auch „*frozen fire*“ genannt wurde.⁴⁶⁹

Angeführt werden die *WW* vom *Nachtkönig*.⁴⁷⁰ Die *Kinder des Waldes* erschufen die *WW*, um sich gegen die *Ersten Menschen* zu wehren.⁴⁷¹ Es ist nicht das erste Mal, dass die *WW* innerhalb der Geschichte von *Westeros* in Erscheinung treten. In der sogenannten *Langen Nacht*, die eine ganze Generation andauerte, kämpften sie schon einmal in den Landen von *Game of Thrones (GoT)*:

„Thousands and thousands of years ago, a winter fell that was cold and hard and endless beyond all memory of man. There came a night that lasted a generation, and kings shivered [...]. Women smothered their children rather than see

⁴⁶⁸ Martin (2011), *Game*, S. 736f.

⁴⁶⁹ Martin (2011), *Storm*, S. 1079; vgl. HBO, *Drachenstein*, *Game of Thrones*, Staffel 7, Episode 1, USA 2017. Das auch Obsidian genannte Glas kann auf der Insel *Drachenstein* abgebaut werden.

⁴⁷⁰ Vgl. HBO, *Hartheim*, *Game of Thrones*, Staffel 5, Episode 8, USA 2015.

⁴⁷¹ Vgl. HBO, *Das Tor*, *Game of Thrones*, Staffel 6, Episode 5, USA 2016.

them starve, and cried, and felt their tears freeze on their cheeks.“⁴⁷²

Eine weitaus größere Gefahr für die Menschen als die *WW* selbst, ist die *Armee der Toten*, die die *WW* erschufen.⁴⁷³ Die *WW* sind starke Gegner, weil sie in weiten Teilen der Welt von *GoT* als nicht mehr existent gelten. So äußert *Eddard Stark* in einem Gespräch mit ihrem Gatten *Catelyn*:

„The Others are as dead as the children of the forest, gone eight thousand years. Maester Luwin will tell you they never lived at all. No living man has ever seen one.“⁴⁷⁴

Catelyn darauf:

„Until this morning, no living man had ever seen a direwolf either.“⁴⁷⁵

Lady Stark greift damit auch die Frage nach der Existenz von Schattenwölfen auf, von deren Nichtexistenz sie bislang ausging. Auch *Jon Schnee* spricht sich die Nichtexistenz der *WW* wie ein Mantra vor, um seine Angst zu zügeln: „*The Others are only a story, a tale to make children*

⁴⁷² Martin, (2011), *Game*, S. 240.

⁴⁷³ Larrington (2016), *Winter*, S. 110f. Die Wiedergänger sind zum Leben erweckte Leichen, die auf eine telepathische Art und Weise mit den *WW* verbunden sind. Ihre Selbstbestimmtheit ist verloren gegangen. Die Verbundenheit zwischen diesen Figuren lässt sich äußerlich in ihren eisblauen Augen erkennen. Die *Armee der Toten* befindet sich meist unbeachtet im Hintergrund, bevor sie zum Leben erweckt wird und ihre mörderische Aktivität entfaltet. U.a. dieses Überraschungsmoment macht sie so schlagkräftig.

⁴⁷⁴ Martin (2011), *Game*, S. 25.

⁴⁷⁵ Ebd.

*shiver. If they ever lived at all, they are gone eight thousand years.*⁴⁷⁶ Eine weitere Beschreibung liefert die *Alte Nan*, die *Jon Schnee* Geschichten auf *Winterfell* erzählt:

„Cold and dead they were, and they hated iron and fire and the touch of the sun, and every living creature with hot blood in its veins. Holdfasts and cities and kingdoms of men all fell before them, as they moved south on pale dead horses, leading hosts of the slain. They fed their dead servants on the flesh of human children.“⁴⁷⁷

2.2. Weiße Wanderer und Wiedergänger im Mittelalter?

Die *Armee der Toten*, die zu den Weißen Wanderern gehört, erinnert an die mittelalterlichen *Wiedergänger*. Die Vorstellung, dass ein Verstorbener wiederkehrte, ist alt. Erste Berichte dieses Glaubens veränderten sich im 11. und 12. Jahrhundert von Berichten über körperliche Erscheinungen zu reinen Traumvorstellungen. Die Berichte wurden von der Kirche adaptiert und die Wiedergänger christianisiert: Geographisch wurde ihnen das Fegefeuer, d.h. der Zwischenbereich zwischen Hölle und Paradies, zugeordnet. Solchermaßen wurden Totenerscheinungen auch logisch erklärbar gemacht. Berichte von Wiederkehrern wurden in der christlichen Deutung als Wahnvorstellungen oder Albträume

⁴⁷⁶ Martin (2011), *Game*, S. 555.

⁴⁷⁷ Martin (2011), *Game* S. 558.

angesehen – es sei, denn es handelte sich um Tote, die wiederkehren, um Gutes zu vollbringen; dann schätzte man ihre Mitteilungen als von „Gott zugelassene Visionen“ ein.⁴⁷⁸ „Die anderen sind Teufel, die in Menschengestalt aus der Hölle emporsteigen.“⁴⁷⁹ Die Wiedergänger stehen also in einem Spannungsfeld des Kampfes zweier Kulturen, d.h. dem Kampf der Kirche gegen folkloristische Vorstellungen.⁴⁸⁰ Aus dem 11. bis 15. Jahrhundert liegen drei Arten von autobiographischen Darstellungen über Totengeister vor. Als Beschreibung von Gefühlen einer „ganz nahen Gegenwart“ tritt ab dem 13. Jahrhundert die Mystikliteratur in den Vordergrund. Sie beschränkt sich hauptsächlich auf Wacherscheinungen, die meist in Ekstase erlebt wurden. Häufig sind auch Traumvisionen.⁴⁸¹ Darin werden Anweisungen gegeben, wie die Beräucherung und die Besprengung mit Weihwasser. Dies sollte verhindern, dass ein gefallener Engel von den Toten besetzt wird. Eine weitere Möglichkeit, eine Besetzung zu verhindern, war die Totenwache. Im 13. Jahrhundert herrschte die Vorstellung vor, dass der Teufel nur ein Abbild der Leiche projizierte, die dann von diesem übernommen wurde.⁴⁸² Wiedergänger schockierten in einer Welt, in der sich durch das Christentum ein Heils- und Strafschema etabliert hat, da sie nicht eingeordnet werden konnten.⁴⁸³ Die

⁴⁷⁸ Vgl. Claude Lecouteux, *Geschichte der Gespenster und Wiedergänger im Mittelalter*, Köln 1987, S. 12.

⁴⁷⁹ Ebd.

⁴⁸⁰ Ebd., S. 99.

⁴⁸¹ Vgl. Jean-Claude Schmitt, *Wiederkehr der Toten. Geistergeschichten im Mittelalter*, Stuttgart 1995, S. 47.

⁴⁸² Vgl. Lecouteux (1987), *Geschichte*, S. 62f.

⁴⁸³ Vgl. ebd., S. 183.

Toten wurden noch bis in das 19. Jahrhundert für gefährliche Wesen gehalten.⁴⁸⁴

Nach Claude Lecoutreux haben die wiederkehrenden Toten zwei Ursprünge: *„Die Angst vor diesen unheilvoll Verstorbenen und den Schrecken, den jeder unnatürliche Tod hervorruft.“*⁴⁸⁵ Damit besitzt ein solcher Untoter sehr viel Macht, u.a. den Gedanken der Hinterbliebenen daran, dass diese im Grabe fortleben. Deshalb wurde den Verstorbenen am Ende des Begräbnisses auch *„Sit tibi terra levis“*; *„Die Erde sei dir leicht“* hinterhergerufen. Ebenso wurde die Seele dreimal mit dem Namen des Verstorbenen angerufen, was an eine Art Exorzismus erinnert. Das sollte verhindern, dass der Tote zurückkehrt. Schon kurz nach dem Eintreten des Todes wurden einige Verstorbene als gefährlich eingestuft, insbesondere: Die vorzeitig Verstorbenen, die Unbegrabenen, die Opfer von Gewaltverbrechen, wie Selbstmörder und Hingerichtete, sowie Ertrunkene. Unbegrabene oder auch Unbeweinte bildeten die größte Gruppe der Wiedergänger.⁴⁸⁶ Hierzu findet sich eine aufschlussreiche Beschreibung von Johann Geiler von Kaysersberg (1517):

„Das die, die vor den Zeiten sterben ehe den das innen got hat vff gesetzt, als die, die in die reisz lauffen vnd *erstochen* werden, oder *gehenckt* vnd *ertrenckt* werden, die müszen also

⁴⁸⁴ Vgl. ebd., S. 34f.

⁴⁸⁵ Ebd., S. 18.

⁴⁸⁶ Vgl. ebd., S. 20.

*lang nach irem todt lauffen bysz das das Zyl kumpt, das ynnen got gesetzet hat.*⁴⁸⁷

Aber warum wird jemand zum Wiedergänger? Die Menschen glaubten, dass Verstorbene, die früh und plötzlich starben, zu ruhelosen Seelen würden, die noch nicht alles erledigt hätten und denen somit auch der Zugang zur Hölle versperrt war.⁴⁸⁸ Dass der Tod kein endgültiges Ende ist, war dem mittelalterlichen Menschen eine christliche Glaubensgewissheit. Erst die Fürbitte verhalf den armen Seelen zur Ruhe. *Resquiescat in pace* ist daher keine leere Formel, sondern eine Beschwörung, die daran erinnern soll, wie stark der Tote weiter an das Leben gebunden ist.

Seit der Christianisierung nennt man die Unwesen, die in der Dunkelheit umherwandern, Geister oder Dämonen. Sie gehören zur Nacht und werden dieser in einer Quelle aus dem 12. Jahrhundert folgendermaßen zugeordnet:

„Es [die Nacht] ist die Zeit des Traums, göttlicher Visionen oder teuflischer Phantasmen, die Stunde der Mahr und des Alps, die die Schlafenden treten, die Stunde des incubus, der Gespenster und der Wiedergänger: Die Nacht ist ihr Tag.“⁴⁸⁹

⁴⁸⁷ Geiler von Kaysersberg, Emeis, 38 - URL: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10813359_00005.html, eingesehen 18. 8. 2020.

⁴⁸⁸ Vgl. Lecouteux (1987), Geschichte, S. 22.

⁴⁸⁹ Ebd., S. 37.

Die Nacht erscheint als ein Bereich, in dem alles möglich ist und man allem begegnen kann: „*Wie den Lebenden der Tag, so gehört die Nacht den Toten.*“⁴⁹⁰ Die irdische Nacht begünstigt die erschreckendsten Erscheinungen. Sie ist sie bevölkert von den Seelen, die der Erleuchtung durch Gott beraubt sind.⁴⁹¹

Die Weißen Wanderer in *GoT* sollen vor allem nachts, während die Sonne nicht scheint, auftreten. Das reine Sonnenlicht meiden sie, denn auch sie sind Geschöpfe der Nacht.⁴⁹² Sie sind gebunden an die Dunkelheit, in der sie ihre größte Kraft entfalten können, ganz ähnlich wie die Vampire meiden sie das Tageslicht. In der Buchserie *Das Lied von Eis und Feuer* (DLvEuF) wird dies explizit beschrieben: „*The cold gods [...] The ones in the night. The white shadows.*“⁴⁹³ In der TV-Serie wird dies jedoch nicht immer umgesetzt. Dort finden sich Szenen, die sie auch bei Tageslicht zeigen, wie z. B. in der Episode „*Valar Morghulis*.“⁴⁹⁴ Eine weitere bildlich sehr eindrückliche Szene ist in der Episode „*Hartheim*“ zu sehen. Dort wird ein Lager des *Freien Volkes* überraschend von *Weißen Wanderern* überfallen. Zu sehen sind vier Reiter der *WW* auf einem Vorsprung. Eine beängstigende Ruhe umgibt sie.⁴⁹⁵ Dieses Bild erinnert an eine biblische Szenerie aus der *Johannesoffenbarung*, in der die vier apokalyptischen Reiter über das Schicksal der Menschheit und eine mögliche Apokalypse bestimmen.⁴⁹⁶ „*Der Begriff Apokalypse meint gemeinhin die nicht mehr*

⁴⁹⁰ Schmitt (1995), *Wiederkehr*, S. 195, vgl. Lecouteux (1987), *Wiederkehr*, S. 47.

⁴⁹¹ Vgl. Schmitt (1995), *Wiederkehr*, S. 196.

⁴⁹² Vgl. Martin (2011), *Feast*, S. 539.

⁴⁹³ Martin (2011), *Clash*, S. 370.

⁴⁹⁴ Vgl. HBO *Valar Morghulis*, *Game of Thrones*, Staffel 2, Episode 10, USA 2012.

⁴⁹⁵ Vgl. HBO, *Hartheim*, *Game of Thrones*, Staffel 5, Episode 8 USA 2015.

⁴⁹⁶ Vgl. *Offb* 6,1-8.

*steigerungsfähige Katastrophe, das undenkbbare und dennoch Unausweichliche, das Ende aller Dinge – auf das nichts mehr folgt, an dem die Menschheit noch in irgendeiner Weise beteiligt wäre.*⁴⁹⁷

Kurz nach dieser Filmsequenz wird das *Freie Volk* in *Hartheim* durch die *Wiedergänger*, die durch die *WW* und vor allem durch ihren Anführer den *Nachtkönig* geführt werden, vernichtend geschlagen. Nur wenige können sich in Boote retten.⁴⁹⁸ Das Meer ist ein sicherer Ort, da die *WW* und ihre Armee das Wasser nicht berühren können.⁴⁹⁹

Welche Wirkungen hatten Berichte von einer möglichen Apokalypse und der Hölle auf die Menschen? Dies lässt sich nur schwer rekonstruieren. Immerhin existieren aus jener Zeit mehrere künstlerische Werke, die ein große Wirkung auf die Menschen erahnen lassen. Dazu zählt etwa Albrecht Dürers Bild „Die apokalyptischen Reiter“ (1511).⁵⁰⁰ Ein künstlerisches Werk, das sich ebenfalls mit dem Höllenthema beschäftigt, ist Sandro Botticellis „Inferno“ (1485), diese Zeichnungen sind für Dante Alighieris „Göttliche Komödie“ (1321) angefertigt worden.⁵⁰¹³⁸ Sie verbildlichen die Vorkommnisse des Gedichtes. Dantes Werk umfasst eine Beschreibung von insgesamt neun Höllenkreisen, die konzentrisch

⁴⁹⁷ Hans-Georg Gradl / Georg Steins / Florian Schuller (Hgg.), Am Ende der Tage. Apokalyptische Bilder in Bibel, Kunst, Musik und Literatur, Regensburg 2011, S. 7.

⁴⁹⁸ HBO (2015), Game of Thrones, Staffel 5, Episode 8.

⁴⁹⁹ HBO (2015), Jenseits der Mauer. Game of Thrones, Staffel 7, Episode 6 USA 2017.

⁵⁰⁰ Museum-Digital, Online unter URL: <https://thue.museum-digital.de/pdf/publicinfo.php?oges=883&lang=en> (18.08.2020).

⁵⁰¹ Vgl. Barbara J. Watts, Sandro Botticelli's Drawings for Dante's "Inferno": Narrative Structure, Topography, and Manuscript Design. In: *Artibus et Historiae* Bd. 16, Nr. 32 (1995), S. 163-201.

in einem Trichter angeordnet sind. Der neunte und letzte Höllenkreis ist den Verrätern und den Bruder- bzw. Vätermördern vorbehalten. Sie werden dort im Eis eingefroren, manche mit dem Kopf nach unten. In ihrer Mitte befindet sich Satan. Schon bevor die Verräter versterben, werden ihre Körper von fremden Seelen besetzt, die Unheil auf der irdischen Welt treiben. Als Verräter in *GoT* können die *WW* gesehen werden. Einst geschaffen von den *Kindern des Waldes* wandten sie sich gegen sie und begannen ihre Schreckensherrschaft.⁵⁰²

In der *Saga der Leute vom Lachswassertal* (1230–1250) finden sich Parallelen zu den Wiedergängern in *GoT*. In diesem literarischen Werk geht es u. a. um eine Figur namens *Hrapp*, die wiederkehrt und umgeht. Diese Figur zählt zu den sogenannten „*Draugr*“, die der nordischen Mythologie entstammen. Besonders ist, dass *Hrapp* als Toter unverwest in Erscheinung tritt. Damit unterscheidet er sich von den *Wiedergängern* in *GoT*, die fast vollkommen vergangen sind. Erst mit der völligen Zerstörung seines Leichnams, in diesem Fall durch Verbrennen, kann *Hrapp* gestoppt werden. Anschließend wird *Hrapps* Asche noch zusätzlich im Meer verstreut. Das Wasser galt seit jeher als apotropäisches Mittel, das zeigt sich z.B. im altfriesischen Recht, wonach Kriminelle im Watt beerdigt wurden. Auch dass „gefährliche Menschen“ gesteinigt und verbrannt wurden, hatte eine lange Tradition.⁵⁰³ Die *Wiedergänger* in *GoT* können mit Feuer bzw. Drachenfeuer zerstört werden.⁵⁰⁴ Eine ähnliche Geschichte findet sich in den Erzählungen der ca. 1198 entstandenen

⁵⁰² Vgl. HBO (2017), *Game*, Staffel 7, Episode 6.

⁵⁰³ Vgl. Lecouteux (1987), *Geschichte*, S. 126f.

⁵⁰⁴ Vgl. HBO, *Jenseits der Mauer*, *Game of Thrones*, Staffel 7, Episode 6, USA 2017.

„*Historia Rerum Anglicarum*“ von *William of Newburgh*, die auch von Wiedergängern berichten, die dem Vampirglauben angehören:

„Despite being afforded a Christian burial, the man’s corpse nonetheless emerged from the grave each night, wandering through the streets and exuding a terrible, pestilential stench. [...] Finally, two young brothers decided to exhume the errant corpse. They found it [...], its face suffused with blood and the burial shroud ripped to pieces. Realising that the corpse must be a blood-sucker, they removed the heart before burning the body on a pyre.“⁵⁰⁵

Im Mittelalter gab es noch weitere Varianten, die Wiedergänger unschädlich zu machen. So wurden sie in archäologischen Funden häufig enthauptet vorgefunden. Eine weitere Möglichkeit war es, den Wiedergänger in einem Zweikampf zu überwältigen.⁵⁰⁶ Eine Konstante vieler Sagen ist, dass Menschen, die Zeit Lebens böse waren, häufiger wiederkehren und zu Spukgestalten werden, als solche, die keine Sünden begangen haben. Wiedergänger waren in den Augen der Kirche nämlich Sünder, die ihren Frieden nicht fanden.⁵⁰⁷ Der Häufigkeit ihres Vorkommens nach ist der erste Grund einer Rückkehr die Rache. Der zweite Grund ist das Bedürfnis, eine Botschaft zu überbringen; dabei handelt es sich häufig um die Ankündigung eines nahenden Todes.

⁵⁰⁵ Nach: Stephen Gordon, *Social monsters and the walking dead in William of Newburgh’s Historia Rerum Anglicarum*. In: *Journal of Medieval History* 41 (2015), S. 446-465.

⁵⁰⁶ Vgl. Lecouteux (1987), *Geschichte*, S. 180f.

⁵⁰⁷ Vgl. ebd., S. 172f.

Eine weitere mythische Figur, die einem in Kontext der *WW* einfallen könnte, ist die *Banshee*. Sie stellt eine gespenstische Frau mit langen weißen Haaren dar. Die *Banshee* bewegen sich lautlos, bleiben anonym und weisen somit körperlich eine Parallele zu den *WW* auf.

In einem Punkt sind sich alle mittelalterlichen schriftlichen Texterzeugnisse ähnlich: Die Wiedergänger treten vor allem im Winter auf. So ist das Fest „Jul“, das im Mittelalter entstand, auch das Fest Odins. Dieser ist unter anderem der Gott der Toten und der Wiedergänger. Während dieser „Zwölfnächte“ des Julfests nimmt die Zahl der Vorfälle mit Wiedergängern zu. Ganz im Gegensatz zu den *WW* sind die Wiedergänger des Mittelalters allerdings keine großen Wanderer. Meist bleiben sie in der Nähe ihres ehemaligen Besitzes.⁵⁰⁸ Die *WW* könnte man als Verkörperung des Winters sehen. Wenn es eine Jahreszeit gab, die laut den mittelalterlichen Quellen die Geister der Toten anzog, dann war dies der Winter.⁵⁰⁹

Der Autor und Erfinder der Serie George R. R. Martin sagt folgendes über den Ursprungsgedanken der *WW*:

The Others “are strange, beautiful... think, oh... the Sidhe made of ice, something like that... a different sort of life... in-human, elegant, dangerous.”⁵¹⁰

⁵⁰⁸ Vgl. ebd., S. 176f.

⁵⁰⁹ Vgl. Schmitt (1995), Wiedergänger, S. 11.

⁵¹⁰ Vgl. Others in: A Wiki of Ice and Fire. Online unter URL <http://awoiaf.westeros.org/index.php/Others> (18.08.2020).

Die *Sídhe* stammen aus literarischen Werken aus Irland, Schottland, Wales und der Bretagne. Weitverbreitet in dieser Literatur ist die Vorstellung einer Anderswelt, „otherworld“, die gut zu der Beschreibung der *WW* als „die Anderen; the Others“ passt. In dieser Anderswelt leben Geister, Elfen und Feen. Die deutschen und englischen Bezeichnungen basieren auf der christlichen Unterteilung der Welt in ein Diesseits und ein Jenseits. So betrachtet ist die Wohnstätte der *Sídhe* die jenseitige Welt, die sogenannten *Síd*. Von ihren Bewohnern, den *Sídhen*, ist die Vorstellung der *Banshee* abgeleitet.⁵¹¹

2.3. Fazit

Die *Weißen Wanderer* ähneln mit ihrer Gestalt der Vorstellung einer „*Banshee*“. Übereinstimmend sind einige körperliche Merkmale sowie dass beide Vorboten des Todes sind. Außerdem weisen sie eine sehr markante und Angst einflößende Stimme auf. Martin sagte in einem Interview, dass er die Idee der *Weißen Wanderer* von Wesen abgeleitet hat, die den der keltischen „*Sídhe*“ ähneln.⁵¹² Diese Parallelen reichen jedoch nicht aus, um zu entscheiden, ob die *Weißen Wanderer* zwingend einer mittelalterlichen Vorstellung entsprungen sind. Die *Wiedergänger* hingegen konnten historisch mehrfach belegt werden. Die Thematik der *Wiedergänger* beschäftigte die mittelalterlichen Menschen sehr. Berichte darüber wurden von der Kirche allerdings als Rückfall in das

⁵¹¹ Vgl. Bernhard Maier, *Die Kelten. Geschichte, Kultur und Sprache*. Tübingen 2015, S. 153.

⁵¹² Vgl. Others in: *A Wiki of Ice and Fire*. Online unter URL <http://awoiaf.westeros.org/index.php/Others> (18.08.2020).

Heidentum betrachtet. Zahlreiche Bräuche zur Abwehr der wiederkehrenden Toten entwickelten sich. Dies geschah aus Furcht vor dem Unbekannten, letztlich dem Tod selbst. Die *Weißten Wanderer* mit ihren *Wiedergängern* verkörpern diese Angst vor dem unbezwingbaren Tod, die sie durch Übermacht und Unbesiegbarkeit zum Ausdruck bringen.

Literatur

- Dante Alighieri, Die Göttliche Komödie, hg. v. Rudolf Baehr und Manfred Hardt, Stuttgart 2001.
- Stephen Gordon, Social monsters and the walking dead in William of Newburgh's *Historia Rerum Anglicarum*. In: *Journal of Medieval History* 41 (2015), S. 446–465.
- Hans-Georg Gradl / Georg Steins / Florian Schuller (Hgg.), *Am Ende der Tage. Apokalyptische Bilder in Bibel, Kunst, Musik und Literatur*, Regensburg 2011.
- Carolyne Larrington, *Winter is Coming. Die mittelalterliche Welt von Game of Thrones*. London 2016.
- Claude Lecouteux, *Geschichte der Gespenster und Wiedergänger im Mittelalter*, Köln 1987.
- Bernhard Maier, *Die Kelten. Geschichte, Kultur und Sprache*. Tübingen 2015.
- George R. R. Martin, *A Game of Thrones. Book One of a Song of Ice and Fire*. New York 2011.
- George R. R. Martin, *A Clash of Kings. Book Two of a Song of Ice and Fire*. New York 2011.

- George R. R. Martin, *A Storm of Swords, Book Three of a Song of Ice and Fire*. New York, 2011.
- George R. R. Martin, *A Feast for Crows, Book Four of a Song of Ice and Fire*. New York 2011.
- Marco Prestel, *Wundersame Wirrnis. Eine Einführung in die Theorie der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur und die Poetik der Fantasy*. In: Mairbäurl, Gunda / Tomkowiak, Ingrid / Seibert, Ernst / Müller-Wille, Klaus (Hgg.): *Kinderliterarische Mythen-Translation. Zur Konstruktion phantastischer Welten bei Tove Jansson, C.S. Lewis und J.R.R. Tolkien*, Wien 2013, S. 25–54.
- Jean-Claude Schmitt, *Wiederkehr der Toten. Geistergeschichten im Mittelalter*, Stuttgart 1995.
- Barbara J. Watts, *Sandro Botticelli's Drawings for Dante's "Inferno": Narrative Structure, Topography, and Manuscript Design*. In: *Artibus et Historiae*, Bd. 16, Nr. 32 (1995), S. 163–201.

Internetquellen

- Others in: *A Wiki of Ice and Fire*. Online unter URL <http://awoiaf.westeros.org/index.php/Others> (18.08.2020).
- Museum-Digital. Online unter URL: <https://thue.museum-digital.de/pdf/publicinfo.php?oges=883&lang=en> (18.08.2020).
- Geiler von Kaysersberg, Emeis. Online unter URL: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10813359_00005.html (18.8.2020).

3. Menschenähnliche Wesen am Beispiel der Druiden und Grünseher

Oliver Mohrmann

In den Büchern *A song of ice and fire* sowie in der Serie „*Game of Thrones*“ werden durch die Geschichte von *Bran Stark* die *Grünseher* erwähnt und näher erklärt. Im Folgenden soll dem Ursprung dieser *Grünseher* nachgegangen werden. Dabei wird versucht, eine Verbindung der fiktionalen *Grünseher* zu den historischen und teilweise auch fiktionalen Druiden herzustellen. Zunächst wird mit der Beschreibung der historischen Druiden begonnen, um dann zu den *Grünsehern*, wie sie in den Büchern von George R. R. Martin beschrieben werden, überzugehen.

3.1. Die Druiden

Die Druiden haben selbst keine schriftlichen Zeugnisse hinterlassen. Sie legten ihr Wissen nicht schriftlich nieder, sondern gaben es nur mündlich weiter. Unser heutiges Wissen über sie stützt sich auf Berichte aus der Antike und dem frühen Mittelalter. Laut Ronald Hutton, der sich in seinem Buch „*Blood and Mistletoe*“ von 2009 mit den Überlieferungen zu dem Druidentum von der Antike bis zur Gegenwart auseinandergesetzt hat, existieren etwa „*a dozen pages of relatively large print*.“⁵¹³ Die ersten Berichte über Druiden stammen von Diogenes Laertius, welcher darin frühere griechische Autoren zitierte. Die Druiden sind demnach

⁵¹³ Ronald Hutton, *Blood and Mistletoe*. The history of the Druids in Britain, London 2009, S. 1.

etwa 200 v. Chr. unter den gallischen und keltischen Stämmen einzuordnen. Den ersten Bericht über Druiden bietet Julius Caesar in seinem ca. 50 v. Chr. entstandenen Werk „*De bello galico*“. Nach Caesar waren die *druides* des damaligen Galliens für die Verehrung der Götter, Opferungen und rituelle Fragen zuständig. Zu ihren zentralen Lehren gehört, dass die Seele nach dem Tod nicht verschwindet, sondern in einem neuen Körper wiedergeboren wird. Ebenfalls sollen sich die Druiden mit der Bewegung der Sterne, der Natur, Göttern und dem Schicksal ihres Volkes beschäftigt haben.⁵¹⁴

Mit der Eroberung der gallischen Gebiete durch die Römer verschwanden auch die Druiden und werden nur noch sehr selten erwähnt. Bis ins frühe zweite Jahrhundert nach der Eroberung Galliens galten die Druiden als ausgestorben. Hutton stellt hierzu allerdings die These des Plinius vor, welcher der Meinung war, dass „*as if they still existed, raising the possibility that only their political power and religious role had been destroyed*“; mit dieser Reduzierung ihres Einflusses sind die *druidae* zu „[...] *local healers, soothsayers and folk magicians* [...]“ geworden.⁵¹⁵

Druiden gab es auch unter den Bewohnern der britischen Inseln. Ebenso wie die Druiden aus Gallien, versahen sie religiöse und kulturelle Aufgaben und galten als Heiler, Seher und Poeten. Zu den von den Druiden zelebrierten Ritualen, welche sich nach dem Stand des Mondes und der Sterne orientierten, zählten unter anderem Opferungen von Tieren und

⁵¹⁴ Vgl. Hutton (2009), S. 3.

⁵¹⁵ Ebd., S. 21

Menschen⁵⁶ sowie das Ernten von Misteln.⁵¹⁶ Ihnen dienten natürliche Höhlen und Lichtungen in Wäldern als Heiligtümer.⁵¹⁷ Die Druiden traten in Britannien den Römern als Feinde entgegen. So führt Geoffrey Ashe ein Zitat von Tacitus an, in welchem jener von Druiden spricht, die ihre Hände zum Himmel erhoben den ankommenden Römern Flüche entgegensehnten.⁵¹⁸

Im Mittelalter spielten die Druiden in den christlich geprägten Gebieten keine Rolle mehr. Denn weder waren sie Teil des Christentums noch innerhalb der adeligen oder königlichen Familien vertreten. Somit hatten sie allen religiösen als auch weltlichen Einfluss verloren, den sie in der Antike einmal besessen hatten. Ebenfalls waren die Druiden weder ein gutes Beispiel für herausragende Kriegskunst noch für Ritterlichkeit oder anderweitige Errungenschaften, nicht einmal als „*hate-figures*“ oder als „[...] *demonic or exotic* [...]“ waren sie bekannt, weshalb sie sich auch in den höfischen Romanen oder anderen Schriften des Mittelalters nicht wiederfinden.⁵¹⁹

Erst im fünfzehnten Jahrhundert änderte sich die Einstellung zu den Druiden. Die Humanisten begannen, sich auf die Errungenschaften der klassischen Antike zu berufen und führten damit die Druiden als ehrenvolle Vorfahren der Deutschen auf. Es fand laut Hutton eine Form „*of a*

⁵¹⁶ Die Quellen, die von Menschenopferungen berichten, sind aufgrund der vorgefassten negativen Haltung ihrer Verfasser, z.B. herrührend von ihrem christlichen Glauben, kritisch zu betrachten; vgl. Geoffrey Ashe, *Mythology of the British Isles*. London 1990, S. 121.

⁵¹⁷ Vgl. Ashe (1990), S. 121.

⁵¹⁸ Ebd. S. 123.

⁵¹⁹ Vgl. Hutton (2009), S. 49.

celebration of the historic identities and achievements of people who shared a common language, culture and past, as „nations““ statt, in welcher die Druiden eine besondere Rolle als „*scientists and philosophers*“ einnahmen.⁵²⁰

Sie wurden auch als Zauberer und Hüter der Geheimnisse der Natur angesehen und damit zunehmend das Ziel von Verehrungen im okkulten Bereich. Allerdings ist es problematisch zu belegen, dass in den deutschen Gebieten jemals Druiden gelebt haben.⁵²¹ Hutton führt als Gewährsmann dafür den Humanisten Conrad Celtis an, welcher beschrieb, dass die Druiden von Gallien aus über den Rhein geflohen seien. Dort hätten sie sich den freien germanischen Stämmen in den Wäldern angeschlossen. Diesen Stämmen hätten die Druiden als Priester und weise Männer beigestanden.⁵²²

Eines der wenigen Beispiele in der Literatur des Mittelalters, welche sich wenigstens am Rande mit dem Druidentum beschäftigt, ist die Geschichte vom Zauberer Merlin. Dem literarischen Merlin liegt eine Person aus der Zeit um 575 n. Chr. zu Grunde. Dieser *Lailoken* genannte Mann verlor seinen Verstand in einer Schlacht in Cumbria um 575. In der Folge durchwanderte er das nördliche England und Teile von Schottland, wobei er durch Prophezeiungen auf sich aufmerksam machte. Von den Walisern wurde *Lailoken* daraufhin *Myrddin* genannt und sie brachten ihn mit Prophezeiungen der Kelten in Zusammenhang. Geoffrey von

⁵²⁰ Ebd.

⁵²¹ Caesar ordnet sie ausschließlich Gallien zu.

⁵²² Hutton (2009), S. 50.

Monmouth übersetzte den Namen *Myrddin* ins Lateinische zu Merlinus und erschuf auf Basis dieser Person die Gestalt des Merlin.⁵²³ Diese sich im Laufe der Zeit sehr weit verbreitende und bis in die Gegenwart bekannte Geschichte von Merlin und König Artus enthält nach Ashe sowohl christliche als auch druidische Einflüsse.⁵²⁴

Zu der Quellenlage und dem überlieferten Bild der Druiden ist, wie Isidor von Sevilla schreibt, zu beachten dass genau zwischen „[...]fabula und historia, von denen die erste den Poeten und die zweite den Historikern [zuzuordnen ist]“, unterschieden werden muss.⁵²⁵

Das britische Druidentum erfuhr eine Renaissance, unter anderem durch John Aubrey und dessen 1695 publiziertem Buch „The Druids“; darin steht Stonehenge im Zentrum für das vor-römische Druidentum. Stonehenge soll den antiken Druiden als rituelles Heiligtum gegolten haben. Dort wurden wichtige Opferungen vollzogen, aber auch der druidische Kalender festgelegt. Diese Renaissance zieht sich von Stukeley, welcher Stonehenge im 17. Jahrhundert untersuchte, bis in die Gegenwart fort, in Form von neo-druidischen Zirkeln und Vereinigungen.⁵²⁶

⁵²³ Vgl. Ashe (1990), S. 181.

⁵²⁴ Ebd., S. 184.

⁵²⁵ Peter Johaneck, Die Wahrheit der mittelalterlichen Historiographen, in: Fritz Peter Knapp / Manuela Nieser (Hgg.), Historisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter (Schriften zur Literaturwissenschaft 19), Berlin 2002, S. 10f.

⁵²⁶ Vgl. Ashe (1990), S. 123f.

3.2. Grünseher in Game of Thrones

In *Game of Thrones* existiert das Volk der *Kinder des Waldes* abgeschieden in den nördlichen Wäldern von *Westeros*. Dieses Volk, welches die Ureinwohner *Westeros* darstellt, wurde durch die Invasion der Menschen immer weiter zurückgedrängt, bis zur fast vollständigen Auslöschung. Zu Zeit von Bran Stark sind die *Kinder des Waldes* größtenteils vergessen und existieren nur noch in Sagen und Märchen in den Erinnerungen der Menschen. Es ist ein mythisches Volk, welches eine besondere Beziehung zu seiner Umwelt und zu den *Alten Göttern* besitzt. Carolyne Larrington vergleicht in ihrem 2016 erschienen Buch „Winter is Coming“ den Glauben der *Kinder des Waldes* mit dem Glauben der Kelten in Britannien vor der römischen Eroberung und Christianisierung.⁵²⁷ In den Büchern von George R. R. Martin heißen sie anfänglich *Kinder des Waldes*; so hört *Bran* in einer Erzählung der Alten Nan zum ersten Mal von ihnen. Im Verlauf der Geschichte verändert sich die Ansicht *Brans* zu den *Kinder des Waldes*: „[...]the men of the seven Kingdoms might call them the children of the forest [...] little wise men of the forest would have been closer“.⁵²⁸ Nach einiger Zeit erfährt *Bran* einen Namen, der ihrer Art eher gerecht wird, dieser lautet „those who sing the song of earth“.⁵²⁹ Ihre Naturverbundenheit wird in einem weiteren Punkt deutlich. Der Glaube der *Kinder des Waldes* erzählt davon, dass die Bäume leben und sich an alles erinnern. Die *Kinder des Waldes* verschmelzen im Tode mit den

⁵²⁷ Carolyne Larrington, *Winter is coming. The medieval world of Game of Thrones*, London 2016, S. 93.

⁵²⁸ George R.R. Martin, *A Song of Ice and Fire, A Dance with Dragons*, USA 2011, S. 453.

⁵²⁹ Ebd., S. 448.

Bäumen. Dadurch sind sie den Göttern nahe und teilen ihre Erinnerungen mit denen der Bäume.⁵³⁰

Von besonderer Bedeutung unter den *Kindern des Waldes* sind die *Grünseher*. Sie haben ein tieferes Verständnis von der Natur und sind in der Lage, mit ihrem Geist sowohl in Tiere als auch in Bäume einzudringen. Dies erfährt *Bran*, als er den letzten *Grünseher* trifft, einen uralten Mann, der in einem Thron aus *Wehrholzbaumwurzeln* sitzt.⁵³¹ Durch ihre spezielle Begabung sind die *Grünseher* in der Lage, die Erinnerungen der Bäume zu teilen, weshalb ihnen ein umfangreiches Wissen und Verständnis der Welt zuteil wird. Dies findet in dem Buch unter anderem Ausdruck im Spruch „*a thousand eyes, a hundred skins, wisdom deep as the roots of ancient trees. A greenseer.*“⁵³²

3.3. Fazit

Kann man die *Grünseher* mit den Druiden vergleichen? Wie oben aufgeführt finden sich Ähnlichkeiten dieser beiden Gruppen. Sowohl die *Grünseher* als auch die Druiden haben eine religiöse Rolle inne und walten für ihr Volk als Sprecher der Götter. Weiter ist ihnen ein vertieftes Verständnis der Natur zu eigen. Beide Gruppen sind sehr naturverbunden und im Zentrum ihrer Rituale stehen unter anderem alte Bäume, die mit den Göttern verbunden werden. Ebenfalls stehen beide Gruppen zur Verteidigung ihres Volkes bereit. Denn sowohl die Druiden als auch die

⁵³⁰ Ebd., S. 452.

⁵³¹ Vgl. ebd., S. 177f; 448f.

⁵³² Ebd., S. 457.

Grünseher unterstützten ihr Volk in kriegerischen Zeiten. Auch die Lehre, wonach die Seele des Menschen bzw. der *Kinder des Waldes* weiterlebt, hat Ähnlichkeiten. So glaubten die Druiden daran, dass die Seele in einem neuen Körper wiederkehrt. Die *Kinder des Waldes* verschmelzen am Ende ihres Lebens mit den Bäumen, wodurch ihre Seele in dem Baum weiterlebt. Ebenfalls finden sich in den historischen Ereignissen beider Gruppen Vergleichspunkte. Die Druiden wurden durch die Ausbreitung der Römer zunächst in Gallien, dann auch in Britannien vertrieben und gerieten im Laufe der Geschichte in Vergessenheit. Die *Grünseher* und die *Kinder des Waldes* waren die Ureinwohner *Westeros* und wurden durch die Eroberungen der *Ersten Menschen* und der *Andalen* vertrieben und gerieten ebenfalls im Laufe der Zeit in Vergessenheit.⁵³³

Unterschiede von den Druiden zu den *Grünsehern* finden sich in den Ritualen, die sich bei den Druiden, wenn die antiken Quellen zutreffen, auf Menschen- oder Tieropfer stützen. Dergleichen ist von den *Grünsehern* nicht bekannt. Ebenso unterscheiden sich die Druiden durch ihre politische und richterliche Rolle.

Die beschriebenen Ähnlichkeiten sind nicht von der Hand zu weisen, die *Grünseher* tragen tatsächlich Züge der britischen Druiden. Ob letztere als Vorlage für Ausgestaltung der *Grünseher* lieferten, kann allerdings nur George R. R. Martin selbst bestätigen oder dementieren.

⁵³³ Ebd., S. 453.

Literatur

- Geoffrey Ashe, *Mythology of the British isles*. London 1990.
- Ronald Hutton, *Blood and Mistletoe. The history of the druids in Britain*. London 2009.
- Peter Johaneck, *Die Wahrheit der mittelalterlichen Historiographen*, in: Fritz Peter Knapp / Manuela Nieser (Hgg.), *Historisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter (Schriften zur Literaturwissenschaft 19)*, Berlin 2002, S. 9-25.
- Carolyne Larrington, *Winter is Coming, the medieval world of Game of Thrones*. London 2016.
- George R. R. Martin, *A dance with Dragons*. USA 2011.

4. Mittelalterliche Tiersymbolik in Game of Thrones am Beispiel des Schattenwolfs

Kerstin Erben

In „Game of Thrones“ gelten in den südlichen Ländern von Westeros die Schattenwölfe in als nahezu mythisch. Allerdings gab es vor Jahrtausenden eine große Schattenwolfpopulation im Norden. In der ersten Folge der ersten Staffel von Game of Thrones passiert etwas schier Unmögliches: Im Wolfswald in der Nähe von Winterfell, dem Sitz des Hauses Stark, finden die Kinder von Lord Eddard Stark sechs verwaiste Welpen eines Schattenwolfes. Jedes Kind nimmt eines an sich und baut flugs eine emotionale Verbindung zu ihm auf.

Im Folgenden soll das Phänomen des Schattenwolfes aus „Game of Thrones“ mit Blick auf mittelalterliche Züge näher betrachtet sowie ein Bezug zur Sage um den heiligen Windhund Guinefort versucht werden.

4.1. Der Schattenwolf

Der Schattenwolf lässt sich auf den *canis dirus* (lat. „schrecklicher Hund“) zurückführen, d.h. eine vor 10.000 Jahren ausgestorbene Hunderrasse. Der Körperbau ähnelt demjenigen des Wolfs, allerdings hat der Schattenwolf größere und kräftigere Zähne. Der Schattenwolf hat außerdem einen größeren Kopf und eine stärker ausgeprägte Schnauze als der Wolf. Im Mittelalter galt er als Bedrohung, gefährlich und grausam, gerade auch weil er Eigentum zerstörte, indem er beispielsweise die Schafe der Bauern riss. Überdies hatte der mittelalterliche Mensch eine irrationale Angst vor dem gefressen Werden von wilden Tieren, auch vom Wolf. Noch heute haben einige Menschen Angst vor Wölfen. Nach und nach breiten sich nun auch in unseren Breiten wieder einige aus. Allerdings ist der moderne Mensch in der Regel vor den Gefahren, die von einem Wolf ausgehen, gefeit.

Nicht ohne Grund ist der Wolf ein beliebtes Symboltier in der Literatur, so beispielsweise in Fabeln - z.B. dem „Ysengrimus“ aus dem Jahr 1148/49. Wie kein anderes Tier wurde er zum Symbol des Schreckens, des Bösen, zum Hexen- und Gespenstertier, Todesdämon und Endzeit-tier, zum Höllenhund und Tier der Unterwelt; auch wurde er mit dem Teufel gleichgesetzt. In der Sage von Romulus und Remus übernimmt eine Wölfin die wichtige Rolle des Ernährens von beiden Kinder. Hier

wird als Positivum die mütterliche Seite des Wolfs dargestellt. In den europäischen Märchen taucht der Wolf indes vor allem als böses, heimtückisches, gieriges, fressendes Tier auf, beispielsweise in Grimms „Rotkäppchen“ und „Der Wolf und die sieben Geißlein“.

In vielen Büchern und Filmen, gleich welcher Zeit, wird der Wolf oft stark überzeichnet und ihm werden weitere Eigenschaften, z.B. Intelligenz, zugeschrieben oder seine Gefährlichkeit wird durch bestimmte stilistisch-rhetorische oder filmszenische Mittel noch verstärkt.

4.2. Der heilige Hund Guinefort

Kann dem Wolf bzw. dem Hund eine gewisse „Übernatürlichkeit“ zugeschrieben werden? In Frankreich gibt es einen Fall eines Windhundes, der seit dem 13. Jahrhundert als heilig verehrt wird. Der Dominikanerbruder Etienne de Bourbon schrieb darüber in einem „*exemplum*“, d.h. einer kleinen erbaulichen, in die Predigt eingebaute Geschichte – nämlich, „was er in der Dombes, etwa vierzig Kilometer von Lyon entfernt, erlebt hat“.⁵³⁴ Etienne predigte er dort gegen Hexerei und hörte sich die Beichten zahlreicher Frauen an. In der „Verehrung des Hundes Guinefort“ berichtet er über Frauen, die ihre Kinder zu Sankt Guinefort geführt haben. Bei Sankt Guinefort handelte es sich nicht um einen

⁵³⁴ Jean-Claude Schmitt, Der heilige Windhund. Die Geschichte eines unheiligen Kults, Stuttgart 1982, S. 13.

heiligen Menschen, der ihm bislang noch unbekannt war, sondern um einen Windhund im Heiligenstand.

„In der Diözese von Lyon, nahe dem Klosterdorf, das den Namen Neuville trägt, gab es auf dem Gebiet des Herrn von Villars ein Schloß, dessen Herrn von seiner Frau ein kleiner Junge geboren worden war. Eines Tages, als der Schloßherr und die Herrin abwesend waren und auch die Amme nicht da war und das Kind unbeaufsichtigt in der Wiege lag, kam eine große Schlange ins Schloß und näherte sich der Wiege des Kindes. Bei diesem Anblick griff der bei dem Kind gebliebene Windhund die Schlange an, warf dabei die Wiege um, biß die Schlange wiederholt, die sich verteidigte und ihrerseits den Hund biß. Schließlich gelang es dem Hund, die Schlange zu töten, und er schleuderte sie von der Wiege fort. Kopf und Hals vom Blut der Schlange besudelt, übel zugerichtet, setzte er sich neben die Wiege. Als die Amme eintrat und das sah, glaubte sie, das Kind sei vom Hund zerfleischt worden, und sie brach in lautes Wehklagen aus. Die Mutter des Kindes kam auf das Schreien herbeigelaufen, glaubte dasselbe und begann ebenfalls zu wehklagen. Auch der heimkehrende Schloßherr glaubte, der Hund habe das Kind getötet. Er zog sein Schwert und tötete den Hund. Als sie sich dann dem Kind näherten, sahen sie, daß es heil und gesund war und friedlich schlief. Sie versuchten eine Erklärung zu finden, und entdeckten die zerfleischte Schlange, die vom Hund totgebissen worden war. Als sie die Wahrheit

erkannten, bedauerten sie, einen so nützlichen Hund getötet zu haben. Sie warfen ihn in einen Brunnen in der Nähe des Schlosses und pflanzten zur Erinnerung an dieses Ereignis ringsherum Bäume. [...] Die Bauern aber hörten die Geschichte vom edlen Verhalten des Hundes, der unschuldig für eine Sache getötet worden war, für die er hätte belohnt werden müssen. Sie besuchten die Stätte, verehrten den Hund wie einen Märtyrer, beteten dort für ihre Krankheiten und Nöte.“⁵³⁵

In Indien taucht die Geschichte in der Sanskritliteratur seit dem 6. Jahrhundert auf; dort wird in einer Erzählung über die Erziehung eines Prinzen „vor jeder Art der Übereilung und des unbedachten Handelns“ gewarnt.⁵³⁶ Noch heute wird diese indische Geschichte mündlich weitergetragen.

Weiter gibt es eine ähnliche Version aus Griechenland (ca. 160–180 n. Chr.), wo, verglichen mit der indischen Version, der Angreifer nicht der Hund, sondern die Schlange ist und das Kind tatsächlich getötet wird, und zwar vom eigenen Vater. Möglicherweise hat diese Version daher nichts mit den orientalischen Erzählungen, die im Pancatantra⁵³⁷ 77 ihren Ursprung hat, zu tun.⁵³⁸

⁵³⁵ Zit. nach Schmitt (1982), ebd.

⁵³⁶ Ebd., S. 61

⁵³⁷ Pancatantra („fünf Gewebe / Prinzipien“) ist eine uralte indische Sammlung kurzer Tierfabeln unter fünf Gesichtspunkten, die zwischen dem 3. und 6. Jahrhundert entstanden ist.

⁵³⁸ Schmitt (1982), S. 62.

Woher kommt der Name „Guinefort“? Nach der Volksetymologie soll der Schlossherr von Villar seinen Hund „Guignefort“ (von franz. „guigner“ / zwinkern) genannt haben, weil er ihm zuzwinkerte. Zum Heiligen sei er geworden, weil er „den Pilgern bestätigte, daß ihre Gebete wohlwollend erhört würden“. ⁵³⁹ Im Altfranzösischen bedeutet „guigner“ „ein Zeichen geben“, „mit dem Auge zwinkern“ oder „bewegen“. Übertragen auf den Hund bedeutet dies, dass er durch das Wedeln mit seinem Schwanz ein Zeichen gibt. In der Sage hat der Windhund keinen Namen, weshalb zu untersuchen wäre, „ob ‚Guinefort‘ im 12. und 13. Jahrhundert überhaupt ein Hundename war, was eine Angleichung zwischen dem Hund und dem Heiligen natürlich erleichtert hätte.“ ⁵⁴⁰ Mit der Nachsilbe „-fort“ gibt es in der französischen Literatur des Mittelalters ähnlich klingende Tiernamen, beispielsweise *Brunfort* (das Pferd von *Florence de Rome*, 13. Jahrhundert) und *Broiefort* (das Pferd von *Ogier de Danemark*, 12. Jahrhundert); „fort“ steht hier womöglich für „kräftig“. Jacques de Fouilloux erwähnt in einer Abhandlung über die Jagd einen Hund mit Namen „*Tirefort*“. ⁵⁴¹ In der ersten Fortsetzung des *Perceval* von Chrétien de Troyes kommt ein junger Windhund namens „Guinalot“ vor, der sehr an „Guinefort“ erinnert. ⁵⁴² Jean-Claude Schmitt geht allerdings davon aus, dass es keine Romane oder kynologische Abhandlungen aus dem Mittelalter gibt, in denen ein Hund mit dem Namen Guinefort vorkommt. ⁵⁴³ Dies spricht dafür, dass der Name mündlich vom Volk übertragen wurde. Es zeigt sich daran auch, dass sich das Volk mit der „Heiligsprechung“ des

⁵³⁹ Ebd., S. 190.

⁵⁴⁰ Ebd., S. 191.

⁵⁴¹ Ebd.

⁵⁴² Ebd., S. 192.

⁵⁴³ Ebd.

Windhundes auf gewisse Weise seinen eigenen „Helden“ und Heiligen gebildet hat, zu dem es beten und die eigenen Kinder bringen kann, damit er über sie wacht. So schufen sich die Menschen einen Halt in ihrem Leben.

4.3. Guinefort als Modell für die Schattenwölfe der Familie Stark?

Auch die sechs Schattenwölfe in „Game of Thrones“ haben von ihren neuen Besitzer*innen Namen bekommen: Robb Stark adoptiert Grauwind (Grey Wind), Sansa Stark die Schattenwölfin Lady und Arya Stark Nymeria. Bran Starks Schattenwolf heißt Sommer (Summer), derjenige Rickon Starks Struppel (Shaggydog), und Geist (Ghost) schließlich ist Jon Schnees Albinoschattenwolf.⁵⁴⁴ Die Namen umschreiben mit einem Wort entweder die Eigenschaften ihrer Besitzer, Fähigkeiten oder die vorherrschenden Umstände. Die persönlichen Schattenwölfe haben die Kinder des Hauses Stark begleitet und beschützt; und waren, um ihrer Namensherkunft gerecht zu werden, grausam gegenüber Feinden ihrer Herren. Es lässt sich darüber streiten, ob sie, wie Guinefort, als „übernatürlich“ gesehen werden können oder nicht. Das zu entscheiden obliegt den Zuschauenden.

⁵⁴⁴ Vgl. Direwolves. Online unter URL: <https://gameofthrones.fandom.com/wiki/Direwolves> (19.08.2020).

Literatur

- Jean-Claude Schmitt, *Der heilige Windhund. Die Geschichte eines unheiligen Kults*. Klett-Cotta, Stuttgart 1982.
- Direwolves. Online unter URL:
<https://gameofthrones.fandom.com/wiki/Direwolves> (19.08.2020).

5. Mittelalterliche Tiersymbolik in Game of Thrones am Beispiel des Drachens

Anna Bleer

Zuletzt soll es um den mittelalterlichen Drachen und dessen Spuren in GoT gehen. Im Vordergrund steht dabei das Heldenepos *Beowulf*. Dieses altenglische, im Jahr 750 entstandene Werk wurde als zentraler Vergleichstext gewählt, da es das älteste erhaltene volkssprachliche Gedicht der mittelalterlichen Literatur ist, das gleichzeitig die umfassendste Beschreibung von Drachenattributen liefert.⁵⁴⁵ Die Figur des Drachen spielt darin eine ähnlich entscheidende Rolle wie in *DLvEuF* und *GoT*. Zudem gelten die Verse aus *Beowulf* als Ursprung des Drachen *Smaug* in John R. R. Tolkiens Werk: *Der kleine Hobbit* (1937), von dessen Autor sich George R. R. Martin stark inspirieren ließ.⁵⁴⁶ Die folgende

⁵⁴⁵ Vgl. Timo Rebschloe, *Der Drache in der mittelalterlichen Literatur Europas*, Heidelberg 2014, S. 158f.

⁵⁴⁶ Vgl. John R.R. Tolkien, *The Hobbit*, London 2006, S. 287ff. Tolkien verfasste selbst einen Vortrag über *Beowulf*, der posthum veröffentlicht wurde; vgl. John R.R. Tolkien, *The Monsters and the Critics and other Essays*, hg. v. Christopher Tolkien, St. Ives 2006, S. 1;6:12;16f.

Untersuchung geht von der These aus, dass Charakteristika der Drachen von *DLvEuF* und *GoT* auf das mittelalterliche Heldenepos *Beowulf* zurückgehen.

5.1. Quellen und Forschungsliteratur zu historischen Drachen

Das angelsächsische Epos *Beowulf* entstand vermutlich in Island.⁵⁴⁷ Der Autor ist zwar unbekannt, doch ist davon auszugehen, dass das Epos aus der Feder eines „[...] gebildeten Mönchs, der auf alte heidnische Vorlagen zurückgreifen konnte und sie im christlichen Sinne umgeformt hat,“ stammt.⁵⁴⁸ Hube fasst das Werk wie folgt zusammen: „Unter historischem Aspekt behandelt das *Beowulf*-Lied den Kampf zwischen Götten und Schweden.“⁵⁴⁹

Wichtige Quellen zu den Drachen finden sich in diversen spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Werken: Conrad Gesner belegt in seinem fünften Band der Reihe *Historia Animalum: De Serpentibus*, welches 1587 posthum veröffentlicht wurde, die antike Wortfindung ὄρακω´

⁵⁴⁷ Die folgenden Ausführungen zum *Beowulf* beziehen sich als Textbasis auf: Hans-Jürgen Hube (Hg.), *Beowulf. Das angelsächsische Heldenepos. Zweisprachige Ausgabe Altenglisch-Deutsch. Neue Prosaübersetzung, Originaltext, versgetreue Stabreimfassung*, Wiesbaden ²2012.

⁵⁴⁸ Hube (2012), *Beowulf*, S. 11.

⁵⁴⁹ Ebd., S. 13.

(drakō) aus dem Altgriechischen.⁵⁵⁰ Sein Werk zählt neben dem der *Zürcher Bibel* (1531) und Konrad Megenbergs: *Das Buch der Natur* (um 1348) zu den wichtigsten Vergleichsquellen dieser Arbeit.

Der Drache in *Beowulf* ist nicht die erste Nennung eines solchen Wesens. Timo Rebschloe bietet in seiner Dissertation: *Der Drache in der mittelalterlichen Literatur Europas* (2014) eine ausführliche Darstellung über dessen Herkunft aus orientalischen Mythen, die seiner Einschätzung nach allerdings eher als 'Drachenfiguren' zu bezeichnen sind.⁵⁵¹ Rebschloes Werk ist die umfassendste wissenschaftliche Monografie zur Geschichte der Drachen und daher für die folgende Analyse besonders wertvoll. Eine gründliche Untersuchung zur historischen Herleitung von Drachendarstellungen in ELvEuF/GoT existiert nicht, zumeist handeln populärwissenschaftliche Werke den Drachen in DLvEuF als

⁵⁵⁰ Conrad Gesner, *De Serpentibus. Oder Schlangenbuh. Das ist eine gründliche und vollkommene Beschreibung aller Schlangen, so im Meer, süßen Wassern und auf Erden ihrer Wohnung haben: Sampt derselbigem eigentlichen Abbildung. [...]* vermehrt und in Ordnung gebracht von Jacob Carronus, Frankfurt a.M. 1662, S. 52.

⁵⁵¹ Rebschloe (2014), *Drache*, S. 31.

Randthema ab.⁵⁵² Darin und mit der weltweiten Popularität der Fernsehshow begründet sich das aktuelle Forschungsinteresse am Sujet.

5.2. Charakteristika von Beowulfs wrym im Vergleich

Im Folgenden werden fünf zentrale Merkmale des Drachen im Beowulf herausgegriffen und mit den Drachen in *GoT* und *DLvEuF* sowie Tolkiens *Smaug* verglichen. Weitere mittelalterliche Quellen werden zur Gegenüberstellung oder Untermauerung angeführt.

Eine zentrale Passage aus dem Beowulf lautet folgendermaßen:

„Pæt dām péodne wæs
 sídas sigehwilesylfes daédum,
 worlde geweorces. Dá sío
 pé him se eorddraca aér geworhte

⁵⁵² Z.B. Carolyne Larrington, *Winter is Coming*, London; New York 2016, S. 70-75. Larrington ist zwar Dozentin für Englische Literatur in Oxford, dennoch ist ihr Buch meiner Meinung nach eher ein Werk für Fans als für die Geschichtswissenschaft, da es sich nur oberflächlich mit den gewählten Themen auseinandersetzt, Larrington insbesondere ihre Argumente nur schwach mit Quellen belegt, so dass sie letztlich haltlos sind. Wertvoll für die Geschichtswissenschaft ist hingegen Markus May / Michael Baumann / Robert Baumgartner / Tobias Eder (Hgg.), *Die Welt von Game of Thrones. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf George R.R. Martins „A Song of Ice and Fire“*, Bielefeld 2016.

swelan ond swellan hé pæt sóna onfand
 pæt him on bréstum bealoníd wéoll.⁵⁵³

5.2.1. Drachennamen

Der Drache oder *draca*; *wyrm* in *Beowulf* besitzt keinen Eigennamen, doch werden ihm im Werk mehr als 30 Merkmale zugeschrieben, um ihn zu beschreiben.⁵⁵⁴ Anders in *DLvEuF/GoT*: Dort dient die festgelegte Namensgebung der Drachen als Grundstein der Abschreckung und Erinnerung. Nicht nur für Schwerter oder Personen, sondern auch für Drachen ist die Namensgebung elementar. Die drei Drachen heißen Drogon, Viserion und Rhaegal. *Drogon* leitet sich von *Drogo* ab, welcher der stärkste Krieger im *Khalasaar* und *Daenerys* Ehemann war.⁵⁵⁵ *Viserion* hingegen wurde nach *Daenerys* Bruder *Viserys* benannt, der hinlänglich als schwacher Anwärter auf den Thron galt und schließlich durch *Drogo* den Tod fand.⁵⁵⁶ Daraus lässt sich schlussfolgern, dass *Drogon* der stärkste und *Viserion* der schwächste Drache ist, was dem bisherigen Stand der Bücher und Serie (Staffel 7) entspricht, da *Drogon* immer als größter und kräftigster geschildert und visuell dargestellt wird.⁵⁵⁷ Die

⁵⁵³ Übersetzung nach Hube (2012), *Beowulf*, S. 349f (= Verse 2709-2714)

„Für den Fürsten war´s
 Der letzte Sieg seines Lebens gewesen,
 seines Wirkens Ende. Die Wunde schwoll,
 die des zornigen Untiers Zähne geschlagen,
 und brannte wie Feuer. Alsbald empfand er,
 dass tief in der Brust das tödliche Gift.“

⁵⁵⁴ Rebschloe (2014), *Drache*, S. 159.

⁵⁵⁵ Vgl. George R.R. Martin, *Das Lied von Eis und Feuer, Der Thron der Sieben Königreiche*, München 2011, S. 523f.

⁵⁵⁶ Vgl. Martin (2011), *Thron*, S. 523; vgl. HBO (2011), *Staffel 1, Episode 6*.

⁵⁵⁷ Vgl. Martin (2012), *Sohn*, S. 245; HBO (2016), *Staffel 6, Episode 9*.

Namensgebung *Rhaegals* ist durch *Rhaegar Targaryen*, *Daenerys* toten Bruder und gleichzeitig *Jon Schnees* Vater bedingt.⁵⁵⁸ *Jon Schnee* ist ein Hauptcharakter in *DLvEuF/GoT*, der zugleich eine Hintergrundfigur in den adligen Auseinandersetzungen spielte, bis er zum *König des Nordens* ausgerufen wurde.⁵⁵⁹ Die Adelskonflikte bilden den Mittelpunkt des Handelns in der Fantasy-Reihe. Auch *Rhaegals* Auftritte in *GoT* standen bis dato immer im Schatten von *Drogo* und *Viserion*. Mit *Jon Schnees* Aufstieg zum *König des Nordens*⁵⁶⁰ und *Viserions* Verwandlung in einen Eisdrachen (Staffel 7) wird an dieser Stelle prophezeit, dass *Rhaegal* in der finalen Staffel zumindest in einer Szene im Fokus stehen wird.

Die etymologische Herleitung *Smaugs* liegt im angelsächsischen Verb „smugan“, welches (durch-) kriechen bedeutet.⁵⁶¹ Hiervon lässt sich ableiten, dass *Smaug* durch eine Nische hindurch tief in den *Einsamen Berg* kroch. Auch heute noch werden ähnliche Begriffe in slawischen Sprachen verwendet, um Drachen zu beschreiben, so zum Beispiel im Polnischen: *Smok* (Drache) oder im Russischen: *Змей Горыныч* [*Smej Gorynytsch*], was mit: Schlange vom Berg übersetzt werden kann. Somit ist auch *Smaugs* Name fest in der Erzählung verwurzelt.

Dem entgegengesetzt vergibt, wie erwähnt, der Autor des *Beowulf* keinen Eigennamen für den *wyrm*, wie es auch in der biblischen Tradition

⁵⁵⁸ Vgl. HBO (2017), Staffel 7, Episode 5; vgl. George R.R. Martin, *Das Lied von Eis und Feuer, Sturm der Schwerter*, München 2000, S. 453.

⁵⁵⁹ Vgl. HBO (2016), Staffel 6, Episode 10.

⁵⁶⁰ Vgl. HBO (2016), Staffel 6, Episode 10.

⁵⁶¹ Vgl. Joseph Bosworth, *A Dictionary of the Anglo-Saxon Language*, London 1838, S. 518.

üblich ist: z.B. Leviathan.⁵⁶² Bezüglich der Namensgebung orientierten sich Tolkien und Martin also nicht am Beowulf.

5.2.2. Drachenzähne

Der Drache im Epos Beowulf verfügt er über giftige Zähne, mit denen er den Helden tödlich am Hals verletzt.⁵⁶³ Über eventuelle toxische Eigenschaften der Drachenzähne in *DLvEuF* ist nichts bekannt. Sie werden lediglich als schwarz glänzende Nadeln beschrieben.⁵⁶⁴ Tolkien betitelt sie als Schwerter, die ebenfalls nicht giftig sind.⁵⁶⁵ Bezüglich Zahngestaltung orientierten sich Martin und Tolkien offensichtlich nicht am *Beowulf*. In Konrad von Megenbergs, *Das Buch der Natur* lässt sich jedoch eine historische Vergleichsquelle für giftige Drachenzähne ausmachen.⁵⁶⁶

5.2.3. Das Alter der Drachen

In *Beowulf* zählt der *wyrm* 300 Jahre.⁵⁶⁷ Auch in *DLvEuF* werden die Drachen Jahrhunderte alt, ebenso wie im *Hobbit*, womit eine Analogie Bestätigung findet.⁵⁶⁸ Hingegen hören die Drachen in *DLvEuF* nie auf zu

⁵⁶² Vgl. Sabine Obermaier (Hg.), *Tiere und Fabelwesen im Mittelalter*, Berlin 2009, S. 109.

⁵⁶³ Hube (2012) *Beowulf*, S. 343; 339 (= Verse 2691-2693).

⁵⁶⁴ Vgl. George R.R. Martin, *Das Lied von Eis und Feuer. Der Thron der Sieben Königreiche*, München 2011, S. 523f.

⁵⁶⁵ Tolkien (2006), *Hobbit*, S. 262.

⁵⁶⁶ Konrad von Megenberg, *Das Buch der Natur. Die erste Naturgeschichte in deutscher Sprache*, hg. von Franz Pfeiffer, Hildesheim 1962, S. 268.

⁵⁶⁷ Hube (2012), *Beowulf*, S. 293 (= Vers 2278).

⁵⁶⁸ Vgl. Tolkien (2006), *Hobbit*, S. 259.

wachsen, außer wenn sie in Gefangenschaft leben.⁵⁶⁹ Das erklärt, warum *Drogon*, der nicht im Verließ eingesperrt war, größer ist als seine Geschwister *Rheagal* und *Viserion*. Zudem werden die Drachen in *GoT* im Vergleich zu *DLvEuF* visuell stark vergrößert.⁵⁷⁰

5.2.4. Der Feuer speiende wyrm und sein Habitat

Der *wyrm* des *Beowulf* wird als feuerspeiendes, geflügeltes, jedoch meist kriechendes, einen Schatz bewachendes Wesen beschrieben.⁵⁷¹ Tolkien und Martin reihen sich mit ihren feuerspeienden Drachen ganz in die mittelalterliche westliche Erzähltradition ein, die ihren Ursprung im biblischen Höllenfeuer hat. Im Gegensatz dazu verwenden jedoch beide auch ostasiatische Drachentypen, die den modernen Fantasy-Drachen ganz wesentlich charakterisieren. Dazu gehören zum Beispiel die Verbundenheit mit dem Wasser und der Natur (Berg / Sterne), menschenähnliche Emotionen und – nur bei Martin – der Drachenkämpfer als Unterstützer des Helden.⁵⁷² Martins Drachen stammen aus *Essos*, dem östlichen Kontinent in *DLvEuF*. *Erebor*, der *Einsame Berg*, in dem *Smaug* lebt, liegt im Nord-Osten und lässt sich damit mindestens ein wenig dieser Projektion, der östlichen Herkunft von Drachen, zuordnen.⁵⁷³

⁵⁶⁹ Vgl. Martin (2012), Sohn, S. 242.

⁵⁷⁰ Vgl. Stefan Servos, *Gewalt, Götter und Intrigen. Die Welt von Game of Thrones*, Ludwigsburg 2014, S. 206.

⁵⁷¹ Hube (2012), *Beowulf*, S. 289 (= Vers 2211); S. 293 (= Vers 2287); S. 295 (= Verse 2308; 2315); S. 338 (= Vers 2669).

⁵⁷² Vgl. Rebschloe (2014), *Drache*, S. 48f.

⁵⁷³ Vgl. Tolkien (2006), *Hobbit*, S. Karte.

Der *wyrm* lebt in einer Höhle am Meeresstrand.⁵⁷⁴ Auch Drachenstein, der Ursprung des Obsidians (Drachenglases), der *Targaryens*, des *valyrischen* Stahls und schließlich der Drachen, liegt nahe dem Wasser auf Klippen.⁵⁷⁵ Bei Tolkien befindet sich der „*Einsame Berg*“ am Fuße des „*Langen Sees*“.⁵⁷⁶ Das Attribut der Zusammengehörigkeit mit dem Wasser beruht außerdem auf der historischen Entstehung von Drachen aus Seeschlangen oder Seeungeheuern.⁵⁷⁷ Bei Konrad von Megenberg sind entsprechend Beschreibungen vom Meeresdrachen – „*Draco Maris*“ oder „*Mertracken*“ – zu finden.⁵⁷⁸ In moderner Fantasy-Manier knüpft Martin somit beide Erzähltraditionen zu einem neuen Strang zusammen, in dem die Drachen aus *DLvEuF/GoT* Feuer speien, jedoch auch dem Element Wasser verbunden sind und überdies zu Eisdrachen werden können.⁵⁷⁹ Diese Symbiose von Eis und Feuer, die sich auch bei den Drachen zeigt, spiegelt sich in Martins Titel der Romanreihe wider.

5.2.5. Der Tod des Helden

Im mittelalterlichen Epos wird die Hauptfigur *Beowulf* schlussendlich vom Drachen unheilbar verletzt, und dessen Gefährte *Wiglaf* bezwingt den *wyrm*, doch nicht *Wiglaf* gilt der Ruhm.⁵⁸⁰ Hätte sich Martin im

⁵⁷⁴ Vgl. Hube (2012), *Beowulf*, S. 289 (= Vers 2212); S. 291 (= Vers 2241). Hube merkt an, dass einige Textpassagen des Kapitels über den Drachentöter nicht eindeutig zu lesen sind und von einer späteren Feder überschrieben wurden. Es wird vermutet, dass dadurch mehrere Textpassagen fehlerhaft sind, ebd., S. 283.

⁵⁷⁵ Vgl. HBO (2017), Staffel 7, Folge 1.

⁵⁷⁶ Tolkien (2006), *Hobbit*, S. 221.

⁵⁷⁷ Vgl. Rolf Beiderbeck / Bernd Knoop, *Buchers Bestiarium. Berichte aus der Tierwelt der Alten*, Luzern / Frankfurt a. M. 1978, S. 61-74.

⁵⁷⁸ Megenberg (1962), *Buch*, S. 234.

⁵⁷⁹ Vgl. HBO (2017), Staffel 7, Episode 7.

⁵⁸⁰ Hube (2012), *Beowulf*, S. 340 (= Verse 2705-2709).

Hinblick auf den Tod des Helden an *Beowulf* und anderen historischen Quellen orientiert, könnte die Textpassage um Stabreimvers 2705 auf das Ableben des Helden und den gleichzeitigen Tod *Drogons* schließen lassen.⁵⁸¹ Doch wer ist „der“ Held in einer Serie wie DLvEuF /GoT mit so vielen Hauptcharakteren?

5.3. Drachenvorstellungen vom Mittelalter bis in die moderne Fantasy

Der nächste Abschnitt soll sich mit dem Ursprung des heutigen Klischeedenkens über Drachen auseinandersetzen. Dazu wird als erstes der historische Bezug aufgezeichnet. Eine Zusammenfassung Michel Pastoureaus (2013), die aus den Studien diverser Bestiarien entstand, sagt folgendes über Drachen aus⁵⁸²:

„Drachen sind im Mittelalter völlig polymorphe Geschöpfe. Sie können zwei oder vier Pfoten, zwei oder gar keine Flügel besitzen, aus Maul, Nüstern oder Ohren Feuer speien oder widerähnliche Hörner aufweisen. Der Kopf ist niemals

⁵⁸¹ Die zu Ende von Staffel 7 von der Autorin geäußerte Voraussage des Heldentodes traf insofern zu, als Daenerys in HBO (2019), Staffel 6, Episode 6 getötet wurde, vgl. Ermordung von Daenerys Targaryen. Online unter URL: https://gameofthrones.fandom.com/de/wiki/Ermordung_von_Daenerys_Targaryen (19.08.2020). Drogon seinerseits flog mit seiner toten „Mutter“ in östlicher Richtung davon; vgl. Drogon. Online unter URL: <https://gameofthrones.fandom.com/de/wiki/Drogon> (19.08.2020).

⁵⁸² Bestiarien sind mittelalterliche Tierdichtungen, die Allegorien mit der Heilsgeschichte verbinden.

sehr groß. Der Schlangenschwanz und die Zunge sind giftig.⁵⁸³

Das Zitat wurde gewählt, da es die unterschiedliche Darstellung des Drachen in den mittelalterlichen Bestiarien gut zusammenfasst. Sie lässt sich mit den oben bereits angebrachten Quellenbelegen untermauern, da auch dort einige Differenzen angeführt wurden. Die Bestiarien sind vor allem aufgrund ihrer großen Verbreitung von Bedeutung, um Vorstellungen mittelalterlicher Menschen zu erkunden. Dieses sahen den Drachen, der zum Beispiel auch in Enzyklopädien, der Bibel usw. vertreten war, als reales Wesen an.⁵⁸⁴ Der Drache und etwa auch das Einhorn gelten erst seit der Neuzeit als Fabel- oder Mischwesen.⁵⁸⁵ Die typischen Charakteristika des Drachen beziehen sich zunächst auf antike und mittelalterliche Quellen. Eine große Verbreitung erfuhr das Drachenmotiv jedoch erst mit dem *Beowulf-Lied* und der ca. 400 Jahre später einsetzenden Verbreitung von Papier in Europa.⁵⁸⁶ Diese ließ das Abfassen von Geschichten erschwinglicher machen und deren Bekanntheitsgrad steigern. Während dieser Zeit entstand auch das Nibelungenlied, das sich noch heute großer Beliebtheit erfreut und ebenfalls einen schatzhütenden, feuerspuckenden, gehörnten Drachen zeichnet.⁵⁸⁷ Darüber

⁵⁸³ Michel Pastoureau, Das mittelalterliche Bestiarium, Darmstadt 2013, S. 49.

⁵⁸⁴ Vgl. Reboschloe (2014), Drache, S. 171.

⁵⁸⁵ Vgl. Pastoureau (2013), Bestiarium S. 36f.

⁵⁸⁶ Vgl. Michael Mitterauer, Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs, München 2004, S. 258.

⁵⁸⁷ Vgl. Hermann Reichert, Das Nibelungenlied. Text und Einführung nach der St. Galler Handschrift, Berlin / Boston 2017, S. 466.

hinaus sind andere historische Sagen, Lieder, Holzschnitte etc. für die Illustration des historischen Drachen grundlegend.

Des Weiteren ist die Rezeption dieser Erzählungen im 18. und 19. Jahrhundert von Bedeutung, da sie ausschlaggebend für den Stereotyp des feuerspeienden, geflügelten und zornigen Drachen ist, welcher uns heute geläufig ist. Diese entstand primär in der Renaissance. In jener Zeit wurden Heldenepen⁵⁸⁸ und das Motiv des Drachentöters auffällig oft zitiert und in Gemälden wiedergegeben.⁵⁸⁹ Ein Beispiel ist der berittene Heilige St. Georg, der den teuflischen (zornigen) Drachen mit einer Lanze tötet.⁵⁹⁰ Diese Romantisierung im 19. Jahrhunderts ist nach Wodianka als „*mythische Stilisierung zum Archetypischen*“ zu deuten.⁵⁹¹ Die spätere „Verklärung“ antiker und vor allem mittelalterlicher Drachensymboliken ist problematisch. Vor allem da sie die vielfältigen Charakteristika der Drachen, die die Quellen aufzeigen, zu einem Motiv verschmelzen lässt. Zudem ist die moderne Fantasy seit Tolkien ein weiterer Grund für die Vermischung von Fakt (z. B. Bestiarium, Enzyklopädie) und Fiktion.

Als zweiter Aspekt soll nun das Popularitätsphänomen von Drachendarstellungen in der heutigen Fantasy entschlüsselt werden. Dieses ist vor allem Tolkiens *Hobbit*, der in der vergangenen Dekade aufwendig verfilmt wurde, geschuldet. Außerdem sind seit den 1960-er Jahren,

⁵⁸⁸ Stephanie Wodianka, *Zwischen Mythos und Geschichte. Ästhetik, Medialität und Kulturspezifik der Mittelalterkonjunktur*, Berlin 2009, S. 3f.

⁵⁸⁹ Vgl. Birgit Blass-Simmen, *Sankt Georg - Drachenkampf in der Renaissance. Carpaccio, Raffael, Leonardo*, Berlin 1991, S. 14.

⁵⁹⁰ Vgl. Blass-Simmen (1991), Sankt, S. 68.

⁵⁹¹ Wodianka (2009), *Mythos*, S. 138.

Drachenreiterromane (*Die Drachenreiter von Pern, Eragon, etc.*) publiziert worden und trugen zusammen mit den Kinderverfilmungen der letzten Jahre („*Drachenzähmen leicht gemacht*“) und Videospiele (Gothic II, Monster Hunter, etc.) zum weltweiten Hype bei. Die Begeisterung für die Thematik lässt sich auf die mythischen und magischen Elemente in der Ausgestaltung der Drachen zurückführen. Zum einen sind sie mit ihrem mythischen Ursprung aus Sagen (*Beowulf*) und dem oft verbundenen Element der Magie faszinierend. Der griechische Wortursprung des Mythos beschreibt unter anderen eine Rede oder sagenhafte Narrationen.⁵⁹² „*Mythen bezeichnen somit die bildhafte Erzählung über wunderbare Ereignisse und Begebenheiten eines Volkes vom Ursprung des Seins an.*“⁵⁹³ Sie passen sich an die populären Erzähltraditionen der jeweiligen Zeit an und beeinflussen deren Literatur.⁵⁹⁴ So kann zum Beispiel der göttliche Kampf gegen Satan als Urmythos ausgelegt werden.⁵⁹⁵ Der Teufel wird in christlichen Schriften des Mittelalters oft durch den Drachen symbolisiert. In der Narration geht der Mythos oft auf als historisch anerkannte Belege zurück.⁵⁹⁶ Somit ist der Drache ein Mythos, da er sich auf archäologische Knochenfunde und Beschreibungen von exotischen Tieren bezieht.⁵⁹⁷ Der Mythen-Begriff schließt den Drachen also als real

⁵⁹² Sandy Andrea Kolbuch, *Mythische Elemente in der modernen fantastischen Literatur*, erläutert am Beispiel Jeanne K. Rowling's Harry Potter, München 2010, S. 11.

⁵⁹³ Kolbuch (2010), *Elemente*, S. 11.

⁵⁹⁴ Vgl. Wodianka (2009), *Mythos*, S. 14; Kolbuch (2010), *Elemente*, S. 10.

⁵⁹⁵ Vgl. Kolbuch (2010), *Elemente*, S. 13.

⁵⁹⁶ Vgl. Wodianka (2009), *Mythos*, S. 23f.

⁵⁹⁷ Tzvetan Todorov, *Einführung in die fantastische Literatur*, Frankfurt am Main 1975 wird in der Forschungsliteratur, so auch bei Jahrhaus / Neuhaus, oft genannt, wenn es um grundlegende Studien zur Fantastik geht, vgl. Oliver Jahrhaus / Stefan Neuhaus (Hgg.), *Der Fantastische Film. Geschichte und Funktion in der Mediengesellschaft*, Würzburg 2005, S. 7.

existierendes Tier in seine Beschreibung ein. In *DLvEuF* wird der Drache mit dem Blut- und Feuerzauber und im *Hobbit* ebenso mit magischen Kräften verbunden.⁵⁹⁸

Als Zwischenfazit lässt sich hier also sagen, dass Drachen als Symbolfiguren mythischer und magischer Elemente eine starke Resonanz in der realen Welt erfahren. Das Klischeedenken über den Drachen stammt aus vielfältigen Quellen, die über die Jahrhunderte immer weiter zum uns bekannten Bild des Drachen stilisiert wurden. Mythos und Magie bedingen sich also auch gegenseitig.

Um die Hochkonjunktur des mittelalterlichen Drachen in der modernen Fantasy besser verstehen zu können, sollten weitere Drachenmerkmale untersucht werden. Diese sind zum Beispiel die Flugfähigkeit des Drachen, seine äußere Gestalt (Hörner, Schuppenpanzer, Augen, etc.), die Funktion als Schatzhüter und das Motiv des Drachenreiters.

5.4. Fazit

Abschließend ist zu sagen, dass die Charakteristika des mittelalterlichen *wyrm* aus dem *Beowulf* und die der Drachen aus *DLvEuF/GoT* einige Parallelen aufweisen – nämlich die Fähigkeit, Feuer zu speien, Jahrhunderte alt zu werden, die Verbundenheit mit dem Wasser und die Herkunft aus dem Osten, sowie das Motiv des Gegners, der mit dem Tod des Drachen und / oder des Helden enden kann. Jedoch gibt es auch

⁵⁹⁸ Vgl. Helmut W. Pesch, *Fantasy. Theorie und Geschichte einer literarischen Gattung*, Norderstedt 2017, S. 170.

auffällige Differenzen, wie zum Beispiel die Schenkung eines Eigennamens und das Vorhandensein giftiger Zähne.

So lässt sich die eingangs formulierte These der Anlehnung an den Drachen des *Beowulf* wie folgt beurteilen. Ja, Martin hat definitiv Eigenschaften des *wyrm* in die Ausgestaltung seiner Drachen einfließen lassen, verband diese jedoch zusammen mit anderen Drachentraditionen sowie eigenen Vorstellungen zu einem neuen Drachentyp. Originell ist auch, dass in *GoT* ganz viele Drachen in der eigenen Historie genannt werden – im Gegensatz zu dem je einen Drachen im *Beowulf* und im *Hobbit*. Neuartig bei Martin ist zum Beispiel die Fähigkeit der Drachen, unendlich zu wachsen, bzw. wenn nötig wieder zu schrumpfen.⁵⁹⁹

Literatur

Quellen

- Die gañtze Bibel der ursprünglichē Ebraischen und Griechischen waarheyt nach, auffz aller treüwlichest verteütschet, hg. von Christoffel Froschauer, Zürich 1531.
- Conrad Gesner, *De Serpentibus. Oder Schlangenbuch. Das ist eine gründliche und vollkommene Beschreibung aller Schlangen, so im Meer, süßen Wassern und auf Erden ihrer Wohnung haben: Sampt derselbigen eigentlichen Abbildung. [...] vermehrt und in Ordnung gebracht von Jacob Carronus*, Frankfurt a.M. 1662.
- HBO: *Game of Thrones*, Staffel 1-7, USA 2012–2016.

⁵⁹⁹ Solches findet sich allerdings auch in J. K. Rowling, *Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind*. Das Originaldrehbuch, Hamburg 2018.

- Hans-Jürgen Hube (Hg.), Beowulf. Das angelsächsische Heldenepos. Zweisprachige Ausgabe Altenglisch-Deutsch. Neue Prosaübersetzung, Originaltext, versgetreue Stabreimfassung, Wiesbaden ²2012.
- George R. R. Martin, Das Lied von Eis und Feuer. Die Dunkle Königin, München ³2012.
- George R. R. Martin, Das Lied von Eis und Feuer. Die Herren von Winterfell, München ²⁵2010.
- George R. R. Martin, Das Lied von Eis und Feuer. Die Königin der Drachen, München ⁶2012.
- George R. R. Martin, Das Lied von Eis und Feuer. Die Saat des Goldenen Löwen, München ³2011.
- George R. R. Martin, Das Lied von Eis und Feuer. Der Sohn des Greifen, München ³2012.
- George R. R. Martin. Das Lied von Eis und Feuer. Der Thron der Sieben Königreiche, München ²2011.
- George R. R. Martin, Das Lied von Eis und Feuer. Sturm der Schwerter, München ¹⁴2000.
- George R. R. Martin, Das Lied von Eis und Feuer. Zeit der Krähen, München ²2012.
- Konrad von Megenberg, Das Buch der Natur. Die erste Naturgeschichte in deutscher Sprache, hg. von Franz Pfeiffer, Hildesheim 1962.
- Physiologus, hg. von Hanneke Wirtjes (The Middle English Physiologus. Early English Text Society), Oxford 1991.
- Hermann Reichert, Das Nibelungenlied. Text und Einführung nach der St. Galler Handschrift, Berlin / Boston 2017.

- The Saga of the Volsungs. The Norse Epic of Sigurd the Dragon Slayer, hg. von Jesse L. Byock, Berkely; Los Angeles; London 1990.
- John R. R. Tolkien, The Monsters and the Critics and other Essays, hg. von Christopher Tolkien, St. Ives 92006.
- John R. R. Tolkien, The Hobbit, London 52006.

Studien

- Rolf Beiderbeck / Bernd Knoop, Buchers Bestiarium. Berichte aus der Tierwelt der Alten, Luzern / Frankfurt a. Main 1978.
- Birgit Blass-Simmen, Sankt Georg – Drachenkampf in der Renaissance: Carpaccio, Raffael, Leonardo, Berlin 1991.
- Joseph Bosworth, A Dictionary of the Anglo-Saxon Language, London 1838.
- Peter Busch, Der gefallene Drache. Mythenexegese am Beispiel von Apokalypse 12, Tübingen 1996.
- Michael Byron / Rebecca Arkenber, Medieval Art: A Resource for Educators. The Metropolitan Museum of Art, New York 2005.
- Richard-Michael Diedrich, Roter Drache im Sternenkrantz: Wales auf dem Weg nach Europa, in: Bernd Schmelz (Hg.), Drache, Stern, Wald und Gulasch – Europa in Mythen und Symbolen, Bonn 1997, S. 19–40.
- Anne McCaffrey, Die Drachenreiter von Pern, Band 1, München 2017.
- Sabine-Michaela Duttler, Die Filmische Umsetzung der Harry Potter-Romane, Hamburg 2007.
- Gisela Febel / Georg Maag (Hgg.) Bestiarien im Spannungsfeld zwischen Mittelalter und Moderne, Tübingen 1997.

- Andreas Hammer, Ordnung durch Un-Ordnung. Der Zusammenschluss von Teufel und Monster in der mittelalterlichen Literatur, in: Achim Geisenhanslüke / Georg Mein (Hgg.), Monströse Ordnungen. Zur Typologie und Ästhetik des Anormalen, Bielefeld 2009, S. 209-256.
- Adam Hansen Jr / Kevin J. Wetmore (Hgg.), Shakespearean Echos (Palgrave Shakespeare Studies), Basingstoke 2015.
- Henry Jacoby, Die Philosophie bei Game of Thrones. Das Lied von Eis und Feuer: Macht, Moral, Intrigen, Weinheim 2014.
- Oliver Jahrhaus / Stefan Neuhaus (Hgg.), Der Fantastische Film. Geschichte und Funktion in der Mediengesellschaft, Würzburg 2005.
- Helen Keen, Die Wissenschaft von Eis und Feuer. Wenn Game of Thrones auf Fakten trifft, Köln 2016.
- Sandy Andrea Kolbuch, Mythische Elemente in der modernen fantastischen Literatur, erläutert am Beispiel Jeanne K. Rowling's Harry Potter, München 2010.
- Matthias Krieg; Konrad Schmid, Erklärt – der Kommentar zur Zürcher Bibel. Band 1, Hg. von Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich, Zürich 2011.
- Carolyne Larrington, Winter is Coming. The Medieval World of Game of Thrones, London / New York 2016.
- Gunda Mairbäurl / Ingrid Tomkowiak / Ernst Seibert / Klaus Müller-Wille (Hgg.), Kinderliterarische Mythen-Translation. Zur Konstruktion phantastischer Welten bei Tove Jansson, C.S. Lewis und J.R.R. Tolkien, Wien 2013.

- Markus May; Michael Baumann; Robert Baumgartner; Tobias Eder (Hgg.), Die Welt von „Game of Thrones“. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf George R. R. Martins „A Song of Ice and Fire“, Bielefeld 2016.
- Paul Michel (Hg.), Tiersymbolik, Bern 1991.
- Michael Mitterauer, Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs, München 42004.
- Sabine Obermaier (Hg.), Tiere und Fabelwesen im Mittelalter, Berlin 2009.
- Michel Pastoureau, Das mittelalterliche Bestiarium, Darmstadt 2013.
- Helmut W. Pesch, Fantasy. Theorie und Geschichte einer literarischen Gattung, Norderstedt 2017.
- Я. В. Пропп, Исторические корни волшебной сказки. Научная редакция, текстологический комментарий И. В. Пешкова, Москва 2000.
- Tison Pugh / Susan Aronstein (Hgg.), The Disney Middle Ages. A Fairy-Tale and Fantasy Past, New York 2012.
- Timo Rebschloe, Der Drache in der mittelalterlichen Literatur Europas, phil Diss. Heidelberg 2014.
- J. K. Rowling, Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind. Das Originaldrehbuch, Hamburg 2018.
- David Salter, Holy and Noble Beasts. Encounters with Animals in Medieval Literature, Cambridge 2001.
- Rudolf Simek, Mittel Erde. Tolkien und die germanische Mythologie, München 2005.

- Rudolf Simek, *Monster im Mittelalter. Die phantastische Welt der Wundervölker und Fabelwesen*, Köln / Weimar / Wien 2015.
- Elena C. Strauman, *Winning Isn't Everything – Credibility, Leadership, and Virtue in HBO's Game of Thrones*, in: Kathleen Glenister Roberts (Hg.), *Communication Theory and Millennial Popular Culture. Essays and Applications*, New York 2016.
- Tzvetan Todorov, *Einführung in die fantastische Literatur*, Frankfurt am Main 1975.
- Stefan Servos, *Gewalt, Götter und Intrigen. Die Welt von Game of Thrones*, Ludwigsburg 2014.
- Stephanie Wodianka, *Zwischen Mythos und Geschichte. Ästhetik, Medialität und Kulturspezifität der Mittelalterkonjunktur*, Berlin 2009.
- Johann Heinrich Zedler (Hg.), *Grosses Universallexikon aller Wissenschaften und Künste*, Band 20, Halle / Leipzig 1739.
- Charlotte Zwiauer, *Die mythische Frau. Ein kritischer Leitfaden durch die Überlieferungen*, Wien 1997.

Internetressourcen

- Christian Röther, *Religionen in „Game of Thrones“*. Neue Contra alte Götter, in: Deutschlandfunk vom 06.04.2017. Online unter der URL: http://www.deutschlandfunk.de/religionen-in-game-of-thrones-neue-contra-alte-goetter.886.de.html?dram:article_id=382535 (19.08.2020).
- Malte Mansholt, *Drei Drachenreiter*, in: Stern Online vom 28.06.2016. Online unter URL:

<http://www.stern.de/digital/online/game-of-thrones-jon-snow-daenerys-tyrion-drei-drachenreiter-6923158.html> (19.08.2020).

- Markus C. Schulte von Drach, Woher stammen die Drachen?, in: Süddeutsche Zeitung Online vom 17.05.2010. Online unter URL: <http://www.sueddeutsche.de/wissen/frage-der-woche-woher-stammen-die-drachen-1.571873> (19.08.2020).

Die Buße der Herrschenden zwischen Religion und Politik

*Nora Jael Gutdeutsch, Alisa Mühlfried, Mats Nowak
unter Mitarbeit von Christoph Dartmann*

1. Zur Einführung

Die gegenwärtige politische Kommunikation kennt ein öffentliches Ritual, das in keiner Verfassung, keinem Gesetz, keinem Statut und keiner sonstigen Satzung vorgesehen und geregelt ist: die Buße der Mächtigen. Sie besteht in aller Regel daraus, dass jemand einen Fehler eingesteht, persönlich die Verantwortung für das Fehlverhalten übernimmt, gegebenenfalls versichert, dass die Fehler sich nicht wiederholen, und eventuell persönliche Konsequenzen zieht. Schaut man auf derartige öffentliche Auftritte, zeigt sich allerdings ein breites Spektrum dessen, was in ihrem Rahmen verhandelt wird und wie weitreichend die Konsequenzen wirklich sind. Es kann um handfeste Fehler in der Amtsführung gehen, wenn Gelder nicht ordnungsgemäß eingenommen, verbucht oder ausgegeben worden sind; es kann sich um persönliche Vorteilsnahme im Amt handeln, aber ebenso um private Verfehlungen, die gegen gesellschaftliche Richtigkeitsvorstellungen verstoßen wie zum Beispiel eine unangemessene sexuelle Beziehung. Umso verstörender ist es, wenn die Erwartung der Öffentlichkeit enttäuscht wird, dass ein Machthaber zwar eklatant gegen Gesetze, den Comment und die grundsätzlichen Gepflogenheiten anständigen menschlichen Miteinanders

verstößt, aber dennoch in keinster Weise die Bereitschaft erkennen lässt, eigenes Fehlverhalten als solches zu thematisieren.⁶⁰⁰ Weitere Divergenzen entstehen zum Beispiel hinsichtlich der Frage, ob jemand bereit ist, die persönliche Verantwortung zum Beispiel für fehlerhafte Verträge zu übernehmen, die den Staat große Geldsummen kosten.⁶⁰¹ Aufschlussreich ist auch eine Kommunikation, die die eigene Verantwortung für Fehlverhalten minimiert, wenn ein Landesminister zwar zurücktritt, aber dafür nicht die eigentlichen Gründe als Motivation nennt, sondern die ungeschickte Kommunikation über die Vorwürfe, die in der Öffentlichkeit bekannt geworden sind.⁶⁰²

⁶⁰⁰ Erinnert sei an dieser Stelle an die inkorrekt entgegen genommenen oder verbuchten Parteispenden, die zum Beispiel Helmut Kohl dazu brachten, im Jahr 2000 seinen Ehrenvorsitz der Partei aufzugeben. Im Gegensatz zieht aktuell die Fraktionsvorsitzende der AfD im Deutschen Bundestag, Alice Weidel, nicht persönliche Konsequenzen aus fragwürdigen Spenden, die ihr zugeflossen sind und die ihrer Partei hohe finanzielle Verluste eingebracht haben. Der amerikanische Präsident Bill Clinton konnte sich 1998/1999 trotz einer Affäre mit einer Praktikantin und problematischer öffentlicher Aussagen im Amt halten. Diese Vorgänge sind medial breit aufgearbeitet und können daher ebenso rasch recherchiert werden wie die zahllosen Skandale um den 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika.

⁶⁰¹ Bundesverkehrsminister Andreas Scheuer vermeidet es deswegen konsequent, sich persönlich für die Strafzahlungen verantwortlich zu erklären, die aus dem unter problematischen Umständen geschlossenen Vertrag mit den Betreibern der vor dem Europäischen Gerichtshof für rechtswidrig erklärten PKW-Maut auf deutschen Autobahnen resultieren: https://www.weser-kurier.de/startseite_artikel,-mautloff-im-bundestag-scheuer-im-verteidigungsmodus-arid,1840108.html (15.12.2020).

⁶⁰² Der Innenminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern Lorenz Caffier begründete im November 2020 seinen Rücktritt damit, im Umgang mit den Informationen um seinen Waffenkauf im Umfeld einer rechtsextremen Organisation Fehler gemacht zu haben: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/lorenz-caffier-mecklenburg-vorpommerns-innenminister-tritt-nach-waffenkauf-zurueck-a-976bcf47-8be3-4612-a54a-2fe6f8963cb2> (15.12.2020).

Beschreibt man diese Akte eines mehr oder weniger konsequenten Eingestehens persönlichen Fehlverhaltens abstrakter, können sie als säkularisierte Variante eines religiösen Bußrituals erscheinen: Gegenüber einer höheren Macht, hier der Öffentlichkeit, bekennen die Verantwortlichen Einsicht in ihre Verstöße gegen die für sie verbindlichen Normen, für die sie Reue empfinden. Sie leisten häufig eine Art Genugtuung oder Buße, indem sie auf Ressourcen und/oder Karrieremöglichkeiten verpflichtet, und hoffen dadurch darauf, dass ihnen das Fehlverhalten in Zukunft nicht mehr vorgehalten wird – hier nicht von einer strafenden Gottheit, sondern von der öffentlichen Meinung oder von Gerichten. Damit ähneln Grundmuster moderner politischer Kommunikation in dieser Hinsicht einem Ablauf, der im mittelalterlichen Christentum fest etabliert war: der Buße der Sünder*innen. Herausragender Ort für die Entfaltung mittelalterlicher Bußpraxis waren Klöster, in denen Menschen ein möglichst sündenfreies Leben führen wollten, um für sich das ewige Leben bei Gott zu gewinnen. Sie erreichte aber auch die gesamte Gemeinschaft der Gläubigen, die bereits seit dem Entstehen der christlichen Tradition mit dem Anspruch der Umkehr und Buße konfrontiert gewesen waren. Dabei scheint es zu einem christlichen, aus der

jüdischen Überlieferung entlehnten Traditionsbestand zu zählen, den Herrscher als demütigen Sünder und Büsser auftreten zu lassen.⁶⁰³

Aus theologischer Perspektive lässt sich die Buße der Herrschenden lediglich als eine Spielart christlicher Buße lesen. In der sozialen Praxis konnte sie aber mit einer Fülle weiterer Implikationen belegt sein, schließlich betraf der Status eines sündhaften Königs nicht nur ihn selbst, sondern alle Menschen in seiner Umgebung und damit letztlich das gesamte Reich.⁶⁰⁴ Auch konnten institutionelle Rivalitäten zwischen verschiedenen Angehörigen weltlicher und geistlicher Eliten die Anerkennung der Sünden sowie die Reue und Buße so massiv überlagern, dass politische und religiöse Motive in einer Gemengelage beobachtet werden können, die kaum noch zu entwirren ist.

Für den Blick der Moderne auf büßende Herrscherfiguren des Mittelalters kommt hinzu, dass wir uns mit einer langen Tradition neuzeitlicher Deutungen dieser Menschen auseinandersetzen müssen. Vor allem am Beispiel des Saliers Heinrich IV., der im Januar 1077 drei Tage vor den

⁶⁰³ Zur christlichen Buße vgl. grundlegend Hans Wißmann u.a., Art. „Buße“, in: Theologische Realenzyklopädie 7, Berlin/New York 1981, S. 430-496; für das Mittelalter zusammenfassend Rob Meens, Remedies for sins, in: The Cambridge History of Christianity 3: Early Medieval Christianities, c. 600 - c. 1100, hg. von Thomas F. X. Noble/Julia M. H. Smith, Cambridge 2008, S. 399-415. Zur Buße christlicher Herrscher vgl. Rudolf Schieffer, Von Mailand nach Canossa. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Herrscherbuße von Theodosius d.Gr. bis zu Heinrich IV., in: Deutsches Archiv 28, 1972, S. 333-370, dort auch der Verweis auf die Buße König Davids nach 2 Sam 11-12.

⁶⁰⁴ Marita Blattmann, „Ein Unglück für sein Volk“. Der Zusammenhang zwischen Fehlverhalten des Königs und Volkswohl in Quellen des 7.-12. Jahrhunderts, in: Frühmittelalterliche Studien 30, 1996, S. 80-102. Bemerkenswerterweise wird dieser Zusammenhang in der Polemik gegen Heinrich IV. aber gerade nicht erhoben.

Burgmauern von Canossa der Kälte getrotzt hat, bis er von Papst Gregor VII. eingelassen und wieder in die Kirche eingelassen worden ist, lassen sich moderne Über- und Umformungen der mittelalterlichen Buße paradigmatisch nachvollziehen. Schließlich konnte sich das preußisch-protestantische Establishment nur zu leicht in der Gestalt des Königs wiedererkennen, der im Dienste nationaler Größe gegen den Papst kämpfte, sich aber dessen Gewalt unterwerfen musste. Nach Canossa wollte Bismarck nicht gehen, wie er vor dem Reichstag im Jahr 1872 programmatisch verkündete, und konnte sich der Zustimmung großer Teile der Bevölkerung sicher sein. Es erscheint paradox, dass der Reichskanzler, der selbst im Kulturkampf die Auseinandersetzung mit der Römisch-Katholischen Kirche gesucht hat, sich in einem Akt imaginärer Selbstviktimisierung mit dem frierenden König identifizierte, der mit durchnässter Kleidung und barfuß frierend vor einer mittelitalienischen Burg ausharren musste. Diese Strategie verding aber, weil große Teile seines Publikums gerne dazu bereit waren, in den Auseinandersetzungen zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. dieselben Kräfte am Werk zu sehen wie in ihrer Gegenwart: ein Deutsches Reich und eine papstzentrierte Römisch-Katholische Kirche. Mittelalterlich erschien aus dieser Perspektive die Übermacht des Papstes, des religiösen Fanatikers, gegenüber den deutschen Machtpolitikern.

Derartige unreflektierte Aktualisierungen mittelalterlicher Ereignisse entsprechen nicht mehr der aktuellen Geschichtskultur des beginnenden 21. Jahrhunderts. Dennoch boomt das Mittelalter als Projektionsfläche für Imaginationen von oder Sehnsüchten nach einer Gegenwelt zur Moderne. Der überragende Erfolg von ‚Game of Thrones‘ ist nur ein

Beispiel dafür, dass populärkulturelle Evokationen des Mittelalters ein Massenpublikum erreichen. Auch wenn ‚Game of Thrones‘ nicht den Anspruch historischer Akkuratessse erhebt und seine fiktiven Welten nicht einmal in eine präzise historische Epoche einbettet, entlehnt es zahlreiche Motive aus fernen Vergangenheiten, um so einen von Archaik geprägten exotischen Kosmos zu entwerfen. Dabei fällt auf, wie intensiv neben der mittelalterlichen Überlieferung selbst auch und gerade moderne Mittelalterbilder eine zentrale Rolle spielen, wie sie Studien zum Mediaevalismus zunehmend intensiv erforschen. Wenn aber, wie eben erwähnt, der Bußgang Heinrichs IV. nach Canossa aus dem Jahr 1077 seit dem 19. Jahrhundert zu den am meisten evozierten mittelalterlichen Szenen gehört, ist es sinnvoll, sich diesen Bußgang gemeinsam mit der spektakulärsten Bußszene vor Augen zu führen, die im Zuge von ‚Game of Thrones‘ in Szene gesetzt wird: dem Gang der Buße, den Königin Cersei Lennister durch die Straßen ihrer Residenzstadt Königsmund antreten muss. Das soll im Anschluss geschehen.

2. Die Buße der Königin Cersei Lennister

Die Buße der Königin Cersei Lennister, der berühmte ‚Walk of Shame‘ im Finale der fünften Staffel, resultiert aus der besonderen Konstellation zwischen religiösen Institutionen und politischer Macht im fiktiven Königreich Westeros. Deswegen zunächst eine kurze Übersicht über diese Konstellation, in dessen Zentrum der Glaube an die Sieben steht. Dieser Glaube ist zwar, wie aus der Serie bekannt, die vorherrschende Religion auf dem westlichen Kontinent, es fehlt aber bereits einhundert Jahre vor der Hauptgeschichte der Einfluss auf das alltägliche Leben der

Menschen. So schwören die Menschen zwar oft „bei den alten Göttern und den neuen“, aber dies ist im Endeffekt nicht mehr als eine bedeutungslose Floskel, obgleich manche wie z. B. Brienne von Tarth dies immer noch sehr ernst nehmen. Es steht aber zu vermuten, dass die Religion in früherer Zeit deutlich mehr Raum im Leben der Menschen einnahm. So erscheint in der Buchvorlage zur Serie ‚A Song of Ice and Fire‘ ein Gottesurteil der Sieben, durch das sich Ser Duncan der Große vom Vorwurf des Hochverrats reinzuwaschen versucht, was aber ein seltener Sonderfall ist und zugleich in der Vorgeschichte der Haupthandlung angesiedelt wird.⁶⁰⁵

Der Glaube an die Sieben erlangt erst wieder sehr viel Macht, nachdem Königinregentin Cersei der Wiederbewaffnung der religiösen Institution zustimmt und der neue Hohe Septon, das Leitungsgremium dieser institutionalisierten ‚Kirche‘, selbst höchste Mitglieder des Adels in Haft setzen lässt. Selbst die Königinregentin und die Königin sind weder durch ihre Abstammung noch durch ihre Rolle innerhalb der Gesellschaft davor geschützt, vor einem Gericht des Glaubens angeklagt zu werden. Diese wiedererlangte Macht des Glaubens verändert in den sogenannten Sieben Königslanden die Machtverhältnisse zwischen politischen und religiösen Akteur*innen in fundamentaler Art und Weise. Seit der Entwaffnung des Glaubens und der Auflösung der Bettelbrüderorden herrschte in Westeros eine starke Säkularisierung. Der einzige Einfluss, den diese Religion auf die Politik nehmen konnte, war die Salbung des Königs. Ansonsten konnte der Hohe Septon wenig Einfluss

⁶⁰⁵ George R. R. Martin *Der Heckenritter von Westeros*, Band 1, München 2013, S. 91.

nehmen; zum Beispiel war religiöse Gruppe nicht durch irgendeinen Vertreter im Kleinen Rat, der den Großteil der Politik in den Sieben Königsländern bestimmte, vertreten. Auch andersherum bestand wenig Einfluss. Zwar beriet sich der Hohe Septon in regelmäßigen Abständen mit dem Staatsoberhaupt über die Politik, aber im Normalfall beeinflusste auch der König oder die Königinregentin nicht das Vorgehen der verschiedenen Religionsgemeinschaften.

Nachdem der Glaube an die Sieben aber zu einer Machtfülle, wie er sie zuletzt in der Regierungszeit König Jaehaerys' I. innehatte,⁶⁰⁶ zurückgefunden hat, wird massiver Einfluss auf die Regierung deutlich. Auch auf die Moralvorstellung der Menschen nimmt der Hohe Septon von diesem Zeitpunkt an mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln Einfluss. Dazu gehört die Wiederbelebung früherer Gruppierungen besonders religiöser Menschen. Bis dahin zählten zu den von ihrer religiösen Funktion geprägten Gruppen selbstverständlich die Septone, die zuallererst die priesterlichen Aufgaben wahrnahmen. Außerdem gab es das weibliche Namenspendant, die Septas, die allerdings trotz ihrer nur zu vermutenden Nähe zum Hohen Septon fast vollständig andere Aufgaben zu erfüllen hatten: In erster Linie erzogen die Septas die Kinder, vor allem die Töchter, der adligen Familien. Neben diesen geweihten Würdenträgern existierte nur noch der Orden der Schweigenden Schwestern. Die Schweigenden Schwestern, die sich einem bereits im Namen enthaltenen Gelübde unterwarfen, waren in erster Linie dafür verantwortlich,

⁶⁰⁶ Game of Thrones Wikia, http://de.gameofthrones.wikia.com/wiki/Glaube_an_die_Sieben [26.09.2017].

dass mit sämtlichen Toten innerhalb der Sieben Königslanden nach Möglichkeit in würdevoller Art und Weise umgegangen wurde.

Nachdem der neue Hohe Septon gewählt worden ist, werden aber nun Gruppierungen mit einer älteren Tradition erneut ins Leben gerufen, die in der Zwischenzeit untergegangen waren. Zentral ist die Verbindung der Bettelbrüder. Diese geweihten Mitglieder des Klerus sollen vor allem den Glauben wieder stärker in das Leben der Menschen bringen und die Menschen in ihren zum Teil sehr verschiedenen Notlagen helfen. Die Schlüsselstellung dieses Ordens erweist sich daran, dass ihr Anführer zum Hohen Septon gewählt wird, also die Rolle übernimmt, die bis dato Angehörigen eines religiös-adeligen Establishments vorbehalten waren. Dies führt zu einer beinahe absurden Situation, in der die Königinregentin den neuen Hohen Septon kennenlernt. Auf dem Weg zur großen Septe von Baelor begegnet sie augenscheinlich einem Bettelbruder, der in einer Suppenküche in einem Armenviertel von Königsmund Essen an die Armen ausgibt. Wie sich nach einem kurzen Gespräch herausstellt, ist der vermutete Bettelbruder der äußerst bescheiden auftretende Hohe Septon.

Um die neue religiöse Gerichtsbarkeit durchsetzen zu können, braucht der Hohe Septon aber eine Art Gendarmerie oder Armee. Diese Gruppierung trägt dazu bei, dass die vom Glauben gesprochenen Urteile in die Tat umgesetzt werden. Bereits während der ersten Machtphase des Glaubens an die Sieben befehligte der Hohe Septon eine große Zahl an Truppen; dies führte aber auch zu beinahe bürgerkriegsähnlichen Zuständen, woraufhin der Glaube von König Jaehaerys I. entwaffnet wird.

Jetzt findet eine erneute Aufstellung bewaffneter Schlägertruppen im Dienste der Religion statt. Zusätzlich bringt diese neuartige Armee die Religion erneut zu den Rittern. Diese sind nun in ganz neuer Art und Weise in das religiöse Leben eingebunden. Insbesondere kurz nach der Schlacht am Schwarzwasser treten viele gesalbte Ritter dem neuen bewaffneten Arm des Glaubens bei. Denn nun können sie ihr Schwert einer höheren Macht zur Verfügung stellen. Das erscheint attraktiv, weil es eine Alternative dazu darstellt, sich in den Dienst der herrschenden Adelshäuser zu stellen, über die zahlreiche Ritter verärgert sind. Zusätzlich haben viele von ihnen, wie ‚Game of Thrones‘ plausibel machen möchte, nach den traumatischen Erlebnissen am Schwarzwasser ihren Glauben zurückgewonnen.

Die neue Macht des Hohen Septon erlaubt es ihm auch die höchsten Adligen im Königreich anzuklagen. So wird der Bruder der Königin, Loras Tyrell, alleine deshalb vor ein Gericht des Glaubens gestellt, weil er offenbar homosexuell ist. Auch die Königinregentin Cersei Lennister wird wegen „Unzucht“ angeklagt, da sie sich während ihrer Ehe mit König Robert Baratheon I. und auch während der Trauerzeit nach dessen Tod sittenwidrig verhalten haben soll. Hier steht also nicht das Regierungshandeln der Königin im Zentrum der Anklage, sondern ihr Sexualverhalten, konkret ihr inzestuöses Verhältnis zu ihrem Zwillingenbruder Jaime Lennister, dem auch ihre Kinder entstammen. Trotzdem verbindet sich dieses scheinbar private moralische Problem mit der politischen Konstellation: Eddard Stark, Lord von Winterfell, Wächter des Nordens sowie wichtigster Berater und Schwiegervater des Königs macht seine Entdeckungen über die Abstammung des Königs und seiner Geschwister aus

einer inzestuösen Beziehung öffentlich. Aus dem Wissen darum entsteht im Besonderen unter der Bevölkerung der Hauptstadt Königsmund eine große Abneigung gegen den regierenden Hochadel. Allerdings ist diese Wut auch durch die schlechte Lage der Bevölkerung verursacht worden, die auf der Straße verhungert. Dies wird insbesondere während der Regierungszeit König Joffreys I. deutlich, des Sohnes der Geschwister aus dem Hause Lennister. Inzest wird von keiner Religion in den sieben Königslanden gutgeheißen, auch nicht während der Herrschaft der Vorgänger aus dem Hause Targaryen, in der bekanntermaßen Inzest betrieben wurde. Die öffentliche Verurteilung des Inzests als Indiz für die moralische Verkommenheit des Herrscherhauses verbindet sich in Königsmund mit dem Leiden an der eigenen Lebenssituation: Die Krise wird von der Bevölkerung als Strafe für das Fehlverhalten der Königsfamilie gedeutet. Cersei, die Mutter des jungen Königs, unterstützt aber den Versuch, das Wissen um ihre moralischen Verfehlungen dadurch auszulöschen, dass mit Eddard derjenige hingerichtet wird, der die Öffentlichkeit über die wahre Abkunft des Königs informiert hat.

Vor diesem Hintergrund werden in der Serie ‚Game of Thrones‘ die Gefangenschaft und Folter der Königin, ihr eingeschränktes und letztlich falsches Geständnis sowie vor allem der Bußgang durch die Stadt als Voraussetzung für ihre Rückkehr in den Königspalast und in ihr Amt gennüsslich ausgebreitet und stellen einen dramaturgischen Höhepunkt der fünften Staffel dar. Auf der Ebene der Dramaturgie wird Cersei als eine Art betrogene Betrügerin dargestellt, die zum Opfer der Instrumente wird, die sie für ihre eigenen Intrigen gegen andere Mitglieder des Hochadels in Dienst nehmen wollte. In ambivalenter Spannung dazu

stehen Angebote an die Zuschauer*innen, sich mit der standhaft leidenden gefangenen Königin zu identifizieren, deren Qualen ausführlich vorgeführt werden. Letztlich durchzieht auch den sogenannten ‚Walk of Shame‘ der unbedeckten Königin durch die Stadt dieselbe Ambiguität. Auf der einen Seite resultiert er aus einem falschen Geständnis und zeigt nicht echte Reue, sondern wird als kühl kalkulierter Schachzug präsentiert. Auf der anderen Seite wird die Demütigung der Frau, die sich den Blicken aller auf ihren nackten Körper wie auch den unappetitlichen Wurfgegenständen ungeschützt aussetzen muss, als weiteres Angebot der Identifikation mit einem leidenden Menschen vorgeführt. In der aristokratischen Haltung eines Körpers, der aufgrund des Einsatzes eines jüngeren Körperdoubles sogar den normalen menschlichen Alterungsprozessen entzogen zu sein scheint, und in der Karikatur einer rasenden Menge, die sich an der Demütigung der eigenen Herrscherin delectiert, spiegelt sich der elitär-aristokratische Grundduktus der Erzählung, die beinahe nur Angehörigen des Adels Individualität, Namen und Stimme zuweist. Zugleich sorgen Kulisse und Kostüm – die Festungsarchitektur des Gefängnisses oder auch die groben Gewandungen des dortigen Personals – dafür, dass die Szenerie den Mittelalterkonventionen anderer Filme angeglichen wird.

3. Der Bußgang Heinrichs IV. nach Canossa im Winter 1077

Auch der Bußgang Heinrichs IV. nach Canossa hat eine lange Vorgeschichte, in der politische und religiöse Motive untrennbar miteinander

amalgamiert waren. Um die fiktive Buße der Königin von Westeros und die historische Buße des ostfränkisch-deutschen König miteinander zu vergleichen, sei diese Vorgeschichte im Anschluss in Umrissen skizziert. Als Anfangspunkt mag dafür die Intervention König Heinrichs III. in die Streitigkeiten um den Papstthron im Jahr 1046 dienen.⁶⁰⁷ Wie schon seine Vorgänger seit Otto I. intervenierte auch Heinrich III., indem er vermeintlich unwürdige Prätendenten auf das Papstamt für abgesetzt erklärte und einen neuen Kandidaten durchsetzte. Und wie Otto III. wählte er keinen römischen Kleriker, sondern einen ihm vertrauten Bischof, in diesem Fall den Bamberger Suitger, der als Papst den Namen Clemens II. führte.⁶⁰⁸ Auch nach dem frühen Ablegen Suitgers und seines Nachfolgers blieb der Kaiser bei seiner Politik, nordalpine Prälaten auf die Cathedra Petri zu promovieren. Mit Leo IX. übernahm im Februar 1049 ein Papst das Amt, in dessen Pontifikat entscheidende Weichenstellungen für die kommenden Jahrzehnte fielen. In Übereinstimmung mit den Vorstellungen des Kaisers nahm er gemeinsam mit einem größeren Kreis von Beratern den Kampf um eine Reform der Kirche auf,

⁶⁰⁷ Einen sehr knappen, wenn auch knappen Überblick bietet Claudia Zey, *Der Investiturstreit*, München 2017. Wo nicht anders angegeben stützt sich die folgende Darstellung auf diese Zusammenfassung der Ereignisse. Hilfreich auch Hagen Keller, *Zwischen regionaler Begrenzung und universalem Horizont. Deutschland im Imperium der Salier und Staufer (Propyläen Geschichte Deutschlands 2)*, Berlin 1986, S. 89-189. Ein jüngerer Forschungsüberblick bei Claudia Zey, *Der Investiturstreit - Neuere Perspektiven der Forschung*, in: *Konflikt und Wandel um 1100. Europa im Zeitalter von Feudalgesellschaft und Investiturstreit*, hg. von Thomas Kohl (*Europa im Mittelalter 36*), Berlin/Boston 2020, S. 13-31.

⁶⁰⁸ Zur Geschichte des Papsttums hilfreich Klaus Herbers, *Geschichte des Papsttums im Mittelalter*, Darmstadt 2012, hier S. 104-110 und S. 116-128. Vgl. zum Agieren Ottos I. und Ottos III. auch Hagen Keller/Gerd Althoff, *Die Zeit der späten Karolinger und der Ottonen, 888-1024 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte. 10. Auflage 3)*, Stuttgart 2008, S. 208-219 und S. 286-315.

wobei vor allem der Vorwurf der Simonie im Zentrum stand. Darunter verstand man vor allem die Übergabe von Geld oder anderen Geschenken im Zusammenhang mit der Vergabe geistlicher Ämter. Simonistische Praxis erschien deswegen besonders gefährlich, weil die Wirksamkeit jedes priesterlichen Akts in Frage gestellt wurde, den ein Simonist vollzogen hatte, und weil zugleich der Begriff der Simonie immer weiter gefasst wurde.⁶⁰⁹ Nicht nur Geldzahlungen und Geschenke, sondern möglicherweise sogar jeder Einfluss eines Laien auf die Vergaben geistlicher Ämter geriet unter Verdacht. Damit waren aber die Grundlagen der gesamten kirchlichen Daseinsfürsorge für die Gläubigen erschüttert. In der Praxis bezog sich die Sorge insbesondere auf die inkorrekte Einsetzung von Bischöfen: Sollten sie als Simonisten keine wirksamen Sakramente spenden können, beträfe das auch die von ihnen vollzogenen Priesterweihen, also den gesamten Klerus. Damit geriet aber die Kernaufgabe der Kirche in Zweifel, alle Menschen mit den göttlichen Gnadengaben zu versorgen. Schließlich konnte, wenn man sich den besonders strengen Positionen anschloss, kein Mensch davon ausgehen, dass er überhaupt noch Anteil an der göttlichen Gnade bekommt, und musste befürchten, ohne eigenes Verschulden der ewigen Verdammnis anheim zu fallen. Auch wenn die theologische Diskussion selbst im engsten Kreis der Reformer im Umfeld der Päpste kontrovers verlief und sich langfristig gemäßigte Vorstellungen durchsetzten, blieb die Furcht vor Simonie ebenso wie die Ablehnung jeder priesterlicher

⁶⁰⁹ Rudolf Schieffer, Art. „Simonie“, in: Theologische Realenzyklopädie 31, Berlin/New York 2000, S. 276-280; zur Praxis auch Ders., Geistliches Amt und schnöder Mammon. Zur Bewertung der Simonie im hohen Mittelalter, in: *Mediaevalia Augiensia. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters*, hg. von Jürgen Petersohn (Vorträge und Forschungen 54), Stuttgart 2001, S. 359-374.

Sexualität ein Thema, das die Massen bewegte. Die Quellen zur Mailänder Pataria zeigen, wie hitzig und gewalttätig auch jenseits von Rom eine Stadtbevölkerung den Kampf um die Vorwürfe von Simonie und Nikolaitismus, also sexuell aktive Priester, führte.⁶¹⁰

Am Anfang der Konflikte um eine Reform des christlichen Lebens stand also der Versuch, die Lebensweise des Weltklerus zu ändern, der für die Sakramentenversorgung der Gläubigen zuständig war. Es handelte sich hingegen nicht um einen Konflikt zwischen Kirche und Staat oder um eine Frontstellung von Religion und Politik, denn zu Lebzeiten Heinrichs III., der 1056 überraschend früh starb, lässt sich nicht erkennen, dass die Spitzen der römischen Kirche und des Kaisertums gegeneinander gearbeitet hätten. Entscheidend war für die folgenden Jahrzehnte, dass sich aus den Beratern um Leo IX. ein Personenkreis rekrutierte, der auch über den Wechsel der Päpste hinweg denselben Reformvorstellungen verpflichtet blieb. Die institutionelle Verfestigung und Aufwertung des Kardinalskollegiums, die durch diese Männer entschieden vorangetrieben wurde, sorgte zugleich für eine solide Operationsbasis ihrer Reformbemühungen. Es setzte sich mit dem Anspruch durch, Papstwahlen zu entscheiden, bei denen in den kommenden Jahrzehnten Kandidaten aus den eigenen Reihen zum Zuge kamen. Zugleich konnten die Kardinäle es erreichen, dass der Einfluss regionaler Kräfte aus der Stadt Rom und dem Latium auf das Papstamt zunächst zurückgedrängt wurde.

⁶¹⁰ Hagen Keller/Olaf Zumhagen, Art. „Pataria“, in: Theologische Realenzyklopädie 26, Berlin/New York 1996, S. 83-85; Olaf Zumhagen, Religiöse Konflikte und kommunale Entwicklung. Mailand, Cremona, Piacenza und Florenz zur Zeit der Pataria (Städteforschung A, 58), Köln/Weimar/Wien 2001.

Dieser Erfolg war umso wichtiger, als in den Jahren nach dem Tod Kaiser Heinrichs III. während der Regentschaftsregierung für seinen minderjährigen Sohn und Nachfolger Heinrich IV. das Kaisertum als Kooperationspartner und Alliiertes ausfiel. Damit war trotz begrenzter Konflikte, die in die Zeit zwischen 1056 und 1070 fielen, noch kein fundamentaler Gegensatz zwischen den ostfränkisch-deutschen Königen und den Reformkräften um Päpste und Kardinäle oder gar zwischen Kirche und Staat verbunden.

Erst in den 1070er Jahren sollten Heinrich IV. und Gregor VII. einen Konflikt, der sich an sehr konkreten Anlässen entzündet hatte, so eskalieren lassen, dass grundsätzliche Strukturfragen auf die Tagesordnung kamen.⁶¹¹ Auch wenn die Ereignisse, die hier behandelt werden, in vielen Überblicksdarstellungen und Lehrwerken unter der Überschrift „Investiturstreit“ firmieren, spielte die Beteiligung von Herrschern an der Investitur von Bischöfen bis zur Mitte der 1070er Jahre keine besondere Rolle. Am Anfang der Konfrontation zwischen König und Papst stand auch gar nicht eine Grundsatzfrage, sondern die Investitur einiger Bischöfe durch Heinrich IV., von der der Papst sich herausgefordert sah. In Mailand stand zum Beispiel Erzbischof Wido seit seiner Amtseinführung in der Kritik. Die bereits angesprochenen Konflikte um Simonie und Nikolaitismus, die in Mailand seit Mitte der 1050er Jahre ausgefochten wurden, führten unter anderem dazu, dass Erzbischof Wido im Jahr 1068 resignierte und einen Kleriker namens Goffredo als seinen Nachfolger

⁶¹¹ Vertiefend zu diesen Konflikten vgl. die Biographien von Gerd Althoff, Heinrich IV., Darmstadt 2006; Uta-Renate Blumenthal, Gregor VII. Papst zwischen Canossa und Kirchenreform, Darmstadt 2001.

designierte. Weil seine Gegner mit Atto einen eigenen Nachfolger durchzusetzen versuchten, standen sich ab 1072 zwei Kandidaten unversöhnlich gegenüber. Gregor VII. stützte dabei Erzbischof Atto, der von den Gegnern des zurückgetretenen Erzbischofs favorisiert wurde. Weil sich die Mailänder auf keinen der beiden Prälaten als Oberhaupt ihrer Kirche verständigen konnten, baten sie Heinrich IV. stattdessen einen neuen Kandidaten zu investieren. In der Tat investierte der König mit dem Mailänder Tedald einen dritten Prätendenten auf den Thron des Mailänder Erzbischofs.⁶¹² Dieses Vorgehen entspricht durchaus älteren Traditionen, stieß aber auf den erbitterten Widerstand des Papstes, der an Atto als legitimem Amtsinhaber festhielt. Mit diesem Konflikt, der wegen der Bedeutung der lombardischen Metropole und ihrer Kirche hohe Aufmerksamkeit fand, verband Gregor weitere Vorwürfe, der König habe mit den Bischöfen von Fermo und Spoleto zwei Kirchenfürsten investiert, die direkt dem Papst unterstünden und deswegen nicht in den Zuständigkeitsbereich des Königs fielen. Diese drei strittigen Bischofserhebungen machte Gregor VII. Heinrich IV. im Dezember 1075 zum Vorwurf und ermahnte ihn, sein ‚Fehlverhalten‘ zu korrigieren. Hier wird also zum erstenmal direkt die Bischofsinvestitur zum Konfliktgegenstand, aber zu diesem Zeitpunkt noch beschränkt auf konkrete Einzelfälle. Obwohl Papst Gregor in seinem internen Memorandum, dem berühmte ‚Dictatus Papae‘, Prinzipien fixiert hatte, die auf eine sehr grundsätzliche Umdefinition der Machtverhältnisse zwischen

⁶¹² Olaf Zumhagen: Tedald von Mailand (1075-1085). Erzbischof ohne civitas, in: Bene vivere in communitate. Beiträge zum italienischen und deutschen Mittelalter. Hagen Keller zum 60. Geburtstag überreicht von seinen Schülerinnen und Schülern, hg. von Thomas Scharff/Thomas Behrmann, Münster u.a. 1997, S. 3-23.

ihm als dem Repräsentanten einer monarchischen Kirche einerseits, Königen und Kaisern, aber auch den anderen Vertretern religiöser Institutionen andererseits herausliefen, fehlte seinen Maßnahmen noch zu diesem Zeitpunkt die Tendenz, die Konfrontation bis zu dem Punkt zu eskalieren, an dem Grundsatzfragen geklärt werden mussten.⁶¹³

Die Reaktionen des Königs aus dem Haus der Salier erklären sich zu einem Großteil nur aus seiner politischen Lage im nordalpinen Reich. In den 1170er Jahren hatte er sich mit einem breiten Widerstand in Sachsen auseinanderzusetzen und zugleich mit aufständischen Fürsten zu kämpfen. Zu dem Zeitpunkt aber, zu dem ihn das scharfe Schreiben aus Rom erreichte, wusste er so starke Kräfte hinter sich, dass er offensichtlich keinen Bedarf sah, sich den Papst nicht zum Feind zu machen. Vom Ende des Jahres 1075 bis Mitte 1076 konnte er sich zum Beispiel auf breite Unterstützung unter den nordalpinen Bischöfen verlassen, die den neuen Ansprüchen des Bischofs von Rom ebenfalls scharf ablehnend gegenüberstanden. Gemeinsam wiesen König und Episkopat nicht nur Gregors Forderungen zurück, sondern sprachen ihm rundweg die Legitimität ab. Nachdem Gregor mit gleicher Münze heimgezahlt hatte und gegen beide Protagonisten die Exkommunikation ausgesprochen worden war, war das Verhältnis zwischen beiden Seiten nach wenigen Wochen vollkommen zerrüttet. Erst ab dem Sommer 1076 geriet die Lage erneut in Bewegung, weil sich zahlreiche Bischöfe und Fürsten vom

⁶¹³ Dieser Schlüsseltext, der ‚Dictatus Papae‘, ist mit Übersetzung zugänglich in: Quellen zum Investiturstreit. Erster Teil: Ausgewählte Briefe Gregors VII., übers. von Franz-Josef Schmale (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 12a), Darmstadt 1978, Nr. 47, S. 148-151.

König abwandten. Im Herbst desselben Jahres stellten Sie dem König ein Ultimatum, sich bis zum Februar 1077 vom Bann lösen zu lassen, sonst werde er für abgesetzt erklärt. Gregor VII. wurde eingeladen, Anfang des neuen Jahres in Augsburg zu erscheinen, um dort die Vorwürfe gegen den Salier zu überprüfen.

Statt diesen Termin abzuwarten, zog Heinrich IV. nach Italien dem Papst entgegen. Lampert von Hersfeld, ein arg detailfreudiger Chronist, weiß in seinen Annalen von den dramatischen Umständen zu berichten, unter denen der König mit seinem Gefolge bei Eis und Schnee die Alpen überqueren musste. Gregor habe sich auf die Nachricht, der König ziehe ihm entgegen, zu seiner Sicherheit auf die Burg Canossa zurückgezogen, um einem möglichen Angriff nicht schutzlos ausgeliefert zu sein. Stattdessen sei der König aber als Bittsteller vor den Mauern der Burg erschienen. Dort habe er trotz tiefen Winters drei Tage lang im Büsserge wandt vor dem Burgtor und verharret, bevor ihn Gregor einließ, seine Buße entgegennahm und ihn vom Kirchenbann löste.⁶¹⁴

So ziemlich alles, was über diese grobe Schilderung hinausgeht, ist umstritten. Das beginnt schon bei der Datierung, ob also der 25. Januar 1077

⁶¹⁴ Der Bericht bei Lampert von Hersfeld, *Annalen*, übers. von Adolf Schmidt (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 13); Darmstadt 1973, hier S. 392-413.

den Beginn oder das Ende der dreitägigen Bitte um Buße markierte.⁶¹⁵ Die zwar recht zahlreichen, aber widersprüchlichen und mit verschiedenem Abstand zum Geschehen verfassten Quellen lassen unterschiedliche Deutungen zu, was eigentlich auf der Burg passiert ist, ob also zum Beispiel der König während eines Gottesdienstes nicht in der Lage war, eine Hostie aus den Händen des Papstes zu empfangen aus Furcht, er könne damit Gottes Zorn auf sich ziehen. Auch die Anekdote ist schwer zu überprüfen, Heinrich habe während des Versöhnungsmahl jede heitere Stimmung vermissen lassen und habe statt zu essen mit finsterner Miene mit den Fingernägeln die Tischplatte zerkratzt – beides lässt sich reibungslos in die Darstellungsabsicht der Quellen einordnen, die diese Geschichten erzählen. Ob es deswegen aber wahr ist, ein zeitgenössisches Gerücht oder eine Erfindung des Historiographen, wird nie restlos sicher geklärt werden können. Immerhin reichert es die anschauliche, bilderreiche Darstellung des Treffens zwischen Papst und König um weitere malerische Szenen an.

Was ‚Canossa‘ eigentlich bedeutet, ist bei Zeitgenossen ebenso umstritten gewesen wie in späteren Deutungen, und das bis in die aktuelle Forschung hinein. Zu den umstrittenen Punkten zählt schon die Analyse

⁶¹⁵ Zu den umstrittenen Deutungen hat vor allem das Erscheinen folgender Monographie geführt: Johannes Fried, *Canossa: Entlarvung einer Legende. Eine Streitschrift*, Berlin 2012. Vgl. als unmittelbare Reaktionen die Rezensionen im Rezensionsorgan *sehpunkte* 13, 2013, Nr. 1, unter dem Titel: *Canossa - keine Wende?* [<http://www.sehpunkte.de/2013/01/forum/canossa-keine-wende-brmehrfachbesprechung-von-johannes-fried-canossa-entlarvung-einer-legende-eine-streitschrift-berlin-2012-163/>, 15.12.2020]. Eine gründliche Auseinandersetzung mit der Dokumentation der gesamten Kontroverse bietet Ernst-Dieter Hehl, *Gregor VII. und Heinrich IV. in Canossa 1077. Paenitentia - absolutio - honor* (MGH Studien und Texte 66), Wiesbaden 2019.

des Kerngeschehens und der Intentionen der Protagonisten. Buße, Sündenvergebung und erneute Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche sind zunächst einmal liturgische Abläufe, für die selbst das schriftarme 11. Jahrhundert klare kirchenrechtliche Vorgaben besaß – Ernst Dieter Hehl hat in einer Monographie zuletzt diesen Aspekt nachdrücklich in Erinnerung gerufen.⁶¹⁶ Darüber hinaus hatte sich die Lage aber in den letzten anderthalb Jahren vor dem Treffen im Januar 1077 immer weiter zugespitzt, wobei sich religiöse, kirchenpolitische und politische Motive in unentwirrbarer Weise miteinander verworren hatten. Beides zusammen – der Kampf um die Deutung sowie die Verbindung verschiedener Motive – lässt sich schon am ersten Bericht über das Geschehen ablesen: Papst Gregors ‚Rechenschaftsbericht‘ an die kirchlichen und weltlichen Fürsten „des Königsreichs der Deutschen“. Unmittelbar im Anschluss an das Treffen mit dem König verfasst dient es dem Zweck, den Großen des nordalpinen Reichs zu vermitteln, warum der Papst vom ursprünglich vereinbarten Vorgehen abgewichen ist; statt einer Versammlung in Augsburg Anfang Februar 1077, während der unter Vorsitz des Papstes, aber im Beisein der Fürsten, die Vorwürfe öffentlich erörtert werden sollten, hatte Gregor ja bereits Ende Januar in Canossa Heinrich wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen. Das Ultimatum der Fürsten war daher hinfällig. Zwar konnte Gregor dem Salier einen Eid abringen, dass dieser sich dem Votum des Papstes anschließen wolle, um entweder gütlich oder gerichtlich den Konflikt mit den Fürsten beizulegen. Das Ziel der sogenannten ‚Fürstenopposition, über den König zu Gericht zu sitzen, war aber mit dieser Vereinbarung hinfällig.⁶¹⁷

⁶¹⁶ Hehl, Gregor VII. (wie Anm. 16).

⁶¹⁷ Hehl, Gregor VII. (wie Anm. 16), S. 9-24.

Insofern musste Gregor versuchen, die Unterstützung der Fürsten nicht zu verlieren – und diesem Zweck war das Schreiben verpflichtet, das er unmittelbar nach dem Treffen mit dem Salier aufsetzen ließ.

Die vielfältigen Darstellungen des Papst-Kaiser-Treffens in Canossa in den zeitgenössischen Quellen müssen an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden. Sie bezeugen jedenfalls, dass bereits Zeitgenossen über die Deutung des Geschehens stritten, dass es einen Kampf um die Deutungshoheit gab. Dazu trug ohne Zweifel bei, dass die vermeintliche Versöhnung zwischen Gregor VII. und Heinrich IV. nur eine kurze Episode blieb. Auch die möglicherweise daran geknüpfte Hoffnung, eine Versöhnung mit dem Papst könne zugleich die Kämpfe um das Königtum Heinrichs im nordalpinen Reich beendet, erwies sich als Illusion. Schon 1077 wurde Rudolf von Rheinfelden zum Gegenkönig erhoben, und 1080 exkommunizierte Gregor den Salier erneut und diesmal endgültig während einer Synode in Rom. Auch die Frage der Bischofsinvestituren wurde in denselben Jahren zu einem Grundsatzkonflikt: Ab 1078 wurde ein generelles Investiturverbot ausgesprochen. Aus einem begrenzten Konflikt zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. um einige strittige Bischofserhebungen war eine fundamentale Auseinandersetzung um die Rolle geworden, die das hochmittelalterliche Königtum in den Christenheiten des lateinischen Westens Europas spielte. In dieser Eskalation erscheint der Bußgang von Canossa als retardierendes Moment im Vorfeld der Zuspitzung auf Grundsatzfragen, nicht aber als historischer Wendepunkt.

Ganz anders sehen die Interpretationen aus, mit denen der ‚Gang nach Canossa‘ seit dem 19. Jahrhundert überfrachtet worden ist. Das betrifft zum einen in engerem Rahmen die Intentionen der Beteiligten sowie die unmittelbaren Folgen. Handelte es sich um einen liturgischen, religiös zu verstehenden Bußakt oder um eine Unterwerfung, wie sie im politischen Ritual des Hochmittelalters verbreitet war? Oder lässt sich ein Spiel mit Ambiguität konstatieren, das den Akteuren die Freiheit ließ, eine formalisierte Interaktion zu gestalten, deren Deutung nicht festgelegt werden musste und dadurch Spielräume zu verschiedenen Verständnissen schuf? Hatte der König den Papst überrumpelt, den er durch sein Verhalten als reuiger Sünder geradezu dazu zwang, eine Vergebung der Sünden auszusprechen, die Gregors Absichten überhaupt nicht entsprach? Handelte es sich bei der Vereinbarung, die die beiden Potentaten auf der abgeschiedenen Burg in den Apenninen ausgehandelt haben, nur um ein Zweckbündnis, oder hatten sie sich auf ein gerichtliches oder diplomatisches Vorgehen verständigt, das auch einen Friedensschluss mit den opponierenden Reichsfürsten herbeiführen sollte?

Über die unmittelbare Deutung des Geschehens hinaus führen die Interpretationen, die dem ‚Gang nach Canossa‘ welthistorische Bedeutungen zumaßen. Auf Bismarcks Bemerkung während des Kulturkampfes, der Canossa als Chiffre für eine Unterwerfung des deutschen Nationalstaats unter die ultramontane Papstkirche verwandte, ist bereits

hingewiesen worden.⁶¹⁸ Sie steht in der Kontinuität langer Auseinandersetzungen, in denen der moderne europäische Nationalstaat zwischen dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sein Verhältnis zu einer Römisch-Katholischen Kirche neu definierte, die sich gleichfalls weitgehend neu erfunden hatte. Erst die Staatsverträge zwischen dem Vatikanstaat und den verschiedenen Nationalstaaten, nicht zuletzt die Konkordate, die Papst Pius XI. 1929 mit dem faschistischen Italien und 1933 mit dem nationalsozialistischen Deutschland ausgehandelt hatte, sollten dieses Verhältnis langfristig klären. Im Zuge dieser langen Debatten und Bemühungen konnten Papst Gregor VII. und Heinrich IV. als Vorläufer (miss-)gedeutet werden, die bereits ähnlichen Zielen verpflichtet gewesen sein sollen wie ihre späten Nachfolger im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Solche Deutungen, die aus heutiger Perspektive völlig anachronistisch erscheinen, schlugen sich gleichwohl auch in geschichtswissenschaftlichen Publikationen nieder. Ein frühes Beispiel dafür ist die breit rezipierte „Geschichte der deutschen Kaiserzeit“, in der Wilhelm von Giesebrecht 1862 resümierte:

„Offen vor den Augen der Welt hatte [Heinrich IV., Ch. D.] bekannt, daß der römische Bischof das Recht ihn zu binden und zu lösen habe; ihm, der als deutscher König und Erbe des Kaiserthums das höchste Richteramt im Abendlande überkommen hatte, war das Geständniß entwunden, daß

⁶¹⁸ Dietmar Klenke, Bismarck, „Canossa“ und das deutsche Nationalbewusstsein, in: Canossa 1077: Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik. Ausstellungskatalog Paderborn, 21. Juli - 5. November 2006, hg. von Christoph Stiegemann/Matthias Wemhoff, Band 1: Essays, München 2006, S. 613-624.

der Erwählte der römischen Cardinäle der Mächtigere sei, der ihn in den Staub stürzen, ihn aus dem Staube erheben könne.“ Damit sei „der Glanz des deutschen Kaiserthums [erblasst, Ch. D.], und eine neue Glorie bildete sich um das Haupt des römischen Bischofs.“ Kurz: Ab dem Treffen von Canossa „beginnt [...] eine neue Epoche der Weltgeschichte“.⁶¹⁹

In ähnlichem Sinne fasste noch Karl Hampe in einem Überblick über die hochmittelalterliche Geschichte des Abendlandes von 1932 zusammen, dass Canossa „ein Fanal für den Endsieg der Zukunft“ gewesen sei.

Heinrich habe zwar einen „taktischen Vorteil errungen. Gleichwohl bleibt Canossa das Symbol für den seit der Mitte des Jahrhunderts vollzogenen Umschwung der Weltverhältnisse. In einem augenfälligen Vorgang wurde da sichtbar, daß das Kaisertum auf seine Stellung an der Spitze des Abendlandes zugunsten der päpstlichen Vorherrschaft verzichtete“.⁶²⁰

Während hier noch die Machtfrage als entscheidend erschien, verschob sich der Akzent im Verlauf des 20. Jahrhunderts hin zu dem Verhältnis von Kirche und Staat bzw. Religion und Politik als Interpretament des

⁶¹⁹ Wilhelm von Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Dritter Band: Das Kaiserthum im Kampfe mit dem Papstthum. Erste Abtheilung: Erhebung des Papstthums, Braunschweig 1862, S. 393.

⁶²⁰ Hier zitiert nach der Neuauflage des Bandes nach Ende des Zweiten Weltkriegs: Karl Hampe, Das Hochmittelalter. Geschichte des Abendlandes von 900-1250. Mit einem Nachwort von Gerhard Tellenbach, München 1949, S. 129.

Geschehens. Auch aus dieser Perspektive konnte Canossa als Symbol für welthistorische Grundsatzprozesse gelesen werden, nun aber im Sinne einer Tendenz, weltliche Macht und religiöse Deutungsansprüche ausdifferenzieren.⁶²¹ Gerd Tellenbachs Ansatz, die Konflikte Heinrichs IV. und seines Sohnes mit den Päpsten als „genuin geistige Auseinandersetzung“ zu verstehen, der das Ende des „theokratische[n] Herrschertum[s] des früheren Mittelalters“ signalisierte, markierte den Beginn dieser Überlegungen.⁶²² Harold J. Berman ordnete in seiner großen Skizze zur „Bildung der westlichen Rechtstradition“ Canossa in die Geschichte einer Trennung geistlicher und weltlicher Rechtstradition ein, wobei ‚Canossa‘ für ihn vor allem als früher Höhepunkt theokratischen Agierens seitens der Päpste steht, während das Kaisertum in seiner traditionellen Form delegitimiert worden sei, weil Gregor die Herrscher zu bloßen Laien degradiert habe.⁶²³ In dieselbe Richtung zielte auch Stefan Weinfurter: ‚Canossa‘ an den Anfang eines Prozesses zu stellen, in dem sich eine zunehmende Differenzierung zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt abgezeichnet habe und zugleich ein „Prozess der

⁶²¹ Die folgenden Zeilen werfen nur einige cursorische Blicke auf eine Debatte, die viel gründlicher geführt werden müsste und wird. Wesentliche Impulse verdanke ich Sita Steckel, Differenzierung jenseits der Moderne. Eine Debatte zu mittelalterlicher Religion und moderner Differenzierungstheorie, in: Frühmittelalterliche Studien 47, 2013, S. 307-351.

⁶²² Rudolf Schieffer, „Priesterbild“, Reformpapsttum und Investiturstreit. Methodische Anmerkungen zu einer Neuerscheinung, in: Archiv für Kulturgeschichte 68, 1986, S. 479-494, die Zitate S. 479, unter Bezug auf Gerhard Tellenbach, Libertas. Kirche und Weltordnung im Zeitalter des Investiturstreits, Stuttgart 1936.

⁶²³ Harold J. Berman, Recht und Revolution. Die Bildung der westlichen Rechtstradition, Frankfurt am Main 1991, S. 161-168.

Rationalisierung“ zu beobachten sei, insgesamt eine „Entzauberung der Welt“.⁶²⁴ Diese Modernisierungserzählungen hat Heinrich August Winkler in eine „Geschichte des Westens“ eingebettet, die aus globalhistorischer Perspektive das Narrativ eines abendländischen Sonderwegs in der Weltgeschichte propagiert.⁶²⁵ Damit bedient Winkler sich aus moralisch-politischer Perspektive eines Narrativs, das der britische Soziologe Stuart Hall auf die einprägsame Formel „the West and the Rest“ gebracht hat.⁶²⁶ In ähnliche Richtung weisen Ansätze, die in den Auseinandersetzungen des Investiturstreits das ältere Sakralkönigtum antikfrühmittelalterlicher Tradition untergehen sehen.⁶²⁷ (Erkens) Ganz im Gegensatz zu derart weitreichenden Interpretationen resümiert Otto Gerhard Oexle bereits 2001 nüchtern: „Was bleibt also von ‚Canossa‘? Wohl nichts als die Erinnerung an eine historische Episode – und eine

⁶²⁴ Stefan Weinfurter, *Canossa. Die Entzauberung der Welt*, München 2006; wesentliche Gedanken erneut in Ders., *Canossa*, in: *Erinnerungsorte des Christentums*, hg. von Christoph Marksches/Hubert Wolf, München 2010, S. 226–240, hier S. 237–240; ebd. S. 240 die Formulierung vom Rationalisierungsprozess.

⁶²⁵ Heinrich August Winkler, *Geschichte des Westens. Band 1: Von den Anfängen in der Antike bis zum 20. Jahrhundert*, München 2009, S. 52–60, unter deutlichem Rekurs auf die bereits oben, Anm. 24, zitierte Monographie von Harold J. Berman.

⁶²⁶ Die vorwiegend politisch-moralische Tendenz der Winklerschen Darstellung betont die Rezension zu diesem Band von Franka Maubach, erschienen in *H/Soz/Kult* am 22.10.2010: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-13753> (15.12.2020); Stuart Hall, *Der Westen und der Rest. Diskurs und Macht*, in: Ders., *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2*, Hamburg 1994, S. 137–179.

⁶²⁷ Franz-Reiner Erkens, *Herrschersakralität im Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Investiturstreit*, Stuttgart 2006. Kritisch dazu: Christoph Dartmann, *Die Sakralisierung König Wambas. Zur Debatte um frühmittelalterliche Sakralherrschaft*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 44, 2010, S. 39–58.

ferne Reminiszenz, die – wie lange noch? – im ‚Zitatenschatz des deutschen Volkes‘ ein seltsames Überleben fristet.“⁶²⁸

4. Zusammenfassung

Wie lassen sich die beiden Bußgänge sinnvoll miteinander vergleichen? Der schlichteste Zugang für Historiker*innen, fiktive Darstellungen zu kritisieren, indem sie mit historischen Abläufen verglichen werden, fällt in einer fiktiven Welt wie der von Westeros aus. Allerdings erinnern die ‚Spatzen‘, ein luxuskritischer Bettelorden mit strengen moralischen Standards, an die Mendikantenorden, die in Süd- und Mitteleuropa seit dem 13. Jahrhundert zunehmend Bedeutung erlangten. Ähnlich wie in ‚Game of Thrones‘ forderten auch die mittelalterlichen Mendikanten das religiöse Establishment unter anderem deswegen heraus, weil sie auf dessen Inkonsequenz in der Umsetzung von Forderungen nach Besitzverzicht oder sexueller Enthaltsamkeit verweisen konnten.⁶²⁹ In der üblichen Bricolage-Technik von ‚Game of Thrones‘, Motive aus ganz unterschiedlichen historischen und kulturellen Kontexten miteinander zu verschmelzen, ließe sich die prügelnde Avantgarde der ‚Spatzen‘ zugleich mit den fanatisierten Jugendbanden in Verbindung bringen, mit denen der Bußprediger Girolamo Savonarola am Ende des 15. Jahrhunderts in Florenz Angst und Schrecken verbreitete. Dieser agierte jedoch

⁶²⁸ Otto Gerhard Oexle, Canossa, in: Deutsche Erinnerungsorte, hg. von Etienne François/Hagen Schulze, München 2001, Band 1, S. Deutsche Erinnerungsorte 1, S. 56-67, das Zitat S. 67, unter Rekurs auf Georg Büchmann, Geflügelte Worte. Der Citatenschatz des deutschen Volks, 7. Auflage Berlin 1872.

⁶²⁹ Gert Melville, Die Welt der mittelalterlichen Klöster. Geschichte und Lebensformen, München 2012, S. 181-214.

übernahm jedoch nicht die höchsten Ämter seiner Kirche, sondern starb unter anderem deswegen, weil er sich Papst Alexander VI. zum Feind gemacht hatte.⁶³⁰ Allerdings standen in diesen mittelalterlichen Zusammenhängen vor allem Vorwürfe nach unangemessenem Reichtum und Luxus im Zentrum der Polemiken, weniger die Frage sexueller Promiskuität oder die Durchsetzung eines puritanischen Modells ehelicher Monogamie.

Damit verweist der Vergleich auf Aspekte, deren Entwicklung erst noch durch die Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit oder der Moderne verfolgt werden müsste. Der religiöse Fanatismus der ‚Spatzen‘ und die Obsession, mit der sie jede Form der Sexualität jenseits der Ehe verfolgen, zählt zu den gängigsten Mittelalterklischees, die bis in die Gegenwart hinein virulent bleiben. Sie ließen sich als ‚schwarze Legende‘ des Mittelalters auf jeden Fall bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen, als sich im Gefolge der Aufklärung das Selbstbild verfestigte, man arbeite an der Befreiung der Menschen zu Selbstbestimmung, Vernunft und Loslösung von mittelalterlichem Aberglauben. Seit dieser Zeit muss das Mittelalter kontinuierlich als Gegenbild zur Gegenwart erhalten – muss also einer Moderne, die sich als rational und kritisch betrachtet, die Folie eines blinden Glaubens und eines blutigen Fanatismus liefern und muss zugleich als Kontrast erhalten, um der befreienden Entdeckung körperlicher Lust eine fanatische Körperfeindlichkeit gegenüber zu stellen. Solche Entlastungen der eigenen Gegenwart durch die Projektion ihrer dunklen Seite auf die vermeintlich ganz andere Epoche des

⁶³⁰ Lauro Martines, *Fire in the City. Savonarola and the Struggle for the Soul of Renaissance Florence* Oxford 2006.

Mittelalters ließe sich sozialpsychologisch weiter analysieren, prägt jedenfalls moderne Mittelalterbilder in ganz fundamentaler Art und Weise.⁶³¹ Die Entfesselung religiösen Fanatismus wie auch die demütigende öffentliche Buße für deviantes sexuelles Verhalten, die Game of Thrones in einem ‚mittelalterlichen‘ Ambiente zelebriert, verraten mehr über moderne Mittelalterbilder als über die Vergangenheit früherer Jahrhunderte. Zwar wurden auch Heinrich IV. eklatante Akte sexuell geprägter Gewalt unterstellt – unter anderem, er habe seine Frau von anderen Männern vergewaltigen lassen und sich selbst an Frauen anderer Fürsten vergangen.⁶³² Diese erscheinen aber in den Quellen als Argumente, die den Herrscher als Tyrannen, als untauglichen König, der sich nicht einmal selbst unter Kontrolle hat, oder auch als Nikolaiten, also als Häretiker denunzieren. Damit rechtfertigen ihre Verfasser den Widerstand der Sachsen oder auch die Exkommunikation durch den Papst. Somit bekommen diese Anekdoten ein politisches Gewicht, das die Buße Cersei Lennisters in dieser Form nicht besaß – den ‚Spatzen‘ ging es lediglich darum, privates sexuelles Fehlverhalten zu sanktionieren, das nur durch die Person der Königin auch politisches Gewicht gewann. Das eigentlich politisch brisante Potenzial – dass Cerseis Inzucht mit ihrem Zwillingsbruder nur illegitime Kinder als Thronerben hervorbrachte –

⁶³¹ Grundlegend für diese Zusammenhänge: Otto Gerhard Oexle, Das entzweite Mittelalter, in: Gerd Althoff (Hg.), Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder, Darmstadt 1992, S. 7-28; Ders., Die Gegenwart des Mittelalters (Das mittelalterliche Jahrtausend 1), Berlin 2013. Peter Raedts, Die Entdeckung des Mittelalters. Geschichte einer Illusion, Mainz 2016.

⁶³² Steffen Patzold, Die Lust des Herrschers. Zur Bedeutung und Verbreitung eines politischen Vorwurfs zur Zeit Heinrichs IV., in: Heinrich IV., hg. v. Gerd Althoff (Vorträge und Forschungen 69), Ostfildern 2009, S. 219-253.

bleibt hingegen explizit außerhalb der gebeichteten und gebüßten Verfehlungen.

Es ließen sich weitere Motive benennen, in denen die mediaevalisierende Darstellung in ‚Game of Thrones‘ moderne Mittelalterbilder reformuliert. Verwiesen sei nur auf Cerseis zynisch-instrumentellen Umgang mit den religiösen Fanatikern, der eines Macht- und Realpolitikers des 19. Jahrhunderts alle Ehre bereitet hätte. Dieser instrumentelle Umgang mit religiösen Themen und Akteuren entspricht den Debatten des 19. Jahrhunderts um die Taktik, mit der Heinrich IV. angeblich den Priester Gregor VII. übertölpelt hat, um seine Macht zu verteidigen. An dieser Stelle sei aber abschließend noch einmal aus gegenwärtiger Perspektive auf das Geschehen geschaut: Für die öffentliche Berichterstattung über zwei der letzten vier Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika spielen ihre sexuellen Eskapaden eine entscheidende Rolle. Bill Clinton wäre beinahe abgesetzt worden, weil er zur Vertuschung seiner Beziehung zur Praktikantin Monica Lewinsky bis an die Grenzen des Meineids gegangen ist. Und Donald Trump hat sich nicht nur damit gebrüstet, Frauen rücksichtslos begripschen zu können, sondern es sich auch während des Wahlkampfs 2016 130.000 US-Dollar kosten lassen, die Berichterstattung über sein Verhältnis zur Pornodarstellerin Stephanie Gregory Clifford zu unterbinden.⁶³³ Es ist bemerkenswert, dass nicht nur Clinton sein Sexualleben in einem Bußsakt gegenüber der

⁶³³ Vgl. die im Spiegel Online zusammengefassten Agenturmeldungen: Trump gibt Zahlungen an Pornodarstellerin zu: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/donald-trump-erstattete-schweigegehd-an-stormy-daniels-a-1206031.html> (15.12.2020).

amerikanischen Öffentlichkeit zu thematisieren und Fehlverhalten öffentlich zu bereuen hatte, sondern sogar Trump seine Übergriffe und Aktivitäten bagatellisieren, wenn nicht sogar verschweigen musste. Die öffentliche Buße für sexuelles Verhalten, das von verbreiteten Normen abweicht, erscheint aus dieser Perspektive verblüffend modern. Die viktorianische Ehemoral, der sich Cersei Lennister zu unterwerfen gezwungen ist, soll damit weder mit sexualisierter Gewalt oder höchst problematischen sexuellen Avancen mächtiger Männer gleichgesetzt werden. Trotzdem spiegelt sich im Bußgang Cersei Lennisters auch ein moderner Zug gerade der politischen Kultur der USA wider, den Sex der Herrschenden öffentlich zu verhandeln und damit politisch relevant zu machen. Somit verrät ‚Game of Thrones‘ nicht nur viel darüber, welche Geschichten die Gegenwart in einem ‚mediaevalisierenden‘ Setting für plausibel hält, sondern auch über Aushandlungsprozesse zwischen der persönlichen Integrität und den politischen Funktionen moderner Machthaber. Darüber sollten mittelalterlich anmutende Kostüme und Kulissen nicht hinwegtäuschen.

Schlussbetrachtungen - Der Plot von Game of Thrones im Licht des Serienendes

Barbara Müller

Wie im Vorwort erwähnt entstanden die Beiträge der Seminarteilnehmer*innen und Autor*innen dieses Sammelbandes vor der Ausstrahlung der letzten Staffel von Game of Thrones (GoT). Zu diesem Zeitpunkt wusste beispielsweise niemand, dass Brienne von Tarth offiziell zur Ritterin geschlagen würde.⁶³⁴ Ebenso wenig war das dem Ritus des Ritter-schlages vorangehende, den Genderdiskurs des 21. Jahrhunderts reflektierende Gespräch über Geschlecht und Rittertum auch nur annähernd zu erwarten. Trat doch sieben Staffeln lang keine einzige Frau mit Ritterstatus auf, und liebäugelte über die ganzen Jahre hinweg auch keine Dame bekannter Weise mit diesem Titel – weder die faktisch als Ritterin kämpfende und lebende Brienne von Tarth, noch die meisterhaft fechtende und mit einem geschulten Killerinstinkt ausgestattete, ninjamä-ßig auftretende Arya Stark. Eine eigentliche Ritterin erschien offensichtlich selbst in der Mittelalter-Fantasy von GoT fehl am Platz – bis zu dem Moment, da sie in der Person Brienne von Tarths dann doch auf den

⁶³⁴ HBO, Game of Thrones, Staffel 8, Episode 2 (2019). Zu Briennes Ritterleben s. auch den Beitrag in diesem Band: Moderne Geschlechterrollen und geschlechtsbedingte Strukturen in der mittelalterlichen Gesellschaft, jüngst auch: Shiloh Carroll, *Medievalism in a Song of Ice and Fire*. Game of Thrones, Cambridge 2018, S. 71-73.

Plan trat. Diese Entwicklung überraschte zwar, war aber angesichts von Briennes Geschichte sehr plausibel: Wer, wenn nicht Brienne?! Solch gebrochene Erzählverläufe oder auf personaler Ebene sich unerwartet verhaltende Charaktere kennzeichnen GoT. Die Geschichte und ihr Autor werden in diesem Sinne gelobt für ihre Nuanciertheit und ihren Realismus. Denn gerade Brüche und Widersprüche reflektieren das selten gradlinig verlaufende reale Leben, ebenso die realen Menschen mit ihren unzähligen, gerade auch gegensätzlichen Eigenschaften. Filmisch korreliert dieses Bemühen um Annäherung an die Realität mit einem vielfach mäandrierenden Plot, der entsprechend bisweilen Überraschungen der angenehmen Art birgt, wie eben Briennes Ritterschlag, aber auch schockierende Ereignisse, wie etwa die Hinrichtung der gutartigen Identifikationsfigur Ed Stark gleich in der ersten Staffel.⁶³⁵ Wäre die Verfilmung konsequent der Buchvorlage mit ihren bisweilen gnadenlosen Abzweigungen gefolgt, hätte dasselbe, die Zuschauer*innen in der Seele nicht minder übel treffende Schicksal auch Jon Schnee ereilt.⁶³⁶ Hier siegte allerdings die Bindung der Zuschauer*innen an Jon Schnee oder anders gesagt: die HBO fürchtete wohl um einbrechende Zuschauerquoten nach dem Ausscheiden einer beliebten Hauptfigur. Und so wurde nach Jons Ermordung am Ende von Staffel fünf das Rad der Geschichte um einige Zacken zurückgedreht und umgeschaltet.⁶³⁷ Jon Schnee blieb, obschon eigentlich gelyncht, in der Geschichte. Dies bedurfte allerdings seiner mindestens auf den ersten Blick doch

⁶³⁵ HBO, Game of Thrones, Staffel I, Episode 9 (2012).

⁶³⁶ Jon stirbt in G.R.R. Martin, A Song of Ice and Fire, Bd. 5: A Dance with Drangons, New York 2011, S. 1000 (= Chapter 69, Jon XIII.)

⁶³⁷ HBO, Game of Thrones, Staffel 5, Episode 10 (2016).

überraschenden Auferweckung.⁶³⁸ Ähnlich überraschend und ebenso ersehnt, verhält es sich mit dem Ritterschlag Briennes, der innerhalb der pseudo-mittelalterlich Welt von GoT zwar unerwartet, für das aufgeklärte moderne Publikum gleichwohl eine Erleichterung war. Löste sich Briennes eklatante, geschlechtsbedingte Diskriminierung doch so auf einen Schlag auf. Wünsche und Sehnsüchte der Zuschauer*innen werden in GoT also bisweilen selbst zum Preis der Verletzung eigener Erzählstränge und -prinzipien befriedigt. Im Falle Jon Schnees betrifft dies die kompromisslose Härte der Geschichte, zu der sein Tod besser gepasst hätte als die Wiederbelebung. Im Falle Briennes ist es der pseudo-mittelalterliche Realismus, in dem eine Ritterin keinen Platz hat.

GoT zeichnet sich in diesem Sinne auf der Handlungsebene durch unzählige Inkonsequenzen, Kehrtwenden, Abzweigungen und Überraschungen aus. Der unübersichtlich wuchernde Erzählplot mit seinen zahlreichen Brüchen und losen Enden ist unendlich viel breiter und vielschichtiger als es der Filmtitel „Game of Thrones“ nahelegt – man würde unter diesem Titel spontan einen mehr oder weniger weite Kreise ziehenden dramatischen Thronkampf erwarten. Über einen Politthriller mit Fokus auf den Thron reicht GoT aber weit hinaus. Falscher Titel also? Die dem Inhalt besser entsprechende Rahmung, um die komplexe Story zu fassen, bietet tatsächlich der in den Filmen zum Untertitel degradierte Haupttitel der Bücher: „A Song of Ice and Fire“, also das Drama von Eis und Feuer, oder weitergeführt in anderen, für die Geschichte ebenfalls wichtigen Polen: Winter und Sommer, Kälte und Hitze, Finsternis

⁶³⁸ HBO, Game of Thrones, Staffel 6, Episode 2 (2016).

und Licht, Tod und Leben. Damit gelangt man zu einem recht einfachen, nämlich schlicht bipolaren Plot. Ein solcher steht zwar im Widerspruch zum breiten und komplexen Handlungsstrom; faktisch zieht er sich aber doch durch, wenngleich in der GoT eigenen Gebrochenheit.

Innerhalb der genannten Bipolaritäten ist es vor allem die mit dem Dunkel kontrastierende Feuer- und Lichtmetaphorik, die im Verlauf der Handlung immer wieder zur Darstellung und Sprache gelangt.⁶³⁹ George R.R. Martin hat in einem Interview verraten, den Glauben an den Herrn Lichts mit seinem auffälligen Feuerkult nach dem Vorbild des Zoroastrismus gestaltet zu haben.⁶⁴⁰ Damit hätte er sich tatsächlich bewusst an einem konsequent dualistischen System orientiert, überdies an einem, in dem Licht und Feuer im Zentrum stehen. Allerdings hat Martin seinen Dualismus, anders als etwa eine seiner anderen Inspirationsquellen, nämlich Tolkiens „Herr der Ringe“, nicht konsequent durchgezogen.⁶⁴¹ Sind bei Tolkien die Zuordnungen der Charaktere zur Licht- und

⁶³⁹ Vgl. Dominik Frenschkowski, Feuer innerhalb und außerhalb von ASOIAF, in: Markus May; Michael Baumann; Robert Baumgartner; Tobias Eder (Hgg.), Die Welt von „Game of Thrones“. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf George R. R. Martins „A Song of Ice and Fire“, Bielefeld 2016, S. 113-126.

⁶⁴⁰ <https://www.thevintagenews.com/2017/07/19/george-r-r-martin-hinted-that-the-lord-of-light-in-game-of-thrones-based-on-ancient-zoroastrianism-of-persia/> (21.08.2020). Zur Problematik einer vereinheitlichenden Sicht des Zoroastrismus s. Jenny Rose, Zoroastrianismus. An Introduction, London / New York 2018, Part 1: What 's in an 'ism?, ohne Seitenangaben. Insgesamt stehen die Ähnlichkeiten zwischen der zoroastrischen Lehre und Game of Thrones sehr ins Auge, allerdings in GoT konsequent im Diesseits verortet, z.B. die Vorstellungen der apokalyptischen Zeit bzw. der Endzeit, s. Bijan Gheiby, Zarathustras Feuer. Eine Kulturgeschichte des Zoroastrismus, Darmstadt 2014, S. 99-103.

⁶⁴¹ Auch Tolkiens Werk ist Gegenstand mediävistischer Forschung, vgl. Tolkien and the Middle Ages / Tolkien und das Mittelalter. Interdisziplinäres Seminar der DTG 29. April bis 1. Mai 2011 Potsdam (Hither Shore, DTG Jahrbuch 2011), hg. v. Thomas Fornet-Ponse et al., Düsseldorf 2011.

Schattenwelt und auch die Auflösung des Kampfes um den Ring innerhalb eines erzählerisch nuancierten, literarisch anspruchsvollen Rahmens konsequent, so sprengt GoT den bipolaren Rahmen immer wieder. Dieser wird damit allerdings nicht ultimativ zerstört, vielmehr bleiben auffällige Elemente übrig, die die GoT-Fan-Community dann zu Austausch und Versuchen motivieren, die losen Enden selber zu verknoten. Im Anschluss an die letzte Staffel spiegeln dies etwa die Diskussionen über Arya Stark und die Frage wider, ob Arya der von der roten Priesterin prophezeite Gesandte des Lichts Azor Ahai sei oder nicht.⁶⁴² In solchen Diskussionen zeigt sich das Bemühen der Zuschauer*innen, in GoT große Linien auszumachen und erzählerische Fragmente zu einem Ganzen zu verbinden. Ein Aufhänger, um einen runden und griffigeren Plot zu erhalten, ist dabei eben die Fokussierung auf die zahlreichen Szenen, in denen Licht und Feuer im Zentrum stehen. Diese Spur ist tatsächlich heiß.

Man kann sich nämlich durchaus fragen, ob GoT nicht einfach eine Variante auf einen gnostischen Mythos, und damit die Geschichte von Licht und Dunkelheit in einem modernen Fantasy-Gewand ist. Natürlich, und typisch für die GoT charakteristische Inkonsequenz, lässt sich der Plot nicht passgenau in eine gnostische Lichtmythologie einfügen, gleichzeitig liegen aber doch auffällige Parallelen vor. So betrachtet hätte sich George R.R. Martin also nicht nur für den Kult des Herrn des Lichts von

⁶⁴² Z.B. <https://www.quora.com/So-is-Arya-Azor-Ahai> (21.08.2020). Zu Azor Ahai s. https://awoiaf.westeros.org/index.php/Azor_Ahai (21.08.20).

einem gnostischen System inspirieren lassen, sondern für sein gesamtes Epos.

Der kultisch-gnostische Kern von GoT verbindet sich mit der Gottheit „Herr des Lichts (Lord of Light)“, die bisweilen auch R'hllor (Feurgott) genannt wird.⁶⁴³ Gleichzeitig sprengt GoT dieses Glaubens- und Kultsystem aber bei weitem, ist doch der Glaube an den Herrn des Lichts trotz einiger geographischer Verbreitung in gewisser Weise ein lokaler Kult. GoT ist als Ganzes jedoch eine global angelegte Geschichte, die von einem alles umgreifenden geschichtsleitenden Prinzip bestimmt ist. Dieses lässt sich aber nicht einer bestimmten Gottheit und einer diese verehrende konkreten Religionsgemeinschaft zuordnen. Vielmehr handelt es sich um eine abstrakte Kraft des Lebens, die konkrete Religionen und Kulte transzendiert. In der GoT-Realität zeigt sich diese Lebenskraft in diversen religiösen Kulte, aber doch in auffälliger Weise in der Verehrung des Herrn des Lichts. Allerdings ist selbst der Herr des Lichts nicht das geschichtsleitende Prinzip, da in GoT religiöse Prinzipien und Lehren letztlich als äußerlich, rückständig und überholt eingestuft werden. Die Suche nach gnostischen Denkfiguren in Game of Thrones kann sich entsprechend nicht auf die historische Gnosis beziehen, da sich jene im Rahmen etablierter religiöser Systeme – oft dem Christentum – bewegt.⁶⁴⁴ Passender als Vergleichsgrößen sind vielmehr moderne bzw. überzeitliche gnostisch-philosophische Denkstrukturen, auf welche

⁶⁴³ Vgl. http://de.gameofthrones.wikia.com/wiki/Herr_des_Lichts (23.08.2020).

⁶⁴⁴ Zur historischen Gnosis s. Barbara Aland, *Die Gnosis*, Stuttgart 2014; Christoph Marksches, *Die Gnosis*, München 2018; Johanna Brankaer, *Die Gnosis. Texte und Kommentar*, Wiesbaden 2010.

zuerst Hans Jonas und in seinem Gefolge prominent Peter Sloterdijk und Thomas Macho hinwiesen.⁶⁴⁵

Im Stile eines neuzeitlich-gnostischen Dramas, bei dem die Befreiung des Menschen und der Seele von den Zwängen der Welt im Zentrum stehen, geht es in GoT um nichts weniger als die Errichtung einer neuen Weltordnung oder in den Worten der zeitweiligen „Hand“ der Drachenkönigin, Tyrion Lennister: „Das Rad der Gewalt muss zerstört werden“.⁶⁴⁶ Im Gegensatz zu vormodernen gnostischen Systemen mit ihrer jenseitigen Ausrichtung, verbleibt GoT aber gänzlich im Hier und Jetzt und letztlich auch bei den normal sterblichen Menschen – allen Untoten und weiteren Zwischenwesen zu Trotz. Wer der oder die Auserwählte ist, zeigt sich in weltlicher Macht und Herrschaft.

Die Frühphase des kultischen Licht- und Feuerplots beginnt in der zweiten Staffel mit dem Auftreten der roten Priesterin Melisandre am Hof von Stannis Baratheon.⁶⁴⁷ Melisandre trägt den Herrn des Lichts bzw. den Feuergott in sich, was sich etwa darin zeigt, dass sie auch im kältesten Winter nie friert. Zu diesem frühen Zeitpunkt ist sie überzeugt,

⁶⁴⁵ Hans Jonas, *Gnosis und spätantiker Geist*, Teil 1: Die mythologische Gnosis (= *Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments*, 51, NF 33), Göttingen ⁴1964; Ders., *Gnosis und spätantiker Geist*, Teil 2: Von der Mythologie zur mystischen Philosophie, Göttingen ³1954; Ders., *Gnosis. Die Botschaft des fremden Gottes*, Frankfurt a. M. / Leipzig ³2008. Peter Sloterdijk und Thomas H. Macho (Hgg.), *Weltrevolution der Seele. Ein Lese- und Arbeitsbuch der Gnosis von der Spätantike bis zur Gegenwart*, 2 Bde, München 1991. Ob überzeitliche gnostische Denkstrukturen existieren, ist allerdings Gegenstand der Debatte, gerade die fachwissenschaftlichen Gnosis-Forscher*innen sind eher ablehnend, z.B. Aland, *Gnosis* (wie Anm. 11), S. 237-242.

⁶⁴⁶ HBO, *Game of Thrones*, Staffel 7, Episode 6 (2017).

⁶⁴⁷ Vgl. <http://de.gameofthrones.wikia.com/wiki/Melisandre> (22.08.2020).

Stannis sei der Auserwählte des Herrn des Lichts. Entsprechend setzt sie alles daran, ihn auf den Eisernen Thron zu bringen. Mehrfach praktiziert sie dazu Feuerriten. In der vierten Staffel etwa werden drei Gefolgsmänner von Stannis Baratheon auf ihren Befehl verbrannt.⁶⁴⁸ Die Priesterin rechtfertigt ihr Tun als Opfer für den Herrn des Lichts, dessen Ausbreitung durch die Verbrennung Ungläubiger befördert werde. Es gebe, so die rote Priesterin nur zwei Götter: „Den Gott des Lichts, der Liebe und der Freude und den Gott der Dunkelheit, des Bösen und der Angst – im ewigen Kampf.“⁶⁴⁹ In traditionell gnostischer Weise vertritt sie nicht nur ein dualistisches Gottesbild, sondern identifiziert die Welt mit einer Kampfarena, explizit mit der „Hölle; gemeint ist damit in GoT natürlich eine diesseitige Hölle.“⁶⁵⁰ Einen weiteren grausigen Höhepunkt von Melisandres Praktiken bildet die rituelle Verbrennung Shirins.⁶⁵¹ Deren Feueropfer soll den Herrn des Lichts dazu bewegen, das ungünstige Kriegsgeschick ihres Vaters Stannis zu wenden. Der Fanatismus der roten Priesterin zieht umfangreiche Zerstörung nach sich: Den Selbstmord von Shirins Mutter und die Ermordung Stannis durch Brienne von Tarth.⁶⁵² Mit Stannis Tod tritt die rote Priesterin in den Hintergrund. Sie ist als religiöse Anti-Heldin entlarvt. Sie steht für religiösen Fanatismus und Irrtum bzw. an ihrem Agieren – zu nennen wären hier ebenso die Spatzen⁶⁵³ – zeigt sich, dass religiöse Systeme und Institutionen von den Produzenten von GoT immer wieder kritisiert, im Prinzip abgelehnt

⁶⁴⁸ HBO, Game of Thrones, Staffel 4, Episode 2 (2015).

⁶⁴⁹ Ebd.

⁶⁵⁰ Ebd.

⁶⁵¹ HBO, Game of Thrones, Staffel 5, Episode 9 (2016).

⁶⁵² HBO, Game of Thrones, Staffel 5, Episode 10 (2016).

⁶⁵³ Vgl. <https://gameofthrones.fandom.com/wiki/Sparrows> (23.08.2020).

werden. Nach den diversen Katastrophen, die maßgeblich auf die offensichtlich falschen Prophezeiungen der roten Priesterin zurückgehen, gesteht sie explizit ein, sich geirrt zu haben: Stannis ist nicht der Erwählte des Herrn des Lichts. In einer spektakulären Szene auferweckt die rote Priesterin in der Folge, wie oben erwähnt, Jon Schnee, der von den eigenen Männern der Nachtwache gelyncht wurde, mit einem Feuer- und Haarzauber: Der Herr des Lichts schenkte ihm ein weiteres Leben.⁶⁵⁴ Jon Schnees Auferweckung fügt sich durchaus in den religiösen Kosmos des Herrn des Lichts ein. Bereits vor ihm wurde aus der Runde der Bruderschaft des Herrn des Lichts, der verstorbene Bruder Beric Dondarrion von einem roten Priester auferweckt, und das sogar mehr als nur einmal.⁶⁵⁵ Berics menschliche Substanz und Kraft nehmen allerdings mit jeder Auferweckung ab. Auch Jon Schnee ist nach seiner Erweckung ein Anderer. Er verschreibt sich in seinem zweiten Leben auf der politischen Ebene nun dem Kampf gegen die Boltons, auf kosmischer Ebene nimmt er den Kampf gegen den Nachtkönig und dessen Armee der Untoten auf.⁶⁵⁶ Diese Macht verkörpert innerhalb von „Ice and Fire“ den Pol des Eises, in gnostischer Kategorisierung das dunkle Prinzip. Jon Schnee – übrigens charakteristischer Weise Herr eines Albino-schattenwolfes – ficht seinen Kampf gegen den Nachtkönig allerdings nicht im Namen des Herrn des Lichts.⁶⁵⁷ Vielmehr grenzt er sich explizit von ihm ab: „Ich weiß nichts vom Herrn des Lichts, er hat nicht mit mir gesprochen. Was bringt es, einem Gott zu dienen, den man nicht

⁶⁵⁴ HBO, Game of Thrones, Staffel 6, Episode 2 (2016).

⁶⁵⁵ HBO, Game of Thrones, Staffel 3, Episode 5 (2014).

⁶⁵⁶ Vgl. <http://de.gameofthrones.wikia.com/wiki/Nachtkönig> (23.08.2020).

⁶⁵⁷ Zum Schattenwolf s. den Beitrag von Kerstin Erben in diesem Band.

versteht?“⁶⁵⁸ Beric, Bruder im Orden des Herrn des Lichts, legt Jon in dieser Szene dar, dass die Brüder für das Leben kämpfen und gegen den Tod. Der Tod siege immer, aber man könne versuchen, Menschen zu retten.⁶⁵⁹ Mit zu diesen Rettern gehört von der siebten Staffel an auch der „Bluthund“ alias Sandor Clegane, der mit seiner Gesichtsbrandwunde als „ein vom Feuer Geküsster“ bezeichnet wird.⁶⁶⁰ Sie alle kämpfen fortan für das Leben – und damit eben für ein neugeordnetes Diesseits.

Der Kampf gegen die dunkle, zerstörerische Macht spitzt sich in den letzten beiden Staffeln weiter zu. In der Gestalt des Nachtkönigs wird diese allerdings in der letzten Staffel überraschend schnell und unvermittelt gebrochen. Arya Stark, die von der roten Priesterin weitere, in der Folge nicht aufgelöste Prophezeiungen erhält, durchbohrt den Nachtkönig hinterrücks tödlich mit einem Schwert; damit ist die Bedrohung, die von der Finsternis ausgeht, gebrochen.⁶⁶¹ Arya könnte somit tatsächlich der oder besser die Gesandte des Lichts sein. Diesen Erzählstrang verfolgt GoT aber nicht weiter. Vielmehr macht sich Arya zu Ende der Serie auf in unbekannte Lande. Von einer Retterfigur, deren Macht in traditioneller Weise durch den Sieg über den mächtigsten Gegner herrührt, will GoT offensichtlich nichts wissen. Dem entspricht auch, dass die von Anfang an in nachgerade grellem Weiß gezeichnete Drachenkönigin – ihres Zeichens immerhin feuerfest und „Mutter“ der

⁶⁵⁸ HBO, Game of Thrones, Staffel, 7, Episode 6 (2017).

⁶⁵⁹ Ebd.

⁶⁶⁰ Ebd., vgl. http://de.gameofthrones.wikia.com/wiki/Sandor_Clegane (21.08.2020). In der Kampfszene in HBO, Game of Thrones, Staffel 3, Episode 5 (2014) steht er für einen Moment im Feuer, ohne zu verbrennen, und zerschneidet auch das Feuerschwert von Beric Dondarrion.

⁶⁶¹ HBO, Game of Thrones, Staffel 8, Episode 3 (2019).

Feuer speienden Drachen – nicht auf den Eisernen Thron gelangt. Ihr im Kern löbliches Gerechtigkeitsstreben mutiert zunehmend zur Gier nach dem Thron und kippt schließlich in Wahnsinn um, in dem sie im Finale auch eine gewaltige Brandkatastrophe verursacht. Zum totalen Weltbrand, wie er Teil antiker gnostischer Systeme ist, kommt es allerdings nicht ganz. Kein Wunder, denn eine moderne gnostische Geschichte wie GoT spielt sich im Hier und Jetzt ab und muss sich entsprechend auch auf dieser Welt auflösen. Gefragt ist die Neuordnung der Welt, nicht ihre Zerstörung, nicht einmal als kosmisches Intermezzo.

Am Schluss der achten Staffel ist es konsequenter Weise nicht eine der vordergründig mächtigen Figuren, sondern der gelähmte Bran Stark, der die Herrschaft gleichsam passiv übernimmt. Der ultimative Herrscher in GoT sitzt aber nicht nach erfolgreich geschlagener Schlacht auf dem Eisernen Thron. Dieses Sinnbild der Macht wurde durch die Feuerbrunst des Drachen Drogon zerstört.⁶⁶² Vielmehr sitzt König Bran demütig in einem klapprigen Rollstuhl. Als Abkömmling des nördlichen Herrscherhauses Stark ist Bran zwar kein Nobody, in seiner physischen Versehrtheit ist er dennoch schwach und unmittelbar abhängig von anderen. Autokratisches Herrschen ist von Anfang an ausgeschlossen, was sich auch an seinem sofortigen Entgegenkommen dem Norden gegenüber zeigt. König Bran verkörpert die Absage an die „Selbstmächtigkeit des Menschen“⁶⁶³, ebenso eine mindestens relative Absage an die weltlichen Gesetze der Macht; seine Hauptqualität sind Weisheit und

⁶⁶² HBO, Game of Thrones, Staffel 8, Episode 6 (2019); zu den Drachen s. den Beitrag von Anna Bleer in diesem Band.

⁶⁶³ Aland, Gnosis (wie Anm. 11), S. 242.

Erkenntnis (Gnosis!).⁶⁶⁴ Damit ist er ein Herrscher ganz nach gnostischem Geschmack, d.h. Gnosis verstanden als Denkweise, die das emanzipierte Subjekt zu einer „neue[n] Form von Dissidenz: Nicht-Einverständnis des Menschen mit seinem eigenen Machwerk“ führt.⁶⁶⁵ Typischerweise wird mit gnostischen Denkstrukturen Weltflucht assoziiert. Dies ist allerdings nur eine von mehreren Formen, sich von der Welt zu distanzieren. Gnostisches Denken kann auch zum Nährboden revolutionärer Energie werden und egalitäre soziale Bestrebungen befeuern.⁶⁶⁶ Der Grünseher Bran Stark mit seiner vornehmlich spirituellen Kraft fügt sich bestens in das Führungsprofil einer solchen Bewegung, die traditionelle Machtstrukturen durchbrechen will, ein. Gesiegt hat in GoT also weder das grelle Licht noch die Finsternis, d.h. weder die Drachenkönigin noch der Schattenkönig. Gewonnen hat auch nicht der Kampf, sondern vielmehr der passive mystische Weg und die spirituelle Kraft im Hier und Jetzt. Gesiegt hat damit aber auch nicht der Herr des Lichts oder überhaupt ein institutionalisierter Kult. Gewonnen hat ein visionsbegabter Mensch. Damit endet GoT beim Weg des Gnostikers auf Erden: Im Vordergrund stehen Selbst- und Welterkenntnis, und ein neues, solidarisches Miteinander. GoT endet nicht als traditionelles Throndrama, in dem man sich etwa als letzte Szene opulente Inthronisationsfeierlichkeiten für den neuen König hätte vorstellen können. Vielmehr ist die neue Herrschaft andersartig und einigermaßen ungeklärt. Die Welt in

⁶⁶⁴ Vgl. Jonas, Gnosis (wie Anm. 12), S. 385.

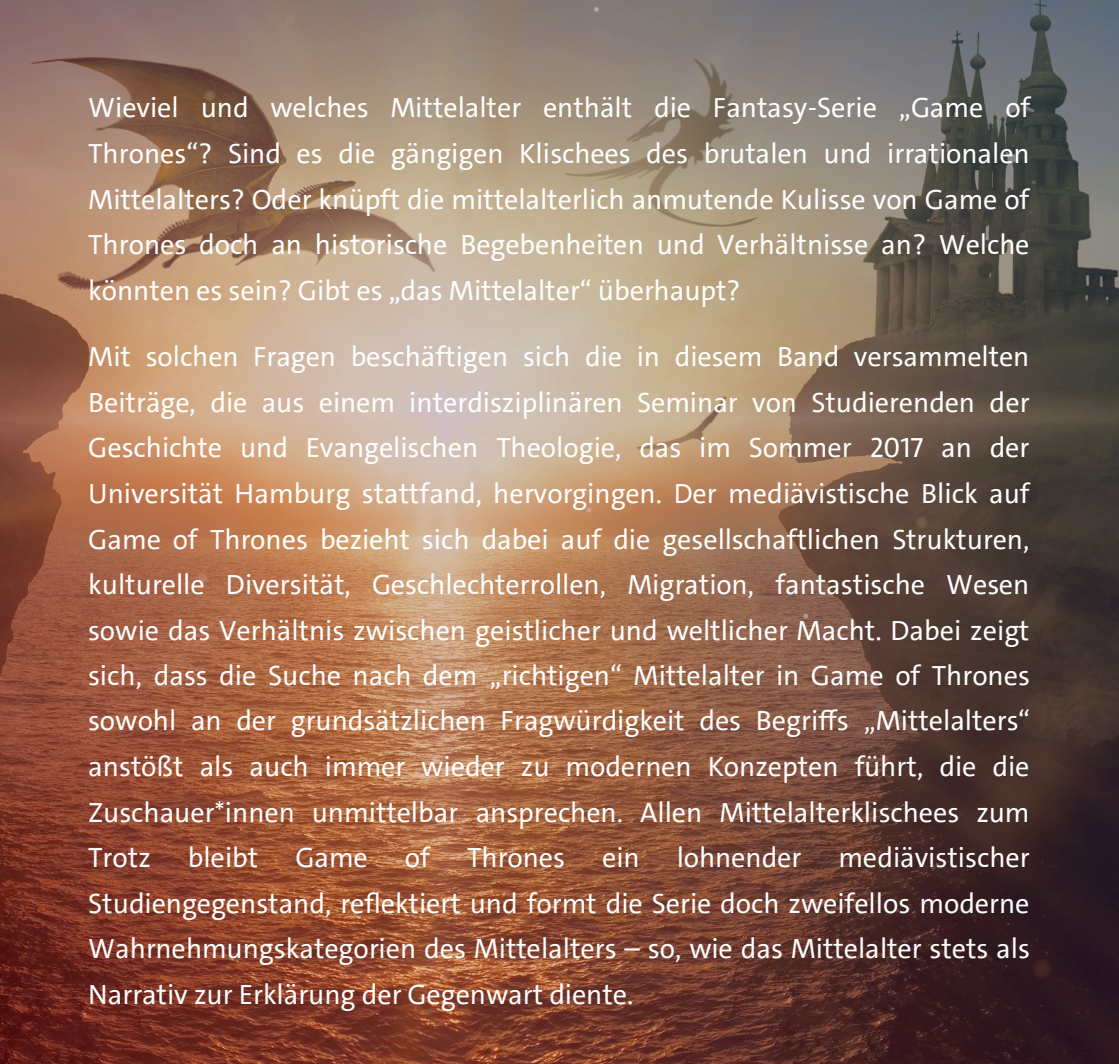
⁶⁶⁵ Sloterdijk, Die wahre Irrlehre. Über die Weltreligion der Weltlosigkeit, in: Sloterdijk / Macho (Hgg.), Weltrevolution, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 17-54, S. 54.

⁶⁶⁶ Thomas Macho, Umsturz nach innen. Figuren der gnostischen Revolte, in: Sloterdijk / Macho (Hgg.), Weltrevolution, Bd. 2 (wie Anm. 12), S. 485-521, S. 511.

ihrer bisherigen Form ist zwar (knapp) nicht untergegangen, aber doch fremd und eine andere geworden.

Kein Wunder, dass die nach Abschluss der achten Staffel geplanten weiteren Produktionen nicht an das Ende der achten Staffel anknüpfen werden, sondern als Prequels geplant sind.⁶⁶⁷ Im Vordergrund werden damit wieder besser fassbare politische Kämpfe und Dramen stehen und nicht die prinzipielle Fraglichkeit von Herrschaftsstrukturen und diffuse Religiosität.

⁶⁶⁷ https://www.nw.de/lifestyle/netzwelt/22829037_Game-of-Thrones-Prequel-House-of-the-Dragon-Das-erwartet-die-Fans.html (23.08.2020).



Wieviel und welches Mittelalter enthält die Fantasy-Serie „Game of Thrones“? Sind es die gängigen Klischees des brutalen und irrationalen Mittelalters? Oder knüpft die mittelalterlich anmutende Kulisse von Game of Thrones doch an historische Begebenheiten und Verhältnisse an? Welche könnten es sein? Gibt es „das Mittelalter“ überhaupt?

Mit solchen Fragen beschäftigen sich die in diesem Band versammelten Beiträge, die aus einem interdisziplinären Seminar von Studierenden der Geschichte und Evangelischen Theologie, das im Sommer 2017 an der Universität Hamburg stattfand, hervorgingen. Der mediävistische Blick auf Game of Thrones bezieht sich dabei auf die gesellschaftlichen Strukturen, kulturelle Diversität, Geschlechterrollen, Migration, fantastische Wesen sowie das Verhältnis zwischen geistlicher und weltlicher Macht. Dabei zeigt sich, dass die Suche nach dem „richtigen“ Mittelalter in Game of Thrones sowohl an der grundsätzlichen Fragwürdigkeit des Begriffs „Mittelalters“ anstößt als auch immer wieder zu modernen Konzepten führt, die die Zuschauer*innen unmittelbar ansprechen. Allen Mittelalterklischees zum Trotz bleibt Game of Thrones ein lohnender mediävistischer Studiengegenstand, reflektiert und formt die Serie doch zweifellos moderne Wahrnehmungskategorien des Mittelalters – so, wie das Mittelalter stets als Narrativ zur Erklärung der Gegenwart diene.

HERAUSGEGEBEN VON
CHRISTOPH DARTMANN
UND BARBARA MÜLLER

UNTER MITWIRKUNG VON
ALEXANDER WILL



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

FAKULTÄT
FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN